Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 28. Januar 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

## Arbeit für Reichstag.

### Armee- und Flottenforderungen natürlich obenan.

### Dringt Erbschaftssteuer durch?

**Kleine Parteien im Reichstag sind schwer berechenbar.**

Schwindler aus Budapest, der reiche Amerikanerin bestahl.

Der kranke österreichische Staatsmann.

Berlin, 27. Jan. Wer geglaubt hatte, nach dem vollständigen Bekanntwerden der Ergebnisse der Haupt- und aller Stichwahlen würden sich die Machtverhältnisse im neuen Reichstag vollkommen überschauen lassen, der hat sich getäuscht; man kann darüber auch jetzt nur raten und meinen!

Das kommt daher, daß man noch nicht weiß, welche Stellung verschiedene der kleinen Gruppen im Reichstag, besonders Bauernbündler, Lothringer und Unabhängige („Wilde") in vielen wichtigen Fragen einnehmen, resp. zu welcher der großen Parteien oder Kartelle sie sich schlagen werden.

Die Linke ist aber anhaltend voller Jubel und beansprucht 204 (von insgesammt 397) Stimmen zur Ueberwältigung der „schwarz-blauen Blocks" (Zentrum und Konservative). Die Anhänger dieses Blocks indeß beanspruchen mindestens 198 Stimmen und hoffen noch auf einige mehr „für alle praktischen Zwecke."

Bei den Sozialdemokraten ruft das Ergebniß der Stichwahl im Kaiserdistrikt Potsdam, wo ihr Kandidat Dr. Karl Liebknecht den konservativen Kandidaten Vosberg mit sehr bedeutender Mehrheit schlug, besonders großen Jubel hervor.

Die Konservativen erwarten jedenfalls, daß die Nationalliberalen meistens mit ihnen stimmen.

Die Wahlerfolge von Welfen und Polen (18 Polen und 5 Welfen gewählt) bedeuten wohl die Einstellung der weiteren Bemühungen zur Germanisirung der östlichen Provinzen.

Fürst v. Bülow,

Der frühere Reichskanzler hat sich als ein guter politischer Prophet erwiesen. Als er 1909 aus dem Amte schied, sagte er ein großes Anwachsen der Sozialdemokraten und den Sturz der Konservativen voraus.

Wahlkrawalle.

sind, soweit gemeldet, nur in einem einzigen Falle vorgekommen, nämlich zu Schwetz in Westpreußen. Dort gab es Zusammenstöße zwischen Polen und Deutschen. Soldaten aus Kulm wurden aufgeboten, um die Ordnung wiederherzustellen. Zwei Studenten wurden schwer verwundet, und 12 Personen wurden verhaftet. Es wurde vorläufig der Belagerungszustand über das Städtchen verhängt.

Kaisers Geburtstag.

Der heutige Geburtstag des Kaisers Wilhelm (jetzt 53 Jahre alt) wurde viel gefeiert; aber die Wahlen warfen auch in manche Geburtstagsbetrachtungen regierungsfreundlicher Blätter ihre Schatten. Manche Zeitungen graben sogar eine Aeußerung aus, welche der Kaiser kurz nach seiner Thronbesteigung getan hatte: nämlich als er den Sozialismus nur eine „vorübergehende Erscheinung" nannte und zu verstehen gab, daß er mit seiner arbeiterfreundlichen Politik die sozialistische Partei spalten werde. Von solchen Erwartungen ist er allerdings sehr bald abgekommen. Er soll sich in sehr gedrückter Stimmung über die neuesten sozialistischen Wahlsiege befinden, namentlich über den in Potsdam; doch ließ er nichts davon merken, und mit fröhlicher Miene nahm er die vielen Huldigungen und Ergebenheitskundgebungen entgegen. Berlin und viele andere Städte waren bunt geschmückt; Truppen paradirten, Salutschüsse erschütterten die Luft, und Fürstlichkeiten von sämmtlichen deutschen Einzelstaaten trafen zur Geburtstagsfeier persönlich beim Kaiser ein. Auch Prinz Heinrich, des Kaisers Bruder, fand sich zur Gratulation ein.

Unter den vielen Glückwunschdepeschen war auch eine von Präsident Taft.

Tauf des Kaisersenkels.

Im Anschluß an die Kaisergeburtsfestlichkeiten findet am Sonntag auch die Taufe des jüngsten Enkels des Kaisers, des, während der Feiertagszeit zur Welt gekommenen Kronprinzensöhnchens, statt.

Aufgaben des Reichstags.

Die Hauptarbeit des neuen Reichstags wird in der Erhöhung der Landesverteidigungsbewilligungen für Armee und Flotte bestehen; und in dieser Beziehung fühlt sich die Regierung ganz sicher, daß die betreffenden Vorlagen glatt und mit anständiger Mehrheit durchgehen werden.

Es stehen auf dem Programm aber auch wichtige sozialpolitische Gesetzesvorlagen und die Gewährung neuer Handelsverträge auf Grundlage jetziger Zolltarife; ferner auch neue Steuern, deren Einnahme man sehr nötig brauchen wird!

Manche hoffen sogar auf die Durchbringung einer Erbschaftssteuer, über welche Fürst v. Bülow als Kanzler gestolpert ist. Die Konservativen dürften mittlerweile etwas vom hohen Roß herabsteigen.

Postdiebstahl in Deutschchina!

Die Schutztruppen im deutsch-chinesischen Pachtgebiete Kiautschau werden verstärkt werden, anläßlich eines großen Postdiebstahls.

Wie nachträglich bekannt wird, wurden am 17. Januar dort verschiedene deutsche Postsäcke, die nach New York bestimmt waren und sich auf dem Wege nach dem transatlantischen Dampfer befanden, aus einer Station gestohlen, welche auch niederbrannte—oder niedergebrannt wurde. Es ist eine gründliche Untersuchung der Vorfalles angeordnet.

Verurteilte Spione ausgewechselt.

Der, zum deutschen Generalstab gehörige Oberst Werner v. Stuenzner, welcher, wie gemeldet, in Warschau, Russischpolen, wegen Spionage zu 3 Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, ist auf persönliche Verwendung des Kaisers Wilhelm und für eine Gegenleistung freigelassen worden. Letztere bestand in der Begnadigung des russischen Barons Winegradow, welcher kürzlich in Deutschland, ebenfalls wegen Spionage, zu 3 Jahren Festungshaft verurteilt worden war.

Der Kaiser ist gut befreundet mit dem alten dienstverabschiedeten General Karl v. Stuenzer, dem Vater des Obigen. Gerade auf Sonntag fällt auch der Geburtstag des hochverdienten alten Militärs, welchem durch die Freilassung seines Sohnes ein besonders geschätztes Geburtstagsgeschenk gemacht worden ist.

In Schöneberg festgenommen.

Martin Goldschmidt aus Budapest ist soeben in der Berliner Vorstadt Schöneberg verhaftet worden.

Er war an Bord eines Dampfers mit einer reichen Amerikanerin bekannt geworden, hatte ihr einen Scheck von hohem Betrage und Juwelen gestohlen und sein Entkommen bewerkstelligt. Der Flüchtling wandte sich zunächst nach Berlin, — als er aber den Scheck einzukassiren versuchte, ereilte ihn das Verhängniß.

Wieder ein Provisorium.

In Wien verlautet, daß die österreichisch-ungarische Regierung es mit einem Verwaltungsprovisorium von 6 Monaten versuchen werde, in der Hoffnung, daß bis dahin der Zustand des gemeinschaftlichen Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Aehrenthal, — welcher dem Tode doch nicht so nahe zu sein scheint — sich wieder gebessert haben werde. Mittlerweile soll, wie es weiter heißt, Markgraf Johann v. Palavicini, früher österreichisch-ungarischer Botschafter bei der türkischen Regierung und schon öfter als möglicher ständiger Nachfolger Aehrenthals genannt, die auswärtigen Geschäfte führen.

Lächerliches Gerücht.

Ein Gerede, daß Deutschland eine Flottenstation zu Triest mit Erlaubniß Oesterreich-Ungarns anlegen werde, wird auf das Nachdrücklichste in Abrede gestellt und als lächerlich bezeichnet.

Verlangen Absetzung des Bischofs!

Damen des Hofes in Wien, sowie andere aristokratischer Kreise, haben in aller Form eine Bewegung begonnen, um die Absetzung des Bischofs Prochazska von Stuhlweißenburg herbeizuführen, weil er kürzlich die Erzherzogin Augusta öffentlich von der Kanzel herab kritisirt hatte. Die Erzherzogin, hochgradig erzürnt, verlangte, daß ihr Gemahl ihr behilflich sei, um die Absetzung des unbequemen Kirchenwürdenträgers durchzusetzen.

Der Bischof hatte in der betreffenden Predigt gesagt:

„Soziale und kirchliche Arbeit ist eine sehr ernste Sache und sollte ernst angefaßt werden; sie ist in keiner Beziehung eine Modemanie. Die Erzherzogin sollte nicht ihren Sinn auf die Diamanten richten, welche an ihren Ohren glitzern, auf die großen Straußenfedern in ihrem Hute, oder auf die Franzen ihrer seidenen Röcke, während sie unter den Hospitalinsassen dahingeht. Sie sollte dabei ein ganz einfaches Waschkleid tragen."

„Hat man jemals gehört, daß einer Erzherzogin so etwas zugemutet wurde?" soll die Genannte zornig ausgerufen haben, „vielleicht erwartet der Bischof gar noch, daß ich den Fußboden des Hospitals schrubben soll!"

### 150 Leichen gefunden!

In den Ruinen der Pulverexplosion in Turkestan.

Kulja, Mongolien, 28. Jan. Zu Alt-Suidun, in Chinesisch-Turkestan, wo sich die gemeldete schreckliche Explosion einer Pulvermühle, nebst vielen anderen Gebäuden, ereignete, sind jetzt 150 Leichname aus den Trümmern gezogen worden. Mehrere Hundert Personen wurden verwundet.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen:**

Liverpool: Haverford von Philadelphia.
Dover: Zeeland, von New York nach Antwerpen.

### Sieht bedrohlich aus!

Gemeinsame Grubenindustriekonferenz kann sich nicht über Lohnfrage einigen. — Viertelmillion streikt am 1. April?

Indianapolis, 27. Jan. Arbeit und Kapital in der Weichkohlengrubenindustrie stehen heute Abend sozusagen in Schlachtordnung einander gegenüber!

In der (am Freitag begonnenen) gemeinschaftlichen Lohnkonferenz, deren Verhandlungen hinter geschlossenen Türen stattfinden, wollen weder die Vertreter der Ver. Grubenleute von Amerika, noch diejenigen der Grubenbesitzer irgendwie von ihrer, bis jetzt eingenommenen Stellung abgehen.

Mittlerweile wartet man in den ganzen Ver. Staaten mit ängstlicher Spannung auf das Ergebniß oder Nichtergebniß der Verhandlungen. Kommt es zum Kampf, so dürfte derselbe ein langwieriger werden.

Es wird heute Abend vorausgesagt, daß wenigstens der jetzige gemeinsame Lohnausschuß sich vertagen werde, ohne sich auf einen neuen Kontrakt geeinigt zu haben. In diesem Falle wird man sich bemühen, eine weitere gemeinsame Konferenz für späterhin zuwege zu bringen, — und sollte auch diese zu keiner Einigung gelangen, so wird wohl am 1. April eine Arbeitseinstellung von 250,000 Gewerkschaftsarbeitern in den Weichkohlenfeldern erfolgen! Denn alle wichtigen Lohnkontrakte in dieser Industrie laufen am 31. März ab.

Immerhin sprechen die meisten Delegaten der hier tagenden Grubenarbeiterkonvention die Hoffnung aus, daß es doch noch zu einer gütlichen Schlichtung kommen werde. Es wird darauf hingewiesen, daß keine Knappheit in der Kohlenzufuhr vorhanden sei, und daher die Grubenbesitzer geneigt seien, sich reichlich Zeit zu nehmen mit den Unterhandlungen für neue Kontrakte.

In der gemeinsamen Lohnkonferenz haben bereits die Grubenarbeiter ihre formulirten Forderungen unterbreitet; und am Montag unterbreiten die Grubenbesitzer ihre Gegenvorschläge.

Kühler Urteilende auf beiden Seiten sind überzeugt, daß keine der beiden Parteien ihre Forderungen ganz durchsetzen wird, so fest sie auch auf denselben besteht.

Der Konvent des Grubenleuteverbandes bestätigte auf's Neue seinen, im vorigen Jahre gefaßten Beschluß, daß, statutenmäßig, kein Mitglied der „National Civic Federation" ein Mitglied der Ver. Grubenleute von Amerika sein soll. Bekanntlich wurde im vorigen Jahre eine solche Klausel der Statuten angenommen, wodurch John Mitchell gezwungen wurde, aus der „National Civic Federation" auszuscheiden, wo er eine wichtige Stellung innehatte, um seine Mitgliedschaft im Arbeiterverband zu behaupten.

Ferner wurde ein Statutenzusatz angenommen, welcher die „Späherjungen" („Boy Scouts") Bewegung verdammt, da dieselbe „Knaben zu Massenmördern und Streikbrechern heranziehe". Unter keinen Umständen soll ein „Späherjunge" Mitglied irgend einer Grubenleutegewerkschaft werden können.

### Taft spricht wieder.

Vor der Ohiogesellschaft in New York.

New York, 28. Jan. Vorbereitet für eine Wirbelwindtour durch seinen Heimatsstaat Ohio, kam Präsident Taft zunächst von Washington hierher und sprach bei vier Banketten. Sein wichtigstes Engagement war das vor der Ohiogesellschaft von New York, wo auch Generalpostmeister Hitchcock, Whitelaw Reid, Warren S. Harding und Andrew Carnegie zugegen waren.

Hr. Taft zollte dem Staate Ohio und seinem Volke hohe Anerkennung und sprach dann von der neuen verfassunggebenden Konvention, welche jetzt in Columbus tagt. Abermals bekämpfte er gewisse radikalen Vorschläge.

Seine Reden bei den übrigen Affären waren nur kurz; er meinte, es sei unbillig, die anwesenden Damen mit „seelenlosen Reden" zu langweilen, — wie er sich vor der Gesellschaft von Westvirginien ausdrückte.

### Bahnunglück.

Zug in einer Michiganer Nachbarstadt fahrt in einen Farmerschlitten.

Benton Harbor, Mich., 27. Jan. Zwei Personen wurden getötet, und zwei andere schwer verletzt, als ein Personenzug der Michigan-Zentralbahn, gerade beim Einlaufen in unsere Stadt, gegen einen Farmerschlitten rannte, der von Pferden gezogen wurde.

Die Toten sind: Frau Sophia Muff, 46 Jahre alt, und ihre Tochter Rose Muff, 16 Jahre alt.

Der 50jährige Hermann Muff und sein 9jähriges Söhnchen wurden schwer verletzt.

Alle diese waren Insassen des Schlittens. Das Unglück ereignete sich an dem Uebergang von Hickory Creek, wo der Weg in einer scharfen Biegung die Bahngeleise schneidet.

Muff sah den herankommenden Zug, — aber seine Pferde wurden unkontrollirbar und stürmten gerade auf die Geleise los!

— Eigene Auslegung. — A.: Der Mensch braucht unbedingt Stoffwechsel. — B.: Stimmt; immer das gleiche Bier soll man net trinken.

### Noch spät in der Nacht!

Das Kongreßhaus in Sitzung. — Underwood erwartet Gutheißung der Stahl- und Eisenzolltabelle noch vor Schluß.

Washington, D. K., 27. Jan. Noch um 11 Uhr heute Nacht war das Abgeordnetenhaus des Kongresses in Sitzung, und es war wenig Aussicht auf Vertagung vor Sonntag früh vorhanden.

Der demokratische Mehrheitsführer Underwood äußerte aber seine Zuversicht, daß noch vor Schluß der Sitzung die Eisen- und Stahlzollrevisionstabelle angenommen sein werde.

Die Nachtsitzung zeichnete sich besonders durch republikanische Angriffe auf den Abg. Underwood aus. Er wurde beschuldigt, persönlich an Kohlen- und Eisenbergwerken beteiligt zu sein und Sträflingsarbeit zu beschäftigen. Underwood zog es vor, sich augenblicklich auf dieses persönliche Gezänke nicht einzulassen, sondern seine ganze Aufmerksamkeit auf die Durchdrückung jener Zolltarifvorlage zu richten. Nur einmal rief Underwood seinem Parteigenossen Bartlett von Georgia schroff zu, er solle den Schnabel halten, — Bartlett hatte indeß nicht über Underwood gesprochen, sondern erklärt: „Der „Stahltrust" versucht, Theodore Roosevelt auszugraben, damit er für die Präsidentschaft laufe."

Underwood sagte sodann, die Aufhebung des Zolles auf Schienen (von Murdock als Zusatz beantragt) würde zu keiner Ermäßigung des Preises führen, da, soviel er verstehe, die amerikanischen und die europäischen Stahlfabrikanten ein Abkommen getroffen hätten, wonach keiner versuchen solle, im Lande des andern zu verkaufen, sondern nur in den anderen, „offenen" Märkten zu konkuriren.

„Ich kann nicht beweisen", fügte er hinzu, „daß eine solche Abmachung existirt, aber ich glaube es; und unser einziger Zweck bei der Auferlegung dieses Zolltarifs ist, Einnahmen zu sichern."

Murdocks Amendement wurde abgelehnt.

Washington, D. K., 28. Jan. Das Abgeordnetenhaus vertagte sich fünf Minuten vor Mitternacht, ohne die Stahlzollrevisionsbill gutgeheißen zu haben!

### Angriff auf Peking.

Soll angeblich mit 100,000 Mann gemacht werden.

San Franzisko, 27. Jan. Eine hier eingetroffene Kabeldepesche meldet, daß eine Armee von insgesammt 100,000 Mann revolutionärer Truppen nach der Hauptstadt Peking bestimmt sei, und daß sie in weniger als 30 Tagen gegen Peking in voller Macht anrücken werde, vorausgesetzt, daß die Mandschus und der Hof nicht in letzter Stunde doch noch abdanken!

Ferner wird gemeldet, der kaiserliche General Tunkisui habe die Mandschusache aufgegeben und sich mit seinen 10,000 Mann zu Schaukan, in der Provinz Hupeh, den Revolutionären angeschlossen.

### Erhängte sich,

Cleveland, 28. Jan. Völlig herzgebrochen darüber, daß seine Gattin nach 40jähriger Ehe eine Scheidungsklage anhängig machte, beging der 63jährige Fred Orgell gestern Abend Selbstmord durch Erhängen.

Das Ehepaar hatte im Ganzen 13 Kinder, von denen 9 noch am Leben sind, welche vergeblich gegen das Vorgehen der Mutter protestirten.

### Mutmaßliches Wetter.

Nicht viel schlechter, — das ist der einzige Trost.

Washington, D. K., 27. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee im nördlichen und Regen oder Schnee im südlichen Teil am Sonntag.

Montag wahrscheinlich schön; keine entschiedene Temperaturveränderung.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Nieder-Michigan soll zwei Schneetage, und nicht ganz so kalt am Sonntag, haben; Ober-Michigan am Sonntag zunehmende Trübe, gefolgt von Schnee, aber nicht ganz so kalt, und am Montag Schneegestöber; Wiskonsin Sonntag Schnee und nicht ganz so kalt, und Montag aufklärend.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wahrscheinlich Schneegestöber Sonntag und Montag. Keine große Temperaturveränderung. Gemäßigte Nordostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 21 Grad, 3 Uhr 22, 4 Uhr 22, 5 Uhr 21, 6 Uhr 20, 7 Uhr 20 und 8 Uhr 20 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 29 Grad, herrschte Freitagabend um 9 Uhr; die niedrigste, 20 Grad, Samstagabend 8 Uhr,. Die Durchschnittstemperatur war 24 Grad, einen Grad über der normalen Stufe für diese Zeit. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 20 Meilen pro Stunde, um 4:28 Uhr Samstag früh und kam vom Nordwesten. Um 7 Uhr Samstag früh war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 87 Prozent, um 7 Uhr Abends 74.

Als der kälteste Punkt im kanadischen Nordwesten wurde White River berichtet, mit 12 Grad unter Null.

## „Republik Ulster?"

### Der Krieg gegen irische Selbstregierung.

### Die Angriffe auf Sir Grey.

**Brit. Gewerkschaftsführer haben nicht mehr viel zu sagen.**

Aussagen über Grausamkeiten gegen russische politische Gefangene.

Romanze vom Pariser Studentenviertel.

London, 27. Jan. Zweihunderttausend Mann sind von den konservativen Klubs des nördlichen Irland in die Stammrollen eingetragen worden und haben gelobt, die Errichtung einer irländischen Selbstregierung bis auf's Aeußerste zu bekämpfen!

Die Tätigkeit dieser unversöhnlichen Orangemänner und Katholikenfeinde vom Distrikt Ulster ist noch mehr gesteigert worden durch die neuerliche Veröffentlichung eines Vatikansdekrets, dessen Wirkung, wie behauptet wird, bei einer Selbstregierung durch ein Parlament irländischer Katholiken den „vollständigen Umsturz der bürgerlichen Regierung durch die römische Kirche bedeuten würde". Dieses Dekret bestimmt angeblich — soweit eben die Mitteilungen der Ulstermänner und der Konservativen darüber gehen — daß Zivilbeamte, welche Mitglieder der Kirche sind, bei Strafe der Exkommunizirung ihre Geistlichkeit in keinem Zivil- oder Kriminalfall in das Gericht bringen dürfen, ohne erst die Erlaubniß der kirchlichen Oberbehörde dazu eingeholt zu haben.

Daraus schlagen die Orangemänner jetzt riesig Kapital: Schon sind Massenprotestversammlungen im ganzen protestantischen Teil von Irland abgehalten worden; und ebenso haben konservative Führer im ganzen Vereinigten Königreich diese Veröffentlichung auf das Schwunghafteste ausgenutzt, um einen möglichst starken Widerstand gegen die „Homerule" zu organisiren, — angesichts der kommenden Tagung des britischen Parlaments, welche über die Frage der administrativen Trennung Irlands von England entscheiden soll!

Die Stimmung der Ulstermänner ist besonders aus dem Karakter der Resolution zu erkennen, welche in einer neuerlichen Versammlung des „Unionistischen (konservativen) Konzils von Ulster" angenommen wurde, und wonach sich die Mitglieder aller der verschiedenen örtlichen Klubs „feierlich" binden, an dem Tage, an welchem die irländische Selbstregierung in Kraft tritt, eine „provisorische Regierung von Ulster" zu organisiren und mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Weiter erklären die Resolutionen: „Selbstregierung über Irland zu verhängen, würde seinen jetzigen Wohlstand lähmen und wäre unserer Ueberzeugung nach politischer Wahnsinn der schlimmsten Sorte! Das Volk von Ulster ist dann gerechtfertigt, zu den äußersten Maßnahmen zu schreiten, welche zur Verteidigung seiner Rechte notwendig sein sollten!"

Aber trotz dieser kriegerischen Haltung der nördlichen Irländer ist die Annahme der „Homerule" im Parlament, wenigstens dem Prinzip nach, gesichert. Die herrschende liberale Partei ist darauf verpflichtet. Nur die Einzelheiten sind noch festzustellen. Und man erwartet, daß, wie auch bei anderen Maßnahmen, die vom jetzigen britischen Unterhaus gutgeheißen wurden, die konservative Mehrheit des Oberhauses sich dem Willen des Unterhauses beugen wird, nachdem sie eine entrüstete Protestmiene aufgesetzt.

Mittlerweile ist das britische Kriegsamt viel zu beschäftigt mit Berechnungen über die Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland, um sich mit Plänen über einen Feldzug gegen eine „Republik Ulster" das Gehirn abzumartern....

* * *

Britische Schiffseigentümer erwägen jetzt einen Vorschlag des Herrn Ballin — von der Hamburg-Amerikalinie — daß sowohl britische, wie deutsche Schiffsbesitzer künftig, statt alte Liniendampfer an wahrscheinliche Mitbewerber zu verkaufen, dieselben auseinanderbrechen und etwa 25 Prozent ihres ursprünglichen Wertes aus einem Versicherungsfonds erhalten sollten, zu welchem alle beizusteuern hätten.

Die Briten sind geneigt, diesen Vorschlag mit günstigen Augen anzusehen, — besonders da sie diejenigen sind, welche am meisten von dieser Sorte Mitbewerb zu leiden haben, welcher Herr Ballin ein Ende machen will. Denn die meisten aufgegebenen britischen Schiffe werden bis jetzt an Ausländer verkauft, welche sie dann unter die Flagge ihres eigenen Landes stellen und solcherart den Vorteil laxerer Reedergesetze erlangen, als diejenigen sind, denen die Briten entsprechen müssen.

Laut und lauter erschallen von englischer radikaler Seite die Rufe: „Sir Grey muß gehen!" Denn der Staatssekretär des Auswärtigen wird immer schärfer der „Bauchrutscherei vor Rußland" beschuldigt. Seine Freunde aber sagen, er sei ganz gleichgiltig gegenüber diesen Anfeindungen; ja er würde einen, im Parlament erfolgenden Angriff auf seine Politik bezüglich Persiens nur willkommen heißen, da er glaube, daß das Parlament ihm eine prompte Rechtfertigung votiren würde.

Die Erklärungen des amerikanisch-persischen Generalschatzmeisters Shuster werden übrigens von der Londoner Presse im Ganzen mit großem Respekt behandelt. Eines der Blätter schildert ihn als den „ritterlichsten aller jungen Lochinvars, welche aus dem Westen gekommen sind".

Manche Londoner Zeitungen ziehen in die Angriffe auf Sir Grey auch die chinesischen Wirren herein; sie geben Japans Haltung die ganze Schuld an der langen Beschlußsperre zwischen den Monarchisten und den Republikanern in China; und sie sagen, Sir Grey spiele ebenso sehr der chinesischen Reaktion in die Hände, wie der russischen Reaktion!

* * *

Von Tag zu Tag wird es offensichtlicher, daß die sogenannten Arbeiterführer in England nicht mehr wirklich „führen". In allen Teilen des Vereinigten Königreiches streiken Arbeitergewerkschaftler oder stellen Forderungen an ihre Arbeitgeber schnurstracks gegen den Rat ihrer Verbandsbeamten!

Schon in den jüngst verflossenen Feiertagen wurde nur mit äußerster Mühe verhindert, daß die Leute, deren Beschwerden nach dem Streik des letzten Sommers an eine Kommission verwiesen wurden, die tatsächlich ihre Hauptforderung gewährte, — nämlich Anerkennung ihrer Gewerkschaft durch die Gesellschaften—gerade in der geschäftigsten Zeit des Jahres auf's Neue an den Streik gingen.

Sie wurden nur durch die Drohung ihrer Verbandsbeamten, daß sie jedes solche selbstmörderische Vorgehen öffentlich von sich weisen würden, mit knapper Not vorläufig an der Arbeit gehalten.

* * *

Die britische Regierung trifft soeben Vorkehrungen zu einer weiteren wichtigen Reformirung des Sträflingswesens. Nach einem, in neuester Zeit angenommenen Parlamentserlaß sind Richter ermächtigt, noch die Festhaltung von Gefangenen — welche gewohnheitsmäßige Missetäter sind — anzuordnen, nachdem dieselben ihren regelrechten Straftermin abgebüßt haben. Bisher wurden solche Häftlinge in den gewöhnlichen Gefängnissen festgehalten, — künftig aber werden sie nach dem Gefängnißhotel gesandt werden, das die Regierung im Parkhurstforst errichten läßt. Dieses „Hotel" hat Zimmer, die zwar immer noch zellenmäßig, aber komfortabel und sogar im Hinblick auf Schönheit eingerichtet und gut beleuchtet und ventilirt sind. Die Verordnungen dieses Hotels gestatten den Gefangenen, in einem gemeinsamen Saale das Mittags- und sonstige Mahlzeiten einzunehmen; und durch gutes Verhalten können sie sich auch das Vorrecht verdienen, in einer Kantine — aber einer trockenen — sich Extratafelspeisen zu kaufen. Auch sind Zimmer zum Lesen und zu allgemeiner Erholung vorhanden.

Indeß ist hier nicht Alles blos Vergnügen, — es gibt auch einige Arbeit zu tun. Die Regierung hat für diejenigen dieser Leute, welche im Acker- und im Gartenbau unterrichtet werden sollen, ein großes Stück Forstland angekauft, wovon jetzt 100 Acres in der Klärung begriffen sind. Andere der Leute werden in Handwerken ausgebildet werden.

Auf solche Weise hofft England, die Zahl der gewohnheitsmäßigen Missetäter nach und nach zu verringern; denn viele dieser Personen, weil sie kein Gewerbe haben, in welchem sie arbeiten können, fallen nach jedem Haftermin auf die Bahn des Verbrechens zurück.

* * *

Wie aus Paris gemeldet, hat Luzie Bagarre, eine der romantischsten Figuren des „Lateinischen Viertels„, soeben Joseph Tardy, einen Bäcker, zu Nevers geheiratet.

Im Jahre 1893 wurden die Straßen des Studentenviertels verbarrikadirt, und der ganze Distrikt war in Belagerungszustand. Der Senator Berenger nämlich — sozusagen der Pariser Anthony Comstock — hatte die Organisatoren des „Quart'z Arts"-Balles verfolgt, weil derselbe einen Verstoß gegen die öffentliche Sittlichkeit bilde. Dieser Ball aber, eine Studentenaffäre, hatte viele Freunde.

Stürmische Kundgebungen folgten, und in den Zusammenstößen mit der Polizei wurde ein Student getötet. Sofort erklärten und eröffneten die Studenten, denen bisher die Geschichte halb Ernst, halb Ulk gewesen war, einen wirklichen Krieg. Sie warfen Omnibusse und Kiosks um, verbarrikadirten die Boulevards St. Michel und Saint Germain und hielten die ganze Polizeimacht von Paris eine Woche lang in Schach.

Inmitten dieser gewaltigen kriegerischen Aufregung fand man an den Treppenstufen des Pantheons, innerhalb der „Operationszone" der Studenten, ein weibliches Kind, das einige Stunden alt war. Sofort adoptirten die Studenten dieses Kind; der ganze Studentenverband übernahm gesetzmäßig die Elternstelle und verpflichtete sich, das Mädchen zu einer gebildeten jungen Dame zu erziehen. Da man das Kind am 13. Dezember gefunden hatte, so wurde es auf den Vornamen Luzie getauft, welches die Schutzheilige für diesen Tag ist. Und da es inmitten eines Aufruhrs zur Welt gekommen war, so erhielt es den Zunamen „Bagarre", was ein französischer Name für Aufruhr ist. Und der Name Luzie Bagarre ist dem Mädchen auch geblieben.

Es erhielt wirklich eine sorgfältige Erziehung, und jetzt haben die Studenten es gut verheiratet, wenigstens nach französischen Begriffen von Heirat. Bei der Trauung in Nevers war ein offizieller Vertreter des Studentenverbandes zugegen und gab die Braut in aller Form weg.

* * *

Die Kartoffel, das große Volksnahrungsmittel, ist in Frankreich von einem neuen Feind schwer bedroht: einer Raupe, die zu einem Schmetterling wird, aber nicht, wie die Raupe des bekannten „Totenkopf"-Schmetterlings, an Blättern der Kartoffelpflanze frißt, sondern vielmehr sich unzählige Gänge in die Stengel und in die Knollen bohrt, wodurch die Pflanze vorzeitig abgetötet wird, und die Knollen sowohl als Menschen- wie als Tiernahrung unbrauchbar werden! Dabei tritt diese Raupe furchtbar zahlreich auf; das meiste Unheil hat sie bis jetzt im französischen Departement Var angerichtet, wo von der ganzen letzten Ernte kaum eine einzige Kartoffel gesund geblieben ist! Schon vorher war sie in Portugal, Nordafrika, und in Neuseeland aufgetaucht.

Das französische Landwirtschaftsministerium trifft Maßnahmen, die weitere Verbreitung dieser unheimlichen Plage womöglich zu verhindern, und zeigt den Landbauern, wie die Raupe durch häufige Anwendung von Kohlensulphat vernichtet werden kann.

* * *

Aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg wird gemeldet:

Vor dem Ausschuß, welcher die Zustände im Zentralgefängniß zu Pskow, wo lauter politische Gefangene inhaftirt sind, wurden viele Geschichten über erbarmungsloses Auspeitschen und sonstige Gewalttaten gegen Gefangene erzählt. Alle diese Greueltaten sollen auf Befehl des Gefängnißgouverneurs, Oberst Tscherlenkowski, verübt worden sein.

Ein Mann sagte aus, er habe 50 Knutenhiebe dafür erhalten, daß er ein harmloses Gedicht schrieb. Ein Anderer bezeugte, daß er noch zu 10 furchtbaren Extrahieben verurteilt worden sei, weil er bei der ersten Auspeitschung nicht laut aufgeschrieen habe. Einem Mann Namens Abraham Baum wurden 25 Hiebe verabfolgt,—nur weil er ein Jude war!

Andere Gefangene bezeugten, daß sie in eiserne Käfige, die nur 3 Fuß weit und 9 Fuß lang waren, so lange eingesperrt wurden, bis sie dem Tode nahe waren!

Vor einem Jahre schon wurden die Zustände in diesem Zentralgefängniß so unerträglich, daß eine Anzahl Gefangene sich vorsätzlich zu Tode hungerten um auf die Grausamkeit der Beamten aufmerksam zu machen.

* * *

Eine Depesche aus Cettinje, Montenegro, an eine Londoner Neuigkeitsagentur meldet, daß die dortige Polizei eine weitverbreitete Bewegung zum Sturz der montenegrinischen Dynastie und Errichtung einer Republik entdeckt habe.

Es verlautet, daß die Bewegung hauptsächlich von montenegrinischen Emigranten in den Ver. Staaten geleitet werde. Diese sollen $200,000 an das revolutionäre Komite gesandt haben, dessen Hauptquartier sich in Belgrad befindet.

### Riesiger Erfolg —

Aber Vorräte des „Selbstkostenladens schnell erschöpft.

New York, 28. Jan. Wie angekündigt, wurde der erste, von Rev. Madison Peters begründete „Selbstkostenladen", behufs Milderung der Teuerungspreise, gestern eröffnet; aber die Vorräte waren viel zu gering, und in genau zwei Stunden war Alles weg.

Die Vorräte beschränkten sich einstweilen auf Gemüse, einschließlich Kartoffeln, Rüben, Karrotten, Kohl usw., und Aepfel. Kartoffeln wurden zu 2½ Cents pro Pfund verkauft.

Es wird jetzt eine ganze Reihe Läden geschaffen. Rev. Peters und seine Freunde hoffen, daß durch dieselben die Lebenspreise in New York um 30 bis 40 Prozent herabgebracht werden.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen:**

New York: Chemnitz von Bremen; Celtic von Liverpool (Sonntag Vormittag am Dock.)
An Nantucket, Mass., vorbei: Prinz Friedrich Wilhelm, von Bremen nach New York (Montag Vormittag am Dock erwartet.)

**Abgegangen:**

New York: Saratoga nach Kuba; Carolina nach Portoriko; Advance, nach Zentralamerika und Panama; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Panama.
Am Lizard vorbei: Arabic, von Liverpool nach New York.

## Lokalbericht.

# Schwankende Fleischpreise.

### National Packing Co. hatte anscheinend sonderbare Geschäftsvertreter.

**Schadenersatz für Geleiseerhöhung.**

Stadt soll an Foley Mfg. Co. $100,000 bezahlen. — Fälschung eines Haftbefehls Bundesbeamten zum Vorwurf gemacht. — Polizeileutnant Whites Scheidung.

In der zweistündigen Verhandlung im Prozesse der Großfleischer vor Bundesrichter Carpenter wurde Steiner G. Langher, früher Buchhalter des Gewinnkontos der National Packing Co., gestern im Kreuzverhör wieder vernommen. Er verlas aus den Bögen, welche die Leiter der Zweiggeschäfte in den verschiedensten Städten des Landes über ihre Verkäufe von Rindfleisch täglich einsenden mußten, ungezählte Zahlenreihen als Beweis dafür, daß Rindfleisch mancherorts zu fünf Cents das Pfund, anderswo zu sieben und bis zu zehn Cents verkauft wurde, um zu beweisen, daß der der National Packing Co. aus dem Verkauf entstehende Gewinn ausschließlich von der Geschäftstüchtigkeit der Leiter der Zweiggeschäfte abhängig gewesen und ihnen nicht im Voraus der Preisaufschlag angegeben worden sei. Aus anderen Zahlenrubriken wollten die Vertheidiger ableiten, daß die Einstellung der Abschreibung für Häute und sonstige Nebenerzeugnisse des geschlachteten Rindes keinen Einfluß auf die Preise hatte, welche der Verbraucher schließlich für Rindfleisch bezahlen mußte. Der Zeuge wird morgen, wenn er weiter vernommen wird, hinsichtlich des Sinkens der Verkaufspreise unter den Selbstkostenpreis vernommen werden; die Regierungsanwälte wittern nämlich andere Ursachen dahinter, als die vom Zeugen angegebenen, zum Beispiel die Vernichtung von Mitbewerbern. Sie wollen auch versuchen, nachzuweisen, daß das Einstellen der erwähnten Abschreibungen auf die Höhe der Fleischpreise Einfluß hatte.

Stadt auf $100,000 verklagt.

Die Foley Manufacturing Co. hat gestern die Stadt im Kreisgerichte auf $100,000 Ersatz für Schaden verklagt, den die Klägerin infolge der Hochlegung der Geleise der Burlingtonbahn, an der Süd Western Ave. und West 25. Straße, wo ihre Fabrik liegt, erlitten haben will.

Streit unter Aktionären.

Burton C. Lindley und Menlo J. Knox haben im Kreisgerichte gestern um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, durch den die Service Motor Car Co. von Wabash, Ind., an der Veräußerung von 2000 Antheilscheinen verhindert werden soll. Die Gesuchsteller behaupten, daß die Gesellschaft einen Vertrag gebrochen habe, den sie mit Charles, Bertram und Ford Riemann und William und John D. Worth über den Verkauf von Antheilscheinen der Gesellschaft abgeschlossen hatte. Nachdem der Vertrag abgeschlossen worden war, soll Frau Knox Rechtsnachfolgerin der Riemanns geworden sein, denen Lindley vor dem Vertrage 150 Antheilscheine zum Austausch für neue übergeben haben will. Die Kläger behaupten, daß die Riemanns und die beiden Worth ihren Vertragsverpflichtungen nachgekommen seien, nicht aber die Gesellschaft, infolge dessen deren Antheilscheine an Werth verloren hätten. Die Streitigkeiten haben auch dazu geführt, daß Charles Riemann, Nelson G. Hunter, den Präsidenten der Gesellschaft auf $25,000 verklagt hat.

Anscheinend gewissenloser Familienvater.

Am 28. Dezember letzten Jahres verließ der Geschäftsreisende Julius Danielson seine aus der Gattin und vier Kindern im Alter von neun bis zwanzig Jahren bestehende Familie nach 25jähriger Ehe, angeblich ohne jede Ursache. Die beiden ältesten Mädchen arbeiten in Ladengeschäften und verdienen zusammen $11 die Woche, wovon die Verlassenen leben sollten. Die Frau ließ gestern den Gatten Richter Goodnow im Familiengerichte vorführen. Er sagte, daß er seither nur $50 den Monat verdiene, und wurde angewiesen, die Hälfte seinen Angehörigen zu geben. Diese wohnen 3258 West Fullerton Ave. Die Frau beabsichtigt, mit den beiden jüngsten Kindern zu Verwandten in Ohio zu ziehen.

Schwager im „Schlamassel".

Jakob Goldberg, 1838 West 12. Straße, wurde von Bundeskommissär Foote gestern unter der Anklage, die Bestände seines bankerott erklärten Schwagers Isaac Bear verheimlicht zu haben, unter $5000 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen zum Prozeß überantwortet, genau wie sein Schwager schon vor einigen Wochen. Beide hatten auf ein Vorverhör verzichtet.

Verstümmelung eines Haftbefehls.

Daß ein von der Bundesdistriktsanwaltschaft ausgestellter Befehl zur Verhaftung von Sidmon McHie und Anderen, in denen sie der Verletzung der Postgesetze im Betrieb einer angeblichen Winkelbörse unter dem Namen Capital Investment Co. bezichtigt wurden, verstümmelt worden sei, behauptete gestern McHies Vertheidiger, der Rechtsanwalt John A. Brown, vor Bundesrichter Sanborn im Verlaufe der Begründung seines Antrages auf Auslieferung von Büchern und anderen Schriftstücken seitens der Bundesregierung an die Gesellschaft. Auch griff der Anwalt Charles F. DeWoody und George T. Scarborough, Agenten im Amte des Bundesgeneralanwalts, heftig an. Er bezichtigte sie, sich über das Gesetz und die Verfassung gestellt zu haben. Richter Sanborn ließ sich die beschworenen Aussagen beider Parteien geben und will die Angelegenheit gründlich prüfen. In etwa vier oder sechs Wochen ist seine Entscheidung zu erwarten. Die Capital Investment Co. hat ihr Hauptgeschäft im Rookerygebäude, außerdem ein Dutzend Zweiggeschäfte in Chicago und Nachbarstädten. Am 15. Dezember 1910 wurden die Büros von den genannten Bundesagenten ausgehoben, die Anwesenden verhaftet, die Fernsprechdrähte durchschnitten und alle Geschäftsbücher und sonstigen Papiere beschlagnahmt. Der Haftbefehl, welcher gegen McHie erlassen worden war, war ausgeschrieben worden; der Vertheidiger behauptet nun, daß ein Zettel, auf dem die Namen der anderen Angeklagten mit Maschinenschrift angeführt worden waren, nämlich von Richard J. Marr, William McHie, James F. Southard, Frederick H. Williams, Charles W. Bickell, Richard H. McHie und John L. Dickes, auf den Haftbefehl aufgeklebt worden sei. Nachdem die Genannten und mehrere Andere verhaftet worden waren, erhielt Bundeskommissär Foote den Haftbefehl zurück und ließ ihn, als die Bundesgroßgeschworenen Anklagen erhoben hatten, mehrere Monate nach der Verhaftung in üblicher Weise der Kanzlei des Bundesdistriktsgerichts zustellen. Ueberbringer war Footes Sekretär Mark Greiner. Am 2. Jan. 1912 reichte der Anwalt Brown eine beschworene Aussage ein, der gemäß unter dem Gerichtsbefehle nur Simon McHie verhaftet werden sollte. Die Hilfsbundesdistriktsanwälte Childs und Voigt, welche die Anklage vertreten, erklärten dem Richter, nachdem Brown seine Anklagen erhoben hatte, daß der Haftbefehl nicht verstümmelt worden sei, während er sich in der Obhut des Bundeskommissärs befand. „Diese Sonderagenten des Bundesgeneralanwalts scheinen zu glauben, daß sie über dem Gesetze und der Verfassung stehen," sagte der Anwalt Brown zum Richter. „Sie kamen mit gezogenen Revolvern in die Geschäftszimmer der Capital Investment Co., befahlen jedem, sich still zu verhalten, erbrachen Schreibpulte und Geldspinden und durchschnitten die Fernsprechdrähte. Ein einfacher Vorladungsbefehl des Richters hätte zur Erlangung aller jener Schriftstücke genügt. Das Publikum sollte wissen, was das für Leute sind."

M-iden und scheiden.

Anna Bloom hat im Kreisgericht gestern auf bedingte Scheidung von Max Bloom, einem Diamantenhändler, angetragen, von dem sie sich im letzten November nach anderthalbjähriger Ehe getrennt hat, nachdem er sie angeblich wiederholt mit Füßen getreten, geohrfeigt und beschimpft hat. Bloom soll ein Vermögen von $30,000 besitzen. Die Frau verlangt Nährgeld.

Im Superiorgericht hat ferner Frau Anna Sembach auf Scheidung von George Sembach angetragen, einem Manne von, wie sie sagt, „faulen Gepflogenheiten und unzuverlässigem Karakter." Der Beklagte soll seine Frau nach einjähriger Ehe am 7. Juni 1908 verlassen haben.

Olga Meinken hat gestern im Superiorgericht um Lösung ihrer Ehe mit dem Violinisten Charles F. Meinken und um die Obhut des 10jährigen Töchterchens des Paares, Myrtle, nachgesucht. Der Gatte soll sie geschlagen haben.

Mary F. White hat im Kreisgericht gestern um bedingte Scheidung von Augustus M. White, einem Polizeileutnant, nachgesucht. Sie behauptet, daß der Gatte häufig betrunken sei und sie im Rausche bedroht habe. Am 31. Dezember habe er ihr mit dem Tode gedroht. Die Klägerin verlangt auch die Rückgängigmachung einer Uebertragung der Liegenschaften 4316 Costello Ave., im Werte von $12,000, seitens der Eheleute an die Schwiegermutter der Frau, sie behauptet, der Gatte habe ihr die Unterschrift zu der Uebertragung abgeschwindelt. Das Paar hat zwei Kinder, Söhne im Alter von 16 und 19 Jahre.


## Cuticura-Salbe heilt eine schwere Wunde.

**Das Schienenbein war blosgelegt. Konnte vor Schmerzen nicht schlafen. Sagt auch: „Ich glaube, daß Cuticura-Seife die beste Seife ist, die gemacht wird."**

„Vor einiger Zeit ging ich die Treppe rauf und brach mit dem einen Fuß durch die Stufe, dabei wurde mir das Fleisch vom Schienenknochen gerissen. Ich vernachläßigte diese Verletzung 2 Tage lang, worauf sich ein furchtbarer Schmerz einstellte. Ich behandelte die Wunde mit Balsam, um Blutvergiftung zu verhindern, doch nachdem eine Woche verflossen war, wurden die Schmerzen so groß, daß ich ——— salbe anwandte. Diese Salbe verursachte heftiges Stechen und Brennen, so daß ich mit dem Gebrauch derselben aufhören mußte. Das war vier Wochen nach meinem Unfalle.

„Dann fing ich an Cuticura-Salbe zu gebrauchen. Diese stillte den Schmerz sofort und wirkte heilend gleich von Anfang an. Es war eine häßliche Wunde und schmerzte so, daß ich während der ganzen Zeit kaum zwei Tage schlafen konnte, bis ich anfing Cuticura-Salbe zu gebrauchen.

„Cuticura-Seife ist die beste Seife, die ich je kennen gelernt habe. Ich habe alle Arten Seife zum Gesichtwaschen gebraucht und Alle, selbst die theuersten, verursachten Schmerzen im Gesicht, sodaß ich stets ein Linderungsmittel an Hand haben mußte. Ich fand in Cuticura-Seife das, wonach ich mich schon lange gesehnt hatte. Nach dem Gebrauch dieser Seife brauche ich keine Linderungs-Mittel, da sie kein Brennen oder Schmerzen verursacht. Ich glaube, daß Cuticura-Seife die beste Seife ist, die gemacht wird." (Gez.) Frau M. E. Fairchild, 805 Lafayette Str., Wichita, Kan., 8. Mai 1911.

Cuticura-Seife und -Salbe werden in der ganzen Welt verkauft, aber Diejenigen, welche viel gelitten, alle Hoffnungen aufgegeben und kein Vertrauen in irgend einer Behandlung haben, können eine liberale Probe von beiden, nebst 32seitigem Handbuch, kostenfrei zugesandt erhalten, wenn sie an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 22A, Boston, wenden.


# Kampf um den Stadtrat.

### Gilt auf der dem. Seite als Kraftprobe zwischen Harrison u. Sullivan

**Hader im republikanischen Lager.**

Lincoln Protective League, Lorimers Anhänger, verhalten sich im Allgemeinen ziemlich gleichgiltig. — Petitionen werden morgen eingereicht.

Kandidaten für den Stadtrat haben morgen die erste Gelegenheit, ihre Petitionen bei der Wahlbehörde einzureichen, und der Andrang wird, nach den vorliegenden Aussichten zu schließen, nichts zu wünschen übrig lassen. Beide Parteien sind durch inneren Hader zerrissen, und an Kandidaten ist kein Mangel. Vom politischen Standpunkt aus wird dem Kampf auf demokratischer Seite größeres Interesse entgegengebracht, als dem auf republikanischer Seite. Trotzdem die Erbitterung zwischen den feindlichen Faktionen in der einen Partei so stark ist wie in der anderen, ist das Interesse am Ausgang der Vorwahl für den Stadtrat auf republikanischer Seite nicht so rege wie auf demokratischer Seite. Die Lorimer'sche Faktion auf der republikanischen Seite bringt dem Kampf um die Sitze im Stadtrat bedeutend weniger Interesse entgegen, als die beiden demokratischen Faktionen, die sich gegenüberstehen, die Faktion Roger C. Sullivans einerseits und die Carter H. Harrisons und William R. Hearsts andererseits. Demokratische Politiker sind vielfach der Ansicht, daß der Ausgang der Vorwahlen für den Stadtrat einen Anhaltspunkt für die Vertheilung der Streitkräfte in der Stadt und für den Ausgang der Countyvorwahlen gewähren wird, und messen ihm daher ungewöhnliche Bedeutung bei. Auf republikanischer Seite ist das nicht der Fall. Die Anhänger Bundessenator Lorimers sind nicht so sehr am Ausgang der Vorwahlen für den Stadtrat interessirt. Wohl haben sie hier und da Kandidaten im Feld, aber ihr Hauptinteresse ist auf die Nominirung der Kandidaten für die republikanische Parteileitung und die Legislatur gerichtet. Die Folge ist, daß, abgesehen von einigen Wards, der Kampf um die Nominationen für den Stadtrat auf republikanischer Seite sich nicht so sehr um parteipolitische „Issues" dreht, als vielmehr um persönliche Fragen. Im Allgemeinen tritt die Zugehörigkeit des Kandidaten für den Stadtrat zu einer bestimmten Faktion der Partei zurück vor der Frage der Persönlichkeit. Anders auf der demokratischen Seite. Der Wahlspruch „Hie Harrison, hie Sullivan" wird eine bedeutende Rolle spielen. Die Wohlfahrt der Ward wird in vereinzelten Fällen zurücktreten müssen vor der Faktionszugehörigkeit des Kandidaten für die Nomination.

Coughlin ohne Opposition.

In der 1. Ward behauptet soweit Ald. John J. Coughlin allein das Feld. Der Stadtvater, der zu den grauesten der „grauen Wölfe" gezählt wird, hat einen Widersacher innerhalb seiner Partei soweit nicht. Ein republikanischer Zählkandidat, und weiter bedeutet ein republikanischer Kandidat in der Ward nichts in Anbetracht des Bündnisses zwischen der republikanischen Maschine und der Maschine Ald. Kennas und Ald. Coughlins, hat sich auch noch nicht bemerkbar gemacht. In der 2. Ward mit ihrer republikanischen Mehrheit hängt auf republikanischer Seite Alles von Kongreßmitglied Martin B. Madden ab. Wilson Shufelt, bisheriger Vertreter der alten 2. Ward im Stadtrat, möchte sich wohl um die Nomination für den Stadtrat bewerben und ist bereit, aus der 1. Ward, in die ihn die Neuabgrenzung der Wards verschlagen hat, in die gegenwärtige Ward umzuziehen, weiß aber noch nicht, wie sich Madden zu seiner Kandidatur stellen würde. Die republikanische Organisation der neuen Ward hat eine Menge Anwärter, die sich für befähigt halten, die neue Ward im Stadtrat zu vertreten, und Martin B. Madden ist ein Kandidat für den Kongreß und braucht alle Stimmen innerhalb der Organisation, die er erhalten kann.

In der neuen 3. Ward glauben die Demokraten dieses Jahr Aussicht auf Erfolg zu haben. Sie sind der Ansicht, daß die Anfügung einiger Wahlbezirke der alten 30. Ward ihnen genug demokratische Stimmen zugeführt hat, um den Republikanern Trotz bieten zu können. Sie haben Simon Mayer, den Sekretär der Polizeiverwaltung, als ihren Kandidaten herausgebracht, den alle Elemente unterstützen. Die republikanische Seite hat mehrere Kandidaten aufzuweisen. Ald. W. R. Parker erfreut sich der Unterstützung der Organisation. Joel Longenecker, Sohn des früheren Staatsanwalts von Cook County, macht sie ihm streitig. Als Kandidat der fortschrittlichen Republikaner ist Arthur McCoid, früherer Alderman, im Feld.

Kampf gegen Ald. Richert.

Die 4. Ward hat einen lebhaften Kampf um die demokratische Nomination aufzuweisen, die mit der Erwählung gleichbedeutend ist. Ald. John A. Richert, Vorsitzender des Finanzausschusses, der zu den besten Elementen im Stadtrat gehört, bewirbt sich um eine Wiederwahl und erfreut sich der Unterstützung der regelmäßigen Wardorganisation und Stadtschatzmeister Henry Stuckarts, der in der Ward wohnt. Die Harrison'sche Organisation der Ward, die von H. Krug kontrolirt wird, hat ihm einen Gegner in der Person des Schankwirts William Haberzettle gegenübergestellt. Krug besorgt die Abtragungsarbeiten für die Stadt. Ald. Richert hat Mayor Harrison stets freundlich gegenübergestanden, und Niemand kann verstehen, warum die Harrison'sche Organisation der Ward ihn bekämpft. Als weiterer Kandidat ist George Thornton im Feld, der zur regelmäßigen Organisation gehört. In der 5. Ward behauptet Ald. Charles Martin soweit allein das Feld. Ein Mitbewerber hat sich weder auf republikanischer noch auf demokratischer Seite gefunden.

In der überwiegend republikanischen 7. Ward bewirbt sich Ald. B. W. Snow, der sich gegenwärtig in Südamerika befindet, um die republikanische Nomination, die ihm von George Bowman und John Helwig streitig gemacht wird. Daß die Fortschrittlichen ihm einen Mitbewerber gegenüberstellen werden, ist gewiß. Ein demokratischer Bewerber für den aussichtslosen Kampf hat sich noch nicht gefunden.

In der 8. Ward hat Ald. John Derpa mit Roddwood Hall, einem Anhänger Sullivans, um die Nomination zu kämpfen. Ald. Derpa gilt als Anhänger E. F. Dunnes. Der einzige republikanische Bewerber, der im Felde ist, ist Charles Ringer, ein Fortschrittlicher. In der 9. Ward, der ehemaligen 33. Ward, ist auf demokratischer Seite nur Ald. Eugen Block, auf republikanischer Seite nur der Holländer Jakob Bloom von Roseland im Feld, der keiner Faktion angehört.

Auf der Südwestseite.

Auf der stark demokratischen Südwestseite handelt es sich zumeist um einen Kampf im demokratischen Lager. Die Republikaner spielen keine Rolle am Wahltag. In der 10. Ward bewirbt sich Ald. Frank J. Vavricek um eine nochmalige Nomination. Er ist der Sullivan'schen Faktion zuzurechnen. Die Harrison'sche Faktion ist gespalten. James McNichols, ein Inspektor der städtischen Kanalisirungsabtheilung und Vertrauensmann Stadtrichter Scullys, Charles Michal, Kongreßmitglied A. J. Sabaths Privatsekretär, und Charles Byrnes bewerben sich als Kandidaten der Harrison'schen Faktion um die Nomination. Ein republikanischer Bewerber hat sich soweit noch nicht gefunden. In der 11. Ward sind soweit nur zwei Anhänger Mayor Harrisons als Bewerber um die demokratische Nomination im Feld, der frühere Alderman Peter L. Hoffman und Frank Bewersdorf. Auf republikanischer Seite hat die Lincoln Protective League einen Kandidaten in der Person des Legislaturmitgliedes Frank J. McNichols im Feld. Die 12. Ward hat nur einen demokratischen Bewerber aufzuweisen, Ald. Anton J. Cermak. Auf republikanischer Seite werden als Kandidaten Albert Kriha und Joseph Scapeck genannt. Ersterer gehört zum Flügel des Gouverneurs, letzterer zur Lincoln Protective League Senator Lorimers. Die 20. Ward, die ehemalige 9. Ward, hat einen republikanischen Kandidaten überhaupt noch nicht aufzuweisen. Auf demokratischer Seite stehen sich Ald. Henry L. Fick und Hugo L. Pitte, ein Grundeigentumsmakler, gegenüber. Pitte ist der Kandidat der Faktion Mayor Harrisons.

Die 34. Ward, die letzte der Wards der Südwestseite, hat einen lebhaften Kampf um die demokratische Nomination aufzuweisen. In dieser Ward sind die Anhänger Sullivans stark gespalten. John Toman, ein Böhme und Angestellter der öffentlichen Bibliothek, ist der Kandidat der Harrison'schen Faktion. Charles Rada, ein Anwalt, wird von Cyrill R. Jandus unterstützt und gilt als einer der Bewerber der Sullivan'schen Faktion. Ald. Ryan, ebenfalls dieser Faktion angehörig, unterstützt den Schankwirt Joseph Kacena. Außerdem gehören noch zur Sullivan'schen Faktion Winfield Held und Charles Vesely, ein Anwalt.

Die Westseite.

In der 13. Ward bewirbt sich Ald. James R. Buckley um eine nochmalige Nomination. Er gehört zur Faktion Sullivans. Kandidat der Harrison'schen Faktion ist Frank McDonald, ein Angestellter des städtischen Wasseramts. Auf republikanischer Seite stehen sich zwei Kandidaten der Lincoln Protective League gegenüber, deren einer, der frühere Alderman James Evans, eine Zeit lang ins Lager Gouverneur Deneens abgeschwenkt war, aber wieder zu den Lorimer'schen Fleischtöpfen zurückgekehrt ist, während der andere, Frank Judge, von David Clark unterstützt wird. Judge ist ein Sohn des früheren demokratischen Wahlkommissärs Thomas Judge. Ald. Charles J. Lucas von der 14. Ward hat einen republikanischen Mitbewerber um die Nomination noch nicht gefunden. Um die demokratische Nomination bewerben sich soweit nur drei Angehörige der Harrison'schen Faktion, James E. Clancy, städtischer Hilfspolizeianwalt, der Schankwirt William Daley und Luke E. Smith. Die Sullivan'sche Faktion hat einen Kandidaten noch nicht im Felde.

In der 15. Ward haben sich die Anhänger Mayor Harrisons noch nicht auf einen Kandidaten geeinigt. Sie planen, den städtischen Hilfskorporationsanwalt Henry A. Berger ins Feld zu stellen. Ein weiterer Bewerber um die demokratische Nomination ist der Schankwirt Fred Bierndt. Um die republikanische Nomination bewirbt sich Ald. Albert W. Beilfuß, dem die Lincoln Protective League, wenn sie überhaupt einen Kandidaten ins Feld stellt, jedenfalls Herman Kruckstein gegenüberstellen wird. Die Liga hat in der Ward eine ausgezeichnete Organisation, die allerdings in erster Linie gegen den republikanischen „Boß" der Ward, George A. Mugler, gerichtet ist. Weder in der 16. noch in der 17. Ward ist bisher von einem republikanischen Kandidaten die Rede gewesen. In der ersteren bewirbt sich Ald. E. K. Jarecki um die Nomination, in der letzteren Ald. Stanley Walkowiak, der sich im Stadtrat bewährt hat, trotzdem er ursprünglich als Schützling Stanley Kunz' verschrieen wurde. Ald. Walkowiak hat zwei Mitbewerber um die demokratische Nomination, Theodor Lein und Stanley Kielczynski, beide Anhänger Mayor Harrisons. Die 18. Ward hat nur je einen Bewerber um die demokratische und republikanische Nomination aufzuweisen, C. C. Anderson und Ald. W. J. Henly. In der 19. Ward hat sich ein republikanischer Bewerber noch nicht gefunden. Um die demokratische Nomination kämpfen Ald. James B. Bowler, Frank Navigato und John McCaffrey, ein Angestellter des Wasseramts. Alle drei gehören zum Harrison'schen Flügel.

Kampf in der 22. Ward.

Die Nordseite hat eine Anzahl erbitterter Kämpfe aufzuweisen. In der 21. Ward ist soweit nur ein demokratischer und ein republikanischer Kandidat vorhanden, William Brown jr. bezw. Ald. Fred A. Britten. In der 22. Ward steht ein erbitterter Kampf bevor, der dem Beinamen der Ward, „die blutige 22. Ward", alle Ehre zu machen verspricht. Viktor J. Schäffer bewirbt sich um den Sitz, der durch Ald. Herman J. Baulers Ableben frei geworden ist. Um den Sitz, den Ald. B. F. Clettenberg inne hat, bewirbt sich John Bauler, Ald. Baulers jüngerer Bruder. Beide gehören zur Faktion Harrison-Hearst. Kandidat der demokratischen Organisation für den kürzeren Termin ist Gustav T. Wilde, für den längeren Termin der Abgeordnete John C. Werdell. Auf republikanischer Seite ist soweit nur Ald. B. F. Clettenberg im Feld, der sich um eine Wiederwahl bewirbt, doch verlautet, daß die ihm feindlichen Elemente auf der Suche nach einem passenden Kandidaten sind.

In der 23. Ward sind soweit nur zwei republikanische Bewerber im Feld, der frühere städtische Aichmeister John Kjellander, der sich in dieser Stellung einen Namen gemacht hat, und Harry T. Ellis, der als Kandidat der fortschrittlichen Republikaner gilt.

Haderlein hat zahlreiche Mitbewerber.

In der 24. Ward sieht sich Ald. John Haderlein einem Feld von sechs Mitbewerbern gegenüber, die alle dem Harrisonschen Lager angehören. Ald. Haderlein hat sich nicht um Faktionskämpfe gekümmert und ist keiner Faktion zuzurechnen. Die Harrisonschen Kandidaten sind Joseph Weber, Teophil Kwidzinski, S. Lewinson, Max Krueger, Adam Heim und James Burke. Der einzige Bewerber um die republikanische Nomination ist soweit der frühere Aldermann William Eisfeld.

Ald. Peter Reinberg von der 26. Ward sieht sich einem erbitterten Kampf gegenüber. B. F. Weber macht ihm als Kandidat der Sullivanschen Faktion die Nomination streitig. Um die republikanische Nomination bewirbt sich George Pretzel.

In der 27. Ward machen Ald. Frank Wilson, der sich um eine nochmalige Nomination bewirbt, zwei Anhänger Mayor Harrisons, Dr. Ernst Jentzsch und P. J. Flannery, Opposition. Ein republikanischer Kandidat ist noch nicht vorhanden. Ald. Charles Twigg von der 28. Ward muß sich mit dem Abgeordneten Donoghue messen, der zum Sullivanschen Lager gehört. Republikanische Kandidaten sind der frühere Alderman Blencoe und Theodor Steinert.

Im Schlachthofbezirke.

In den Wards im Schlachthofbezirk handelt es sich in erster Linie um einen Kampf im demokratischen Lager. Ald. Frank McDermott von der 29. Ward hat soweit keinen Mitbewerber, doch erwarten Politiker, daß es ihm daran nicht fehlen wird. Um die republikanische Nomination der Ward bewerben sich die früheren Stadtväter Peter Wendling und John Golombiewski, die zum Anhang Gouverneur Deneens gehören, und Richard Farrell, der zur Lincoln Protective League, dem Anhang Lorimers, zu rechnen ist. Die 30. Ward hat soweit noch keinen republikanischen Bewerber aufzuweisen, wohl aber mehr als ein halbes Dutzend Bewerber um die demokratische Nomination. Ald. Joseph T. Mahoney bewirbt sich um eine nochmalige Nomination, die ihm Joseph Swift und William Lynch als Anhänger Sullivans und Hugh Quinn, George Latchford, William O'Toole und William Vogel als Anhänger E. F. Dunnes streitig zu machen suchen.

Ald. Henry P. Bergen von der 31. Ward wird von Frank Donahue, einem Anhänger Mayor Harrisons, bekämpft, dessen Kampagneleiter neulich in der Sitzung des Stadtratsausschusses für örtliches Verkehrswesen die Stimme seines Kandidaten für eine Maßregel zusagte, trotzdem der Herr noch gar nicht nominirt ist. Auf republikanischer Seite sind als Kandidaten der frühere Alderman Roberts, B. E. Ringquist und E. B. Kirkbridge im Feld.

In der überwiegend republikanischen 32. Ward hat Ald. James Rea keinen Mitbewerber um die republikanische Nomination. Melville G. Holding, früherer städtischer Oelinspektor, bewirbt sich um die demokratische Nomination.

In der neuen 33. Ward auf der äußersten Westseite ist die Lage noch völlig ungeklärt. Ald. Charles Forsberg bewirbt sich nochmals um die republikanische Nomination, die ihm Otto Brettmann, Schreiber in der Superiorgerichtsschreiberei, streitig macht. Bewerber um die demokratische Nomination ist der Unternehmer Heidemann. In der 35. Ward endlich sind auf demokratischer Seite zwei Kandidaten im Feld, Ald. James Donahue, der zum Anhang Mayor Harrisons gehört, und der frühere Countykommissär Timotheus Cruise. Um die republikanische Nomination bewirbt sich soweit nur der Fortschrittliche Charles K. Todd.


## Dr. Lawhon ist jetzt hier

Er wird seine berühmte X-Strahlen-Untersuchung frei geben.

Auf dringendes Ersuchen seiner vielen Freunde wird er in dem Atomo Radio Institute, Nr. 81 West Randolph Str., anwesend sein, wo er Sprechstunden abhält für diejenigen, welche seine erfahrene, wissenschaftliche Untersuchung und Behandlung benötigen. Dr. Lawhon führt gegenwärtig die neuesten Entdeckungen und besten Methoden auf ärztlichem Gebiete in Chicago ein, die jetzt in den hervorragendsten Kliniken und Hospitälern des europäischen Festlandes, besonders in Italien, Deutschland, Frankreich, Polen, Norwegen und Schweden Anwendung finden, und die, im Verein mit seiner langjährigen Erfahrung, es ihm ermöglichen, wunderbare Erfolge in der Heilung von Krankheiten zu erzielen, wo andere Aerzte versagt haben.

Seiner menschenfreundlichen und zuvorkommenden Behandlung wegen ist er zum Liebling von tausenden von Männern und Frauen geworden, die so glücklich waren, sich seinen Rat und seine Hilfe in Krankheitsfällen zu sichern.

Dr. Lawhon wird persönlich mit Ihnen sprechen, und Sie können sicher sein, daß er Ihnen eine sachgemäße Behandlung zuteil werden lassen wird. Mittels seines wunderbaren und sehr kostspieligen Röntgenstrahlen-Apparat stellt er in kürzester Zeit genau die Art einer Krankheit fest, und dann überzeugt er Sie erst davon, ehe er Sie als Patient annimmt, und wenn Sie sich dann in seine Behandlung begeben wollen, wird es ein leichtes sein, sich mit dem Doktor über die Kosten derselben zu verständigen. Die Kosten sind mäßig. Männer und Frauen aller Gesellschaftsklassen, Reichen wie Armen, wird dieselbe sorgfältige, wissenschaftliche, perfekte Behandlungsweise zuteil.

Atomo Radio Institute,
81 West Randolph Str., Chicago, Ill.
Gegenüber dem Olympic Theater,
zweiter Floor.
Konsultation und X-Strahlen-Untersuchung frei.


**Spielhalter vertrieben.**

Staatssenator Johann Waage, Präsident des Norgeklubs, entdeckte gestern in der Nähe des Klubhauses in Cary, Ill., wo ein Schilauf unter großem Zustrom von Zuschauern stattfand, eine Anzahl Chicagoer Spielhalter, die unter der Menschenmenge Geschäfte machen wollten. Er ließ sie von einer zur Aufrechterhaltung der Ordnung anwesenden Abtheilung Staatsmiliz vom Platze vertreiben, sie stellten dann ihre Tische aber auf Privatgrundstücken auf und hatten viel Zulauf. Auch Taschendiebe sollen ihr Gewerbe erfolgreich betrieben haben.


# Verkauf von 80 feinen PIANOS

**Keine Anzahlung.**

Sprecht morgen vor und holt Euch die besten Bargains.

**Früher $275 bis $400**

**Januarräumung**

Eine ungewöhnliche Gelegenheit bietet sich hierdurch Jedem, der ein künstlerisches Piano sein eigen nennen möchte—aber nicht die hohen Preise und Bedingungen wünscht, die für Pianos der höchsten Qualität unter gewöhnlichen Umständen erlegt werden müssen.

Alle 1911 Pianos und alle gebrauchten Pianos, die wir kürzlich in Tausch angenommen haben bei Verkäufen von neuen King-Pianos—88 Note Spieler-Pianos sind in diesen Verkauf eingeschlossen, auch zwei feine Mahagoni Spieler-Pianos. Dies ist Eure langersehnte Gelegenheit, das oft gewünschte gute Piano oder Spieler-Piano zu einem Preis zu erlangen, niedriger als wie Ihr gewöhnlich für sogar ein billig hergestelltes Piano bezahlt habt. Wir offeriren Euch die Auswahl zu den obigen Preisen zu Bedingungen wie

**30 Tage freie Probe**

**Keine Anzahlung**
**$1.00 die Woche**

Ihr wollt gewiß Euren Kindern die Vortheile einer musikalischen Erziehung geben und den veredelnden Einfluß der Musik in Eurem Heim haben, wenn Ihr ein schönes Piano so leicht kaufen könnt.

Sprecht morgen vor und holt Euch die besten Bargains.

**KING PIANO CO.,**
Fabrikanten,
336-338 S. Wabash Ave.


# Dunne eröffnet Kampf.

### Reißt Deneen, Lorimer und die republikanischen Führer herunter.

**Gegen Taft.**

Fortschrittlicher Parteitag in Springfield will nichts von einer Nomination wissen und erklärt sich für Roosevelt, La Follette und Cummins.

Edward F. Dunne, früherer Bürgermeister von Chicago, eröffnete gestern in McManus' Halle, Winthrop und Bryan Mawr Ave., seine Kampagne für die demokratische Nomination für das Gouverneursamt. In einer scharfen Ansprache geißelte er die republikanische Verwaltung im Staat und Land, das Bündniß zwischen Gouverneur Deneen und Bundessenator William Lorimer, das zur Erwählung des letzteren führte, und die Legislaturskandale, welche die Wahl im Gefolge hatte. An der Hand der Aussagen des Gouverneurs und des Bundessenators vor dem Senatsausschuß, der den Lorimerskandal untersucht, entrollte er ein Bild der verächtlichen Kuhhändel innerhalb der republikanischen Partei von dem Tag an, an dem Deneen und Richard Yates den Bund abschlossen, der zur Erwählung des Ersteren zum Gouverneur und zur Niederlage des Letzteren als Kandidat für den Bundessenat führte. Er schilderte die schmutzige Geschichte der republikanischen „Bosse" des Staats bis zu dem Tag, an dem William Lorimer Bundessenator Albert J. Hopkins für den Verrat an seinem Gouverneurskandidaten Richard Yates heimzahlte. Als Heilmittel, um den Umtrieben politischer „Bosse" und ihrer Hörigen in der Legislatur ein Ende zu machen, empfahl der frühere Mayor die Einführung des Initiativsystems, welche die Legislatur verhindert habe, trotzdem die Bevölkerung sich mit überwältigender Mehrheit dafür erklärt habe.

Superiorrichter William E. Dever, der den Vorsitz führte, Richard J. Finnegan und A. D. Gash hielten außer dem früheren Bürgermeister Ansprachen.

Konferenz der Anhänger Roosevelts.

Eine Konferenz von Anhängern Theodore Roosevelts im ganzen Land ist gestern vom nationalen Rooseveltausschuß auf den 6. Februar nach Chicago einberufen worden. Der Schritt wurde auf die Empfehlung Gouverneur C. S. Osborns von Michigan getan, der gestern hier eintraf und mit dem hiesigen Ausschuß konferirte. Alle republikanischen Gouverneure des Landes sind aufgefordert worden, sich hier einzufinden. Einladungen wurden außerdem an viele andere, die an der Bewegung zugunsten Col. Roosevelts interessirt sind, ausgesandt.

Erklären sich gegen Taft.

Die fortschrittlichen Republikaner des Staates erklärten sich auf ihrem Parteitag in Springfield gestern Nachrichten aus der Staatshauptstadt zufolge gegen die nochmalige Nomination Präsident W. H. Tafts und indossirten Roosevelt, LaFollette und Cummins, ohne sich aber für einen bestimmten Kandidaten zu erklären. In ihren Beschlüssen erklärten sie sich für einen erbitterten Kampf gegen die republikanischen „Bosse", wobei sie Deneen, Lorimer und Cannon in einen Topf warfen.

Der Parteitag erklärte sich nachdrücklich für die Kandidatur Walter Clyde Jones' für das Gouverneursamt und Hugh S. Magills für den Bundessenat. Er verlangte die Annahme von Gesetzen für Regulirung von Bahnen, die nach dem Muster der in Wiskonsin in Kraft befindlichen Gesetze abgefaßt werden sollten, für niedrigere Zölle, Regulirung der öffentlichen Nutzeinrichtungen und Sparsamkeit in der Staatsverwaltung.

Folgende Beamte wurden erwählt: Präsident — Owen P. Lovejoy, Princeton; Vizepräsidenten — Fred S. Willbur, East St. Louis, und W. L. Ellwood, Peoria; Sekretär — Paul Steinbrecher, Chicago; Schatzmeister — C. M. Moderwell, Chicago; Vollziehungsausschuß — O. P. Lovejoy, F. S. Willbur, Paul Steinbrecher, C. M. Moderwell, C. E. Merriam, W. L. Ellwood, Medill McCormick und Walter S. Rogers.

**Beamtenwahl.**

Generalversammlung der Gegens. Feuerversicherungsgesellschaft von N. Chicago.

In der in Yondorfs Halle abgehaltenen Generalversammlung der „Deutschen Gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft von Nord-Chicago" wurden folgende Herren als Beamte für das laufende Jahr erwählt: Präsident, John C. Cremer; Vizepräsident, Nicholas Diener; Sekretär, Nicholas J. Schmitz; Schatzmeister, John Schroeder; Bauschreiner, Christ. J. Rose; Möbelschreiner, John B. Muenchen; Maurer, John Gebhardt; Finanzausschuß: Nicholas Beck, Martin Schnitzius, Otto P. Kalvelage, Theod. Wagner und Wm. Klein.

Nach dem Finanzbericht verfügte die Gesellschaft am Jahresschlusse über ein gesamtes Baarkapital von $140,929.49. Ihre Versicherungsverbindlichkeiten beliefen sich auf $2,817,631.26, die in Kraft stehenden Assessmentverbindlichkeiten der Mitglieder auf $44,787.39. Die Mitgliederzahl ist 1083. Während des Jahres 1911 wurden 279 Polizen ausgestellt. Die Gesamtzahl in Kraft stehender Polizen ist 1480. An neuen Versicherungen wurden $129,703.50 angenommen.

# Bevorstehende Vergnügungen.

## Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

### Stiftungsfest.

Feier des Fidelia-Unterstützungsvereins mit Beamteninstallirung. — Schweizer Frauenverein feiert Geburtstag. — Die Eisenburger Deutschungarn feiern.

Der auf der Nordwestseite rühmlichst bekannte Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 feiert am heutigen Sonntag in der North West Halle, Ecke North und Western Ave., sein 6. Stiftungsfest, verbunden mit öffentlicher Installirung seiner neuen Beamten. Das Programm ist ein ausgewähltes und bürgt in jeder Hinsicht dafür, daß allen Festteilnehmern ein Genuß in jeder Weise zuteil werden wird. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, u. a. der Gesangverein „Eintracht". Komische Vorträge, sowie verschiedene andere Belustigungen werden das Fest verschönern helfen. Die Festrede wird vom Präsidenten, W. Knippenberg, gehalten werden. Für gutes Essen und gute Getränke hat das Komite reichlich Sorge getragen. Eintritt 25 Cents die Person, Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der bekannte Schweizer Frauenverein feiert am heutigen Sonntag in der Wicker Park Halle sein 10jähriges Bestehen. Um die Feier zu einem glanzvollen Feste zu gestalten, hat sich ein Komite aus den Damen E. Wiemer, Präs.; M. Hammer, Vorsitzende; Th. Adolph, M. Augsburger, R. Hilgert und C. Rohden, schon seit längerer Zeit mit der Ausarbeitung eines schönen Programms, geeignet zu diesem 10. Stiftungsfest, beschäftigt. Alle Schweizer Vereine werden sich an dem Feste aktiv beteiligen. Es werden viele schöne Ueberraschungen geboten werden, und es kann jeder Besucher einen angenehmen Sonntag zu verbringen sicher sein. Auch für ein herrliches Tröpfchen und schmackhaftes Essen ist gute Sorge getragen. Die Tickets kosten 25c die Person. Nur mitwirkende Personen erhalten freien Eintritt. — Den musikalischen Teil des Festes werden der Schweizer Frauenchor unter der Leitung von Herrn C. Gutzwiller, der Grütli Männerchor und der Schweizerklub-Sängerbund mit Chorgesängen, die Herren Hageli, H. Wenk und H. Berg mit einem Vortrag für Violine und Piano und Frl. Angele Crane vom Deutschen Theater mit einer Arie aus dem „Freischütz", begleitet von Dr. Bertschinger, ausführen. Die Präsidentin, Frau E. Wiemer, wird eine Ansprache halten. Vorführungen des Turnvereins Helvetia, Lorelentanz der Damenklasse des Schweizer Turnvereins, ein Vortrag von Herrn H. Kipper und Orchestermusik stehen gleichfalls auf dem vielversprechenden Programm.

Heute feiert der Erste Eisenburger deutschungarische Krankenunterstützungsverein von Chicago in der Südseiteturnhalle sein viertes Stiftungsfest. Der Festausschuß hat für gute Speisen und Getränke, sowie gute Musik gesorgt und stellt den Teilnehmern viel Vergnügen in Aussicht. Alle Landsleute u. Vereinsmitglieder sind zur Beteiligung eingeladen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt" feiert am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an in Yondorfs Halle sein 14. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Die Gesangssektion wird unter Herrn Hans Biedermanns Leitung mehrere Lieder vortragen, und auch die Gesangssektion des Debattirklubs und der Sozialistische Sängerbund haben Nummern des Konzertprogramms übernommen. Als Solisten verzeichnet dieses die Damen Marie Neder mit einem Gesangs- und Else Benz mit einem Pianosolo. Zum Schluß wird „Im Damenpensionat" aufgeführt, und dann soll getanzt werden. Frau Berta Reinke wird eine Ansprache halten, und ein gutes Orchester wird konzertiren und zum Tanz aufspielen. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

Prinz Karneval tut durch Seinen Hohen Elferrat dem „Frohsinn" nebst seinen vielen Freunden kund und zu wissen, daß Er und Seine Prinzessin am morgigen Montag im Jahre des Heils 1912, eine große Audienz in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., huldvollst und gnädigst erteilen werden, zu welcher der Besuch Seiner sämmtlichen Getreuen erwartet wird. Der große Saal wird karnevalistisch, magisch, wunderbar erleuchtet sein, so daß die Besucher sich in die Märchenwelt versetzt und von „Tausend und eine Nacht" zu träumen glauben werden. Karten sind zu 50c das Stück im Vorverkauf bei allen Mitgliedern zu haben.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am kommenden Samstag in der Wallhallahalle, 37. Str. und Wentworth Ave., seinen 11. großen Preismaskenball. Es kommen viele Geld- und Wertpreise an Gruppen und einzelne Masken zur Verteilung, und das in diesem Fache erfahrene Komite arbeitet mit voller Tätigkeit, um diesen Ball zu dem besten der Saison zu gestalten, sowie auch alle mit Preisen zu befriedigen. An Gemütlichkeit und Humor wird es gewiß nicht fehlen, und der Verein wünscht nur, daß sich alle seine Landsleute, Freunde und Gönner recht zahlreich einfinden. Auch für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Tramps und Clowns erhalten keine Preise. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin Maria Gurzeit, Vorsitzende; Elisa Arnold, Sekretär; Agnes Foertsch, Schatzm.; Anna Heun und Berta Spenkuch, Beisitzende.

Am kommenden Samstag veranstaltet der North Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein in Counts Halle, Segdwick und Blackhawk Str., einen Preismaskenball. Ein tüchtiges Komite arbeitet auf einen des Vereins würdigen Erfolg hin, es besteht aus den Herren H. Hollmann, Präsident; G. Klug, G. Laubmeiner, Ch. Schönfeld, A. Kretschmer, H. Langhammer, H. Klewitz und den Damen E. Klug, H. Kretschmer, P. Krüger, A. Hollmann und A. Scharfenberg. Werthvolle Preise werden zur Vertheilung kommen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen hält am kommenden Samstag einen großen Preismaskenball in der Spauldinghalle, Ecke Spaulding und North Ave., ab. Ein tüchtiges Komite arbeitet auf einen des Vereins würdigen Erfolg hin. Wertvolle Preise werden zur Verteilung kommen. Da der Eintrittspreis ein geringer ist. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents, und der Verein sich einer besonderen Beliebtheit unter den Deutschen erfreut, so wird die Halle jedenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt werden.

Seinen 22. Kostüm- und Maskenball gibt der Chicago Bayernverein am kommenden Samstag Abend in der Mozarthalle, Clybourn Ave. und Orchard Str. Am Vorkehrungsausschuß sind die Herren Hans Pottner, Vorsitzer; Aug. Barth, Sekretär; Fritz Binder, Schatzmeister; Georg Erk und Georg Woll mit Eifer tätig, um Alles aufs Schönste und Beste vorzubereiten, namentlich auch um den Klosterkeller fein herzurichten und mit dem besten Stoff zu versehen. Der Klosterkeller wird um 9 Uhr geöffnet. Der Eintritt zu dem vielversprechenden Feste kostet 25c.

Den Freunden des Lincoln Turnvereins wird es angenehm sein, zu erfahren, daß Prinz Karneval am kommenden Samstag beim Lincoln-Turnverein in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, seinen Einzug halten wird. Die Preismaskenbälle des genannten Vereins sind schon über ein Vierteljahrhundert unter den Deutschen in Lake View wegen ihrer Gemütlichkeit bekannt und beliebt. Das Anordnungskomite, bestehend aus den Turnern H. Wiedenhoeft, Schatzmeister; C. Senft, Vorsitzender; Otto Keller, M. Santner, J. England, Wm. Liebrecht, A. Kupfer, Sam. Stamm, Otto Treulich, J. Witzmüller, Geo. Wolf, A. E. Claussen, E. F. Steging, O. Meier, L. Ehrenwerth, Sekretär, wird Alles in seiner Macht stehende aufbieten, um auch den diesjährigen Preismaskenball zu einem großen Erfolg zu machen. Wertvolle Preise kommen zur Verteilung. Eintrittskarten kosten 50 Cents die Person für Nichtmitglieder und 50 Cents für Mitglieder nebst Dame. Sie sind zu haben bei dem Komite, bei den Mitgliedern des Vereins, in der Lincoln-Turnhalle, sowie Abends an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet die Eintrachtloge Nr. 5 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Samstag in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Straße. Viele wertvolle Preise werden an schöne und komische Masken verteilt, jedoch müssen Masken, die Anspruch darauf erheben, um 10 Uhr in der Halle sein. Da sich die Loge großer Beliebtheit erfreut, wird es ihr an Besuchern nicht fehlen und die Halle gefüllt werden. Ein reicherfahrenes Komite ist eifrig an der Arbeit, um Allen gerecht zu werden. Tickets 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Bürgerfrauen-Unterstützungsverein von Lake View hält am kommenden Samstag Abend in Schmidts Halle an Clybourn Ave. und Wellington Str. seinen fünften Preismaskenball ab. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25c, an der Kasse 35c die Person. Der Vorkehrungsausschuß wird sein Bestes versuchen, um Allen einen vergnügten Abend zu verschaffen, er besteht aus den Damen: Auguste Triphahn, Präsidentin; Katie Kalk, Vizepräsidentin; Katarine Eckebrecht, Vorsitzende; Julie Rutzen, Sekretärin; Anna Gieße, Schatzmeisterin; Minna Cristoff, Louisa Orlich, Emma Furcht, Matilde Isbender, Karoline Daiker, Auguste Mahr, Antonia Schley, Berta Streit, Katerine Poit und Emma Grübenow.

Der Hamburger Klub veranstaltet am kommenden Samstag einen großen Maskenball im großen Saale der Wickerpark Halle, North, nahe Milwaukee Ave. Die in der Regel im engeren Kreise der Freunde und Bekannten der Mitglieder gefeierten Feste des Klubs sind wegen ihres harmonischen und gemütlichen Verlaufs bekannt, und aus diesem Grunde sind Einladungskarten stets sehr begehrt. Auch diesmal sind solche Karten bei Mitgliedern zu haben, die Inhaber zahlen am Festabend an der Kasse 50 Cents. Um starke Beteiligung braucht dem angesehenen Vereine nicht bange zu sein, und die Vorkehrungen sichern einen großen Vergnügungserfolg.

Der große Schaltjahr-Preismaskenball der Chicago Turngemeinde findet am kommenden Samstag in allen Räumen der Nordseite-Turnhalle statt. Der Eintrittspreis ist wie gewöhnlich auf $1.00 die Person bemessen, und an Preisen für Gruppen und einzelne Masken sind nicht weniger als $125 ausgesetzt. Der Turngemeinde-Maskenball ist von je eines der großartigst angelegten Feste dieser Art in Chicago gewesen und pflegt Alles, was mit den Kreisen dieses größten und ältesten Turnvereins in Berührung steht, in der Halle zu versammeln. Die Vorbereitungen werden in dem gewohnten großen Maßstabe betrieben.

Die beliebte Plattd. Gilde Lake View Nr. 3 hält am kommenden Samstag wieder einen von ihren so berühmten großen Preismaskenbällen in der Sozialen Turnhalle ab. Dieser wird nicht allein an Preisen, sondern auch im Ganzen die Bälle früherer Jahre übertreffen. Das Komite hat als Geldpreise $120 ausgesetzt, und außerdem sind von Freunden der Gilde viele wertvolle Preise gestiftet. Es wird Keinem, der jemals bei den großen Festlichkeiten der Gilde anwesend war, schwer fallen, einen seiner Freunde anzufeuern, das Fest zu besuchen, denn es sind allein 8 Gruppenpreise ausgesetzt und außerdem Geldpreise für einzelne Personen. Einen Haupterfolg erwartet man von der „Plattdeutschen Familie", die mit nicht weniger als 7 Kindern auftreten darf. Das Komite, bestehend aus Chas. Foß, Chas. Bunge, August Geisthardt, Hermann Müller, Karl Schultz und Th. Vosgerau, hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Fest so interessant und erfolgreich wie möglich zu machen.

Am kommenden Samstag Abend findet der große Preismaskenball des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite in der Südseite-Turnhalle (großer Saal), 3143—47 State Str., statt. Das Komite hat weder Mühe noch Geld gescheut, den Ball zu einem glänzenden zu machen, $75.00 baar kommen an Gruppen, Paare und Einzelmasken zur Verteilung. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50c, an der Kasse $1. Das Komite besteht aus den Herren Frank Fiskus, Chal. Stolz, Pl. Englert, Frank Herbold, Wm. Gurgerich, Jac. Mack, A. Schreckenberger. Es sollte jeder Badener sich auf diesen Abend freuen, weil er Gelegenheit hat, seinen Landsleuten und Freunden wieder einmal die Hand reichen zu können.

Am kommenden Samstag Abend gibt der Turnverein Einigkeit in Hörbers Halle, 2131—35 Blue Island Ave., seinen jährlichen Kostümball, der das Ereigniß der Saison für die deutschen Bewohner jenes Stadtteils zu sein pflegt. Mit großem Vorbedacht vorbereitet, wird das Fest zweifellos auch diesmal mit Glanz verlaufen und namentlich starken Besuch aus Turnerkreisen anziehen. Der Eintritt kostet 25c. Vorher, am Nachmittag, wird der übliche Kinderpreismaskenball abgehalten. Er beginnt um 3 Uhr bei 10c Eintrittspreis.

Der Schlesische Krankenunterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag in Springguths Halle, 1800 N. Halsted Str., ein Familienfest und Wurstkränzchen, wobei die berühmte schlesische Gemüthlichkeit jedenfalls einen großen Triumph feiern wird. Der aus den Herren G. Penzmann, H. Heidersbach, Robert Winkler, P. Apelt, O. F. Grange und F. Juretschke bestehende Festausschuß tut alles Mögliche zur Unterhaltung der Festgäste, die sich voraussichtlich in bedeutender Anzahl einfinden werden, um einige angenehme Stunden im Kreise froher Landsleute und Freunde zu verleben. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Herren zahlen $1, Damen 50c Eintritt, womit zugleich ein feines Abendbrot und die Benutzung der Garderobe bezahlt ist.

Am kommenden Sonntag hält der Dramatische Verein Harmonie in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., seine monatliche Festlichkeit ab. Da der Verein dafür bekannt ist, schöne und anregende Stunden dem Publikum zu bereiten, so wird das bevorstehende Fest keine Ausnahme bilden, und ist deshalb dem Verein ein volles Haus zu wünschen. Präsident Paul Auguste Heide und Komitemitglieder haben sich die größte Mühe gegeben. Theateraufführung, humoristische Vorträge usw., sowie Tanz werden der Reihe nach abwechseln, so daß die Gäste aus dem Vergnügen nicht herauskommen werden.

Sein 10. Stiftungsfest begeht mit einem Ball der Roosevelt-Frauenverein am kommenden Sonntag, von 3 Uhr Nachmittags an in Schlitz' Halle an Ashland Ave. und Division Str. Der Eintritt kostet 25 Cents. Der Vorkehrungsausschuß ist bestrebt, den Freunden des beliebten Vereins eine gemütliche Unterhaltung zu bieten.

Am kommenden Sonntag feiert der Apollo-Zitherkranz in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., sein 25jähriges Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest ist, wie es sich bei einer so seltenen Gelegenheit gebührt, in großem Maßstabe angelegt und mit einem musikalisch und anderweitig hochinteressanten Programm versehen worden. Die Vorbereitungen werden unter der Leitung von Herrn Otto E. Fischer, seit 25 Jahren Dirigent des Vereins, sowie der Mitglieder Frau Andersen, Frl. Beilke, Frl. Egger, Frl. Fischer und der Herren Reisner, Rohrer, Bolme und Krehemker eifrig betrieben. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten zu 25 Cents in Detmers Musikhaus, Nr. 10 S. Wabash Ave., und in der Lincoln-Turnhalle zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents. Das reichhaltige Programm wird unter Mitwirkung des St. Franziskuskirchenchors ausgeführt und umfaßt Ensemblenummern, Soli, Duette usw. für Zither, außer Gesängen des genannten Chors. Ald. Hey wird die Festrede halten.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet der „Teutonia Frauenverein" am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle, von 4 Uhr Nachmittags an. Die festlichen Veranstaltungen des Vereins sind schon seit zweiundzwanzig Jahren rühmlich bekannt, und auch diesmal ist ein tüchtiger Vorkehrungsausschuß an der Arbeit, um den Gästen unterhaltende und vergnügte Stunden zu verschaffen. Frau Minna Schmidt und der „Recreation Club" haben einen Teil des Programms übernommen und werden einen „Feuertanz" und „Eine Farm im Süden" aufführung. Der Eintritt kostet 25 Cents.

### Gestrige Vereinsfeste.

Riesenerfolg des Stiftungsfestes der Oldenburger Frauen.

Zu seinem nächsten Fest wird der Oldenburger Frauenverein wohl mindestens beide Säle der Wickerparkhalle mieten müssen, wenn nicht gar das Koliseum. Tatsache ist, daß die Menschenmenge, die sich gestern Abend zum 13. Stiftungsfest des Vereins einfand, nicht Raum genug im großen Saale hatte. Aber sie ließ sich das weiter nicht anfechten, sondern tanzte, scherzte und lachte lustig darauf los, bis es endlich Zeit wurde, an den Heimweg zu denken. Eine kurze Festansprache der Präsidentin, Frau Marie Schwerdtfeger, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Neben der Präsidentin walteten folgende Damen vom Festausschuß mit Umsicht und Erfolg ihres Amtes: Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Emma Hesse, Elise Schoknecht, C. Freese, A. Hagen, H. Dus, O. Gruger, J. Fanninger, J. Rosenau, C. Ritzmann, R. Dames, M. Sandtoff und A. Fanter.

Damenverein Amerika.

In Hörbers Halle fanden sich gestern Abend die Mitglieder des Damenvereins Amerika mit Angehörigen und Freunden gesellig zusammen. Die von fröhlicher Laune beseelte Gesellschaft verlebte bei Tanz und Unterhaltung, zu der auch eine Verloosung schöner Sachen gehörte, sehr angenehme Stunden. Der wohlgelungene Abend ist hauptsächlich den Bemühungen der Damen vom Festausschuß, Katharine Dunker, Präsidentin und Gründerin des Vereins, Minna Gottschalk, Klara Doll, Minna Stegemann, Christina Schlecht und Ottilie Berkmann zu danken.

Verein Schillertreue.

Viel Vergnügen hatten die Teilnehmer am Preismaskenball des Gegenseitigen Unterstützungsvereins Schillertreue in Engelkings Halle. Das aus den Mitgliedern Margarete Krohn, Präsidentin; H. Sührsted, C. Schönfeld, F. Bisterfield, B. Griffin und A. Sührsted bestehende Komite hatte für eine Menge Preise gesorgt und auch sonst Alles getan, was der Karnevalslust der Gäste förderlich sein konnte. Da auch der Besuch überaus zahlreich und die allgemeine Feststimmung die beste war, so nahm das Fest den schönsten Verlauf.

Erster Deutscher Gegens. Unterstütz.-V.

In Counts Halle an der Sedgwick Straße beging gestern Abend der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago sein sechstes Stiftungsfest bei großem Besuch. Der Präsident, Herr Louis Schirmer, schilderte in seiner Begrüßungsrede die Entwickelung des Vereins; dieser hat 90 Mitglieder, ein Vermögen von $800 und bezahlt $50 Sterbe- und $5 die Woche Krankengeld. Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund trug unter Leitung von Dirigent Ottomar Gerasch „Jugendzeit", „Burschenabschied", „Johann, nu spann de Schimmel an" und andere Lieder recht beifällig vor, und dann wurde flott getanzt. Anordner des Festes waren die Frauen Alma Feldmann und Therese Hischter, die Herren L. Schirmer, Karl Stieg, Albert Grau, Rudolph Goebel, Otto Heese und Ernst Sperl.

Deutscher Frauenverein Luise.

„Bombenvoll" war Yondorfs Halle an der North Avenue gestern Abend auf dem Maskenball des beliebten Frauenvereins Luise, und Alles in Masken und in was für Masken! Das war eine wahre Pracht, auch die Gruppen waren vorzüglich. Erwähnt soll nur eine Dame werden, welche den Frauenverein vorstellte und das Wort Luise in kleinen elektrischen Glühlichtern am Kopf trug. Die Stimmung war ebenfalls famos, die Preise kostbar, und die Anordnungen natürlich vortrefflich. Den Ballausschuß bildeten die Frauen Emma Stamm, Minna Lehmann, Susanne Göth, Christine Schlaufmann, Marie Borchers, Pauline Brandis, Auguste Ziesenhenne und Minna Sellin.

### Entmenschtes Paar.

Soll ein fünfjähriges Kind zu Tode geprügelt haben.

Am Donnerstag starb die fünf Jahre alte Nellie Goetler, 2145 N. 51. Str., deren Vater William schon seit zwei Jahren mit der Wittwe Regine Schiller zusammengelebt haben soll. Nachbarn erzählten der Polizei, der Vater des Kindes und Frau Schiller hätten die Kleine unbarmherzig geschlagen, und tatsächlich fand Dr. Reinhardt, den der Koroner mit einer Untersuchung beauftragte, an der kleinen Leiche nicht nur Schwielen und Beulen, sondern auch Brandwunden an den Fußsohlen. Außerdem entdeckte der Arzt, daß das Kind an einer ekelhaften Krankheit gelitten haben muß. Gestern Abend wurden Goetler und Frau Schiller verhaftet. Deren Kinder sagten, Goetler habe das Mädchen oft mit einer Peitsche, ihre Mutter mit einem Stück eines Fahrradpneumatik geschlagen. Nachdem die Kleine am Donnerstag gestorben sei, habe Frau Schiller den Versuch gemacht, sich zu erschießen.

### Ein Ehekünstler.

Vier Mal geheiratet hat angeblich seit dem Jahre 1896 der Maschinist und Elektrotechniker Wm. H. Thompson. Da alle vier Frauen noch am Leben sind, er aber nur von der ersten geschieden ist, so befindet der Mann sich jetzt in einer üblen Lage. Die Frau Thompson Nr. 3, welche er in Norfolk, W. Va., mit seiner Hand beglückt haben soll, hat ihn hier ausfindig gemacht und ihn unter der Anklage der Doppelehe verhaften lassen.


# Mandel Brothers

Sparsamkeitsbasement

Morgen werden wir damit beginnen, überschüssige Kaufmannswaaren im Werte von fast einer Million Dollars in unserem gegenwärtigen beschränkten Quartier zu verkaufen, um Raum für die Abtheilungen zu gewinnen, die sich früher in dem State Str. Eckgebäude befanden.

## Männerkleider zur Hälfte

Weil der Umbau eine sofortige Räumung notwendig macht, werden diese bedeutenden Herabsetzungen für diese Partie von Winterkleidern für Männer und Jünglinge angeführt. Sparsamkeits-Basement.

**500 Anzüge u. Ueberzieher zu 8.50**

Reinwollene Suits in Tweeds, Cassimeres und Worsteds, in Jedermann passenden Größen.
Reinwollene Ueberzieher in grau und braunen Mischungen und einfache Oxfords. Alle Größen für Männer und Jünglinge.

**$5- und $6-Knabenanzüge zu 3.85**

Sie umfassen reinwollene Cassimeres und Tweeds und fancy gemischte Cheviots. Zwei Paar gefütterte Knickers mit jedem Anzug.

**Voll zugeschnittene 75c-Knickers für Knaben, zu 45c.**

## Baumw. Challis Kimonos, 88c

In hübschen persischen Mustern — mit V-förmigem Hals. Vorn und Gürtel mit Atlasband. Die Hauptfarben sind Marineblau und Rot. Wie bild. Sparsamkeits-Basement.

**Messaline seidene Unterröcke zu 1.95**

Sie sind aus Messaline von vorzüglicher Qualität und haben extra breite Accordionfaltige Flounce mit kleiner Ruffle. Volle Unterlage und Staub-Ruffle. In Schwarz, Marineblau, Grau, Braun und irischem Grün. Wie abgebildet.

**Klosfit-Unterröcke zu $1**

Sie sind aus Taffetine gemacht; hübsche „tucked" Flounce mit abgeteilter Ruffle. Frauen, die elegante, aber doch billige Unterröcke haben wollen, sollten diese Klosfits kaufen, die sehr befriedigend sind.

## 50c halbrauhe schwere seid. Shantung, spez. markirt, Yard 28c

Dieses ist das beliebte halbrauhe Material, das so sehr begehrt ist für volle Anzüge. Es kommt 24 Zoll breit und ist extra schwer; in Schwarz, Weiß und einer vortrefflichen Farbenauswahl — darunter Naturfarbe, Lohgelb und in dem beliebten Blau und Braun.

**$1 reinseidener Messaline Satin, 78c**

Eine Yard breiter glänzender reinseidener Messaline — in Schwarz, Weiß und einer vollen Auswahl von Straßen- u. Abendschattirungen.

**75c yardbreite Taffeta zu 58c**

Brillante schwarze echte Taffetaseide; passend für Kleider-Skirts und Foundations. Ebenfalls $1 Qualität Kleider-Taffeta zu 78c.

**Einfache und gestreifte 50c-Satins zu 38c.**

Glänzende reinseid. Satin Messalines; schwarz, weiß und alle einfachen Farben, auch eine große Auswahl der Muster und Farben in Streifen.

**Sehr speziell: 28zölliger reicher Corduroy Sammt — der Stoff, der für Straßenkostüme so beliebt ist — 48c die Yard.**

## Damenschuhe, Fabriküberschüsse

Arbeiterschwierigkeiten verursachten diesem Fabrikanten viele zurückgezogene Bestellungen infolge verspäteter Sendungen; wir kauften sie billig auf. Sparsamkeits-Basement.

**Schuhzeug, für gewöhnl. $3, zu 1.95**

Patent-, mattes oder Ziegenleder; Canvas, Sammet, Satinoberteil; viele 16knöpfige.

**Schuhe und Oxfords — einzelne Partien — zu 58c**

Dieses ist eine Ansammlung von kleinen Größen, in vorzüglichen Qualitäten. Es sind Bargains, wenn Eure Größe darunter ist.

## $1 geschneid. leinene Waists 68c

Alle mit gebügelten Kragen und Manschetten; manche sind vorn hübsch „tucked"; andere haben Rand von abstechender Farbe. Wie Bild. Basement.

**$1.00 Allover bestickte Waists zu 68c**

Lawn, spitzenverziert, zu 68c. Andere Muster aus reinem

**Allover tucked Batist Waists, $1**

Diese haben die ¾ Kimono-Spitzenärmel, und imit. Cluny und voll verziert.

## Verkauf v. Proberestern u. Carpets zu weniger als die Hälfte

Wir offeriren die gesammte Partie von Rug und Carpetmuster-Enden von einem der größten Fabrikanten des Landes von Rugs und Carpets von hochfeiner Qualität.

**Royal Wilton Rugenden, in Größe v. 2.3x6 Fuß, $5 Werte, zu 1.95 jeder**

Axminster Rug-Enden, 2.3x6 Fuß, $3 wert, zu 1.50.
Body Brussels Carpet-Enden, 2.3x4.6 Fuß; 2.25 wert, zu 1.10.
Beste Body Brussels Rug-Enden, 2.3x6 Fuß groß; 2.85 wert, zu 1.35.
Tapestry Brussels Rug Enden, 2.3x6 Fuß groß; 1.85 wert, zu 95c.
Axminster Carpet-Enden, 2.3x4.6 Fuß groß; 2.25 wert; zu 1.10.
75c Velvet u Brussels Carpet-Enden, 2.3x2.3 Fuß groß, zu 35c.

Notiz: Unter der Partie sind einzelne ganze Sets von Enden, die man in die Original-Rug-Größe — 9x12 Fuß — zusammennähen kann.


### Gewaltsames Ende.

War augenscheinlich vom Dampfroß zerstampft worden.

Auf den Geleisen der Chicago & Western Indianabahn an der 37. Straße wurde gestern die Leiche des 4jährigen Austin Doyle, Nr. 3756 Parnell Ave., gefunden. Der Knabe war augenscheinlich von einem Zuge überfahren worden. Die Ueberreste befinden sich im Bestattungsgeschäft Nr. 614 W. 37. Straße. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abalten.

Fiel vom Stahlroß.

Als gestern Nachmittag der 31jährige Fero Krentz, Nr. 527 W. 28. Straße, auf seinem Motorcycle die Carpenter Straße hinaufradelte, hatte er das Mißgeschick, von einer 63. Straße-Elektrischen über den Haufen gefahren zu werden. Im Englewood-Hospital, wo er Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er den Schädel und den linken Arm gebrochen hat. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

### Rechtzeitig entdeckt.

Vater und Sohn als angebliche Brandstifter verhaftet.

Pinkus und Charles Rubin, Vater und Sohn, wurden gestern unter der Anklage des Brandstiftungsversuchs in Haft genommen. Nachdem sie am Freitag Abend angeblich Petroleum auf den Fußboden ihrer Grocery, 1756 W. 13. Str., gegossen und ein brennendes Stück Papier darauf geworfen hatten, entdeckte der im zweiten Stock wohnende Fred Krause zufällig das im Entstehen begriffene Feuer und meldete den Fall dann der Polizei. Die beiden Rubin waren bei der Entdeckung des Feuers nicht im Hause, der Vater wurde bei seiner Rückkehr nach dem Laden gestern Morgen um 2:30 Uhr verhaftet, der Sohn am Nachmittag. Beide sagten, sie seien am Abend im Theater gewesen. Charles Rubin hat bei seiner Verhaftung angeblich gestanden, daß er bereits einen Verteidiger angestellt hätte.

— Setzerkobold. — Die Nachricht, daß bei dem gestern hier verstorbenen Briefträger Lauffer Postbazillen konstatirt worden seien, bestätigt sich nicht.

### Geistesgegenwärtige Verkäuferin.

Alice Jackson rettet ihrem Arbeitgeber hundert Dollars.

Die Geistesgegenwart von Fräulein Alice Jackson, einer Verkäuferin im Laden der Humboldt Tea Co., 3452 W. North Ave., rettete gestern ihrem Arbeitgeber Carl Dette die Summe von $100. Ein maskirter Bandit betrat kurz nach 6 Uhr Abends den Laden. Sobald Frl. Jackson ihn erblickte, ließ sie das Geld in eine Büchse unter dem Ladentisch fallen. Der Bandit befahl ihr und einer anderen Verkäuferin, in ein Hinterzimmer zu gehen, dann plünderte er die Kasse, der er $35 entnahm, und machte sich aus dem Staube. Die Straße war belebt. Man vermutet in ihm einen der beiden Banditen, die in den letzten drei Wochen sechs andere Tee- und Kaffeeläden geplündert haben. Er entkam. Frl. Jackson benachrichtigte sofort die Polizei, doch war der Bandit über alle Berge, als sie ankam.

Der Materialwaarenhändler Louis Simon, 2734 S. Dearborn Straße, benachrichtigte gestern Nachmittag die Polizei der Bezirkswache an der Cottage Grove Ave., daß zwei bewaffnete Gauner ihn mit vorgehaltenem Schießeisen zwangen, ihnen $10 aus der Kasse zu geben.

### Zerquetscht.

An Halsted und Grace Straße geriet gestern Abend der Motorführer Harry Miller, 2346 Warren Ave., zwischen zwei Straßenbahnwagen und erlitt schwere Verletzungen. Er starb eine Stunde später im Hospital der Alexianerbrüder. Miller machte sich an dem Wagen, der stillstand, zu schaffen. Plötzlich setzte sich der Wagen in Bewegung, und der Unglückliche geriet zwischen ihn und einen anderen Wagen.

### Erreichte ihren Zweck.

Frau Elisabeth Stroh, die Freitag Abend in einem Anfalle von Schwermut Gift nahm, hat gestern im Deutschen Diakonissenhospital den ersehnten Tod gefunden. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Leset die „Abendpost".

### Kaisers Geburtstag.

Bekannte Vertreter des Deutschtums feierten ihn mit einem Festmahl.

Mit einem Festmahl im Heim des Germania Männerchors feierten gestern Abend die bekanntesten Vertreter des Deutschtums der Stadt den 53. Geburtstag Kaiser Wilhelms. Herr Konsul Alfred Geißler, der hiesige Vertreter des deutschen Reichs, brachte den Trinkspruch auf den Präsidenten Taft aus. Professor James Henry Breasted von der Universität Chicago, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, hielt die Festrede, in der er die Hohenzollern als Förderer der Künste und Wissenschaften pries. Kaiser Wilhelm pries er als Friedenskaiser, der es als seine erste Aufgabe betrachte, auf die Erhaltung des Friedens in Europa hinzuarbeiten. Herr Dr. Ernst Saurenhaus war Spruchmeister. An das Festmahl schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Teilnehmer. Die folgenden Herren nahmen an der Feier Teil:

E. G. Halle, Dr. Ernst Saurenhaus, Professor Breasted, Professor Cutting, Dr. Otto Schmidt, Harry Rubens, Francis Dewes, Konsul Geißler, H. O. Lange, Dr. Schulze, C. Eitel, E. Eitel, Dr. Wiener, Schotte, von Puttkammer, W. Wilms, E. W. Wagner, Tietgens, Mechlenburg, Mosser, Naumann, Baates, Dr. Hanisch, Dr. Zimmermann, Dr. Lotz, L. Guenzel, Dr. Abele, Schillinger, von Pleiwitz, Schintel, Frey, Schneider, Johann Wulff, Gryczewski, M. Teich, Kuhmen, Huncke, Ernst, Kreuter, Kruetgen, Straßburger, Niederegger, Pfaff, Owens, Siemens, von Frankins, O. W. Jürgens, Dr. Hold, Dr. Kuzenick, E. Blum sr., Dr. Brune, E. Blum jr., Dr. Grosser, Wiegand, Repmann, O. F. Mayer, Demme, Wackenreuter, Schlenker, Kalb, Reichle, Dr. C. Wagner, von Reinsberg, Hauschle, Girten, Hartwiger, Rosenfield, Dr. Menn, E. Breitung, Schuenemann und Gallauer.

### Gräßlicher Tod.

Samuel Weiß, Fahrstuhlführer im Gebäude des Illinois Athletic Club, fiel dort gestern Abend infolge eines Fehltritts auf das Dach des Fahrstuhls und wurde zwischen diesem und der Decke des ersten Stocks zermalmt. Der Todesschrei des Verunglückten gellte durch das ganze Haus. Als Klubmitglieder und Angestellte die Unfallstätte erreichten, hatte Weiß ausgelitten.

### Polizeiallerlei.

Hinter schwedischen Gardinen.

Der angebliche Falschmünzer, Bauernfänger und Einbrecher Wm. Dunne, genannt Emerson, wurde gestern Nachmittag auf Veranlassung von Paul Lavandis, Nr. 3048 Calumet Avenue, und Louis Painer, Nr. 1020 W. Adams Straße, unter der Anklage verhaftet, sie unter falschen Vorspiegelungen um je $15 geprellt zu haben. Er hatte ihnen angeblich weiß gemacht, daß er ihnen Anstellung an einem Theater verschafft habe. Sie würden je $75 Monatslohn erhalten, müßten aber Uniform tragen und diese sich selbst beschaffen. Die Uniform koste $15. Das Geld hätten sie ihm einzuschicken. Das taten sie auch, und er verpraßte es angeblich.

Der Bursche hat den Angaben der Polizei gemäß schon mehrere Zuchthausstrafen verbüßt.

Starb an Blutvergiftung.

Am Morgen des 24. Dezember verhaftete Polizist Thomas Mulcahy von der Wache an Stanton Ave. einen Ruhestörer. Gleich darauf wurde er angeblich von dem 25jährigen Bartholomew Hale, Nr. 3813 S. La Salle Straße, und einem anderen Burschen tätlich angegriffen. Angeblich in Notwehr zog er seinen Revolver und jagte dem Hale eine Kugel in das linke Bein. Der Verwundete fand Aufnahme im Providenthospital. Dort ist er gestern an Blutvergiftung gestorben.

Muß sich verantworten.

Edward S. Murphy, Nr. 6410 Ingleside Ave., der bezichtigt wird, als Vorsteher der 83. Straße-Haltestelle der Gürtelbahn $4695,91 unterschlagen zu haben, wurde gestern vom Stadtrichter Scully den Großgeschworenen überwiesen. Er weigerte sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

### Entlastet seinen Bruder.

Die Gebrüder Isadore und Albert Inlander wurden gestern unter der Anklage verhaftet, ihren Onkel Albert und Samuel Inlander, Mitglieder der Firma S. Inlander & Co., Nr. 5210 S. Ashland Ave., um etwa $4,500 bestohlen zu haben. Isadore soll ein Geständniß abgelegt und seinen Bruder von jeder Schuld entlastet haben.

# Sonntagpost

erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.


## Ruby.

Am 9. Januar quartirte sich ein junges und vermutlich hübsches Weib im La Salle-Hotel ein als Frau Ruby Brown, aus Elkhart, Indiana. Man hatte ihr, da sie sich als die Gattin eines wohlhabenden Geschäftsmannes jener Stadt vorstellte, ein feines Zimmer angewiesen und sie lebte entsprechend fein. Sie ließ sich ihre Mahlzeiten auf ihr Zimmer bringen und beanspruchte so viel Aufmerksamkeit und Bedienung, daß dem Hotelpersonal kein Zweifel an ihrer Feinheit und Wohlhabenheit aufkommen konnte. So lebte sie hochfein bis zum 16. Januar und dann verschwand sie aus dem Hotel. Geld ließ sie nicht zurück. Wohl aber einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Wurde plötzlich weggerufen. Werde bei meiner Rückkehr bezahlen. Haltet den Koffer und die anderen Sachen."

Die Hotelleitung verließ sich nicht auf das Zahlungsversprechen, sondern ließ ihre Geheimen auf die Verschwundene fahnden. Vor ein paar Tagen fanden diese sie in ihrer — ihres Gatten Ben Brown — Wohnung in Chicago Heights. Sie wurde verhaftet und in der Süd Clark Straße-Polizeistation eingesperrt. Hier erzählte sie eine rührende Geschichte: Sie habe sich im Alter von 14 Jahren verheiratet und elf Tage nach der fröhlichen Hochzeit von ihrem Gatten getrennt. Zwei Jahre später habe sie Ben Brown getroffen. Er habe sich für wohlhabend ausgegeben, und ihr habe nach einem guten Leben verlangt. So hätte sie ihn geheiratet, aber bald die Entdeckung machen müssen, daß er flunkerte, als er sich für reich ausgab. Jedenfalls konnte sie als seine Frau nicht so fein und üppig leben, wie sie es immer wünschte. „Am 8. Januar hatte ich," so erzählte sie weiter, „einen Streit mit ihm. Ich verließ sein Haus und ging in das Hotel. Nachdem ich von dort ausgerissen war, ging ich wieder nach Hause, da meine Mutter inzwischen von Elkhart gekommen war und zwischen mir und meinem Manne vermittelt hatte. Als ich nach Hause kam, sagte ich meinem Manne, was ich getan hatte. Er erklärte, die Hotelrechnung bezahlen zu wollen, aber ich entschied, daß er das nicht tun solle. Jetzt bin ich verhaftet. Ich hatte „eine gute Zeit" — tatsächlich die „beste Zeit" meines Lebens. Ich bin zufrieden. Ich habe mich amüsirt. Es war großartig. Jetzt muß ich die Strafe dafür tragen, was immer es sein möge."

Gestern wurde die nunmehr neunzehnjährige Ruby in Richter Walkers Gericht der Zechprellerei beschuldigt. Ein Vertreter des Hotels legte die unbezahlteRechnung über $80.20 vor und verlangte Bestrafung. Der Fall war klar. Ruby aber erzählte unter Tränen ihre Geschichte — ganz wie oben, nur mit der Zugabe, ihr Gatte habe sogar gedroht, sie zu töten, und gesagt, sie dürfe gern gehen, wenn sie wolle. Diese harten Worte hätten den Entschluß zu ihrer Tat in ihr reifen lassen. Sie habe einen Koffer gekauft, einige wenige Kleider und Andenken an ihr verstorbenes Baby hineingetan, $35 zu sich gesteckt und sei gegangen mit dem Entschluß, sich endlich einmal gründlich zu amüsiren. So wurde die Geschichte noch rührender und sie rührte denn auch tüchtig. Zunächst den ebenso gestrengen, wie intelligenten Richter, so daß er, wahrscheinlich mit bewegter Stimme, erklärte, sie gegen Zahlung eines ganzen Dollars frei und aller Schuld ledig laufen lassen zu wollen, und dann ihren Gatten Ben — der bezahlte den Dollar.

So hätte nun Alles schön und gut sein können, außer für die Hotelgesellschaft, wenn die junge Ruby nicht nur unternehmungslustig, sondern auch ausnehmend ehrlich wäre und sich's nicht in den Kopf gesetzt hätte, ihren Gatten die $80.20 nicht bezahlen zu lassen, sondern die Schuld durch ihrer eigenen Hände Arbeit, und zwar als Zimmermädchen im Hotel La Salle, abarbeiten zu wollen. Ben scheint seine besonderen Ansichten über Ehrlichkeit und Schicklichkeit zu haben, denn er widersetzte sich diesem Plane und erklärte der bußeifrigen Gattin, er werde eine Scheidungsklage gegen sie anstrengten, falls sie das tue. Sie müsse wählen zwischen der Zimmermädchenstelle und ihm. Sie wählte und die Wahl scheint ihr nicht schwer geworden zu sein. Heiter, ja freudevoll, erklärte sie einem Berichterstatter der „großartigsten Zeitung der Welt", deren Berichten über den Fall Ruby im Obigen gewissenhaft gefolgt wurde, „mir wurde eine Stelle als „Parlor Maid" angeboten und Ben sagte mir, wenn ich das tue, würde er sich von mir scheiden lassen. Natürlich werde ich die Stelle annehmen. Ich bin dieses steifen, alten Chicago Heights so wie so schon müde." So wurde Ben von seiner Gattin befreit, und diese Perle — die so junge und schneidige Ruby —, auf die reisende Menschheit losgelassen. Sie mag's noch weit bringen.

Manchem—und besonders Mancher—mag bedünken, die Geschichte der flotten Ruby sei allzu breit erzählt, bezw., da sie ja schon in den Wochentagblättern erzählt wurde, wiedergekaut worden, und es mag ja so sein, daß für viele, oder auch die meisten ein Hinweis genügt hätte. Es mögen aber doch auch unter der Leserschaft so manche sein, die noch nichts Ausführliches darüber lasen, und ihnen die schöne, rührende Geschichte womöglich entgehen zu lassen, das wäre eine Sünde, die heiß auf dem journalistischen Gewissen brennen müßte. Zudem kann man sich mancherlei dabei denken, und es läßt sich auch einiges dazu sagen. Zunächst das, daß sich's der feschen Ruby zwar sehr gut nachfühlen läßt, wenn sie außerordentlich beglückt war von dem milden Spruch des seiner Ansicht nach wahrscheinlich außerordentlich menschenfreundlichen Richters, und daß man ihr aufs Wort glauben kann, wenn sie erklärt: „Drei Tage in der Buß- und Besserungsanstalt „Bridewell" würden ihr schrecklich gewesen sein, aber auch, daß solche drei Tage oder auch dreißig Tage sie nicht, wie sie weiter behauptete, töten, sondern im Gegenteil ihr recht gesund sein, ihr gut tun würden. Und wie für sie, so wäre auch für das Gemeinwohl ein solches Urteil gesund und gut gewesen, was sich von dem gefällten ganz gewiß nicht behaupten läßt.

Drei, nur drei Tage allerdings würden's wohl kaum tun können, aber eine dreißigtägige Bußzeit in der Bridewell, verbunden mit möglichst strammer Bußarbeit, hätten vielleicht genügt, der jungen Ruby das mehr oder weniger schöne Köpfchen einigermaßen zurechtzusetzen und ihr die Sehnsucht nach weiteren Abenteuern auf einige Zeit zu benehmen. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil und die schöne Ruby ist in ihrer sie ganz beherrschenden Genußsucht u. dem völligem Mangel an sittlichem Empfinden ein sehr und außergewöhnlich grober Klotz. Daß solchen Pflanzen gegenüber Milde nicht am Platze ist, hat sie möglichst schnell und deutlich selbst bewiesen durch ihre Wahl—lieber Zimmermädchen in einem Hotel als Gattin eines, allem Anschein nach anständigen und tüchtigen, wenn auch allzu nachsichtigen Mannes. Sie hätte durch Strenge möglicherweise zur Besinnung gebracht und gerettet werden können—jetzt scheint sie unrettbar verloren. Die Frage scheint nur mehr zu sein, wie viele andere Männer sie noch unglücklich machen und sonstiges Unheil sie noch anrichten mag. Sie ist noch sehr jung und kann's noch weit bringen.

Wenn ihr selbst die Milde, oder wie man's sonst nennen mag, des Richters nicht gut tat, sondern nur Schlimmes in Aussicht stellt, so kann sie auch für das Gemeinwohl nur von Schaden sein. Es wurde damit ein sehr übles Beispiel gesetzt, das Uebles nach sich ziehen wird. Man mag nichts davon hören. Es mag nicht viel von sich reden machen und nicht an die große Glocke gehängt werden, aber ausbleiben wird es nicht. Denn das Land ist voll von Rubys im Kleinen, sozusagen, von embryonischen Rubys, die nur geringer Anregung bedürfen, sich auszuwachsen, —wenn nicht gerade zu der pyramidalen Leichtfertigkeits- und Gewissenlosigkeitsgröße einer Ruby Brown, so doch zum traurigen Schicksal für ihre Männer und Kinder und sich selbst.

Es ist bekannt, daß die Genußsucht, das Verlangen nach einer guten Zeit, nach einem bequemen „guten" Leben mit seinem Drum und Dran von Putz und Staat, Aufwand und äußerem Schein der Fluch unzähliger Existenzen und Familien ist und wie eine ansteckende Seuche immer weiter um sich greift. Sie scheint das trübste Merkmal unserer Zeit. Sie mag und wird sich in ähnlichem Maße auch in anderen Zeiten gezeigt haben, dann hatte sie aber allemal eine Zeit sittlicher und wirtschaftlicher Erschlaffung im Gefolge. Es ist gewiß, daß auch die Männer nicht davon frei sind, aber ebenso gewiß ist's, daß viele Männer zuerst durch Frauen, ihre eigenen, oder andere, auf die Bahn des „Immerhöherhinauswollens" und „Ueberseinemitteleben s" und nicht selten in den wirtschaftlichen und sittlichen Bankerott getrieben werden. Es ist gewiß, daß das unser ganzes gesellschaftliches Leben durchdringende und sich überall zeigende Verlangen nach „einer guten Zeit", nach Zerstreuungen und äußerem Show und einem bequemen „guten" Leben auf die heranwachsende Jugend einen sehr starken Einfluß ausübt und vielfach schon so stark wirkt, daß diese glaubt, ein Recht darauf zu haben u. sich dieMittel dazu nehmen zu dürfen, wie und wo's ihr beliebt und eine Gelegenheit sich bietet. Es kann nachgewiesen werden, daß nicht etwa Arbeitslosigkeit und bittere Not für das Straßenräuber- und Einbrecherwesen verantwortlich sind, sondern nur Arbeitsscheu und das Verlangen nach einem guten Leben den jungen Burschen den Revolver und das Brecheisen in die Hand drückt. Dasselbe gilt für die große Mehrzahl der Mädchen und Frauen, die sich dem Laster ergaben.

Das Verlangen nach einem „feinen", „guten" Leben ist am stärksten in der Frau. Der Mann zeigt sich schwach und macht mit. Die Frau ist Beherrscherin des gesellschaftlichen Lebens und Herrin des Mannes und Erzieherin der Jugend, und sie nähert sich mehr und mehr der politischen Herrschaft. Die Zukunft — — Schluß! Es wurde genug gesagt, vielleicht schon zu viel. Mehr zu sagen könnte jedenfalls leicht vom Uebel sein und den guten Eindruck einigermaßen verwischen, den die so schöne und rührende Geschichte von der jungen Ruby hoffentlich gemacht hat. — —

## Die „Echten".

Den angeblich allein echten und wahren Amerikanern hat der jüngste Zensus eine böse Ueberraschung bereitet, indem er sie über ihre schwindende Bedeutung aufklärte. Sind sie noch nicht geradezu in der Minderzahl, so sind sie doch nahe daran. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, und zwar einer nur kurzbemessenen Zeit, daß sie wirklich nur noch die Minderheit der Bevölkerung der Vereinigten Staaten bilden werden. —Minderheit sein werden in dem Lande, das aufgebaut ist auf dem Grundsatze der Mehrheitsherrschaft.

Zu den echten Amerikanern zu zählen genügt der nativistischen Auffassung bekanntlich keine persönliche Tüchtigkeit, kein Patriotismus, keine Bürgertugend. So ist ein Mann wie Karl Schurz den „Echten", immer der Ausländer, der „Foreigner" geblieben, trotz einer halbhundertjährigen, ehrenvollen Laufbahn in diesem Lande und trotz aller großen Verdienste, die er sich erworben. Immer blieb er der Eingewanderte, dem jeder eingeborene Rüpel gelegentlich den Rat zu geben sich erlaubte, wenn es ihm hier nicht recht sei, sich wieder hinzuscheren, wo er hergekommen sei.

Echter Amerikaner zu sein im Sinn der „Echten" genügt es auch nicht, daß man in den Vereinigten Staaten geboren worden sei. Zwar genügt es laut der Verfassung, die Wählbarkeit zur Präsidentschaft zu erlangen, aber es genügt nicht, daß sich Einer zu den „Echten" zählen dürfe. Nicht nur muß man selbst hier geboren sein, auch die Eltern müssen bereits geborene Amerikaner gewesen sein, wenn der Sprößling als vollwertig gelten soll. Nur wenn auch die Eltern schon zu den Eingeborenen zählten, gelten die Kinder als von den Schlacken fremder Abkunft und Minderwertigkeit befreit.

Nun zeigt die vorjährige Volkszählung, daß, in diesem Sinne genommen, die Echten nur noch 53.8 v. H. der Bevölkerung ausmachen. Kaum gesagt zu werden braucht, daß dabei nur Weiße, nur Abkömmlinge hiergeborener weißer Eltern in Betracht kommen, die Neger und Indianer zählen hier selbstverständlich nicht mit.

Noch bedenklicher für die Echten gestaltet sich das Zensusergebniß, wenn man die Verhältnisse in den verschiedenen Landesteilen und den einzelnen Staaten in Betracht zieht. Ungleich, wie des Lebens Güter, sind auch die „Echten" und die „Unechten" verteilt. Hier sind die Einen und dort die Anderen überwiegend.

Verhältnismäßig am zahlreichsten sind die Echten drunten im Süden, in den ehemaligen Sklavenstaaten zu finden. Acht Staaten gibt es dort — Alabama, Arkansas, Georgia, Mississippi, Nordkarolina, Südkarolina, Tennessee und Virginia, von deren Bevölkerung die „Fremden" weniger als 5 v. H. betragen. Das sind bekanntlich die Staaten, mit denen — Alles in Allem — am wenigsten Staat zu machen ist. Die Staaten der schlechtesten Schulen und der meisten Lynchmordverbrechen. Die, im Großen und Ganzen, wirtschaftlich rückständigsten Staaten.

Dann gibt es fünf Staaten — Florida, Louisiana, Oklahoma, Kentucky und Westvirginien — mit einer fremden Bevölkerung von über 5 und nicht über 10 v. H., in denen es schon etwas besser aussieht, soweit die wirtschaftliche Entwickelung in Betracht kommt. Ferner sind sechs Staaten — Delaware, Maryland, Indiana, Missouri, Neumexiko und Texas — mit fremdem Einschlag zum Betrage von 10 bis 25 v. H., deren mehrere bereits zu den an Kultur und Gewerbtätigkeit hochstehenden zählen.

Mit 25 bis 50 v. H. „Fremden" folgen dann die sechzehn Staaten Maine, New Hampshire, Vermont, Pennsylvania, Ohio, Jowa, Nebraska, Kansas, Kolorado, Whoming, Idaho, Arizona, Nevada, Kalifornien, Oregon und Washington. Und schließlich haben wir dreizehn Staaten, mit mehr als 50 v. H. „Fremden". Allen voran steht da New York, der an Volkszahl und Reichtum erste aller Staaten. Dann unser Illinois, ferner die drei Neuenglandstaaten Massachusetts, Rhode Island und Konnektikut, außerdem New Jersey, Michigan, Wiskonsin, Minnesota, die beiden Dakotas, Montana und Utah.

Und ob man da auch in dem einen oder dem anderen Fall eine Ausnahme gelten lassen muß, so bleibt als Regel unbestreitbar, daß wenn die besten Namen genannt werden, wenn die fortschrittlichsten, die wirtschaftlich strebsamsten und erfolgreichsten Staaten genannt werden, daß dann die Staaten mit starker und stärkster „fremder" Bevölkerung genannt werden. Je mehr Fremdgeborene, desto mehr Fabriken, desto lebhaftere Handels- und Gewerbstätigkeit, desto mehr und bessere Schulen, kurzum desto mehr von Allem, was zu Bildung und Wohlstand beiträgt.

Wer es bisher noch nicht gewußt hat, was dieses Land seiner Einwanderung verdankt und was es sein würde ohne die vielgeschmähten Fremden, dem müssen es die hier kurz skizzirten Zensusergebnisse lehren. Und die Lehre kommt sehr gelegen angesichts des fremdenfeindlichen Treibens, das eben jetzt sich wieder breit macht und auch im Kongresse seinen Ausdruck findet in einer Reihe von Vorschlägen, die allesamt auf weitere Schikanirung, weitere Erschwerung und Behinderung der Einwanderung hinauslaufen.

Nicht gerade die allerschlimmste, aber die gefährlichste besagter Maßnahmen ist die Vorlage, welche der Vorsitzer des Senatsausschusses für Einwanderung, Senator Dillingham von Vermont, diesem Ausschusse unterbreitet und die nach aller Voraussicht auch von dem Ausschusse empfehlend einberichtet werden wird. Sie ist die gefährlichste, weil sie die meiste Aussicht auf Annahme hat zufolge der Tatsache, daß sie auf den Bericht jener aus Senatoren und Abgeordneten zusammengesetzten Kommission sich stützt, welche der Kongreß vor ein paar Jahren eingesetzt hatte zu gründlicher Untersuchung der ganzen Einwanderungsfrage; und die dann nach mehrjähriger Arbeit, nach langen und kostspieligen Spritztouren durch fast alle Länder Europas einen Bericht erstattet hat, der zwar an Gründlichkeit sehr viel, an gesundem Urteil noch mehr, dafür aber an nativistischem Dünkel und Fremdenfeindlichkeit Nichts zu wünschen läßt.

Der große Fehler der bestehenden Einwanderungsgesetze ist ihr Mangel an Genauigkeit, an klarer Begriffsbestimmung, wodurch der Willkür der Einwanderungsbehörden der weiteste Spielraum gegeben wird, und woraus dann, wenn in der Verwaltung ein fremdenfeindlicher Geist herrscht, die oft himmelschreienden Härten, Grausamkeiten und Widersinnigkeiten sich ergeben. Nicht das Gesetz entscheidet, ob ein Ankömmling zurückzuweisen oder zuzulassen ist, sondern das „Ermessen" der Einwanderungsbeamten entscheidet. Statt diese Macht der Willkür zu beschränken, wird ihr durch die Dillingham'sche Vorlage noch mehr Spielraum gegeben. Alles ist darauf berechnet, die Zulassung noch mehr zu erschweren als bisher. Diejenigen aber, die trotz aller Klippen und Anstöße glücklich durchgekommen sind und Zulaß gefunden haben im „Lande der Freiheit", die sollen, wenn Herr Dillingham es durchsetzt, einer geradezu schimpflichen Ueberwachung unterworfen werden. Der Zugelassene soll einen Einwanderungsschein mit genauer Personalbeschreibung erhalten, den er auf Verlangen jederzeit vorzuweisen hat, und soll damit einer Art von Polizeiaufsicht unterstellt sein, um ihn „nötigenfalls" jederzeit wieder fassen und abschieben zu können. Eine Nachahmung russischer Vorbilder, ob der sich „Väterchen" in Petersburg herzlich geschmeichelt finden dürfte.

Gegen diese und ähnliche Anschläge der „allein Echten" eine Waffe der Abwehr zu bilden, dazu, wie gesagt, kommt der interessante Zensusbericht eben recht.

## Der Fall des Schiffes Oldhamia.

Die Reederei Sivewright, Bacon & Co. in Manchester, England, ließ im Sommer 1905 das ihr gehörige Schiff „Oldhamia" mit einer Ladung von 149,462 Kisten Leuchtpetroleum nach Japan fahren. Am 2. Juni 1905 wurde das Schiff von einem russischen Kreuzer wegen Kontrebandetransports aufgebracht. Die an Bord gegangene russische Prisenmannschaft fuhr so nachlässig, daß das Schiff auf eine Sandbank stieß. Der russische Offizier steckte darauf das Schiff in Brand. Das russische Prisengericht erklärte die Zerstörung der „Oldhamia" für rechtmäßig. Von den Prisenrichtern war freilich der eine anderer Ansicht und verweigerte die Zustimmung bei der Unterzeichnung des Urteils. Das Oberprisengericht bestätigte das erstinstanzliche Prisenurteil. Die englische Regierung hatte sich anfangs mit großer Energie der Reederei angenommen, da auch sie der Ansicht war, daß die Zerstörung ungerechtfertigt gewesen und eine Entschädigung zu gewähren sei. Sie hatte der Reederei noch im August 1910 versprochen, dafür zu sorgen, daß die Sache im Falle der Ergebnißlosigkeit diplomatischer Verhandlungen vor den Haager ständigen Schiedshof gebracht werden würde. Im November v. J. hat sie jedoch ihre Absicht geändert und plötzlich erklärt, die weitere Verfolgung der Angelegenheit habe keinen Wert mehr. In englischen Reederkreisen will man sich jedoch mit dieser Antwort keinesfalls zufrieden geben, und einige Parlamentarier wollen die Regierung demnächst wegen des Falles interpellieren. Bezeichnend ist, was der „Manchester Guardian" ausführt. Er fragt, wozu die große englische Kriegsflotte, die doch den englischen Handel stützen solle, eigentlich diene, wenn sie nicht einmal die widerrechtliche Zerstörung eines der schönsten und größten Schiffe der britischen Handelsmarine zu verhindern in der Lage sei.

Es dürfte interessieren, die drei Hauptgründe kennen zu lernen, die die Reederei in Manchester gegen die Handlungsweise Rußlands geltend macht. Sie betont, es könne ganz dahngestellt bleiben, ob die Wegnahme des Schiffes berechtigt gewesen sei oder nicht, auf jeden Fall müsse Entschädigung gezahlt werden, weil die Zerstörung unerlaubt gewesen sei; die Zerstörung neutraler Prisen dürfe nur stattfinden, wenn durch die Beförderung des Schiffes in einen Hafen das Kriegsschiff einer Gefahr ausgesetzt oder der Erfolg der militärischen Operationen beeinträchtigt würde; davon könne keine Rede sein, denn das Kriegsschiff habe sich noch einen Monat an der Brandstelle aufgehalten. Weiterhin sei die Zerstörung lediglich durch das Verschulden der Russen, die zu nachlässig gefahren seien, notwendig geworden. Sei aber auch die Zerstörung an sich zulässig gewesen, so müsse doch Entschädigung gezahlt werden, weil die Wegnahme unberechtigt gewesen sei. Das Schiff habe nämlich keine Kontrebande mit sich geführt; nach der ausdrücklichen, vor Beginn des Krieges von dem russischen Ministerium des Aeußern dem englischen Botschafter abgegebenen Erklärung sollte hierunter nur Feuerungsmaterial für die Kriegsschiffe und Unterseeboote, nicht aber auch das zu Beleuchtungszwecken dienende Petroleum verstanden werden, woraus allein die Ladung der „Oldhamia" nach dem Gutachten der Sachverständigen bestanden hätte. Aber selbst wenn die „Oldhamia" Kontrebande befördert hätte, sei eine Beschlagnahme ungerechtfertigt gewesen, weil das Petroleum nicht für die japanische Regierung, sondern für eine Privatperson bestimmt gewesen sei. Es geht aus alldem ziemlich klar hervor, daß die einen Wert von 1,200,000 Mark darstellende Oldhamia zu Unrecht weggenommen und zerstört worden ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Eigentümer die gleiche Entschädigung erhalten werden, die auf Drängen der deutschen Regierung in dem russisch-japanischen Krieg den deutschen Schiffen „Thea" und „Tetartus" gewährt worden ist.

## Verstaatlichung des Telephons in England.

Mit dem 1. Januar 1912 übernahm die britische Postverwaltung das große Netz der National Telephone Company und die Verstaatlichung der Mittel des öffentlichen Verkehrs macht damit den ersten großen Fortschritt seit dem Jahre 1869, in welchem das Telegraphenmonopol an die Post übertragen wurde.

Die Telephonpolitik wies in England große Schwankungen auf. Als die Erfindung dem praktischen Leben dienstbar gemacht wurde, überließ man es, wie gewöhnlich, Privatleuten, die nötigen Schritte zu tun. Ende der siebziger Jahre begann man Telephongesellschaften zu gründen, die sich später zu einem größeren Verbande einigten; die Rechtsnachfolgerin von diesem ist die jetzt vom Staate abgelöste National. Diese Gesellschaft bekam eine Konzession, die sich vom 1. Janaur 1880 auf dreißig Jahre erstreckte, aber kein Monopol in sich schloß. Als Gegenleistung an den Staat wurde ihr eine Abgabe von 10 Prozent ihrer Brutto-Einnahme auferlegt, deren Ertrag beständig gewachsen ist; im jetzt abgelaufenen letzten Lebensjahre der Gesellschaft dürfte der Staat aus dem Konzessionsvertrage einen Gewinn von etwa 1¼ Millionen Dollars erzielt haben. Der Staat und die Gesellschaft konnten jedoch auf dieser Basis allein nicht auskommen. Zunächst erwachten große Befürchtungen wegen der Konkurrenz, welche die Gesellschaft, weil sie Telephonlinien von Stadt zu Stadt einrichtete, dem staatlichen Telegraphendraht machte. Mit Berufung auf das Telegraphenmonopol verlangte man die Abgabe der Telephondrähte zwischen verschiedenen Orten an den Staat, wozu sich die Gesellschaft gegen eine erhebliche Abfindungssumme und eine Ausdehnung ihres Wirkungsbereichs bereit finden ließ. Die Mißstimmung des Publikums gegen die Gesellschaft, die durch eine Reihe von Amalgamirungen jede private Konkurrenz beseitigte und ihr tatsächliches Monopol in ihrem Interesse ausnutzte, zwang jedoch die Regierung, die Telephonfrage fortwährend im Auge zu behalten. Bestrebungen, die großen Stadtverwaltungen zur Legung eigener Telephonnetze zu veranlassen, hatten im ganzen wenig Erfolg; nur sehr vereinzelt wandte sich die kommunale Tätigkeit diesem Zweige zu. Hingegen trat vor etwa zehn Jahren die Postverwaltung selbst als Konkurrentin der National Co. ins Feld. Sie besaß bereits die Linien für den Fernverkehr und legte nun auch innerhalb vieler Orte Drähte, sodaß sich z. B. in London ein großes Posttelephonnetz herausbildete, das natürlich mit dem der Gesellschaft in Verbindung steht. Die National behielt jedoch für den innerstädtischen Verkehr durchaus die Führung. Sie verfügt im Augenblicke des Erlöschens ihrer Konzession über etwa 1500 Aemter und eine halbe Million Apparate, wogegen der Generalpostmeister außer den Fernanschlüssen bis jetzt bloß etwas mehr als 80,000 Stadtanschlüsse bedient.

Der Staat ist nach dem Wortlaute seines Vertrages nicht verpflichtet, der Gesellschaft ihr Inventar abzukaufen, er könnte für seinen Abonnentenzuwachs auch neue Anlagen einrichten. Das geschieht natürlich nicht, vielmehr geht der Dienst ohne äußere Aenderungen fort, das Personal der National tritt in den Postbeamtenkörper über und den Aktionären wird für ihr Material von einem Schiedsgericht auf Grund sehr umfangreicher Berechnungen eine gerechte Abfindung zuerkannt werden. Man hofft, daß der Staat seinen neuen großen Besitz in sozialerem Geiste verwalten wird, als ihn die Gesellschaft bewiesen hat. Der Gebrauch des Telephons steht in England noch bei weitem nicht auf der Höhe anderer Länder. In Amerika ist die Entwicklung dieses Verkehrsmittels viel weiter, während unter den europäischen Ländern namentlich wohl Schweden bewiesen hat, welchen Nutzen ein weit verädertes und sehr billiges Telephon dem Leben zu leisten vermag.

## Die deutschen Kolonistenschulen in Bosnien.

Aus Sarajewo wird der Frankfurter Zeitung geschrieben:

Die Verwaltung des Barons Burian trifft alle Anstalten für die Aufhebung der bisher auf Staatskosten unterhaltenen oder doch unterstützten deutschen Kolonistenschulen. Als längster Verzugstermin bis zum Eintritte dieser Katastrophe für das Deutschtum kann das Jahr 1912—13 in Aussicht genommen werden. Was bis dahin nicht gerettet wird durch die Opferwilligkeit der Deutsch-Oesterreicher und im Deutschen Reiche, das muß dem neuen Systeme der Landesverwaltung zum Opfer fallen. Aber gerade das, in den unterschiedlichen Vereinen zur Hilfsbereitschaft in bedrohten Gegenden organisirte und finanzirte Deutschtum zeigte sich bis jetzt leider sehr „zugeknöpft" in der Rettungsarbeit für die deutschen Schulen in Bosnien. Sonst wäre es unmöglich, daß bis heute die für die deutschen Schulen in Bosnien bereitgestellten Mittel nur das Sümmchen von 5000! sage fünftausend Kronen erreichten. Dazu gab die Stadt Wien 2000 Kronen, das gesamte Deutschtum somit nur 3000 Kronen. Von diesen 5000 Kronen gab der deutsche Schulverein 2000 Kronen der Gemeinde Königsfeld für ihre Schule und je 1000 Kronen als zu verzinsende Darlehen den nordbosnischen Kolonien Prozora und Brunorac für die Instandhaltung ihrer Schulgebäude. Daß man mit solcher „Kleinarbeit" die deutschen Schulen in Bosnien auf die Dauer nicht retten kann, ist leicht zu begreifen. Die Rettungsaktion erfordert vor allem zweierlei: Erstens, genug Geld, um im gegebenen Falle die bisher von der Staatskasse erhaltenen Schulen durch konfessionelle deutsche Privatschulen ersetzen zu können, zweitens, muß der nationale Wehrschatz für Bosnien der Sarajewoer Hauptleitung des Vereines der Deutschen in Bosnien-Herzegowina übermittelt werden. Er gehört ins Land wie die Munition in die belagerte Festung. Der Verserbungs- und Kroatisirungsgefahr fallen mit dem Jahre 1912—13 vor allem die nachbenannten Kolonistenschulen anheim: Branjevo a. d. Drina, Franz Josephsfeld bei Bjelina, Ularici bei Dobrej, Schutzberg und Sibovska bei Prujavor, dann Königsfeld und Vrbaska im Bezirke Bosnisch Gradiska. Die Kolonien Bosinci, Prozora Brunovac und Obsiecko müssen deutsche Schulen erst bekommen. Mit Darlehen von je 1000 Kronen kann jedoch dieses Ziel nicht erreicht werden. Unseren nationalen Hilfsvereinen sei verraten, wie die Magyaren in Bosnien-Herzegowina arbeiten. Der Budapester Julianverein gründete bereits in Sarajewo, Neusarajewo, Mostar und Bucjak — Bezirk Prujavor — je eine magyarische Schule. Schulgeld wurde nicht eingeführt, dagegen erhalten die Kinder alle Lehrmittel und Lernbehelfe kostenlos geliefert, ja die aus Sarajewo nach Neusarajewo in die Schule fahrenden Kinder erhalten sogar die Trambahnkarten. So arbeiten die Magyaren für ihr junges Volkstum in Bosnien, während unsere alten Kolonien in absehbarer Zeit ihr Deutschtum verlieren müssen, wenn sie nicht durch namhafte und wirksame Hilfe gerettet werden.

## Der Kronprinz als fürsorglicher Vorgesetzter.

Unter dieser Ueberschrift erzählen deutsche Blätter: Seitdem der Kronprinz Kommandeur des Leibhusaren-Regiments Nr. 2 ist, hat er seinen Untergebenen schon des öfteren Beweise seiner Fürsorglichkeit gegeben. Eine Begebenheit, die so recht für das gute Herz des Kronprinzen spricht, hat sich jetzt abgespielt. Als der Kronprinz zu Anfang dieses Monats von seinem Kronlehn Oels in Schlesien zurückkehrte, wo er einige Tage gejagt und auch recht reiche Beute gemacht hatte, brachte er einen großen Teil des erlegten Wildes mit nach Danzig. Eine recht große Freude bereitete er nun seinen Untergebenen; denn er ließ 68 Hasen an Unteroffiziere und Mannschaften seines Regiments verteilen. In erster Linie berücksichtigte er hierbei die verheirateten Unteroffiziere. Der Kronprinz ist aber auch darauf bedacht, sich, wenn er einmal nicht mehr die Totenkopfhusaren kommandirt, bei seinen Untergebenen in gutem Andenken zu wissen. Kürzlich war Preisreiten der Unteroffiziere. Dabei erhält der erste Sieger einen Wanderpreis überreicht, der schon lange im Besitze des Regiments ist und dreimal gewonnen werden muß, bevor er Eigentum wird. Neben diesem Wanderpreise (einem silbernen Pokal) überreichte der Kronprinz als persönliches Geschenk dem ersten Sieger eine silberne Uhr, der zweite Sieger erhielt von der Frau Kronprinzessin, die dem Preisreiten beiwohnte, als Geschenk einen silbernen Becher, der dritte erhielt von den Offizieren einen Preis.


**Deutsches Theater**
früher Criterion.
1222 Sedgwick Str. Tel. North 1184
Max Hanisch, Direktor.
Sonntag, 28. Januar, Matinee 2¼ Uhr Nachm.
Zum letzten Mal:
**Alt-Heidelberg!**
Sonntag und Dienstag Abend, zum erstenmal:
**PRECIOSA!**
Romantisches Schauspiel.
Musik von Karl Maria von Weber.
Montag und Mittwoch, Ibsens Schauspiel: „Ein Volksfeind".—Donnerstag, 1. Febr., 40. jährig. Kapellmeister-Jubiläum-Benefiz für Karl von Wegern. Novität: „Die lustige Witwe in zweiter Ehe" (Fortsetzung von „Die lustige Witwe"). Große Operette in 3 Akten, von Direktor Max Hanisch und Karl von Wegern. — Freitag, Samstag, Sonntag: „Die lustige Witwe in zweiter Ehe".—Sonn., 4. Febr., Mat: „Die Ehre".

**Ludwig Ganghofer.**
Lebenslauf eines Optimisten, soeben erschien, in drei Teilen:
I. Buch der Kindheit ........ $1.50
II. Buch der Jugend ........ $1.80
III. Buch der Freiheit ........ $1.65
Jeder Band elegant gebunden.
**A. KROCH & CO.,**
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.


**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Paul Bork

am 26. Januar im Alter von 53 Jahren und 11 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Montag, Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 1643 Hudson Ave., nach dem Graceland-Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

Karolina Bork, Gattin.
Bertha Hooker, Klara Bork, Kinder.
Marie Buelow, Schwester.
Hugo Bork, Bruder. saso

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Margareth Annen

(Gattin des verstorb. Hubert und Mutter des verstorb. Peter Annen) gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 30. Januar, um 9 Uhr Vorm., von der Wohnung ihrer Tochter, 5013 Paulina Str., nach der St. Augustinuskirche, von dort nach der Bahnstation an 40. Str. und Ashland Ave. und mit der Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

John und Jakob Annen und Christina Dehen, Kinder. saso

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Anna Wessel

im Alter von 36 Jahren, 11 Monaten und 17 Tagen am 26. Januar selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 29. Januar, um 12 Uhr 30, vom Trauerhause, 2014 S. Leavitt Str., nach dem Forest Home Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Wessel, Gatte.
Elmer, Edna und Gladys, Kinder,
saso nebst Verwandten u. Freunden.


Karl Schurz — Lebenserinnerungen
Volksausgabe. Gebunden. Preis ........ $1.00
**Koelling & Klappenbach**
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.


**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Chas. M. Smith

im Alter von 52 Jahren am 26. Januar entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag den 29. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 634 Oakdale Ave., nach dem Montrose Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma M. Smith geb. Schröder, Gattin
saso Eleanore und Myrtle Smith, Töchter.

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Sophie Kaufmann

im Alter von 83 Jahren gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, 1647 N. California Ave., Sonntag, den 28. Januar um 12 Uhr Mittags, nach dem Waldheim-Friedhof Emanuel. Bitte keine Blumen. Die trauernden Hinterbliebenen:

Max Kaufmann und Tillie Aschermann, Kinder. frsaso

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Karl Alm

(Sohn der verstorbenen Karl und Minnie Alm) am 25. Januar 1912 in Denver, Colo., sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen:

Annie Alm geb. Wietry, Gattin.
Frank, William, Henry, Louise und Carrie, Geschwister.

Beerdigungsanzeige später. saso

**Danksagung.**

Hiermit sage ich dem Deutschen Frauenverein Humboldt meinen besten Dank für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes für meine Frau Agnes

Peter Nicholas.


**Waldheim.**
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. —City Phone: Austin 793. Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

48. Saison 1911—1912.
**Nord Seite TURN-HALLE**
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
**KONZERTE**
**Ballmanns Orchester.**
Eintritt 25 Cents. 19nov,son*

**Großer Preismaskenball**
veranstaltet vom
**Badischen Unterstütz.-Verein**
Samstag, 3. Februar 1912, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Vorverkauf 50c. An der Kasse $1.00. $75 kommen für die besten Gruppen, Paare und Einzel-Masken zur Verteilung. Masken und Kostüme sind bei Frau Roland, 6701 S. Halsted Str., und am Ballabend in der Halle zu haben.
jan25,28,feb1

**Großer Kostümball**
veranstaltet vom
**Turnverein Einigkeit**
Samstag, den 3. Februar 1912, in Hoerbers Halle, 2131—2135 Blue Island Ave. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c @ Person.
Kinder-Preismaskenball Samstag, den 3. Febr., Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 10c.

**Großes Familienfest**
mit Wurstkränzchen, veranstaltet vom
**Schlesischen Krankenunterst.-Verein**
Sonntag, 14. Februar 1912, in Springsguths Halle, 1800 N. Halsted Str., Ecke Willow Str. Eintritt für Herren $1.00, Damen 50c, einschl. Abendbrot und Getränke. Anfang 4 Uhr Nachm.
jan28,feb3

**Großer Preismaskenball**
veranstaltet vom
**Unterstützungsverein der Ost- u. Westpreußen**
— am —
Samstag, den 3. Februar 1912,
in der Spaulding Halle, North Ave. und Spaulding Ave. Tickets 25c, an der Kasse 35c. Anfang 8 Uhr Abends.

**Junger Männerchor.**
**Silber-Jubiläum**
am
Sonntag, 18. Februar 1912,
Abends punkt 7 Uhr 30 Minuten, in der Nordseite Turnhalle
820—826 N. Clark Str.
Eintrittskarten 50c für Herr und Dame im Vorverkauf bei Mitgliedern, an der Kasse 50c @ Person. feb4,7,11,14,18

**Achtung, Landsleute!**
Der Erste Eisenburger Deutsch-Ungarische Kranken-Unterstützungsverein von Chicago, Ill., feiert am Sonntag, den 28. Januar 1912, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 sein 4. Stiftungsfest. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Musik dirigirt unser Vereinskapellmeister Rudolf Kuh. Eintritt 25c @ Person. doson

**Großer Maskenball**
veranstaltet vom
**Gesangverein Frohsinn**
am Montag, den 29. Januar 1912, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Vorverkauf 50c die Person sind durch Mitglieder zu beziehen. jan21,28

**25. Stiftungsfest**
mit Zitherkonzert und Ball, veranstaltet vom
**Apollo Zither-Kranz**
Sonntag, den 4. Februar 1912, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway u. Sheffield Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittag. Tickets 25c die Person. an der Kasse 50c. Tickets zu haben in Demers Musikhaus, 10 S. Wabash Ave.
jan28,feb3

**Großer Preismaskenball**
veranstaltet vom
**Turnverein Lincoln**
Samstag, den 3. Februar 1912,
in derLincoln-Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Eintritt 50c die Person. Mitglieder 50c für Herr und Dame. Anfang 8 Uhr.

**Berliner Vergnügungsverein**
versammelt sich am 4. und 18. Februar in Jungs Halle, North Ave. und Burling Str.
Nach der Versammlung:
**TANZ!**
Gäste willkommen. Stiftungsfest am 17. März.

**TIROLER HEIMAT**
729 North Ave.
Molters Streichorchester und Tirolersänger Gutterlute. Samstag: Eröffnung des „tiefen Kellers". Jeden Donnerstag: Tanzunterhaltung. saso

**Neue Serie!**
**Der Apollo Bauverein**
eröffnet seine 53. Serie am
Montag, den 5. Februar 1912.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr in Hoerbers Halle, 2133 Blue Island Avenue, wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit in der Office von Schumacher, Gnaedinger & Co.,
jan28,feb4 1203 Blue Island Ave.

**EMIL H. SCHINTZ**
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
**Geld** zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1in,didosason

## Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Marie Wieck, die Schwester Klara Schumanns, feiert ihren 80. Geburtstag. — „Oberst Chabert" hat Erfolg in Frankfurt. — Richard Strauß verlängert seinen Kontrakt mit der Berliner Hofoper. — „Eva" in Rußland. — „Die Barbarina" von Neitzel. — Wagners 100. Geburtstag. — Eine telegraphirte Partitur. — Ein Konzert Friedrichs des Großen. — Beethovens Beziehungen zu dem Hause Wegeler.

Morgen Abend gibt Maggie Teyte in der Orchesterhalle ein Gesangskonzert, dessen Programm aus Kompositionen Debussys und anderer modernen französischen Komponisten besteht.

* * *

In der Kimballhalle gibt Harrison Emanuel morgen Abend ein Konzert.

* * *

Das Kneiselquartett gibt heute Nachmittag sein zweites Konzert in der Musikhalle. Quartette von Mozart, Kopylow und Schumann werden gespielt.

* * *

Josef Hofmann spielt am 4. Februar im Studebakertheater.

* * *

Das Cincinnatier Symphonieorchester wird am 7. Februar Nachmittags und am 8. Abends in der Orchesterhalle unter Leopold Stokowskis Leitung konzertiren. Frau Olga Samaroff-Stokowski wird in beiden Konzerten als Solistin auftreten.

* * *

Am 5. Februar gibt James S. Whittaker ein Pianokonzert in der Musikhalle.

* * *

Marie Wieck, eine Halbschwester Klara Schumanns, hat in Dresden die Feier ihres achtzigsten Geburtstags begangen, zu welcher der namhaften Klaviervirtuosin, die körperlich und geistig noch überaus rüstig ist, ungezählte Glückwünsche zugingen.

* * *

In Frankfurt a. M. hat die Oper „Oberst Chabert" einen starken dramatischen Erfolg erzielt. Schöpfer des Werks ist der Komponist Waltershausen, welcher auch die Dichtung verfaßt that.

* * *

Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß hat seinen Kontrakt mit der Berliner Hofoper bis zum September des nächsten Jahres verlängert. Strauß wurde bereits im Herbst 1898 als Hofkapellmeister nach Berlin berufen.

* * *

Im Befinden des Komponisten Prof. Engelbert Humperdinck, über dessen schwere Erkrankung wiederholt berichtet wurde, ist eine geringe Besserung eingetreten. Zumeist ist der Patient aber völlig apathisch.

* * *

Lehárs jüngstes Werk, die dreiaktige Operette „Eva", soll in verschiedenen Städten Rußlands, die eine große Arbeiterbevölkerung haben, u. a. in Lodz, verboten sein. Die betreffenden Polizeibehörden sollen in der Arbeiterszene, in der die Arbeiter der Fabrik in die Wohnung des Fabrikanten dringen, um ihre Tochter Eva von diesem zurückzufordern, ein zu böses Beispiel sehen....

* * *

„Die Barbarina", Spieloper in drei Akten und einem Nachspiel von dem bekannten Musikschriftsteller, Komponisten und Pianisten Dr. Otto Neitzel, wurde von den Bühnen in Dessau, Hamburg, Krefeld, Elberfeld, Dortmund u. a. m. angenommen. Das Buch behandelt den berühmten Stoff der berühmten Tänzerin „Barbarina" am Hofe Friedrichs des Großen.

* * *

Der berühmte Mendelssohnchor von Toronto, Kanada, Dirigent Dr. S. Vogt, wird sich am 27. und 28. Februar zusammen mit dem Theodore Thomasorchester in New York hören lassen. Das Programm ist noch nicht bekannt gemacht worden. Der Chor umfaßt 250 vortrefflich geschulte Stimmen, und es wird gehofft, daß seine Darbietungen das Interesse am Chorgesang in Amerika beleben wird.

* * *

Im nächsten Jahre jährt sich die Geburt Richard Wagners zum hundertsten Male, und zweifellos wird dieses Ereigniß gebührend in der musikliebenden Welt gefeiert werden. In Verbindung hiermit ist es von Interesse, zu erfahren, daß sämtliche Billets für die diesjährigen Bayreuther Festspiele in zwei Tagen auf dem Wege der Subskription verkauft wurden, und daß Engländer und Franzosen sich als die eifrigsten Käufer erwiesen.

* * *

Daß man sich eine Partitur telegraphiren lassen kann, ist auch was Neues. Marie Cahill sollte während der Feiertagswoche in Toronto, Ont., in „Der Opernball" auftreten, und als sich das Orchester zur Probe versammelte, stellte es sich heraus, daß die Musik verloren gegangen war. Da man eine Operette ohne Musik nicht gut aufführen kann — trotzdem ja manchmal Operetten ohne Sänger aufgeführt werden — telegraphirte man sofort an den Verleger der Musik, setzte sich mit den Telegraphengesellschaften in Verbindung und einigte sich schließlich auf ein System, nach welchem die Klavierpartitur und die Singstimmen telegraphirt wurden. In Toronto übersetzte man dann die telegraphischen Zeichen in Noten. Der Spaß hat übrigens nicht gerade wenig gekostet, wie man sich wohl denken kann.

* * *

Den Reigen der Veranstaltungen anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen eröffnete der Berliner Tonkünstlerverein mit einer in der Königlichen Hochschule arrangirten Feier, die naturgemäß in erster Reihe darauf abzielte, den großen König in seiner Bedeutung als Musiker zu würdigen. Der Vorsitzende des Vereins, Kapellmeister Adolf Göttmann, stellte in einem klar disponirten Vortrage dar, welche Rolle die Tonkunst im Leben Friedrichs gespielt, wie er nicht nur ein ausgezeichneter Instrumentalist, nämlich Meister des Flötenspiels, sondern auch ein Komponist von reger Phantasie und ausgezeichneten Kenntnissen gewesen sei. Eine geschickte Auswahl aus den Vokal- und Instrumentalwerken des Königs illustrirte danach in interessanter Weise die Bemerkungen über Friedrichs produktive Tätigkeit. Fräulein Paula Ucko sang zwei mit Beifall aufgenommene, anmutig-melodische Arien aus der Serenade „Il Re Pastore", deren dreiteilige Ouvertüre vorher gespielt wurde. Dr. Georg Schünemann blies technisch gewandt und mit ausdrucksvollem Vortrag zwei Sätze aus einem Flötenkonzert mit Streichorchester, sowie eine D-Moll-Sonate für Flöte und Cembalo, deren wertvoller, rezitativartiger Teil namentlich den überzeugendsten Beweis dafür erbrachte, daß des großen Königs Musikschaffen sich auf durchaus höherem Niveau bewegte als dem einer belanglosen Liebhaberkunst. Eine inhaltlich schwächere Sinfonie in drei Sätzen für Streichorchester vervollständigte das Programm, dem zwei Werke von Bach für Orgel (Herr Leupold), bezw. Streichorchester, und Orgel als Umrahmung dienten. Gewiß hätte die Aufführung, um die sich außer den genannten Solisten das Orchester der Gesellschaft zur Pflege altklassischer Musik unter Leitung von Gustav Lenzewski, sowie am Cembalo Herr Max Schneider bemühten, einen noch günstigeren Eindruck gemacht, wenn sie in einem Saal mit besserer Akustik dargeboten worden wäre. Eine stattliche, distinguirte Zuhörerschaft nahm an der Feier teil; in der Hofloge bemerkte man den Protektor der Veranstaltung, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen.

* * *

Zu Ehren des Geheimrats Julius Wegeler in Koblenz hat kürzlich in dem dortigen Musikinstitut eine Aufführung der „Missa Solemnis" stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit ist zugleich eine vornehm ausgestattete Festschrift erschienen, die die Beziehungen Beethovens zu Gerhard Wegeler und dessen Gattin Eleonore geb. v. Breuning behandelt. Unter den Freunden des großen Meisters hat dieser nächst Stephan v. Breuning die nächste und vertrauteste Stellung eingenommen, und in den Briefen an ihn enthüllt Beethoven die tiefsten und innersten Falten seines Gemüts. Diese Freundschaft hat später eine hohe, kunstgeschichtliche Bedeutung gewonnen, so daß Wegeler sagen konnte, er sei nicht „ohne Einwirkung auf seine Entwicklung gewesen." Beethoven lernte er im Jahre 1782 kennen, als dieser schon Komponist und kurfürstlicher Organist war. Er führte ihn in die Familie von Breuning ein, in der ein geistig angeregter Ton und geselliger Verkehr mit schon bedeutenden oder vielversprechenden Persönlichkeiten herrschte, von denen besonders Beethovens erster Gönner, Graf Waldstein, und die Maler Karl und Gerhard v. Kügelgen zu nennen sind. Die erste Bekanntschaft mit der deutschen Literatur, sowie seine erste Bildung für das gesellschaftliche Leben erhielt Beethoven in dieser Familie. Am günstigsten wirkte seine mütterliche Freundin, Frau Hofrat Emanuel Joseph v. Breuning, auf seinen Charakter ein. Der Verkehr wurde kurz unterbrochen durch die fünfmonatige Abwesenheit Beethovens in Wien 1787. In diese Zeit fallen auch die ersten rasch vorübergehenden Herzensneigungen des Meisters für Jeanette d'Honrath, Babette Koch, Gräfin Westerholt, während sein Verhältniß zu Eleonore v. Breuning nur ein warmes unvergängliches Freundschaftsbündniß war und blieb, das auch auf die „erste Taufe der Oper Leonore Einfluß ausgeübt hat." 1792 reiste Beethoven zum zweiten Male nach Wien, wohin ihm Wegeler an seine Freunde Empfehlungen mitgab. Er trat dort besonders mit den Familien v. Bering und van Swieten in dauernden Verkehr. Aus dieser Zeit stammen die beiden Briefe Beethovens an Eleonore v. Breuning mit der Widmung der Variationen für Klavier und Violine über „Si vuol ballare" aus „Figaros Hochzeit" und mit der Widmung der kleinen Sonate in C-Dur. 1793 war Wegeler Rektor der Universität Bonn. Als solcher hatte er den Studenten verboten, die gefangenen Franzosen in den Krankenhäusern zu besuchen, wegen der Gefahr der Typhusverbreitung. Von dem Konvent in Paris deshalb als „Feind der Menschheit" geächtet, mußte er 1794 beim Anrücken der französischen Truppen Bonn verlassen. Er begab sich nach Wien, wo er mit Beethoven in täglichem Verkehr stand. Dieser hatte sich seine Stellung beim österreichischen Adel schon geschaffen, mit dem er ständig verkehrte. Wegeler übte als Arzt auf den Freund einen beruhigenden und tröstenden Einfluß aus, den der durch mannigfache Leiden, insbesondere durch die schon früh auftretende Taubheit oft tief niedergebeugte Meister hoch zu schätzen wußte. Wegeler kehrte 1796 nach Bonn zurück, und von diesem Jahre an bis zum Tode Beethovens 1827 dauerte der Briefwechsel zwischen beiden. Er gestattet die wichtigsten Einblicke in das Gemütsleben des Meisters und enthält seine vertraulichsten Herzensergüsse. Namentlich ein Brief vom 29. Juli 1800, der zum ersten Male über die beginnende Schwerhörigkeit und deren Behandlung berichtet, die er aber „nur als Geheimniß" dem ärztlichen Freunde anvertraut, erhebt sich von schmerzlichster Betrachtung seines Schicksals zu stiller Resignation. Es heißt darin unter anderem: „Ich will meinem Geschicke trotzen, obschon es Augenblicke meines Lebens geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde." Wegeler und seine Frau Eleonore beantworteten die verschiedenen Briefe und sprachen dabei dem Kranken Trost und Hoffnung zu. Wegeler starb am 7. Mai 1848 in Koblenz als Geheimer Medizinalrat und Direktor der Oberexaminationskommission. In der Wegeler'schen Familie wird Beethovens Andenken treu gepflegt. Besonders der Senior des Hauses, Geheimrat Wegeler, hat jede Gelegenheit ergriffen, wenn es galt, den großen Sohn des Rheinlands in würdiger Weise zu ehren, seine Werke im Musikinstitut möglichst in vollendeter Weise aufführen zu lassen und die Erinnerungen an ihn an geeigneter Stätte zu sammeln, wie er auch einer der verständnißvollsten und opferfreudigsten Förderer des Beethoven-Hauses in Bonn ist.

* * *

Am kommenden Dienstag Abend gibt das Schülerorchester des American Conservatory in der Kimballhalle ein Konzert, bei welchem die Pianistin Daisy Rosen und die Violinistinnen Stella Roberts und Rosemond Wrage mitwirken werden.

## Lokalbericht.

# Deutsches Theater.

### Heute „Preziosa" mit der Musik von K. M. v. Weber.

**Morgen „Ein Volksfeind".**

Ibsens kraftvolles Schauspiel in guter Besetzung. — „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe" zum Jubiläum des Kapellmeisters v. Wegern,

Im Deutschen Theater, wo gestern Abend mit vielem Erfolg „Die Försterchristl" noch einmal gegeben wurde und Mella Mars zum letzten Male unter großem Beifall auftrat, wird heute Nachmittag das beliebte Meyer-Förster'sche Schauspiel „Alt-Heidelberg" wiederholt. Heute Abend wird Pius Alexander Wolffs seit hundert Jahren auf der deutschen Bühne lebendes Schauspiel „Preziosa" aufgeführt. Das in Versen geschriebene Stück spielt in Spanien, ist erfüllt von Zigeunerromantik, malerischen und fesselnden Auftritten und hat sich bis heute in hoher Gunst beim Publikum behauptet. Der große Komponist Weber hat es mit einer schönen Ouvertüre, Chören und Liedern („Die Sonn' erwacht", „Einsam bin ich, nicht alleine",) ausgestattet, und der Verfasser hat auch für eine heitere Figur gesorgt, den wackeren Schloßvogt „Pedro" mit dem abgeschossenen Bein, das er bei „der großen Retirade" verloren hat. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender:

Don Alonzo, Sohn des reichen Don Carcamo in Madrid, verliebt sich in die reizende Zigeunerin Preziosa und schließt sich deren Bande an. In der Nähe des Schlosses von Don Fernando, einem Freunde Don Carcamos, bekommt Alonzo Streit mit Fernandos Sohn Eugenio und wird aufs Schloß gebracht. Dorthin folgt Preziosa ihm, sich unter den Schutz der Schloßherrin stellend. Don Carcamo kommt zur Feier der Silberhochzeit Don Fernandos und Donna Klaras und erkennt in dem gefangenen Zigeuner seinen Sohn. Die Zigeunermutter Viarda gesteht, daß Preziosa das vor Jahren geraubte Kind des Jubelpaares ist, und alles endet in Glück und Freude.

Das Stück, schön ausgestattet und in seinem musikalischen Teil von Kapellmeister v. Wegern sorgsam einstudirt, geht in folgender Besetzung in Szene:

Don Franzisko de Carcamo.........Willy Schaff
Don Alonzo, sein Neffe...........Ludwig Koppee
Don Fernando de Azevedo..........Remy Marsano
Donna Klara, seine Gattin.....Violanda v. Rofft
Don Eugenio, beider Sohn....Theo. Wolter-Drews
Don Contreras.......................Paul Fasoli
Donna Petronella................Maria v. Wegern
Der Zigeunerhauptmann.............Jose Danner
Viarda, die Zigeunermutter....Emilie v. Jagemann
Preziosa, Zigeunerin........Lucie von Morpurgo
Lorenz, Zigeuner...................Robert Unger
Sebastian, do.....................Ernst Rentrop
Pedro, Schloßvogt.............Heinrich Löwenfeld
Fabio, Gastwirt..................Simon Edelmann
Ambrosio, ein Bauer................Heinrich Bend
Herren und Damen von Madrid. Zigeunervolk.
Ort der Handlung: Spanien.
Regie: Ludwig Koppee.
Dirigent: Kapellmeister Carl v. Wegern.

# Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

KNEIPP.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben, und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlungen geben, welche Euch gesund macht, und Ihr bleibt gesund so lange Ihr lebt.

**Wir kuriren, wenn andere fehlschlagen.**

Rheumatismus, Nervösität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten, und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

**Besuchet uns.**

**Ein Jeder wird zufriedengestellt.**

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Das geehrte Publikum kann versichert sein, daß es hier dieselbe Behandlung erhält, wie man sie in Deutschland gibt. Wir sparen Euch die Seereise, viel Zeit, viel Geld, sehr viel Beschwerlichkeit und retten Euch das Leben.

**Wir machen Euch gesund;**
**Verlängern Euch das Leben;**
**Und machen Euch glücklich.**

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

**PASTOR KNEIPPS**
**Natur-Heilanstalt**

E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
214 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Offen 9 bis 5. Sonntag und Feiertags 9 bis 11.



**Wie man besseren Hustensyrup macht, als Ihr kaufen könnt.**

Ein Familienvorrat, spart $2 und voll garantirt.

Ein volles Pint Hustensyrup — so viel wie Ihr für $2.50 kaufen könntet — kann leicht zu Hause gemacht werden. Ihr könnt nichts erhalten, das einen hartnäckigen Husten schneller beseitigt, gewöhnlich schon in 24 Stunden. Auch ausgezeichnet gegen Bräune, Keuchhusten, wehe Lungen, Asthma und andere Halsleiden.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmen Wassers und rührt für 2 Minuten. Tut 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche, dann fügt den Zuckersyrup hinzu. Es hält sich ausgezeichnet. Nehmt einen Theelöffel alle ein, zwei oder drei Stunden.

Dies wirkt gerade lösend genug um einen Husten zu heilen. Regt auch den Appetit an, welcher gewöhnlich durch den Husten gestört ist. Der Geschmack ist angenehm.

Die Wirkung von Tannensaft und Zuckersyrup auf die entzündeten Schleimhäute ist wohlbekannt. Pinex ist die wertvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem Weißtannenextrakt, reich an Guaiacol und all den heilenden Tannenelementen. Andere Präparate sind bei diesem Rezept ohne Wirkung.

Das Pinex und Zuckersyrup Rezept wird jetzt von tausenden von Hausfrauen in den Ver. Staaten und Kanada angewandt. Der Plan wurde nachgeahmt, aber die alte erfolgreiche Formel wurde niemals erreicht.

Eine Garantie absoluter Zufriedenheit oder Geld prompt zurückgezahlt, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.


„Preziosa" wird am Dienstag wiederholt, morgen und am Mittwoch Abend soll Ibsens starkes Schauspiel „Ein Volksfeind" mit Herrn Koppee als „Dr. Otto Stockmann" gegeben werden. Der große norwegische Dichter schildert in dem Stück in seiner zwingenden Art den Kampf zwischen dem von den besten Absichten beseelten Arzt eines Badeortes und den mit dem erbärmlichsten Eigennutz behafteten Spießbürgern des Städtchens. Die nachstehende Besetzung läßt eine gute Aufführung des außerordentlich packenden Schauspiels erwarten:

Dr. Otto Stockmann, Badearzt......Ludwig Koppee
Johanna, seine Frau..........Violanda von Rofft
Petra, ihre Tochter, Lehrerin..Lucie von Marpurgo
Walter, ihr Sohn....................Kleine Giese
Frederick, do. ......................Maud Blanke
Hans Stockmann, Bürgermeister, Bruder des Doktors.............................Jose Danner
Niels Worse, Gerbermeister, Frau Stockmanns Pflegevater....................Heinrich Löwenfeld
Haustadt, Redakteur des Volksboten....Paul Fasoli
Billing, Mitarbeiter des Volksboten.............. ......................Theo. Wolter-Drews
Halster, Schiffskapitän...............Willy Schaff
Thompson, Buchdruckerei-Besitzer....Willy de Grach
Ein Betrunkener..................Simon Edlmann
Bürger und Frauen aus den verschiedensten Ständen.
Das Stück spielt in einer Küstenstadt im südlichen Norwegen.
Regie........................Ludwig Koppee

Das Kapellmeisterjubiläum.

Am kommenden Donnerstag wird, wie schon mehrfach erwähnt, der unermüdliche Kapellmeister des Theaters, Herr Karl v. Wegern, das vierzigjährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Dirigent begehen. Dem tüchtigen Mann auf dem so arbeitsreichen und dabei verantwortungsvollen Posten, dem Leiter so vieler wohlgelungenen Operettenaufführungen, ist an diesem seinen Ehrenabend ein brechend volles Haus zu gönnen. Aufgeführt wird bekanntlich die von ihm und Direktor Hanisch verfaßte Operette „Die lustige Witwe in zweiter Ehe", eine Fortsetzung der „Lustigen Witwe" und ein Werk, dem ein großer Ruf von Reichtum an reizenden Melodien und einer flotten, humorvollen Handlung vorangeht. Man darf daher einem ganz ungewöhnlich interessanten Abend entgegensehen, besonders auch, da auf Einstudirung und Inszenirung diesmal noch mehr Sorgfalt als sonst verwendet worden ist. Am Mittwoch soll vor Vertretern der Presse eine Generalprobe mit Kostümen und Dekorationen abgehalten werden, ganz wie bei der Aufführung, damit gleich die erste Vorstellung tadellos ausfällt. „Die lustige Witwe in zweiter Ehe" wird am Freitag, Samstag und Sonntag Abend wiederholt. Die Rollenbebsetzung folgt:

Danilo Dimitrowitsch, Gutsbesitzer..Angelo Lippich
Johanna, seine Frau...............Emilie Schönfeld
Baron Marko Zelowitsch, Diplomat.................. ..........................Heinrich Loewenfeld
Valentine, seine Frau.............Angele Crone
Gawrilowitsch, Gutsbesitzer..........Willy Schaff
Sylvia, seine Frau..................Lina Tietze
Kromowitsch, Oberst in montenegrinischen Diensten...........................Jose Danner
Olga, seine Frau...................Else Duering
Anastasia Perlowa, Witwe........Marie v. Wegern
Peter Brankowitsch, Danilo's Freund..Paul Fasoli
Brassilon, französ. Offizier........Remy Marsano
De la Cascade, do. ...............Robert Unger
De Broche, do. ..........Theo. Wolter-Drews
De Jolin, do. ...............Willy de Grache
Jowan Wjequisch, Verwalter bei Danilo.......... ..............................Ludwig Koppee
Margot, Dame aus Paris..............Maud Blanke
Angele, do. ...............Lucie von Morpurgo
Dido, do. .......................Annie Bender
Lucienne, do. ....................Toni Ludwig
Diener, Pariser, Montenegrinische Gesellschaft.
Ort der Handlung:
Auf dem Gute Danilos in Montenegro.
Regie...................Direktor Max Hanisch
Dirigent.....Kapellmeister Carl von Wegern

Am kommenden Sonntag Nachmittag geht Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" zum dritten Male in Szene.

Die Abonnementskarten für den Monat vom 16. Januar bis zum 15. Februar können an der Kasse abgeholt werden. Vereine und Logen können Benefize für einen Abend oder eine ganze Woche abschließen. Bei Benefizen für Mitglieder des Theaterpersonals haben Abonnementskarten bei Nachzahlung von 25, bezw. 15 Cts. Giltigkeit.

Die „Liedertafel Vorwärts" hat mit ihrem Benefiz einen so schönen Erfolg gehabt, daß sie im März ein zweites zu veranstalten gedenkt.

## Personalnachrichten.

— Die goldene Hochzeit von Herrn und Frau John Ganzer, 357 Division Straße, Blue Island, wurde in der dortigen Sängerhalle im Beisein von 125 Gästen gefeiert. Der Saal war zu Ehren des allgemein bekannten und hochgeachteten Paares mit Pflanzen, Blumen und Gewinden reich geschmückt. Das Festmahl, zu welchem man unter den Klängen des von Frl. Elsie Seitz gespielten Brautchors aus „Lohengrin" marschirte, wurde an einzelnen, gleichfalls reich geschmückten Tischen eingenommen. In seinem Verlaufe hielt Pastor M. P. Doermann die Festrede, in welcher er an die grüne Hochzeit des Paares, an die Trauung des jungen Farmers John Ganzer mit Frl. Dorothea Selle durch Pastor Müller in Chicago, erinnerte. Es wurden noch viele andere Reden, Vorträge und Trinksprüche gehalten, auch Gesang, Musik und Tanz fehlten nicht. Das Jubelpaar erhielt eine Anzahl schöner Geschenke. Herr Ganzer hat die Landwirtschaft 40 Jahre betrieben, seit zehn Jahren lebt er im Ruhestande. Der glücklichen Ehe sind drei Kinder entsprossen, die alle in Blue Island leben:: Frau Mary Roemisch, Frau Hermann J. Schmitt und John Ganzer.

# In neuer Beleuchtung.

### Frau Morrow hat unerwartet eine Eidhelferin gefunden.

**Vielleicht unschuldig.**

Die Zeugin wurde angeblich vom mutmaßlichen Mörder fast über den Haufen gerannt.—Drückte der Angeklagten seine Teilnahme aus und verurteilte sie.

Wie gestern schon berichtet, ist Frau Rena Morrow von den Großgeschworenen wegen angeblicher Ermordung ihres Gatten in Anklagezustand versetzt worden. Gleichzeitig bestimmte die Grandjury, daß die Angeklagte, die sich bis dahin gegen $40,000 Bürgschaft auf freiem Fuß befand, ohne Zulassung von Bürgschaft zum Prozeß festzuhalten sei. Es schien also, als ob nun selbst die gewiegesten Advokatenkniffe die Angeklagte nicht vor Verhaftung und Einsperrung würden retten können. Da, im Augenblick der höchsten Not, ist ihr ganz unerwartet ein Eidhelfer in der Person einer Frau erstanden, deren Aussagen den Mord in ganz neuer Beleuchtung erscheinen lassen. Durch sie gewinnen auch die Unschuldsbeteuerungen der Angeklagten an Wahrscheinlichkeit, und es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn es ihrem Verteidiger Erbstein jetzt doch gelingen sollte, nicht nur ihre Haftentlassung gegen Bürgschaft, sondern auch ihre Freisprechung zu erlangen. Die neue Zeugin, deren Name vorerst geheim gehalten wird, ist seit 20 Jahren eine Klientin der Anwaltsfirma Hogan & Hogan.

Ihr Erlebniß.

Ein Mitglied dieser Firma, der frühere Anwalt der städtischen Feuerwehr, Frank J. Hogan, äußerte sich gestern wie folgt zur Sache: „Vorigen Dienstag sprach die Dame in unserem Sprechzimmer vor und verlangte meinen Bruder zu sprechen, der stets ihr Rechtsberater gewesen war. Da er verreist war, vertraute sie sich mir an. Zur Zeit des Mordes, sagte sie, sei sie auf dem Heimwege begriffen, an der Morrowschen Wohnung vorbeigegangen, als plötzlich zwei Schüsse fielen und gleich darauf ein anscheinend brünetter Mann, der einen Gehrock trug, in wilder Hast aus dem Hause gestürzt kam und sie beinahe über den Haufen rannte. Der Mensch sei, ehe sie sich noch von ihrer Ueberraschung recht erholt hatte, im Dunkel der Nacht verschwunden gewesen. Sie glaube aber bestimmt, ihn wiedererkennen zu können.

Am folgenden Morgen habe sie in der Zeitung gelesen, daß Morrow erschossen auf der hinteren Veranda aufgefunden worden sei. Da sie eine schier unüberwindliche Abneigung gegen die Oeffentlichkeit hätte, habe sie ihr Erlebniß Niemandem mitgeteilt. Seit aber Frau Morrow des Mordes angeklagt worden sei, habe ihr Gewissen ihr keine Ruhe gelassen. Sie bitte jetzt um einen Rat, wie sie sich fernerhin verhalten solle.

„Meiner Pflicht gemäß," fuhr der Anwalt fort, „riet ich ihr, vor Gericht zu gehen und Zeugniß abzulegen. Sie hat versprochen, meinen Rat zu befolgen. Sobald man sie als Zeugin vorladet, wird sie sich einfinden. Im Uebrigen hat die Firma Hogan & Hogan als solche an dem Falle Morrow nicht das geringste Interesse."

Anwalt Erbstein gab zu, betreffs der Angaben der neuen Zeugin schon in Kenntniß gesetzt worden zu sein. Er erklärte, zuversichtlich zu hoffen, auf Grund ihrer Aussage morgen die Freilassung seiner Klientin gegen Bürgschaft durchzusetzen. Kurz vor Eintritt in die Verhandlung werde Frau Morrow sich dem Gericht stellen.

In ihrer Wohnung war gestern Frau Morrow von den mit der Vollstreckung des Haftbefehls betrauten Beamten nicht zu finden.

Nahm furchtbare Rache.

Unter der Anklage, am 15. Juni der Wittwe Bronislawa Dujek, Nr. 1717 W. North Ave., Schwefelsäure ins Gesicht gegossen zu haben, wurde gestern Frau Eleanor Moreholtz, Nr. 1339 N. Ashland Ave., dem Stadtrichter Fry vorgeführt. Auch das Opfer war zur Stelle. Die Unglückliche ist furchtbar entstellt. Ihr linkes Ohr ist vollständig verbrannt und Gesicht, Arme und Hals weisen grauenhafte Narben auf. Nachdem sie diese dem Richter gezeigt hatte, fiel sie in Ohnmacht. Im Zimmer des Richters wurde sie aber bald wieder ins Bewußtsein zurückgerufen.

Frau Moreholtz gab, in eigener Sache vernommen, an, daß Frau Dujek ihr ihren Mann abspänstig gemacht habe. Ihretwegen habe der Betörte sie und die beiden Kinder in Not und Elend sitzen lassen und sei zu ihr, der Verführerin, gezogen. Als sie, die verratene Frau, bei dem verworfenen Weibe vorsprach und sie fast kniefällig bat, doch um der Kinder willen das Verhältniß zu lösen, habe das freche Geschöpf ihr hohnlachend die Tür gewiesen. Da habe sie auf Rache gesonnen und bei erster sich darbietenden Gelegenheit auch Rache genommen.

Der Richter erklärte, daß er für die betrogene, verratene Gattin und Mutter das tiefste Mitgefühl hege und auch einsehe, daß ihr häusliches Unglück durch Frau Dujek verschuldet wurde. Daß sie, die Angeklagte, aber das Gesetz in ihre Hände genommen und sich auf so unmenschliche Art gerächt habe, erheische Sühne. Er verurteile sie daher zu vier Monaten Gefängniß.

War ein unglücklicher Zufall.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des an Leuchtgas erstickten 40jährigen John Canterbury, Nr. 228 Florimond Straße, gab den Wahrspruch ab, daß der Mann das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden sei.

Wurden verscheucht.

Freitag Nacht versuchten Einbrecher, den Geldschrank im Laden des Fleischers W. A. Huber, Nr. 33 S. Halsted Straße, zu sprengen. Ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten, wurden sie verscheucht. Sie mußten zwar mit leeren Händen abziehen, doch gelang es ihnen, sich in Sicherheit zu bringen.

Sah und hörte nichts.

Der 34jährige Bauschmied George Wiley, Nr. 2880 S. Halsted Straße, trat gestern Nachmittag vor dem Hause Nr. 23 S. Halsted Straße in den Pfad einer südwärts fahrenden Elektrischen und wurde über den Haufen gefahren. Er war bewußtlos, als er nach dem Countyhospital geschafft wurde. Die Aerzte befürchten, daß er einen Schädelbruch erlitten habe. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eine von vielen.

Die 17jährige Ethel Jacobson und ihr Begleiter, der 26jährige Joseph Calabrese, wurden gestern früh verhaftet, als sie im Begriffe waren, ein an N. Halsted Straße gelegenes Hotel zu betreten. Im Laufe des Tages wurden beide unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage dem Stadtrichter Maxwell vorgeführt.

In eigener Sache vernommen, erklärte Ethel: „Da ich mich mit meiner Stiefmutter nicht vertrug, verließ ich im August mit $30 Ersparnissen in der Tasche das Elternhaus in Bovina, Texas, und flüchtete nach Chicago. Hier hatte ich weder Verwandte noch Bekannte. Arbeit konnte ich nicht finden. Das Geld war aufgezehrt. Um nicht zu verhungern, verließ ich den dornigen Pfad der Tugend. Was blieb mir weiter übrig? Ich wundere mich jetzt gar nicht mehr darüber, daß so viele guterzogene Mädchen, die in der Riesenstadt ihr Glück suchen, sittlich verwahrlosen."

Der Richter verschob die Verhandlung auf den 12. Februar.

Brauchen ihn.

W. A. Keller aus Baltimore hat die hiesige Polizei ersucht, doch Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib seines seit 42 Jahren vermißten Vaters Clinton Keller aus Fredericks County, Md. Man brauche anscheinend seiner dringend, da die Teilung einer größeren Erbschaftsmasse nicht vorgenommen werden könne, ehe nicht so ziemlich über jeden Zweifel erhaben festgestellt worden sei, ob der Mann noch lebe.

Lohnender Beutezug.

Einbrecher drangen Freitag Nacht durch die von ihnen gesprengte Hintertür in den im Hause Nr. 22 N. Wabash Ave. gelegenen Laden der Almini Company und stahlen Teppiche im Gesammtwerte von $7000. Zur Fortschaffung der Beute haben sie sich wahrscheinlich eines Fuhrwerks bedient. Erst gestern Morgen um sechs Uhr wurde der Einbruch entdeckt und erst am Nachmittag der Polizei gemeldet. Die fahndet jetzt auf die Täter und bemüht sich gleichzeitig, das gestohlene Gut zu finden.

Beim Würfeln abgefaßt.

Im Hauptquartier der Druckergewerkschaft im 4. Stock des Gebäudes Nr. 120 S. Clark Straße wurden gestern Nachmittag zwölf Mitglieder der Gewerkschaft angeblich beim Würfelspiel überrumpelt und verhaftet. In der Wache an S. Clark Straße ist der 32jährige Walter Gibbs als angeblicher Spielhalter gebucht worden. Die Uebrigen werden sich unter der Anklage zu verantworten haben, Insassen einer Spielhölle gewesen zu sein.

Mutmaßlich gestohlenes Gut.

Kürzlich wurde die von Eugene Hustion betriebene Opiumhöhle ausgehoben. Bei jener Gelegenheit beschlagnahmten die Detektives viele Sachen, deren eine große Anzahl für gestohlenes Gut gehalten wird. Diese Sachen sind zur Zeit im Amtszimmer des Kustos der Polizeiverwaltung Dewitt C. Cregier ausgestellt und können dort von Personen, die glauben, Eigentumsansprüche geltend machen zu können, in Augenschein genommen werden. Einem Gutachten eines Gehilfen des Korporationsanwalts gemäß, das eingeholt wurde, da man befürchtet, daß Hustion ein „Replevin"-Verfahren anhängig machen wird, wird Cregier nur auf richterliche Weisung hin die Sachen zurückgeben. Unter ihnen befinden sich ein aus dem Silberbeschlag eines Sarges verfertigter Nadelbehälter, Musikinstrumente, Kleidungsstücke und Kraftwagenutensilien.


# Dr. Bartz sagt:

**Erkältungen verursachen Katarrh und Katarrh mag der Anfang von Schwindsucht sein.**

**Alle Dienste frei bis geheilt.**

Es gibt absolut keine Frage darüber, ob Leute, die mit Katarrh behaftet sind, sich irgendwelcher Gefahr aussetzen, wenn sie das Leiden nicht ärztlich behandeln lassen. Feuchtes, kaltes und veränderliches Wetter beeinflußt jeden, der an Katarrh leidet, ganz bedeutend.

Katarrh ist häufig der Vorläufer von Bronchitis, Asthma, Lungenentzündung und Schwindsucht. Dr. Bartz empfiehlt jedem, der an Katarrh leidet oder der irgend ein Anzeichen von Hals-, Luftröhren- und Lungenkrankheit hat, dringend, ohne Aufschub in Behandlung zu treten; Aufschub ist gefährlich.

**Habt Ihr irgend welche der Symptome?**

Habt Ihr Husten?
Verliert Ihr an Gewicht?
Hustet Ihr während der Nacht?
Hustet Ihr meistens des Morgens?
Erkältet Ihr Euch leicht?
Habt Ihr Schmerzen in Eurer Brust?
Ist Euer Husten kurz oder stoßweise?
Fühlt Ihr, daß Ihr schwächer werdet?
Müßt Ihr des Nachts aufstehen, um Atem zu bekommen?
Ist Euer Appetit schlecht und manchmal von verschiedenartiger Natur?
Werdet Ihr schwindlig oder habt Flimmern vor den Augen?
Belästigt Euch Euer Magen und bildet sich Gas oder Wind in Eurem Magen?
Habt Ihr einen schlechten Geschmack im Munde, speziell des Morgens?

**Wenn dies zutrifft und Sie nicht gesund werden oder nicht die richtige Behandlung erhalten, dann sollten Sie sogleich Dr. Bartz konsultiren. Es gibt so viele Leute in Chicago, die an Katarrh, Bronchitis, Asthma, Rheumatismus, Magenleiden, Nierenkrankheiten, nervösem Verfall und anderen lästigen und gefährlichen Krankheiten leiden,** und die unglücklich und melancholisch werden, aus Furcht, nie geheilt werden zu können; wenn diese blos die neue Behandlungsmethode kennten, dann würden sie auch sofort begreifen, weshalb der Arzt eine so große und erfolgreiche Praxis in gerade solchen Fällen hat. Viele wohlbekannte Leute, sowohl Männer wie Frauen, waren so zuvorkommend, aus reiner Dankbarkeit Zeugnisse zur Veröffentlichung zu bringen, aus dem einfachen Grund, weil Dr. Bartz sie kurirt hat. Warum also lassen Sie sich nicht von ihm behandeln?

**Leset dieses Chicago Zeugnis:**

Herr Jacob Wüst, 2138 Clifton Avenue, sagt: „Seit etwa 12 Jahren litt ich an Asthma, zu Zeiten hatte ich das Gefühl, als wenn ich nicht atmen könnte, später litt ich an den Nieren und der Blase dermaßen, daß ich jede Nacht aufstehen mußte, und schließlich begannen auch noch meine Glieder anzuschwellen. Schließlich wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte und ich einen Doktor nach dem anderen aufsuchte, die mir aber alle nur zeitweilig Linderung verschaffen konnten. Schließlich sah ich ein, daß ich auf diese Weise mein ganzes Leben lang doktern müßte, und doch nicht gesund werden würde. Endlich entschloß ich mich, Dr. Bartz zu besuchen und dies war meine Erlösung, denn ich nahm seine Behandlung nur 60 Tage lang, und jetzt fühle ich fein, meine Glieder haben ihre natürliche Größe wieder, und ich brauche kein Pulver mehr zu rauchen, um atmen zu können. Sollte irgend Jemand an dieser Behauptung Zweifel hegen, so ist er gebeten, selbst vorzusprechen."

**Freie Behandlungsnotiz.**

Wegen der Tatsache, daß nicht über zehn Prozent der Leser dieser Zeitung wirklich mit den Vorzügen von Dr. Bartz's neuem Behandlungssystem vertraut sind (welches er während seines Aufenthaltes in Deutschland im Jahre 1910 vervollständigt hat), und da der Doktor wünscht, seinen Ruf auch unter den übrigen neunzig Prozent dauernd zu begründen, hat er beschlossen, auch ferner seine ärztlichen Dienste allen absolut kostenfrei zu offeriren, bis geheilt, die während des Monats Januar bei ihm vorsprechen.

Dr. Bartz's Offices sind auf dem 8. Stockwerk des Dexter Gebäudes gelegen, 39 West Adams Str. (zwischen State und Dearborn Str.), gerade gegenüber von "The Fair." Er übernimmt keine unheilbaren Fälle; er spricht mit allen Patienten persönlich, und seine Untersuchung, Konsultation und Rat sind frei für Alle.

Sprechstunden: 9 bis 5 Uhr täglich; Mittwochs und Samstags bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave.
1367 Milwaukee Ave.
2054 Milwaukee Ave.
1024 Milwaukee Ave.
2710 W. North Ave.
3054 Armitage Ave.
1841 Blue Island Ave.
1217 S. Halsted Str.
1810 S. Halsted Str.
1818 W. 12. Str.
3102 W. 22. Str.
2830 W. Madison Str.
1510 W. Madison Str.

Südseite:
8032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

**Vergnügungs-Wegweiser.**

Deutsches Theater. — Nachmittags „Alt-Heidelberg", Abends „Preziosa."
College. — „The Rose of the Ranch."
Garrick. — „The Opera Ball."
Chicago Opera House. — „Gypsy Love."
Colonial. — „The Spring Maid."
Imperial. — „A Lucky Hoodoo."
Cort. — „Shorty McCabe."
Crown. — „St. Elmo."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

## Lokalbericht.

# Fortsetzung folgt.

### Die Polizeiuntersuchung ist noch keineswegs abgeschlossen.

#### Aus dem Gesundheitsamt.

Dieses rechnet jetzt mit einer Einwohnerzahl von 2,294,125 für Chicago. — Ueber 40,000 Fälle von übertragbaren Krankheiten im Jahre 1911.

Morgen, Montag, wird von der Zivildienstkommission mit der Verhandlung der Anklagen gegen den Polizeihauptmann Kandzia und den Schutzmann Albert Kapp begonnen werden, die es einem Taschendiebe gegenüber, der auf frischer Tat ertappt worden war, dermaßen an Verfolgungseifer sollen haben fehlen lassen, daß der Bursche schließlich frei ausging. Auch in das Disziplinarverfahren gegen die Detektives Cleghorn und Hart wird die Behörde morgen eintreten. Cleghorn und Hart waren vor dem Globe Theater an der Wabash Ave. mit einigen Mohren in Streit geraten. Einer von ihnen hatte dabei von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht und einen hinzukommenden Polizisten am Handgelenk verwundet. Anfänglich hieß es, Cleghorn und Hart seien bei jener Gelegenheit bekneipt gewesen. Man hatte sie auch beide verhaftet. Im Stadtgericht sagte aber der angeschossene Polizist zu ihren Gunsten aus, und der Richter hat sie auf diese Aussage hin freigesprochen. Bei dem Disziplinarverfahren wird Anwalt Wheelock die Anklage vertreten, und die mag der Sache tiefer auf den Grund gehen.

Anwalt Wheelock stellt für Mittwoch die Wiederaufnahme der Vernehmung von Polizeibeamten und anderen Personen über Sicherheits- und sonstige Zustände in verschiedenen Polizeibezirken in Aussicht. Wie es heißt, ist die Erhebung von Anklagen gegen weitere Polizeibeamte zu erwarten, und man munkelt, daß einige von den betreffenden Beamten die Erhebung von Anklagen nicht abwarten, sondern vorher um ihre Entlassung einkommen werden. In dieser Verbindung wird auch der frühere Inspektor und jetzige Polizeihauptmann Nicholas Hunt genannt, doch stellte dieser gestern jede Amtsmüdigkeit entschieden in Abrede.

**Instruktionsstunden.**

Baukommissär Ericsson ist inne geworden, daß die Mehrzahl der Inspektoren des Bauamts in Bezug auf die Bestimmungen der neuen Bauordnung sehr schlecht unterrichtet ist. Selbst die erfahrensten älteren Inspektoren, welche sich früher in ihren dienstlichen Obliegenheiten sehr gut auskannten, sollen es nicht, oder noch nicht für angebracht gehalten haben, sich mit den vielen und wichtigen neuen Bestimmungen gründlich vertraut zu machen. Der Kommissär hat nun angeordnet, daß alle Inspektoren an einem Instruktionskursus teilnehmen sollen. Gestern wurde mit diesem begonnen, und es werden nun dreimal wöchentlich Inspektionsstunden abgehalten werden, bis der Zweck erreicht ist. Kommissär Ericsson eröffnete gestern den Kursus mit einer Ansprache, in welcher er den Zweck der Uebung auseinandersetzte. Mit der Erteilung von Instruktionen befaßten sich dann Hülfskommissär Robert Knight und Oberinspektor Frank Enright.

**Will Verbesserungen befürworten.**

Herr M. C. Buckley, welcher unter dem Titel „Sachverständiger für Verkehrswesen" ein sehr anständiges Gehalt aus der Stadtkasse bezieht, kündigt an, daß er der Verkehrskommission demnächst empfehlen werde, auf allerlei Verbesserungen zu bestehen. Sie solle die Aufsichtskommission veranlassen, zu bewirken, daß die Chicago Railways Co. sich ein wenig beeile mit der Anschaffung der neuen Wagen, die in Dienst zu stellen sie verpflichtet ist. Sie solle ferner darauf bestehen, daß sofort mehr Wagen in Dienst gestellt werden auf den Linien in der W. Lake Straße, in Wentworth Avenue, in Cottage Grove und in Indiana Avenue. Auch auf verschiedenen Durchlinien, besonders auf denen in der Halsted Str., müsse die Wagenzahl vermehrt werden, dagegen hält Herr Buckley nicht dafür, daß die Umsteigestation an der O'Neil Straße abgeschafft werden sollte. Die Uebelstände, über welche in Verbindung mit dieser geklagt werde, ließen sich recht wohl auch auf andere Weise beseitigen, oder doch verringern.

**Die neuen Wegweiser.**

Die „Chicago Association of Commerce" hat jetzt am Jackson Boulevard und Plymouth Ct. einen Wegweiser anbringen lassen von der Art, wie sie solche für alle Straßenkreuzungen zwischen Halsted Straße, Michigan Ave., 12. Straße und dem Hauptarm des Flusses anschaffen lassen will. Die Namen der Straßen sind in weißer Schrift auf einem blauen Schilde angebracht, das in einem kupfernen Rahmen an einem Trägerarm des Pfostens hängt.

**Hebung des Wasserverkehrs.**

Die von Mayor Harrison ernannte Kommission zur Hebung des Frachtverkehrs auf den Seen hat gestern ihre erste Sitzung abgehalten. Zu einer in dieser Woche abzuhaltenden zweiten Sitzung sollen alle Kongreßabgeordneten dieses Staates eingeladen werden, die sich zur Zeit in Chicago befinden mögen. Es soll den Herren nahegelegt werden, zu veranlassen, daß in die Fluß- und Hafenvorlage ein Posten eingeschaltet werde für den Bau einer Wasserwehr für den Außenhafen Chicagos.

**Sterblichkeitsstatistik.**

Das Gesundheitsamt legt jetzt seinen Berechnungen der Sterblichkeitsrate eine Einwohnerzahl von 2,294,125 zugrunde, also etwa 50,000 mehr, als im Vorjahr. Die Zahl der in voriger Woche gemeldeten Sterbefälle war um 12 höher, als in der Woche vorher, aber nur um acht höher als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Es ergibt sich hiernach für die vergangene Woche eine um etwas höhere Sterblichkeitsrate, als für die Vorwoche, im Vergleich zur entsprechenden Woche des Jahres 1911 ist aber eine Verminderung zuu verzeichnen. Auch die Zahl der tötlich verlaufenen Fälle von Schwindsucht war in vergangener Woche um 22 niedriger, als in der Vorwoche, und auch um eine Kleinigkeit niedriger, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres; die Rubrik „Lungenentzündung" weist im Vergleich zur Vorwoche eine bedeutende Abnahme auf, im Vergleich zu der entsprechenden Woche vorigen Jahres eine kleine Zunahme. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Verteilung enthält die nachstehende Tabelle:

| | 27. Jan. 1912 | 20. Jan. 1912 | 28. Jan. 1911 |
|---|---|---|---|
| Gesamtzahl der Todesfälle | 758 | 746 | 750 |
| Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölterung | 16.1 | 17.0 | 17.5 |
| Todesursachen: | | | |
| Typhusfieber | 4 | 3 | 6 |
| Masern | 2 | 2 | 5 |
| Scharlachfieber | 8 | 7 | 14 |
| Keuchhusten | 0 | 2 | 2 |
| Diphtherie | 16 | 11 | 20 |
| Tuberkulose (alle Formen) | 70 | 92 | 73 |
| Lungenentzündung | 163 | 180 | 159 |
| Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren) | 47 | 29 | 38 |
| Geburtsfehler und Unfälle | 24 | 37 | 39 |
| Nach dem Alter: | | | |
| Unter 1 Jahr | 134 | 142 | 135 |
| 1 bis 5 Jahre | 67 | 61 | 68 |
| 5 bis 10 Jahre | 9 | 16 | 19 |
| 10 bis 20 Jahre | 29 | 28 | 28 |
| 20 bis 30 Jahre | 41 | 67 | 56 |
| 40 bis 50 Jahre | 102 | 80 | 90 |
| 50 bis 60 Jahre | 93 | 98 | 109 |
| 60 bis 70 Jahre | 94 | 77 | 80 |
| 70 bis 80 Jahre | 77 | 81 | 61 |
| Ueber 80 Jahre | 39 | 27 | 36 |

**Ansteckende Krankheiten.**

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind hier während des vorigen Jahres insgesamt 40,275 Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten zur Kenntniß der Behörde gebracht worden. Im Vergleich zum Jahre 1910 war das eine Abnahme von 2495, im Vergleich zum Jahre 1909 eine Zunahme von 2495. Aber in Wirklichkeit läßt sich eine vergleichende Statistik auf diese Zahlen nicht stützen. Erst seit dem Jahre 1910 werden wirksame Anstrengungen gemacht, die an der Schwindsucht leidenden Personen möglichst alle zu ermitteln. In Fällen von „Lungenentzündung" kommen die behandelnden Aerzte der Aufforderung, solche Fälle zu melden, nur ausnahmsweise nach; es werden weit mehr durch Lungenentzündung verursachte Sterbefälle registrirt, als Fälle von entsprechenden Erkrankungen gemeldet werden. Aehnlich verhält es sich in Bezug auf die Diphtheriefälle und besonders auf die Fälle von sog. Diphtherieträgern. Diese letzteren zu ermitteln hat man sich vor zwei Jahren überhaupt nicht bemüht, und erst im vorigen Jahr hat man in der Statistik angefangen, die Trägerfälle von den „regulären" Fällen zu sondern. Im Bulletin des Gesundheitsamtes wird behauptet, durch Ermittelung und Isolirung der Trägerfälle sei vielfach einem epidemischen Auftreten der Krankheit vorgebeugt worden. Mit dieser Angabe ist der Umstand schwer vereinbar, daß im vorigen Jahre die Zahl der „regulären" Diphtheriefälle fast um genau 2000 höher war, als im Jahre 1909 die Gesamtzahl der Fälle.

Blatternfälle wurden im vorigen Jahre hier 105 entdeckt, 74 mehr, als im Vorjahr, 80 mehr, als im Jahre 1909. An den Blattern gestorben sind im vorigen Jahre nur 3 der erkrankten Personen.

Die Zahl der schwindsuchtskranken Personen in Chicago wird vom Gesundheitsamt auf rund 14,000 veranschlagt. An der Schwindsucht gestorben sind in der Stadt im Jahre 1911 3726, im Jahre 1910 3908 und im Jahre 1909 3885 Personen. Es wird nicht angegeben, ob in diesen Zahlen die im Schwindsuchtshospital zu Dunning gestorbenen Personen mit einbegriffen sind. Dunning liegt außerhalb der Stadtgrenzen, aber die Patienten des genannten Hospitals kommen mit ganz wenigen Ausnahmen aus Chicago nach der Anstalt.

In voriger Woche sind 750 neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten gemeldet worden, darunter 163 Fälle von Tuberkulose. Im Diphtheriehospital wurden 31 Patienten neu aufgenommen, als geheilt entlassen wurden 31, gestorben sind 3.

**Bankett des Hotelvereins.**

Am Dienstag Abend findet im Kongreßhotel das Jahresbankett des Hotelvereins statt. Auf der Rednerliste stehen Gouverneur Deneen, Bundesrichter Landis, Richter Brentano, Anwalt Francis M. Walker, H. A. Wheeler, der frühere Präsident der Association of Commerce, und der frühere Bürgermeister von Indianapolis, Bookwalter. Mehrere Hundert Hotelleiter aus Chicago und benachbarten Städten und Geschäftsleute, die mit Hotels in Geschäftsverbindung stehen, werden teilnehmen. Den Vorsitz wird Präsident John C. Roth, der Leiter des Great Northern Hotels, führen, und Charles C. Horton, der Besitzer des Hotels Metropole, wird das Spruchmeisteramt ausüben.


# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Wiener Handlungsangestellten- und Arbeiter-Verein sucht erfahrene Damenschneider und Presser; Herrenschneider für Hosen und Westen; Bader mit Erfahrung für Glas; Fensterwascher. Nachzufragen Sonntag von 10—12 beim Vereinssekretär Mr. Gregor, Zimmer 413, 105 W. Monroe Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon. 4339 Elston Ave.

Verlangt: Schlosser. Frank S. Betz Co., Hammond, Indiana. somo

Verlangt: Ein ehrlicher, solider Farm-Vormann (verheiratet), für eine Farm nahe Chicago. Adressirt Kirkland, 69 W. Washington Str., Telephon: Randolph 4193, oder Kahn, 1526 Belmont Ave. somo

Verlangt: Ein lediger Mann als Gewächshaus-Helfer, muß darin bewandert sein und englisch können, guter Lohn. 5525 Jefferson Ave.

Verlangt: Starker Junge, der geschickt mit „Mailing" umgehen kann. 2855 Dickens Ave.

Verlangt: Einige gute Schreiner. Nachzufragen Sonntag, 1553 W. Division Str.

Verlangt: Porter in gutem Saloon, muß Empfehlungen haben. 3960 Madison Str. somo

Verlangt: Mann, der englisch, polnisch und ungarisch spricht, einer mit Erfahrung im Salesman- oder Versicherungsfach bevorzugt. Dr. Flint, 322 S. State Straße.

Verlangt: Schuhmacher aufs Land, Champion Operator; stetige Arbeit; guter Lohn. Anzufragen Montag bei der Thompson-Ehlers Co., 321 West Lake Straße.

Verlangt: Erfahrener Hand-Bügler an weißen Duck Hosen; stetige Stellung. Light Goods Mfg. Co., 325 Süd Market Str.

Verlangt: Erfahrener Cabinetmaker an Store Fixtures. Kuersten & Co., 1506 South 44. Court. fason

Verlangt: Sofort, Schneider zum Pressen und Repariren. Zu erfragen bei Chevlin, Zimmer 1, 3 Nord Clark Straße. fason

Verlangt: Anständiger Junge von etwa 16 Jahren, für allgemeine Arbeit in einem Privathaus; muß in Begleitung der Eltern vorsprechen oder Empfehlungen mitbringen; stetige Stellung; gutes Heim. Nachzufragen Sonntag. 3201 Michigan Ave. fason

Verlangt: Glasbläser für große Artikel an der Gebläselampe, mit Erfahrung in Vacuumflaschen oder chemischen Waaren. Adr.: Jey Hot Bottle Co., Cincinnati, Ohio. fason

Verlangt: Erstklassiger Schuhmacher. 64 East Monroe Str. frfason

Verlangt: Drivers, Furniture Movers. Hebard Expreß & Van Co., Winchester und Ogden Ave. fason

**Verlangt: Papier Mache Helpers. — Great Western Fixture Works, 1123 W. Lake Str.** 22jan1wX

Verlangt: Männer zum Vertrieb eines neu erschienenen für Jedermann unentbehrlichen Werkes in allen Orten gesucht, auch profitable Nebenbeschäftigung. Verlangt: Gratisprospekte. Office 205 East 45. Str., New York City. di—son

## Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, 18 Jahre alt, ist willens ein sauberes Geschäft zu erlernen, Barbier oder irgend ein Geschäft, oder im Saloon als Bartender, hat schon paar Monate im Saloon Bar besorgt; spricht mehrere Sprachen. Schreibt oder sprecht persönlich vor. Otto Mayer, 3710 S. Honore Str.

Gesucht: Eine gute zweite Hand an Brot sucht Arbeit, Tagarbeit bevorzugt. 4357 Milwaukee Ave., 2. Flat. somodi

Gesucht: Feuermann, 35 Jahre alt, lizensirt, mit langjähriger Erfahrung, sucht eine dauernde Stellung. Frank Bauer, 2225 W. 18. Str. somo

Gesucht: Bartender, Porter, wünscht stetigen Platz, sofort. M. K., 1544 Fullerton Ave.

Gesucht: Ein guter Porter sucht Arbeit im Saloon oder Hotel. Adr.: H. 265 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Christ wünscht in einem deutschen, christlichen Saloon oder Hotel, oder bei einem Farmer unterzukommen, verläßlicher Mann, kann lesen, schreiben und gut rechnen; spricht sehr gut deutsch und rumänisch. M. Bang, 4747 Ada Straße.

Gesucht: Deutscher Maschinist sucht Stellung auf Farm bei deutschem Farmer. Adr.: R. 674 Abdpost.

Gesucht: Junger Bartender sucht Stellung, verrichtet auch Porterarbeit. M. Lang, 1357 N. Hoyne Avenue.

Gesucht: Guter Mann, verheiratet, sucht Arbeit in einem Restaurant, Hotel oder Wäscherei. John Boykovski, 4819 Throop Str. fason

Gesucht: Verheirateter Mann sucht Stellung als Vormann auf einer Farm oder in einem Country Home. Adr.: A. 74, Abendpost. fason

Gesucht: Junger Mann, 26 Jahre alt, wünscht irgend eine Beschäftigung, auch als Porter; spricht englisch und deutsch. Adr.: H. 262 Abendpost. faso

Gesucht: Erstklassiger Bartender sucht stetige Stelle. Adr.: S. 771, Abendpost. 24jan,1wX

Painter sucht Arbeit; Painting, Tapezieren und Dekoriren, sowie alle anderen in's Malerfach fallenden Arbeiten. Telephon: Graceland 6329. frfason

Gesucht: Erstklassiger Porter und Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: E. 157 Abendpost. do—son

Gesucht: Aelterer Mann, rüstig, in der Hühnerzucht sowie mit aller Arbeit in der Küche bewandert, sucht Stelle; sieht nicht auf großen Lohn. Adr.: S. 775 Abendpost. 23jalw

## Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

**Verlangt: Mädchen, 16—18 Jahre alt, als Inspektors und verschiedene andere Stellungen im Laden; Grammer Schule-Graduirte vorgezogen; Erfahrung nicht nöthig. Fertig zur Arbeit vorzusprechen. Employment Büro, Wabash Ave. Gebäude, 2. Floor. Montag 8:30 Vorm. Rothschild & Co., State und Van Buren, Wabash Avenue und Jackson Blvd.**

**Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, um das Machen von künstlichen Blumen zu erlernen. M. Goldberg & Co., 21 S. Wabash Ave., 5. Floor.** faso

Verlangt: Junges Mädchen als Stenographistin und für leichte Office-Arbeit. $6.00 wöchentlich. Antwort in eigener Handschrift unter Adr.: H. 253 Abendpost.

Verlangt: Mehrere Mädchen von 16 bis 17 Jahren. Josef Dobek, 310 West Randolph Str., Top Floor. frfason

**Hausarbeit.**

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 4539 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4 in Familie. 3246 Monroe Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 452 North Avenue. didofrson

Verlangt: Ein ungarisches Mädchen, gute Köchin, $7.00 die Woche. 452 North Ave. didofrson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und kochen, drei in der Familie. 3227 W. Park Ave. Telephon: Kedzie 5584. fason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. 4456 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen; Empfehlungen erforderlich. Abt, 5204 South Park Ave., 2. Flat. 26jalwX

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. Ortloff, 1319 Sedgwick Str., Flat 1, hinten.

Verlangt: Eine ältere Frau, ohne Anhang, kann bei mäßigen Ansprüchen ein angenehmes Heim bei einer deutschen Familie finden. 1441 Berteau Ave., nahe N. Clark Str., 3. Flat. frfason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß ein wenig englisch sprechen können. 2810 Warren Ave., nahe California Ave. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Feinberg, 1245 N. Artesian Ave. frfason

Verlangt: Kleines Mädchen als Hilfe für Mutter. Adr.: A. 55, Abendpost. 25janlwX

Verlangt: Kindermädchen für Privatfamilie, bei zwei Kindern. Mehrere Dienstboten gehalten; Empfehlungen verlangt. Adr.: A. 52 Abendpost. do—son

Verlangt: Stubenmädchen für feine Privatfamilie; gute Empfehlungen. Adr.: A. 51 Abendpost. fr—son

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $6 die Woche. 4408 Evanston Ave. 25janlw

## Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

**Hausarbeit.**

Verlangt: Kindermädchen für kleinen Knaben. — Mrs. Hirsch, 4140 Grand Blvd., Phone Kenwood 1616.

Verlangt: Ein Mädchen oder alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit. Ecke Harrison und Harlem Ave., Forest Park (Saloon). Garfield Park Hochbahn zur Harlem Ave. somodi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Sofort anzufragen: 918 Webster Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. 5414 Magnolia Ave., nahe Balmoral. somo

Verlangt: Erfahrene Köchin für kleine Familie; guter Lohn, $7.00 aufwärts. 4953 Grand Blvd. somo

Verlangt: Gute Köchin, keine Wäsche; guter Lohn. 4743 Forrestville Ave., 2. Fl.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit; gute Empfehlungen. 5300 South Park Ave., 1. Flat. 'Phone: Drexel 8687.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit — kleine Familie, Empfehlungen. 4723 Forrestville Ave., 2. Fl.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, kann frisch eingewandert sein; gutes Heim. Heute anzufragen: Levy, 4631 Prairie Avenue, 3. Flat.

Verlangt: Gute deutsche Köchin für Businesslunch; keine Sonntagarbeit. Nur erster Klasse Person wolle vorsprechen, 626 Süd State Str., im Saloon.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. Anzufragen bei Mrs. Matthews, 4758 Michigan Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Platz für stetiges Mädchen, das Kinder gern hat; keine Wäsche. Empfehlungen. Wilmette. Anzufragen 2237 Cleveland Ave. somido

Verlangt: Mädchen oder Frau, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 1334 Waller Str., nahe 14 Straße. Levin.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen zur Aufsicht zu kleinem Kinde. Anzufragen bei E. Grabowski, 2221 N. Kedzie Blvd. nahe Fullerton Ave. fason

## Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin bei guten Leuten. B. Wieber, 2834 Wabash Ave., c. o. Sisters of Mercy. 'Phone: Calumet 650.

Gesucht: Alleinstehende, gute Frau mittleren Alters, wünscht besserem Handwerker oder Geschäftsmann den Hausstand zu führen, mit eigenem Heim vorgezogen. Bitte um Einzelheiten. Adr.: Housekeeper, 6830 Langley Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben an E. H., 1914 Emerson Ave. fason

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. 1961 Burling Str., hinten, unten. fason

Gesucht: Aeltere, erfahrene Frau sucht Stellung als Wirtschafterin bei Witwer, mit Kindern; geht auch auf's Land. Bitte, vorzusprechen oder zu schreiben. Schmidt, 2021 Mohawk Str., unten. fasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht stetigen Platz im Saloon, um Lunch zu kochen. Vorzusprechen: 2119 N. Clark Str., 2. Fl. frfason

Gesucht: Mädchen sucht Hausarbeit, tagsüber, kann auch nähen. Schreibt Wokatsch, 1938 W. 21. Str. do—son

## Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gutes Ehepaar sucht Stelle, Mann Bartender, Frau Lunch- oder Businesslunchköchin. Adr.: R. 672 Abendpost. somo

## Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein katholischer Mann, 50 Jahre alt, wünscht bekannt zu werden mit einer Frau von 35—50 Jahren, mit Kindern, zwecks Heirat und auf die Farm zu gehen. Joseph Heinrich, Campbell, Nebraska.

Heiratsgesuch: Handwerker, 29 Jahre alt, mit etwas Vermögen, wünscht mit einem Mädchen oder junger Wittfrau bekannt zu werden, zwecks baldiger Heirat. Adr.: R. 669 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Bäcker, 35 Jahre alt, mit gutem Verdienst, wünscht die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens, Wittwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat zu machen. Adr.: H. 255, Abendpost. fason

## Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Senfgurken! Senfgurken! Nach deutscher Art sorgfältig zubereitet. Jede Bestellung frei in's Haus. Gustav Prießer & Co., 11366 Stevenson Str., Pullman. Telephon West Pullman 7113.** fasonmi

Gesucht: Frau Mari Graf Nigrin (Tirolerin), 30 Jahre alt, und ihr —— Josef Berger (Bayer). Gute Belohnung für die Auskunft. Adr.: A. 86 Abendpost.

Irgendwelche Maschinenarbeiten zu billigem Preise. Tools, Dies, Punchpreßwork und Pattern, Autoreparaturen und Overhauling. Grubn Machineworks, 3141 Michigan Ave. Telephon: Aldine 2829. somodi

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Gliot, 1245 Nelson Str. 28jasondidolm

Abendkleider nach Maß, $5.00 aufwärts; Hauskleider, $3.00 aufwärts; Coats $6.00 aufwärts; Suits, $8.00 aufwärts. Mme. E. Toman, 2120 Lincoln Ave., nahe Garfield. Phone Lincoln 731. 11jan,dosondilm

Ihr könnt viel Geld verdienen bei einer Nebenbeschäftigung, leichte Arbeit, interessantes Angebot. Nachzufragen bei Carroll Cutler & Co., 505 Manhattan Bldg., Chicago. doson

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jp,frjondi*

Deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig. A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 19jalm

Sagt uns was Ihr bauen wollt; wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dj*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverläßig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

## Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseiteoffice: 3409 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr.** 3dez*X

**Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseiteoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap*X

**Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktiziert in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave.** 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt, Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 8mj*

## Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Modelle des Brown Furnace. Metz, 119 East 22. Str. frson

## Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94 2il*X

## Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, erster Klasse Küchen-Range. 1319 N. Halsted Straße. fason

Fast neuer großer Gasofen, großer Teppich, Bettstelle, Geschirr, Pelz-Jacket und andere Sachen billig wegen Abreise zu verkaufen. 1317 LaSalle Ave.

Billig zu verkaufen: Jewel Küchenofen, beinahe neu, kostet $43. 7224 Woodlawn Ave., unten.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Einrichtung, alles wie neu, wegen Abreise unter der Hälfte des Preises. Gesunde, billige Wohnung. Glumaz, 1528 W. 20. Straße. frfason

Zu verkaufen: Neuer Kochofen und Heizofen, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 23jalwX

Zu verkaufen: Dame muß schöne Möbel verkaufen, noch wie neu. $100 Parlor Set für $35; $40 Rugs für $20; $40 Nähmaschine für $9; Tische und Stühle, Betten, Leder-Couch, Davenportbett, Gardinen, Bilder, Pedestale, Spiegel, Bibliothek Set, Piano. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 22janlwX

## Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Gut Ton! Alleiniges Fachblatt für Konzertina- und Bandonionspieler; Jahresabonnement $1; zum Jahrgang gehören 12 wertvolle Notenstücke, sowie 1 Jahresbuch mit Notenbeilage; „Gut Ton Verlag", Dresden A 21; Germany.**

Muß diese Woche verkaufen: Prächtiges Mahagoni Piano, sehr billig; ebenfalls Rugs und Möbel. 4539 Calumet Ave., 1. Flat.

Zu kaufen gesucht: Square Piano. Offerten mit Preisangabe an Kubisch, 1412 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Dame verschleudert schönes Piano, nur 3 Monate gebraucht. Dies ist ein gutes Piano, verkaufe billig. 1346 N. Robey Str. 22janlwX

$85 kaufen ein schönes Upright Piano und $25 ein gutes Square Piano, $5 monatlich bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 13janlmX

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dj*X

## Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Farm-Stuten. 100 Pferde und Stuten in Stall Nr. 10, Union Stockyards, Chicago, Ill. Diese Pferde und Stuten wurden uns übergeben von Brauereien, Wholesalehäusern, Departmentstores, Fuhrhaltereien und andern großen Firmen der Stadt; diese Stuten u. Pferde sind von 4 bis 10 Jahre alt und wiegen von 1100 bis 1800 Pfd. jedes; sind alle von schöner Farbe und gute Zugpferde. Darunter sind mehrere gleichfarbige Gespanne Stuten, manche davon sind tragend. Wir haben mehrere Paare junge Stuten, etwas pflasterwund, die auf dem Lande wieder gesund werden würden. Diese Pferde wurden uns übertragen zum Verkaufe ohne Rücksicht auf Kosten. Ferner haben wir stets 75 bis 100 Stück frische Land-Pferde und Stuten zu verkaufen. Alle Pferde werden Käufern aufgeschirrt vorgeführt. Seht unsere Tiere ehe Ihr anderswo kauft. Vergeßt die Adresse nicht. Nr. 10 Barn, Union Stockyards. 22jalmX

Zu verkaufen oder vermiethen: 200 Stück Pferde, von 900 bis 1600 Pfund, schwere Zug- und Farm-Stuten und allgemeine Ablieferungspferde — allerlei offene und Top Wagen für Expreß, Grocery und Laundry, 30 offene und Top Buggies und Surreys, sechs Kohlenwagen, Trucks, zehn Full Sized Carriages und Braughams, Dump-Wagen, 75 Ein- und Zweispänner-Geschirre. — Baar oder monatliche Abzahlungen. P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. 'Phone: Calumet 3116—3117. 11jadosondilm

Zu verkaufen: 3 Single Comb Rhode Island Red Hähne. 3610 Wabansia Ave.

Zu verkaufen: Gute Kuh, Heu, 60 legende Hühner, 10 Enten. 9802 Winston Ave., Washington Heights. fason

Zu verkaufen: Pferde und Stuten, Wagen und Geschirre, $20 und aufwärts, 1000 bis 1600 Pfund schwer. 1803 Milwaukee Ave. Tel.: Humboldt 2370. 5jalm

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ok*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

## Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Store-Einrichtungen—— Neue und gebrauchte. Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf eintägige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt. Adolph Bender, 509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str. Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

——Ladeneinrichtungen.—— Wenn Sie beabsichtigen, Ladeneinrichtungen für irgend ein Geschäft zu kaufen, wird es von Vorteil für Sie sein, zuerst bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent niedriger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago. Baar oder Abzahlung. — J. Mansbach, 628 und 630 S. Halsted Str. Telephon: Monroe 1269. doson

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

## Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $250 gegen gute Sicherheit. Briefe erbeten unter Adr.: H. 257 Abendpost.

Habe $1000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu verleihen, für 3 oder 5 Jahre, nur an Privatleute. Adr.: D. 399, Abendpost. jan3,misajo*

Habe $3000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum für eine Anzahl von Jahren zu 5½ Prozent zu verleihen. Nur wirkliche Grundeigentümer brauchen zu antworten. Adr.: D. 383, Abendpost. jan3,misajo*

Wir leihen Geld zum Häuser bauen; hört auf Miete zu zahlen, bebaut Eure Baustellen; Abzahlungen nach Eurem Belieben. Pläne frei. Sprecht vor oder schreibt um Auskunft. Perren & Co., 627 Opera House Block, Clark und Washington Straße. 12jafrsason*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str., machen Darlehen auf allerlei Chicago Grundeigenthum zu den herrschenden Raten. Wir offeriren zum Verkauf zum Pariwert und aufgelaufenen Zinsen viele Hypotheken in einigen Summen mit garantirten Besitztiteln. 9ok*X

Anleihen auf bebautes Grundeigentum. — — — Wm. A. Narten, 3028 Lowe Ave. 21fb*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

——Erste Hypotheken—— —Auf bebautes Chicago Grundeigentum— Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ok*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

## Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

## Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermieten: Gutes Restaurant, mit 4 Zimmern hinten, $20 Miete den Monat gute Nachbarschaft, auf der Südseite. Nachzufragen 5947 Wabash Avenue.

Grocery zu verkaufen, billig, gute Lage; habe anderes Geschäft. Keine Makler. 1716 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Sehr billig, Lot 49x123, zweistöckiges Haus, Schuppen, Ställe etc. Alt etablirtes Futter-, Kohlen- und Expressing-Geschäft. Adr.: R. 670 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei (Ladengeschäft), billig. — Adr.: A. 85 Abendpost. sodi

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei. Anzufragen: Tischer, 425 North Avenue.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Flat, Dampfheizung, ganz besetzt mit Roomers; Miete $30; 3 Zimmer bringen die Miete ein; muß verkaufen wegen anderer Stellung. 2315 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Flat, billig, 4 Roomers; guter Verdienst für Frau. 1553 Wells Str.

Gute Gelegenheit, ein Putzwaarenladen zu kaufen, wenn gleich genommen. Ursache: Sterbefall. 551 W. 31. Straße. ja21,23,25,28,30

Zu verkaufen: Meat-Market, Pferd und Wagen. 2344 Milwaukee Avenue. fason

Zu verkaufen: Saloon, mit gutem Business Lunch; 8-Zimmer Wohnung; sehr gut geeignet als Boardinghaus. 1511 South State Str. fason

Zu verkaufen: Wegen Geschäftsveränderung, gute Bäckerei, zwei Wagen und Route, elektrische Mixer; gute Nachbarschaft für Deutsche und Polen. 2503 Clybourn Avenue. fason

Zu verkaufen: Hochfeines Restaurant und Delikatessenstore. Reguläres Mittag- und Abendessen 30c und 40c. Dampfheizung, elektrisches Licht, Lease 5 Jahre; Miete $50. 4511 E. Ravenswood Park. 'Phone: Ravenswood 3053. fason

Zu verkaufen: Roominghaus, neun Zimmer. 2126 Sedgwick Str. fason

Zu verkaufen: Grocery und Market, zwei Läden verbunden; habe zwei. 3839 Grand Ave. Telephon: Belmont 4902. frfason

Großer Bargain! Verkaufe Saloon, Ecke, gute Lage; Lizens bezahlt bis Mai; solche Gelegenheit kommt nicht wieder; wenn sofort genommen für die Hälfte des Wertes. Fragt Morgens 9, 1572 Clybourn Avenue. do—son

Hüten Sie sich vor Schwindelanzeigen. Wenn Sie ein wirklich gutes 5c-Theater kaufen wollen, wenden Sie sich an Dorn, 3053 Clybourn Ave. 24janlwX

Zu verkaufen: Leichtes Fabrikationsgeschäft; jährlicher Reingewinn $2500; besonders passend für Ehepaar; Preis $1250 bar. Office ist Abends offen. Nachzufragen bei Chas. Stallings & Co., 2131 Larrabee Str. 24jan,1wX

Zu verkaufen: Gutes 10-Zimmer Rooming- und Boardinghaus, nebst Piano; nahe dem Lincoln Park; neun Boarders; gutes Einkommen; nur $600, spottbillig. Lange, 704 Dearborn Ave. 24jan,1wX

## Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche mich aktiv an einem Geschäft zu beteiligen; habe $500 und schuldenfreies Grundeigentum; bin Mechaniker; würde Teilhaberschaft als Eisenarbeiter, Plumber, Steamfitter oder irgend ein anderes gutes Geschäft annehmen. Offerten unter: R. 664, Abendpost. fason

Partner, Bäcker oder Geschäftsfrau mit $150 für Bäckerei. Woerner, 5488 Ellis Ave., 2. Flat.

## Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 12 Zimmer, überm Saloon, für Boarding- oder Roominghaus. $15 den Monat. 4200 S. Ashland Ave.

Zu vermieten: 6 Zimmer und Bad, mit Dampfheizung, im 3. Stock, an Nordostecke 58. Str. und State Str.; Miete $32. Nachzufragen im Saloon daselbst.

Zu vermieten: Vier große Zimmer; Bad. 2246 Lincoln Ave. 27jan,sa—mi

## Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Anständige Boarders verlangt: Gutes Heim. — 2446 Clybourn Ave., nahe Deerings Fabrik.

Möblirte und unmöblirte Zimmer zu vermieten. 2162 Lincoln Avenue. so—do

Zu vermieten: Zimmer mit Bad. 646 Wells Str., 3. Floor.

Zu vermieten: Ein helles, möblirtes Zimmer, Dampfheizung und Telephon. 538 Wrightwood Ave. östlich von Clark Str., erstes Flat, links.

Zu vermieten: Helles Zimmer an 1 bis 2 Personen. 1954 Orchard Str., Flat 2.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit oder ohne Board, bei deutsch-ungarischer Wittwe. Modernes Flat. 3548 S. Halsted Str.

Verlangt: Zwei Roomers oder Boarders. Wieland Str., nahe Wells und North Ave. Carlinzien. 1453 Wieland Str., 1. Flat.

Verlangt: Drei Boarders. 1370 Hudson Ave., Flat 2, hinten. fason

Zu vermieten: Großes Frontzimmer. 2126 Sedgwick Str. fason

Zu vermieten: Dampfgeheiztes Zimmer, $2.00. 2012 Howe Str., 3. Flat. fason

Ein deutsches, kinderloses Ehepaar möchte ein großes schönes Zimmer, möblirt oder leer, an älteren Herrn vermieten, auch für leichte Haushaltung passend. Pauly, 446 Grant Place. fason

**Huxmanns deutsche Häuser. Billige warme Zimmer. 155 W. Ontario, 222 Wisconsin.** 23jalmX

## Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht einfaches, sonniges Zimmer, groß genug um Piano zu stellen, nördlich von North Ave., nahe Larrabee Str., etwas Haushaltung, keine anderen Roomers. Offerten mit Preisangaben an Kubisch, 1412 Sedgwick Straße.

Zu mieten gesucht: Gebildeter Deutscher sucht gut möblirtes Zimmer mit Board, auf der Nordseite. Adr.: A. 72 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Deutscher Arbeiter sucht Board und Zimmer bei einfachen deutschen Leuten als alleiniger Roomer, Nordseite. Offerten mit Preis an Rich. Schwartze, 4656 N. Clark Str., im Saloon.

## Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen und Herren, Deutsch sprechend, können sich einem Privat-Austausch-Zirkel (deutsch gegen englisch) anschließen. Näheres: Adr. H. 243, Abendpost. mison

Dame sucht deutsche Pianolehrerin, Westseite. — Adr.: R. 671, Abendpost.

Verlangt: Ein Lehrer, um zu mäßigem Preise Unterricht auf der Flöte zu erteilen. Adr.: A. 67, Abendpost. fason

Klavier- und Violinunterricht erteilt: Philipp Schaefer, 19 Ada Str., nahe Madison Str. fason

Moving Picture Operators können guten Lohn verdienen, von $21 bis $35 die Woche. Erlernt dieses Geschäft in einigen Wochen. American & Chicago School for Moving Picture Operators, 1431 W. Madison Str. Abends offen. frfaso

Deutsch-Amerikanerin erteilt besten Privatunterricht im Englischen Anfängern u. Vorgeschrittenen. Billig. Leichte Methode. Adr.: E. 171 Abendpost. 27jalwX

Die wichtigste Frage für alle eingewanderten Damen u. Herren — Die Englische Sprache — bekanntlich am Besten, Schnellsten gelehrt im Illinois College. Genaue Erklärungen in Deutsch u. Englisch. Stellungen täglich frei durch deutschen Bund. Preis $5 für 3 volle Monate (auch für Anfänger). 715 North Ave., nahe Halsted. Stets offen, auch Sonnt. fason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 6jafasonmilm

Schmidt's Tanzschule; Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386. 1ok—30ap

## Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, (Früher A. French & Co.) Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5498 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. C. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

## Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Nordseite.**

Zu verkaufen: Acht Zimmer Colonial Brickhaus, Südfront, Heißwasserheizung, geräumige Pantries, große Veranda. Sehr schöne Nachbarschaft. Drei Minuten Gang zur Lincoln-Addison Expreßstation der Ravenswood Hochbahnlinie. Eigentümer 1848 Eddy Straße.

Zu verkaufen: Zweistöck. Haus, Store und vier Zimmer, Bad, und 6 Zimmer Flat, in Lake View. Keine Agenten. Adr.: L. T. 430, Abendpost.

Bargain!—$2800 kaufen eine schöne große Cottage, Basement, Attic, nebst leerer Eck-Lot, nahe Ravenswood Manor. Leichte Abzahlungen. F. C. Schulz, 1755 Newport Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu kaufen gesucht: Dreißig Fuß Lot, östlich von Ashland Ave., nördlich von Roscoe Str. Fred Ruedel, 602 North Ave. 25jan,1wX

Um schnelle Verkäufe zu erzielen für Euer unbebautes und verbessertes Grundeigentum, groß oder klein, laßt dasselbe bei mir eintragen. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 20jan*

**Nordwestseite.**

——„Home, Sweet Home"—— Zu verkaufen: Neue moderne 6 Zimmer Brick-Cottages an Drake Ave., nahe Sunnyside, hohe Basements für Flats; nahe Hochbahn; 6 Zimmer Cottage, Brickbasement, an Avers nahe Leland Ave; ferner 6 Zimmer und Bad. Frame- oder Brick-Cottages, Residenzen oder 2-Flat Gebäude an Roscoe nahe Elston Ave. und California Ave., nahe School Str. Alle haben breite Lotten, manche mit Furnaces. Diese Gebäude müssen billig verkauft werden für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen; von $2500 aufwärts. Kommt zu mir, ehe Ihr anderswo kaufen wollt. Friedrich Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str. frfason

Verkaufe oder vertausche 2 feine Lotten nahe North Ave. und 40. Ave., für Brick- oder Framegebäude oder Farm; habe $400 Baargeld extra. Eigentümer wolle Lage, Preis und Miete genau angeben. Adr.: R. 674 Abendpost.

Zu verkaufen: $100 Baar, Rest wie Miete für fast neues 6 Zimmer Haus oder 2-Flat Gebäude. Anzufragen: 3658 N. Kedzie Ave., am Sonntag von 10 Uhr Vorm. bis 5 Nachm.

$500 Anzahlung, $25 monatlich kaufen eine der schönsten Ecken auf der Nordwestseite, mit zweistöckigem Brick- und Steingebäude, zwei Wohnungen und Basement, modern, Furnace, elektrisches Licht und Gas. Brodfuehrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. somo

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, halber Block vom Lake; Bargain für $18,500. Nur $8500 Anzahlung. L. A. Prohaska, 1053 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 1577. 12agjason*

Zu verkaufen: Zweistöckiges Steinfront-Haus, mit 6- und 7-Zimmer Wohnungen und Basement. Mrs. Wm. Stocker, 3240 Hirsch Str., ½ Block westlich vom Humboldt Park. fason

**Westseite.**

Bargain: Neue 6-Zimmer Brick-Cottage, mit 9 Fuß Brick-Basement; alle modernen Verbesserungen. 2740 South 42. Ave. fason

**Vorstädte.**

Neun Meilen von State und Madison Straße ——Acre Lotten—— ——$500—— Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich. —Reicher, schwarzer Boden— Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm. Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen. Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis. ——7½c Fahrgeld—— Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station. Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

Berwyn Hühner- und Gemüse-Farmen So groß wie zehn Stadt Lotten ——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—— —Nur— Neun Meilen von State und Madison Straße. 7½c Fahrgeld. Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach LaVergne Station (20 Minuten Fahrt). Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mjson*

**Farmländereien.**

**Exkursion am 6. Februar 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei L. v. d. Leck, Agent, Zimmer 4, Kemper Building, Ecke North Avenue und Halsted Straße.** 20ja*X

**Meine lieben deutschen Freunde! Begleitet uns am 6. Feb. nach dem Lower Rio Grande Thal, Texas. Das feinste Farmland in der Welt, wo 10 Acker Euch reich machen werden. 3 Ernten jährlich garantirt. Kommt wo 10,000 Deutsche sich schon angesiedelt u. alle wohlhabend werden. Erkundigt Euch sofort wegen freier Fahrt. The Evans Land Co., 903 Steinway Bldg., Chicago.** jan25*X

Meine Farm, 86 Acres, 35 Acres unter Pflug, ist krankheitshalber billig zu verkaufen; kein Sand, guter Boden; Preis $2600. Näheres zu erfragen bei Mich. Bender, 3054 Racine Ave.

Zu verkaufen: 100 Acres gute verbesserte Viehfarm, mit oder ohne Vieh; wie viel könnt Ihr anzahlen? Ferner 14 Acres Hühnerfarm mit 10 Zimmer Haus und gutem Stall, zwei Hühnerställe, feine Lage, 1½ Meile von der Station; Preis $1200 ohne Vieh und Hühner und Farmgerätschaften, oder $1600 mit denselben. Versäumt dies nicht! Schreibt an H. L. Marsh, Grovertown, Ind.

Zu verkaufen: 203 Acres Farm in Wiskonsin, mit Wald, Wiesen, beste Einrichtung, 17 Jahre am Platze; Preis $32 per Acre. Keine Agenten. Nachzufragen: 2658 Cortland Str., im Store. sodisa

Zu verkaufen: Wiskonsin Farm, 80 Acres, Haus und Scheune, 4 gute Kühe und Hühner, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Mower, Zweispänner Pferdegeschirr, wenn verkauft in 6 Wochen für $2500. Mrs. M. Uttenweiler, Neillsville, Wis. R. F. D. 2. Bitte, keine Agenten.

Zu verkaufen: Eine 25 Acres Farm, 7 Zimmer Haus, mit Steinpfosten und gute Stallung, 15 Acres Weinreben, 50 verschiedene Obstbäume, zwei Meilen von Paw Paw, Mich., an der Hauptstraße, $3000. Näheres bei A. Hunkeler, Hotel Rigi, Adams und Clinton Straße. ja21,28

Für Floridalandsucher bietet sich in neuer deutscher Siedelung in gesündester, fieberfreier Gegend Mittelfloridas Gelegenheit zur Gründung eines Heims und unabhängiger Existenz. Wir machen keine schreiende, bilderreiche Reklamen auf Kosten unserer Käufer, daher günstigste Bedingungen. Preis pro Acre $10 bis $15. Auskunft ertheilt Louis Stiefel, Standard, Fla. ja21,28

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Achtzig Acres Wisconsin Farm; gutes Blockhaus, Pferde und Hühner, Maschinerie, Futter usw.; 45 Acres unter Pflug; 18 Acres mit Winterroggen; Preis für Alles $2000, teils Baar; der Eigentümer dieser Farm ist ein alter Mann. Nachzufragen beim Janitor, 3301 W. Monroe Str., Ecke Spaulding Ave., im Basem't. 26jalwX

Zu verkaufen: Farmen, mit guten Gebäulichkeiten. Wanek & Wessel, Blue Island, Ill. faso

Ausgezeichnete 20 Acker Fruchtfarm, 450 tragbare Obstbäume, fünf Acker Wald dabei, Preis $600, gut für Geflügelfarm. Verkaufe 70 Acker fertige Farm für $2000. Schöne Ecke. Leichte Zahlung. J. Wax, Route, Grand Haven, Mich. 13—31ja,sasomi

Verkaufe oder vertausche gegen gutzahlendes Flatgebäude meine 120 Acker Farm in Wiskonsin. Auskunft: 1519 School Str., 2. Flat. frfason

160 Acker Wiskonsin Farm, feine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt, Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1943 Grace Str., 2. Flat. 23dj*X

## Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Wir erteilen freie Auskunft über Patente; verkaufen gute Erfindungen. — Gründliche Untersuchungen, ob patentirbar. Patente für alle Länder. Kleines Buch frei. Robert Klotz & Co., Patentanwälte und mechan. Ingenieure, 911 Schillergebäude, 64 W. Randolph Straße. Telephon Central 4420.** 28jn,didosason*

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u. s. w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 28fsondido*

# Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

**Gleichklang (3999).**

Mög's zwischen uns nie kommen
O Freund zum Rätselwort.
Der Jäger hat genommen
Es sich im Walde dort.
Oft macht es Kopfzerbrechen.
Wer's hat, dem schafft es Pein.
Ich kauft es im Gebirge,
Es gibt manch schönen Stein.

**Rätsel (4000).**

Ein kleines Herz zwar hab' ich nur,
Doch ist's ein großes Stück Natur,
Voll üppiger Saaten, getränkt vom Tau,
In dem sich spiegelt des Himmels Blau.
Weilst du in dem Herzen mit frohem Sinn,
Zieht's dich in meine Nähe hin.
Der murmelnde Bach, der rieselnde Quell,
Der grünende Rain ist mein Trautgesell.
Da steh' ich, gekleidet in saftiges Grün,
Da schau' ich auf alles Grünen u. Blühn.
Zwar ist mir die Sangeslust nimmer verliehn,
Doch wirbeln im Kopf mir viel Melodien.

**Worträtsel (4001).**
Von H. Hand, Chicago.

1—Im Frühling mahnt's an die Jugendzeit!
Im Herbst an die Vergänglichkeit.
2—Du findest sie in jedem Lande, —
Im Dorf, im Weiler, am Meeresstrande.
3—Wir singen's in der Wacht am Rhein,
Gefeiert wird's Jahraus Jahrein.
1-2-3—Ist ein ehrwürdig großes 3,
Ein nationales sozusagen —
Wer stammestreu, wo er auch sei,
Begeht's gewiß in Herbstestagen.

**Kreuzrätsel (4002).**
Von Henry Langfeldt, Chicago.

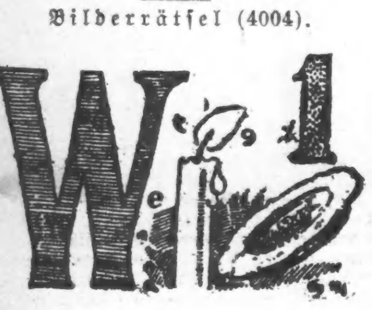
| | |
|---|---|
| 1....... | 2.. |
| 3.... | 4.... |

Trennung macht 1—2,
Liebenden 3—2,
Liebesqualen, die 1—4,
Lindern Küsse, die 3—4.

**Rösselsprung (4003).**
Von O. Kühn, Chicago.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Drum | und | schen | ein | du | kann | |
| schlägt | men | | sei | wegt | | hauch | bist |
| der | | | eh' | kind | | | auch |
| o | be | fand | be | nicht | wind | dem | dies |
| bel | gen | stolz | und | der | blatt | die | und |
| stun | | | fro | schla | | | tod |
| tra | gei | | rinnt | sprev | | magst | bei |
| | die | nen | gen | du | ne | wie | |

**Bilderrätsel (4004).**




Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **bringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

**Nebenrätsel.**

1. Wechselrätsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Mit „g" ist ein höheres Wesen
Von Gott zu seinem Dienst erlesen;
Doch setzt du statt „g" ein „k",
So hat es der liebe Großpapa.

2. Akrostichon.

**Abel, Stern, Eisen, Eid, Rot**
**Eier, Bier, Asche, Hering.**

Von jedem dieser Wörter ist durch Voranstellung eines passenden Buchstabens ein neues Hauptwort zu bilden, derart, daß die vorangesetzten Buchstaben im Zusammenhang eine Feldblume benennen.

3. Buchstabenrätsel.
Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Die Ersten such' in Tannenwäldern,
Die Zweiten in der Stahlfabrik;
Die Dritten steh'n in Saatenfeldern,
Die Vierten sind im Leinwandstück.
Die Fünften zweimal in den Enden.
Im Monat August sind zwei Zeichen,
Auch der September hat seine zwei;
Zwei in der Magenpump' desgleichen;
Im Rätsel such' noch zwei dabei.
Die nächsten sind beim Liedersingen,
Die andern Zwei im Scheidegruß;
Die Dritten in bekannten Dingen.
Nimm zwei von Ende noch zum Schluß.
Das Ganze ist ein Wunsch in Politik —
Wir hoffen auf ein gutes Glück.

(Jedem der bezeichneten Wörter sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht, ergeben diese Buchstabengruppen einen politischen Wunsch.)

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

**Silbenrätsel (3993).**
Wagenverkehr.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

**Silbenrätsel (3994).**
Regenwetter.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

**Wechselrätsel (3995).**
Hans, Hang, Hand, Hanf.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

**Quadraträtsel (3996).**
China, Item, Nero, Amoy.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

**Rösselsprung (3997).**

Wohl geht der Jugend Sehnen
Nach manchem schönen Traum,
Mit Ungeduld und Tränen
Stürmt sie den Sternenraum.
Der Himmel hört ihr Flehen
Und lächelt gnädig, nein, -
Und läßt vorübergehen,
Den Wunsch zusammt der Pein.

Richter gelöst von 38 Einsendern.

**Bilderrätsel (3998).**
Blindschleiche.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

## Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Zahlenrätsel — 1—10 = Böhmerwald. (Rabe, Abraham, Hammer, Adam, Erdbeere, Römer, Ewald).
2. Gleichklang — Flamme.
3. Verwandlungsrätsel — Seehund, Schwund, Schwalbe, Schelle, Forelle.

## Prämien gewannen:

Gleichklang (3993) — Loose 1—68. Mathias Straka, 1615 W. Chicago Ave., Chicago; Loos Nr. 61.

Rätsel (3994) — Loose 1—74. Frau Martha Rogge, 1837 Kimball Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Worträtsel (3995) — Loose 1—76. Frau Dora Eberhard, 1900 School Str., Chicago; Loos Nr. 49.

Kreuzrätsel (3996) — Loose 1—74. Max Ehrlich, 5333 S. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Rösselsprung (3997) — Loose 1—38. A. S. Seifert, 813 South Bend Ave., South Bend, Ind.; Loos Nr. 31.

Bilderrätsel (3998) — Loose 1—79. Frau Anna Pinnow, 3834 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 13.

## Richtige Lösungen
**sandten ein:**

Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill. (5 Aufgaben—2 Nebenrätsel); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (3—1); Georg Frerichs (1—0); Frau Ottilie Bocke (6—2); R. C. Raecke (5—0); Frau H. Fröhlich (6—1); Stephan Tischler (6—1); Max Ehrlich (5—1); H. Schultz (5—2); Frau Martha Rogge (5—1); Frl. Lilly Pall (6—2); O. Kühn (5—1); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Marie Wolff (4—1); Frau A. Gnadke (5—1); Ignaz Ebner (6—2); Frau Helene Kehl (6—2); Frau Molly Wagner (5—1); Frau K. Müller (6—0); Frau Helene Brockmyer (6—0); H. Hand (5—2); C. E. Winckler (5—2); Frau Angnes Groß (6—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1).

Richard Kaufmann (5—1); F. H. Roeßler (6—2); Frau M. Weitendorff (6—2); Frau Viktorie König (5—1); Frau Matilde Jötten (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); Frau Marie Briel (3—1); Frau Käthe Weigand (6—2); Frau Fannie Rein (4—1); Robert Banselow (2—0); Frau G. Stein (5—2); F. X. Engl (6—1); Frau F. Zielke (5—0); Wm. Deubel (—52); Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Nikolaus Wilkin (5—2); F. A. Frintner (6—1); P. Schultz (4—1); Henry Langfeldt (5—2); Fr. Emma Pabst (6—3); Joe Ernst (1—0); Frau Bertha Janz (6—1); Aug. Fiebig (5—1); Julius Jaecke, Lemont, Ill. (3—0).

Frl. Elfriede Heese (6—1); Mat. Vollmann (1—0); Philipp Waßner (5—2); Frau Dora Eberhardt (5—2); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—2); Frau B. Heitmann (3—2); C. J. Tebbens (5—0); Frau Marie Sieberer ((6—2); Ernst R. Schmidt (6—2); Frau D. Helberg (6—2); Frau Marie Rauchenecker (5—1); Frau Louise Fugmann (3—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—1); Harry Amicus (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); Frau Anna Meiners (5—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—1); H. Zimmermann (5—1); Mathias Straka (6—2); Fr. Karoline Schmidhofer (6—2); Peter Herres (6—1); Max Eggers (6—2); Frau Marie Lange (4—2); Frau Berta Schmidhofer (6—2); Karl Manshaupt (6—1).

Frau E. Richter (4—1); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Carl Barlow (4—0); Eda Schäfer (5—1); Karl Feil (5—0); H. Kornrumpf (5—1); B. G. Schaepe (5—1); Carl Meier (5—1).

## Rätselbriefkasten.

Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frau Fannie Rein; F. A. Frintner; F. X. Engl; Frau Louise Fugmann — Dank für die Aufgaben.

F. A. F. — Gute Besserung!

### Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Antoni Wanal, Agata Kondrosz, 25, 26.
Otto Wurster, Ida Kroßkles, 24, 18.
William McCormick Blair, Helen H. Bowen, 27, 21
Anton Peter, Martha Greenst, 23, 22.
John Ehrhardt, Ellen M. McRoldy, 30, 24.
Wojciech Lavuda, Katarzyna Wyszanczyk, 21, 18.
Henry W. Evory, Ruth A. Reardon, 67, 54.
Joseph Okrey, Martha Formalla, 24, 21.
Alfred Wiberg, Ellen Erickson, 27, 26.
Morris Litwack, Fiber Graffmann, 32, 25.
Joseph Poetz, Agnes Tudkowska, 23, 19.
Frank Mahnwald, Elsie Nelson, 29, 21.
Peter DiLeo, Jennie Bivona, 30, 18.
Alois Ziskal, Anna Brasil, 28, 27.
Thorlief Andresen, Lena Andresen, 24, 19.
Morris Britan, Nettie Becker, 23, 22.
Abel Nebert, Mamie A. Forman, 21, 18.
Frenk Kozlica, Frances Szyperska, 23, 20.
Athanasios Griggan, Panaskewi Poulosofi, 35, 27
Gustave L. Battron, Lottie McDonald, 23, 19.
Karl Ditzmer, Marie Lauben, 34, 37.
Charles R. Schafer, Mary E. White, 26, 27.
Frank G. Emrick, Mabel M. Morehart, 24, 21.
Franciszek Krok, Anna Krak, 29, 20.
William C. Kennard, Carrie Farrington, 22, 19.
John Tomal, Jennie Gustkiewicz, 23, 21.
Anton Janck, Maryanna Kowalczyk, 23, 22.
Samuel D. Silver, Bessie Torchinsky, 26, 23.
Toni Malano, Rosina Scielza, 37, 20.
Daniel Kuhn, Henrietta Rattke, 22, 20.
Anton Frezlich, Katarzyna Swiwoda, 21, 20.
Johannes Bropstra, Sophia Verdenius, 23, 23.
Andrew Dumachie, Anna Keinz, 21, 18.
John Panzer, Rosa Wagner, 24, 22.
Hermann Dedrick, Louise Schroeder, 33, 37.
Thomas R. Dungan, Queen Bailey, 24, 21.
Johann Krettler, Marie Berger, 26, 21.
Ignaz Hanizihar, Mary Gorsher, 26, 21.
Arnold P. Meister, Hulda Großmann, 21, 21.
Fred A. Siebold jr., Anna B. Konchar, 21, 21.
Mihaly Schleimer, Anna Krettler, 24, 22.
Edward Storke, Katarzyna Jestrzenska, 23, 21.
David Johnson, Emilia Bishop, 46, 41.
John Bacevicz, Mary Sokolowska, 30, 28.
Leroy A. Kreir, Elmyna G. L. Rexford, 24, 18.
William W. Callahan, Marie G. Browne, 30, 21.
Adolph Skevierczynski, Franciszka Koszczynska, 23, 20.
Eugene L. Hansen, Lillian Zimmermann, 38, 34.
Julius Bartolomie, Esther E. Swenson, 24, 20.
Osmond Barsocchi, Itala Pasaglia, 30, 20.
Jozef Rykiel, Anna Jez, 25, 20.
George D. Dickerman, Amelia M. Pike, 28, 28.
John R. Rotter, Frances Mattes, 26, 21.
Andrew A. Bagnuolo, Rafaella Giosco, 23, 18.
Jan Rdzok, Julia Barszynski, 23, 18.
Stefan Kes, Antonia Bissala, 26, 19.
Clyde Monroe, Louise Major, 26, 24.
David Adams, Goldie Feldmann, 24, 19.
Julius Kalish, Bessie Poisner, 25, 23.
Mathias Weber, Elizabeth Wagner, 36, 38.
Samuel C. Busman, Rosie Schauk, 24, 19
John Swiderski, Gertrude Glomb, 25, 22.
William H. Burnside, Edith Spielman, 23, 21.
Karel B. Kaspar, Anna Olt, 38, 48.
Frank Vimr, Mary Kruzilova, 21, 23.
Peter Ghiloni, Rose Rotini, 25, 18.
Jozef Wilkoski, Tillie Adamiczial, 24, 24.
Karl B. Peltola, Ida Heinonen, 29, 27.
Franciszek Baron, Katrzyna Kosla, 28, 28
Johannes Ranche, Louise Smith, 28, 28.
Jurek Kaiemiers, Mary Kolodziej, 22, 19.
Frank Dvorak, Emma Svoboda, 23, 20.
David Rutzky, Pearl Finesilber, 27, 19.
Stanley Kweder, Marie Smith, 26, 19.
Wojciech Kohan, Zofia Lukasik, 38, 36.
John McDaniel, Eva Green, 56, 46.
F. Austin Morrison, Irmagarde C. Jones, 21, 23.
Danko Chrin, Senia Zerebna, 25, 21.
Nils T. Nilson, Hulda Anderson, 21, 20.
Szymon Ziemba, Bronislawa Hayduk, 25, 20.
John Kowalkowski, Helena Brzysiuda, 22, 19.
Edward Pavell, Elizabeth Herman, 23, 18.
Hendry Wawornesewicz, Stefania Janysko, 30, 18
Joseph Bara, Terezie Blazek, 25, 23.
Norman C. Brown, Anna Kirschner, 23, 20
Frank Moskarl, Anna Tak, 26, 22.
Roß F. Morre, Ettina G. Wychgel, 30, 26.
Stanislaw Kula, Anna Zyznar, 23, 20.
William Riemoth, Sarah Schulz, 21, 20.
Michael Lippeth, Eva Matye, 26, 24.
Newton D. Lee, Helen T. Doane, 28, 26.
Harry Doyle, Agnes Cherry, 25, 24.
Lorenz F. Kipley, Emily M. Claussen, 21, 18
Abraham Lipshutz, Florina Kammermann, 53, 40.

## Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 27. Januar 1912.

1 Abelmann Helena
4 Adam Paul
9 Adolph Gustav
15 Alsch David
16 Alpert Ruben
19 Amberg M
20 Amstadt Josef
33 Anker Albert
34 Antler S
35 Arndt Ch
36 Arnold Wm
37 Arndt August
41 Babich M
42 Bacher Clemens
44 Bader Wm
46 Bak Franz
47 Bak Mary (2)
50 Ballitz George
53 Baeßler Fred
55 Banach Franz
63 Barau Maria
65 Baerkes Frank
66 Barg Henry
67 Baeker Wilhelm
68 Bartag Franz
72 Barefel Friedrich (2)
76 Barti Michal
77 Bauer Andreas
78 Bauer George
79 Bauer Katarina
80 Bauer May
81 Bauerle Wilhelm
84 Becker Carl
85 Becker Konrad
86 Becker Joseph
87 Beck Mrs Ernst
95 Beier Hugo (2)
101 Bernard J H
102 Bernard Jozef
103 Berger S
108 Bernstein S
110 Bezenhoffer Anna
116 Bieber Konrad
117 Biersch Math
120 Binz Mrs
123 Binsfeld Charles
124 Bittin Johan
126 Blaetter George
127 Block Anton
128 Block Sarah
129 Blum Helena
131 Boeger F
132 Boehm W C
133 Bobring Peter
136 Bollinger John
138 Botman A
139 Boning Heinrich
[illegible]

632 Jaffe Mr
633 Jakob Peter
637 Janisch Julius
648 Janke Wm A
649 Jaschke H
651 Janavits Lui
659 Jarm Caroline
665 Jensen John
666 Jensen H
678 Jorg Janette
679 Jonel Andre
680 Jorlein Mr
681 Joseltis Antonas
683 Joerndt Henriette
701 Jost Emil (2)
702 Jusis Jonas
703 Jusenius Ida
704 Kahn Carl
705 Kaban Simon (2)
708 Kagen S
713 Kallenbach Elsbeth
714 Kalke Edward
715 Kalinsky Mr
716 Kalis Julia
717 Kaminski Jozef
719 Kaurath Josef
721 Kaplan Max
722 Kaplan Mr
723 Kaplan S
725 Kanold Frieda
726 Kannaur Jakob
736 Keiler Stephan
738 Keßler Max
739 Kern Henry
741 Kinberg D
746 Kickner Nic
747 Klewitz Bertha
751 Kluge Frank
752 Kluge Frau Nic
754 Knobel Josef
755 Knoll Anton
756 Koch Alex H
757 Kohans Stanly
758 Kohl Max
759 Köhler Alfons (Packet)
760 Köhler Richard
761 Koeßler August
768 Kopelmann L
769 Kopek Jakob
770 Korpan Josef
771 Korpan Otto
777 Koßach Josef
792 Kramer Jendrzej
795 Kramer M
798 Krall Elise
799 Kraus Wilhelm
800 Kraus Rudolf
[illegible]

1387 Stegemann C W
1390 Steiner Hermann
1392 Stadler F
1393 Stein Mr
1394 Stehlik Josefine
1395 Steffen M
1396 Steiner S
1401 Stephan E
1403 Straberger Rudolf
1406 Steinbach Peter
1408 Sten Leib
1409 Stengel Gus
1413 Stoeck Johann Erd
1415 Stoltz George
1417 Stogel Ida
1420 Straus S F W
1421 Stauch Ida
1422 Stremp Mr
1426 Stussi Kath
1431 Such Ludwig
1490 Tatsch W
1492 Teweler Hugo
1494 Teille Gustav
1496 Thereses B
1497 Thiel Bertha
1513 Todel C
1524 Turner M
1536 Turber C J
1544 Ulmann Karolina
1545 Uno K
1546 Urban Marie
1547 Urban E
1551 Urlaub Adolf
1552 Urban Ludwika
1562 Verwalder Herrn
1564 Vieth Louis
1566 Vinkler M
1567 Vittenberg John
1568 Vilms Peter
1575 Volk Alex
1576 Von Borsen Peter
1577 Vogt Joseph
1578 Voß Karl
1579 Voelker G Charles
1581 Vollmer Charles

1586 Wainer Mr
1590 Wagner Johanna
1598 Watzmann A
1606 Wag H
1607 Wassermann M M
1609 Weishapl Leopold
1612 Weichselbraun Franz
1614 Weise Ida
1615 Werner J
1616 Wiester Ludwig
1619 Wilk Anna
1621 Willi Carl
1622 Winter Minna A
1623 Wingert Lenart
1630 Witterschaym Johann
1632 Wilke Anna
1634 Wolf B
1643 Wolf Anna
1650 Wunder John
1655 Wallenberg W
1657 Waldmann L
1658 Werte G
1659 Wendler G
1660 Weber L
1661 Young Peter
1674 Zanger August
1680 Zaraß Peter
1690 Zeiest Peter
1692 Zehner Fr
1693 Zentner Ota
1694 Zenner John
1695 Zeidler B
1696 Zees W
1697 Zeib Mr
1698 Zellner Wilhelm
1702 Zernau Walter
1703 Zirwin W
1707 Zeiß Louis
1708 Ziemß D
1710 Zink Florenz
1717 Zorn August
1721 Zopping Paulina
1731 Zuckermann Louis
1734 Zumba Ludwig
1743 Zipp Elizabeth

### Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Koeble, Elizabeth, 72 J.; 728 S. Lincoln Str.
Braun, Mary, 11 Mo.; 758 W. Taylor Str.
Marten, Robert, 64 J.; 5139 S. Ashland Ave.
Anger, Nicholas, 63 J.; 3435 S. Paulina Str.
Locke, Magdalena, 61 J.; 11580 Front Str.
Rappaport, Sylvia, 2 J.; 1301 N. Hoyne Ave.
Feldkamp, Louisa, 67 J.; 7311 Champlain Ave.
Jessen, Alvine, 75 J.; 6927 Stony Island Ave.
Mardorf, Leonard, 6 Mo.; 1414 Estes Ave.
Rueßner, Max, 38 J.; 3342 Dearborn Str.
Langmann, Bernard, 73 J.; 4047 W. Van Buren Straße.
Mittler, Catherine, 55 J.; 511 Sullivan Str.
Thiede, Elmer, 2 J.; 3402 W. 54. Place.
Koch, Fred, 31 J., 1335 Larrabee Str.
Irrgang, Natalie, 45 J., 917 Greenwood Terrace.
Schroeder, Sophia, 91 J., 1136 West 19. Straße.
Chnesorge, Joseph, 2 Tage, 1178 N. Spaulding Ave.
Schultz, Karoline, 61 J., 10309 Avenue „O".
Straub, Joseph, 27 J., 916 Willow Str.
Meyers, John, 48 J., 1300 S. Fairfield Ave.
Weninghoff, Samuel, 50 J., 1530 Hudson Ave.

### Marktbericht.

Chicago, den 27. Januar 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

**Getreide und Heu.**
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, 99½c—1.00½; Nr. 3, rot, 97—99c; Nr. 2, hart, 1.01—1.04; Nr. 3, hart, 98c—1.02.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 1.11—$1.12; Nr. 2, 1.08—$1.10; Nr. 3, 98c—1.06.

Mais, Nr. 2, 62¾—63¼c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 71—72c; Nr. 3, 63¼—63½c; Nr. 3, weiß, 64¼—64½c; Nr. 3, gelb, 63½—63¾c; Nr. 4, 61¾—62¼c.

Hafer, Nr. 2, 50½c; Nr. 2, weiß, 51½—52c; Nr. 3, 50¼c; Nr. 3, weiß, 51—51½c; Nr. 4, weiß, 50—50¾c; Standard, 51—51½c.

Roggen, Nr. 2, 94c; Nr. 3, 92c; Nr. 4, 80—90c.

Gerste, „Malting", $1.05—$1.34; „Mixing", 95—$1.05; „Screenings", 35—75c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.02⅞; Juli, 96¼c; September, 94¾c.

Mais, Mai, 67¼c; Juli, 66⅞—67c; September, 67⅛c.

Hafer, Mai, 50⅞c; Juli, 45⅞c; September, 40¾—40⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 16,000, von Mais auf 568,900, von Hafer auf 174,600 Bushels. Verschickt von hier wurden 16,200 Bushels Weizen, 275,300 Bushels Mais und 141,400 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.22½; Mai, $9.45; Juli, $9.60.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $15.85; Mai, $16.35; Juli, $16.55.

Rippchen, Januar, $8.57½; Mai, $8.82½; Juli, $8.85.

Mehl. „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.30—$5.10; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.55—$4.75; besondere Marken, $6.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $22.00—$23.00; Nr. 1, $20.50—$21.50; bestes Prairie, $18.50—$19.00; Nr. 1, $16.50—$17.50; Nr. 2, $15.00—$16.00; Packheu, $9.50—$10.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $12.00—$15.00.

Kleesamen. „Country Lots", $15.00—$22.00.

**Oel.**

| | |
|---|---|
| Standard, weiß, 150 ............$ | 0.08¾ |
| Headlight, 175 ............ | 0.10 |
| Eocene ............ | 0.11 |
| Naphtha ............ | 0.10½ |
| Gasolin ............ | 0.13 |
| Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß ...... | 0.75 |
| do., gereinigt, per 5 Faß ...... | 0.76 |
| Terpentin ............ | 0.55 |

**Schlachtvieh.**

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.50—$8.65 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.85—$5.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.15—$6.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.35—$6.45; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.30—$6.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.25—$5.50; Eber, $2.00—$3.25.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.90; „Native Ewes", $3.00—$4.25; „Native Yearlings", $4.90—$5.60; „Native Lambs", $5.50—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 65,998 Rinder, 1068 Kälber, 213,062 Schweine und [illegible]

[illegible]

# Die Oper zu Ende.

## Ein kurzer Rückblick auf die zweite Spielzeit.

Mit Aufführungen von „Der Schmuck der Madonna" am Nachmittag, „Susannens Geheimniß" und „Bajazzi", sowie einem Ballet am Abend hat gestern die zweite Spielzeit der Chicagoer Oper ihr Ende erreicht. Nur der nächste Donnerstag bringt, wenn die Gesellschaft auf der Reise von St. Paul nach Cleveland Chicago wieder berührt, noch eine zweite Aufführung von „Tristan und Isolde" am Abend und den „Schmuck der Madonna" als Nachmittagsvorstellung. Die beiden gestrigen Vorstellungen waren, wie die der ganzen letzten Woche, von einem musikbegeisterten Publikum, namentlich in den oberen Teilen des Hauses, so stark besucht, daß aller Zweifel, ob die Direktion mit der Ermäßigung der Eintrittspreise einen Schritt in der rechten Richtung getan habe, schwinden mußte. Der Erfolg hat die Direktion ja auch bekanntlich zu der Ankündigung veranlaßt, daß diese Preise in der nächsten Spielzeit beibehalten werden. Dafür sollen die Logenpreise um $50 bis $60 für die Vorstellung und um $650 bis $780 für eine Reihe von zehn Abend- und drei Nachmittagsvorstellungen erhöht werden. Nur bei besonderen Gelegenheiten, wie Gastspielen berühmter Künstler und dergleichen, sollen die Eintrittspreise erhöht werden; von dieser Erhöhung soll aber das Abonnement auf dem Balkon und den Gallerien nicht berührt werden. Das neue Abonnement wird schon jetzt zu nachstehenden Preisen eröffnet: Balkon, vorne, $2.75; Mitte, $2; hinten, $1; ganze erste Gallerie, 75 Cents; ganze zweite Gallerie, 50 Cts.

Der starke Besuch infolge der Preisermäßigung hat nicht wenig zu dem günstigen finanziellen Ergebniß der Spielzeit beigetragen, welches bei einer Gesamteinnahme von rund $463,000 in den zehn Wochen das letztjährige um etwa $63,000 übertroffen hat.

Die am 22. November mit Saint-Saëns' „Simson und Delila" eröffnete Spielzeit hat neben bekannten älteren Werken der französischen und italienischen Schule sechs für Chicago neue Opern gebracht: „Aschenbrödel" von Massenet, „Susannens Geheimniß" von Wolf-Ferrari, „Der Gaukler der heiligen Jungfrau" von Massenet, „Natoma" von Viktor Herbert, „Quo vadis?" von Jean Nougues und „Der Schmuck der Madonna" von Wolf-Ferrari. Die erste Aufführung dieses Werkes, das zuvor nur in Berlin in deutscher Sprache zur Aufführung gelangt war, war zugleich die erste in Amerika, die erste in italienischer Sprache und fand in Gegenwart des Komponisten statt; sie ist also ein Ereigniß gewesen, welches der Bedeutung Chicagos als Musikzentrum gewissermaßen einen offiziellen Stempel aufgedrückt hat. An deutschen Werken brachte der Spielplan, wenn man die Opern des Deutsch-Italieners Wolf-Ferrari nicht mitrechnen will, nur vier, und davon eines, Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel", in englischer Sprache. Die anderen waren Rich. Wagners Musikdramen „Lohengrin", „Die Walküre" und „Tristan und Isolde." Offenbach, der Franzose deutscher Abstammung, war mit „Hoffmanns Erzählungen" vertreten. Bei der „Tristan"-Aufführung dirigirte Campanini, der bedeutende Dirigent, der im Mailänder Scalatheater seine Landsleute mit sämtlichen Wagnerwerken außer „Parsifal" bekannt gemacht hat, hier in Amerika zum ersten Male ein solches Werk. Die Aufführung war glänzend, wie auch die Wiedergabe von „Lohengrin" und „Walküre" sehr lobenswert gewesen ist; man darf sich daher umso mehr darüber freuen, daß die Direktion versprochen hat, in der nächsten Spielzeit die so unendlich reiche deutsche Opernliteratur nicht mehr so arg gegen die französische und italienische zurückzusetzen und durch Engagirung von mehr deutschen Kräften eine Bereicherung des deutschen Teils des Spielplans zu ermöglichen. In Alfred Szendrei hatten die deutschen Vorstellungen einen tüchtigen Dirigenten.

Dem Verbande der Oper gehörten in dieser Spielzeit mehr Kräfte amerikanischer Abstammung an, und auch in der Aufführung der amerikanischen Oper „Natoma" und einiger ausländischen Werke in englischer Sprache zeigte sich das Bestreben der Direktion, die Chicagoer Oper dem eingeborenen Element der Opernbesucher immer vertrauter zu machen. Der Besuch der Vorstellungen war recht befriedigend, öfter mehr als das, und die verstärkte Anteilnahme des Publikums machte sich schon vor Beginn der Spielzeit in einer größeren Abonnentenliste als im vorigen Jahre bemerkbar. In den ersten Wochen der Spielzeit feierte Luisa Tetrazzini als „Lucia", „Lakme" und in anderen Koloraturpartieen große Triumphe, und Mary Garden hat als „Gaukler" einen großen Erfolg gehabt. In der „Walküre" und im „Lohengrin" trat Ernestine Schumann-Heink, im „Tristan" Olive Fremstad auf. Der Grundstock des Künstlerpersonals war der gleiche wie im letzten Jahre, es war wieder ein vortreffliches Ensemble beisammen, und die Vorstellungen zeichneten sich fast durchweg durch einen hohen Grad von künstlerischer Leistungsfähigkeit aus. Großer Beliebtheit beim Publikum erfreuten sich die auch in dieser Spielzeit veranstalteten Opernkonzerte an den Sonntag Nachmittagen. Das bedeutendste von ihnen war das letzte, in welchem Wolf-Ferraris Oratorium „Das neue Leben" unter der Leitung des Komponisten aufgeführt wurde.

— Wie man so spricht. — „Der Tod macht alles gleich," sagte der Wirt; da legte er die geschossene Katze zu dem Hasen in die Pfanne.

### Mängel des Steuersystems.

**Thomas J. Webb empfiehlt durchgreifende Veränderungen.**

Thomas J. Webb, Mitglied der Revisionsbehörde, empfahl gestern in einer Rede vor dem Irish Fellowship Club im Hotel La Salle eine Aenderung des Besteuerungssystems. Als Hauptübel bezeichnete er das Bestehen so vieler mit Besteuerungsgewalt ausgestatteten Behörden und die veralteten Steuergesetze. Er sagte u. a.:

„Die Besteuerung der Fahrhabe in Cook County beruht auf Kompromiß. Mittel zu einer gerechten Einschätzung gibt es nicht, die Einschätzung ist lediglich Gewissenssache jedes Einzelnen. Dabei kommen die Gewissenhaften und Schwachen zu kurz. Abhilfe kann erst dann geschaffen werden, wenn wir ein Verfahren haben, welches es Allen leichter macht, ihre Fahrhabe aufzuführen. Wir brauchen ein modernes Gesetz, wie New York und Ohio es besitzen. Während unser Gesetz sich auf alles Eigentum erstreckt und vorschreibt, daß Alles gleichmäßig eingeschätzt werden soll, ist die Bestimmung vonnöten, daß das Eigentum gerecht, in Klassen, eingeschätzt werden soll.

„Das größte Hinderniß, mit dem die Steuerzahler es zu tun haben, sind die zahlreichen besteuernden Behörden. Wir haben Staats-, Abwasser-, County-, Stadt-, Schul-, Bibliothek-, Südpark-, Westpark-, Lincolnpark, Rogerspark und North Shore-Steuer, elf Besteuerungsbehörden im Cook County, und jede übt ihre Recht aus. Man sollte sie entweder verschmelzen oder eine Schiedsbehörde einsetzen, der sie ihre Voranschläge für das Jahr vorzulegen hätten, damit die Steuerzahler die Gewißheit erhalten, daß die Forderungen nicht übertrieben sind und das Geld sparsam verwendet wird."

Den größten Teil der Verantwortung für die Erhöhung der Steuerrate schrieb der Redner der Abwasserbehörde zu, die ihre Rate in einem Jahre von 34 auf 71 Proz. erhöht habe und für dieses Jahr $3,000,000 verlange. Eine Kontrole über die Verwendung dieses Geldes in sparsamer und vorteilhafter Weise sollte bestehen. Steuervermehrung sei eine bedenkliche Sache, hohe Besteuerung wirke niederdrückend auf Handel und Wandel, niedrige bedeute Belebung aller Geschäftszweige und am letzten Ende ein größeres Steuereinkommen.

### „Des Landes bester Bürger."

**Vom „Union League Club" als Festredner für die Washingtonfeier gewonnen.**

Der Union League Club pflegte in früheren Jahren am 22. Februar eine große öffentliche Washingtonfeier für Zöglinge der städtischen Hochschulen zu veranstalten. Im vorigen Jahre hat er, auf Veranlassung von Herrn Alexander McCormick, in diesem seinem Brauch insofern eine Aenderung eintreten lassen, als zur Beteiligung an der Feier nicht nur Schüler und Schülerinnen herangezogen wurden, sondern auch Anstrengungen gemacht wurden, dazu besonders eingewanderte Elemente heranzuziehen. Als Redner traten der frühere Präsident Theodore Roosevelt und Frl. Jane Addams auf. In diesem Jahr soll nun dieses Experiment wiederholt werden. Als Redner hat der Klub sich diesmal Herrn Jacob A. Riis gesichert, den bekannten menschenfreundlichen Soziologen aus New York.

Herr Riis ist als blutjunger Bursche aus Dänemark nach den Ver. Staaten gekommen. Er wanderte vollständig mittellos ein und hat hier viel Not und Entbehrungen auszustehen gehabt, ehe er festen Fuß faßte in dem Boden der neuen Welt. Als Polizeiberichterstatter der „New York Sun" lernte er seinerzeit Theodore Roosevelt kennen, als dieser in der Metropole am Hudson den Posten des Polizeikommissärs bekleidete. Die beiden Männer sind seither gute Freunde geblieben und versäumen keine Gelegenheit, der Bewunderung Ausdruck zu geben, die sie für einander hegen. Riis hat Roosevelt „den ersten Burger des Landes" genannt; Roosevelt gab dieses Kompliment zurück, indem er Riis als den „besten Bürger des Landes" bezeichnete. Einen Namen gemacht hat Riis sich nicht nur durch seine Schriften über gesellschaftliche Zustände, sondern auch durch zahlreiche praktische Versuche, diese Zustände zu bessern.

Die vom Union League Club geplante Feier wird am Nachmittag des 22. Februar im Auditorium stattfinden. Eintrittskarten werden durch Vermittlung verschiedener Zeitungen verteilt werden.

### Nordseite Turnhallekonzert.

Mit dem Programm des heutigen Sonntag-Nachmittagkonzerts der Turngemeinde wird Kapellmeister Ballmann besonderen aus dem Publikum stammenden Wünschen Rechnung tragen. Es ist ein sogenanntes Wunschprogramm, dessen Solisten die Pianistin Elsie De Voe, die Sängerin Laura Thiel, die Violinisten Arthur Hand und Joseph Garramoni, der Flötist Hermann Wiesenbach und der Posaunist Jerry Chimera sind. Nachstehend die interessante Liste der Vorträge:

Einzugsmarsch aus „Boabdil" ........ Moszkowski
Ouverture zu „Frithjof und Ingeborg" .. Hansen
„Am Meer" ........ Schubert
Herr J. Chimera.
Ave Maria ........ Bach-Gounod
Herr A. Hand.
Konzert für Piano, 1. Satz ........ Grieg
Frl. E. De Voe.
Aus der Großen Oper ........ Toban
Großmütterchen ........ Lange
Herren A. Hand und J. Garramoni.
Provenzalisches Lied ........ Dell' Aqua
Arie aus „Madame Butterfly" ........ Puccini
Frl. L. Thiel.
Carmenphantasie ........ Bizet
Goldblondchen ........ Eilenberg
Elephant und Fliege ........ Kling
Herren H. Wiesenbach und J. Chimera.
Parade der Zinnsoldaten ........ Jessel
„Nord und Süd", Marsch ........ Charlotte Drub

**Leset die „Abendpost".**

# Bedeutungsvoll.

## Die Modern Woodmen führen das Mobilegesetz ein.

### Höhere Versicherungsraten.

**Mitglieder bis zu 54 Jahren zahlen von 50 bis 100 Proz. mehr. — Der Beschluß, vorbildlich für andere Orden, sichert die Zukunft der Ordensversicherung.**

Der Konvent der Modern Woodmen of America im Globetheater hat, wie gestern bereits kurz berichtet, mit 460 gegen 307 Stimmen den vom Ratenausschuß empfohlenen Vorschlag einer Erhöhung der Lebensversicherungsraten angenommen. Der Orden ist somit der erste, welcher die von den Versicherungsbehörden vieler Staaten dringend befürwortete Maßregel befolgt. Das neue System erhöht die Versicherungsraten im Orden um 50 bis 100 Prozent und schreibt zwölf Prämienzahlungen im Jahre vor, während bisher die Ordensmitglieder neun bis elf solcher Zahlungen zu leisten hatten.

Der gestrige Konventsbeschluß ist für Ordensversicherung insofern von nationaler Bedeutung, als, wie gesagt, die Modern Woodmen der erste Orden sind, welcher das vom Konvent staatlicher Versicherungskommissäre in Mobile, Ala., im Jahre 1910 empfohlene System angenommen hat. Das System bedingt nicht nur höhere Raten der Versicherung in Ordensgesellschaften, sondern macht es diesen auch zur Pflicht, den staatlichen Versicherungsbehörden alljährlich den Nachweis zu liefern, daß sie imstande sind, ihren Versicherungsverbindlichkeiten nachzukommen. Sechzehn Staaten haben dieses „Mobilegesetz" bereits eingeführt, und in sechs anderen liegt es als Entwurf den gesetzgebenden Körpern vor.

**Heftiger Widerstand.**

Die Einführung des neuen Systems beim Woodmenorden wurde seitens der Ordensbeamten empfohlen, und man setzte daraufhin einen Ausschuß ein, welcher die Sache prüfen und Vorschläge zur Beseitigung der Mängel im bestehenden System machen sollte. Sehr viele Delegaten des kürzlich hier zur Beschlußfassung zusammengetretenen Konvents bekämpften den vom Ausschuß und den Beamten empfohlenen Vorschlag aufs Aeußerste und wollten von einer Ratenerhöhung nichts wissen. Eine volle Woche verging unter den Debatten, an denen sich zugunsten der Vorlage die Versicherungskommissäre von fünf Staaten beteiligten. Unter ihnen befand sich auch der von Illinois, Potter, der den Delegaten zur Annahme riet, damit die Zukunft des Ordens sichergestellt und den anderen Versicherungsorden ein Beispiel gegeben würde. Die neuen Raten treten erst nach Ablauf eines Jahres in Kraft.

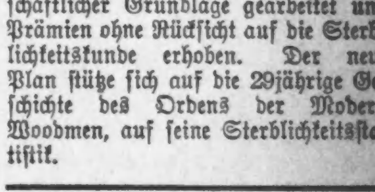
**Der neue Plan.**

Nach dem neuen Versicherungsplan werden die Beiträge von Mitgliedern unter 54 Jahren um 50 bis 100 Prozent erhöht, während die Beiträge älterer Mitglieder fest bleiben und sich mit zunehmendem Alter nicht weiter erhöhen. Die Beiträge dieser älteren Mitglieder sind auf monatlich $3 für je $1000 beschränkt, auch ist bestimmt, daß, wer nicht mehr imstande ist, die $3 zu zahlen, $2 zahlen darf, und daß mit dem Rest seine Polize belastet wird.

Die Ordensbeamten und anderen Befürworter der Maßregel legten auf dem Konvent die unerläßliche Notwendigkeit einer Ratenerhöhung dar, indem sie auf Grund von Zahlen unwiderleglich bewiesen, daß unter dem bestehenden System der Orden im Jahre 1915 sich einem Fehlbetrage gegenübersehen würde, da die kontraktlichen Verpflichtungen die Zahlungsfähigkeit um beinahe $300,000,000 übersteigen würden. Mit der Annahme oder Verwerfung höherer Raten müsse der Versicherungsbetrieb des Ordens stehen oder fallen. Zu den Rednern, welche gestern noch für Annahme des Planes sprachen, gehörte der frühere Vizegouverneur W. A. Northcott von Springfield. Er erklärte, daß das Schicksal der Ordensversicherung, die am kritischen Punkte angelangt sei, in der Schwebe hänge und man handeln müsse, wenn die Ordensversicherung weiter bestehen solle.

Ordenspräsident A. R. Talbot von Lincoln, Neb., erklärte den gestrigen Beschluß für die wichtigste, bedeutungsvollste Handlung in der Geschichte der Ordensversicherung. Bisher hätten die Orden auf unwissenschaftlicher Grundlage gearbeitet und Prämien ohne Rücksicht auf die Sterblichkeitskunde erhoben. Der neue Plan stütze sich auf die 29jährige Geschichte des Ordens der Modern Woodmen, auf seine Sterblichkeitsstatistik.


**Institut für kosmetische Hautpflege.**



Verbesserung von Gesichts- u. Körperformen, Kosmetische Operationen, Nasenkorrekturen, Profilverbesserungen, Nasenröte beseitigt, Falten entfernt. Hautkrankheiten sowie Pimples geheilt i. kürzester Zeit in 30 Tagen, Katarrh der Ohren, Nase u. Kehle geheilt, Ohrensausen, Kopfgeräusche und Taubheit behandelt, Drüsen und Adenoids, die so viele Leiden verursachen, schmerzlos ohne Unannehmlichkeiten entfernt. Ihr erspart viel Zeit, Geld und Unbehaglichkeit, wenn Ihr zwecks kostenloser Untersuchung u. Konsultation vorsprecht. Sprechstunden 9—6 Nachm.
**Dr. W. C. Williams, 20 S. State Str., 3. Floor, gegenüber Carson, Pirie, Scott & Co.**

Verkauf beginnt um 8:30 Uhr.

**THE WORLD**
LOUIS M. STUMER PRES.
CHICAGO'S LARGEST MILLINERY, CLOAK & SUIT HOUSE
239 - STATE STREET

Keine Post-Orders oder C. O. D.'s.

# Räumungsverkauf

## Jedes Winterkleidungsstück

## Verschleudert!

Verpaßt diese wundervollen Bargains nicht.

Alle unsere Odds und Ends in Damen Suits — separaten Coats für Damen, Regenröcken u. Skirts für Damen. Diese Kleidungsstücke werden zu diesem niedrigen Preise nicht sehr lange vorhalten. — Werte aufwärts bis zu $12.00 — Solange sie vorhalten....... **$1.75**

Cloth Suits für Damen — von reinwollenen Serges und fancy Mischungen. Sie sind elegant gefüttert und geschneidert. Auch eine große Anzahl von langen Wintercoats, von Broadcloths, Serges u. gemischten Cloths. Werte bis $20. Räumungspreis...... **$4.75**

Odds und Ends in Pelz Scarfs u. Muffs. Einige sehr gute Bargains in dieser Partie. Werte bis $2.50.... **48c**

Echtseid. Sealplüschcoats, prachtvoll mit garantirtem Atlas gefüttert, reg. $20 Coats, speziell **$9.95**

THE WORLD, 239 STATE STR.


## Als die Menschen Kinder waren.

Eine Mythe vom Feuer. Von Joh. V. Jensen.

Man beachte die nervöse Erregung, in die ein Kind gerät, das eben aufrecht stehen kann, wenn man ihm ein brennendes Streichholz zum „Pusten" hinhält. Das ganze kleine Wesen arbeitet sich im selben Augenblick in eine krampfartige Aktivität hinein, die kleinen Hände recken sich nach dem blendenden Ding, in dem impulsiven Verlangen, es zu greifen und wahrscheinlich an den Mund zu führen, wie alles Merkwürdige; die Hitze aber, die davon ausgeht, warnt nachdrücklich und rechtzeitig vorm Zunahekommen. Bei den frischen Nerven des Kindes wechseln die Impulse so schnell, daß die Hände geradezu flattern, und gleichzeitig drückt das Gesicht des Kindes die lebhaftesten, widerstreitendsten Gefühle aus, intensive Teilnahme, Begehren und Scheu vor dem Unbekannten, unbezwingliche Verzauberung und Angst, eine leidenschaftliche Aneignungslust, von Ohnmacht gehemmt — bis die Spannung durch das bekannte jauchzende Lachen des Kindes Luft bekommt, wenn es ihm geglückt ist, das Streichholz auszublasen. Es ist, als ob das Kind, nachdem es eine Sekunde lang die stärkste, gebundene Gemütsbewegung durchgemacht hat, plötzlich wieder befreit, es selbst wird.

Das Gesicht aber, das man gesehen hat, das kleine zarte, im höchsten Grad ausdrucksvolle Mienenspiel, spiegelt die Maske des Urmenschen; so haben die Menschen ausgesehen, als sie Kinder waren und dem Feuer Aug' in Aug' gegenübergestellt wurden.

Es muß eine Zeit gegeben haben, als unsere Urväter den Gebrauch des Feuers noch nicht kannten; die Aneignung desselben bezeichnet den entscheidendsten Schritt vorwärts zur Entwicklung und Zivilisation, den der Mensch überhaupt je gemacht hat. Gekannt aber haben sie das Feuer, denn selbst die Tiere wissen damit Bescheid, bei denen, jedenfalls bei den höheren (die Grenze geht bis zur Mücke), der Respekt vorm Feuer einer der solidesten ererbten Instinkte ist. Dasselbe ist beim Menschen der Fall; lange bevor man in ein persönliches Verhältniß zum Feuer trat, ist es gekannt und gefürchtet gewesen.

Was wir jetzt unter Feuer, dem gezähmten Feuer verstehen, gab es damals nicht, dagegen hat man guten Grund, anzunehmen, daß Feuer in freiem Zustand früher häufiger in der Natur vorkam als jetzt. Vulkanische Ausbrüche, Typhone mit gewaltigen Blitzniederschlägen, Waldbrände haben in jenen fernen Zeiten, als die Menschheit noch in den Kinderjahren war, zur Tagesordnung gehört. Feuer soll „von selbst" im Wald entstehen können, indem trockene Zweige sich beim Sturm gegeneinander reiben, herabstürzende Felsstücke können Brand verursachen, von Meteoren gar nicht zu reden, so daß Ursprung genug für den Entsetzlichen da war, für das heiße und körperlose Wesen, das unsichtbar in der Luft lebt, sich aber hin und wieder herabstürzt und auf einen Baum setzt, um ihn zu verzehren, wobei es wild tost und tötliche Geisterarme nach mehr ausstreckt.

Ein Gewitter zieht auf, der erste Blitz durchkreuzt den Himmel wie eine Offenbarung von ungeheurem Appetit, und im selben Augenblick wird ein Baum zersplittert unter einem Regen von blauem Feuer: der Wald brennt! Da sinkt der Bär in die Knie, die Tiere stehen gelähmt bei dem nachfolgenden Getöse, das Katzentier legt sich platt auf die Erde, und die großen, grünlichen Augen, die vor nichts Lebendem mit der Wimper zucken, verlöschen. Die Schlange hält in einer Windung inne. Vögel fallen mit ausgebreiteten Flügeln zur Erde. Der Wald brennt. Der Entsetzliche spricht in den Himmeln. Blitz! Das Feuer frißt Bäume! Das Feuer sitzt auf dem Wald und zeigt seine Zähne, so daß man es in der ganzen Welt sehen kann; es knallt, prasselt, sprüht, und Rauch wälzt sich hervor. Blitz! Blitz! Es jammert im Wald, denn jetzt wissen alle, daß sie sterben müssen, es miaut und heult in den letzten Qualen, während das Feuer sich luftig, rasend und hungrig durch den Wald frißt, von seinem bösen Freund, dem unsichtbaren, blasenden, sinnlosen Wind, getreulich unterstützt. Hu! Tju!

Wo aber sind die Menschen? O, die sind zu klug. Die haben Gedächtniß, sie kennen das Feuer und wissen, daß sie sich kleinmachen müssen, nicht in die Bäume hinauf, wie es sonst ihre unweigerliche Gewohnheit ist, wenn eine Gefahr droht, sondern im Gegenteil, ins Freie hinaus, wenn es sich machen läßt, ans Wasser und am liebsten kopfüber hinein, denn Wasser mag das Feuer nicht, Wasser kann der heiße Allesfressende nicht leiden, das wissen sie aus Erfahrung; wenn man Wasser auf ihn gießt, zischt er vor häßlichem Mißvergnügen und zieht sich von seinem schwarzen Rauch zurück. Darum gilt es, nur das Klettern zu lassen und davonzurennen, auf Zweien oder Vieren, was am schnellsten geht, zu einer Lichtung, wo es feucht ist, an den Strand oder irgendwo anders hin, wo der böse Zahn des Feuers nicht hinreicht.

Der Blitz beleuchtet eine Horde Menschen, krummrückig und geduckt, die so schnell wie möglich den Wald räumen, an der Spitze ein großes, altes Männchen, das auf drei Beinen humpelt, weil es in der einen Vorderpfote einen großen, eckigen Flintstein zum Schlagen bereit hält, und zu hinterst in der Schaar die eilfertigen, stummen Mütter, mit den angeklammerten Jungen, und einen Feuerschein in den hellen Augen, die vor Angst dumm sind, wie der Morgen der Zeiten. Schließlich haben sie den Wald hinter sich, und als sie in einem Sumpf geborgen sitzen, bekommen sie ihre Sprache wieder; ein rauhes, kluges Gebell ertönt, während der Wald brennt und die letzten Blitze aus der Wolke herabstrahlen, die jetzt fortzieht und blauem Himmel Platz macht.

Die Sonne kommt wieder, die liebe Sonne, die Menschen kratzen sich, während ihnen die Tropfen des Gewitterregens noch im Fell hängen; der Aelteste erhebt sich und atmet geräuschvoll durch die Nase, schlägt sich auf die Brust und blickt sich herausfordernd um.

Und nach und nach kommt Bewegung in alle, sie erheben sich auf Zweien und gehen umher und halten Ausguck, schnüffeln die Luft nach allen vier Windrichtungen ein, der eine immer mehr von Wichtigkeit geschwellt als der andere, regenbogenfarbig auf dem Hintersten vor Würde, im übrigen aber alles hübsche, starke und saubere Menschen, strahlend vor Klugheit und Appetit.

Und nachdem der Brand im Walde verlöscht ist, kehren sie vorsichtig, auf Umwegen, mit gründlichen Untersuchungen, zu ihrem alten Zufluchtsort zurück.

Die Bäume sind also vernichtet, verbrannt oder verkohlt, die alten Schlafstellen oben in den Aesten sind nicht mehr, man muß auswandern, um wieder Bäume zu finden. Aber vorerst gibt es hier allerhand, was des Untersuchens und Ueberlegens wert ist. Die heiße Asche — au! Nichts für bloße Füße — halt, ihr da hinten, genügt es nicht, daß ich mich verbrannt habe! Puh, atisch, hier riecht's aber stark....im übrigen aber — ja, darüber wurden die Menschen sich stillschweigend einig, man setzte sich ohne weiteres nieder und weidete sich an der Tatsache, daß der abgebrannte Wald eine sehr angenehme Wärme spendete. Just eine angenehme Wärme, die wahrlich nicht zur Jahreszeit gehörte, denn es war in der kalten Zeit, wo man sich sonst durchs Leben zitterte und sich über einen hohlen Baum oder einen Felsspalt freute, wo man dicht zusammenkriechen und einander wärmen konnte; dies aber war herrlich! Ob man sich auch in die Höhe eines Baumes wagen durfte, auf dem das Feuer noch saß und nagte....ah!

So entstand die Liebe des Menschen zum Feuer.

Na ja, es vergingen etliche hunderttausend Jahre, Reihen von Generationen, von denen keine andere Spur zurückblieb als das Gedächtniß, das kurz ist, bisweilen aber vom Großvater zum Enkel reicht; und hat der Alte einen Schritt gemacht, können wir uns wohl einen Zoll weiter vorwärts wagen, die Zeit besorgt das übrige, so kommen wir weiter. Das Feuer ist ein strenger Herr, nach und nach aber lernten die Menschen doch, in bösen Tagen, wenn die Sonne anderswo beschäftigt war und nichts für ihre Kinder tun konnte, sich daran zu wärmen.

Ich habe ein Kind gekannt, das ausrief, als jemand ein Stück Holz am Feuer anzünden wollte: „Nein, du darfst nichts vom Feuer nehmen!" Wie urmenschlich! Gerade so dachten die Alten in einer Vorzeit, von der wir keine andere Ueberlieferung haben als die Tatsachen, deren Ursprung wir uns zusammenreimen müssen.

Es muß einst einen Menschen gegeben haben, ein bestimmtes Individuum, der bei einer gegebenen Gelegenheit vom Feuer zu nehmen wagte, sich dem brennenden Wald oder der Lava auf einem feuerspeienden Berg näherte, vom Feuer nahm, es auf eigene Faust pflegte, in Grenzen hielt, aber nicht hinsterben ließ; und er hielt sich und die Seinen in den kalten Tagen am Leben, während andere Menschen, die sich dem verzehrenden Feuergeist nicht zu nähern wagten, entweder zugrunde gingen oder von ihm, der mit dem Mut der Verzweiflung vorangegangen war, sich des Feuers bemächtigt und gezähmt hatte, abhängig wurden.

Der Feuerbezähmer, wer es auch gewesen sein mag, hat den Grund zu dem ersten Klassenunterschied zwischen den Menschen gelegt, zwischen dem einen und den vielen, der Tyrannei der großen Führer und Menschenerlöser und der Sklaverei und niederträchtigen Undankbarkeit des Volkes. Noch heutigentags geht der Lichtbringer um, wenn auch im bildlichen, geistigen Sinne.

Niemand aber kann sich mehr eine genügende, richtige Vorstellung von dem buchstäblichen Fortschritt machen, den die Aneignung des Feuers für die Menschheit bedeutete. Nicht nur, daß es Wärme zum Schutz gegen die Jahreszeiten gab, es bedeutete auch Licht, durch das man sich zum Herrn der Nacht und deren grauenvollem Gefolge von wilden Tieren und Geistern machte. Sonst hatten die Menschen auf den Bäumen schlafen müssen, unbeschützt jedenfalls gegen einen Feind, den Erbfeind, die Schlange, jetzt konnten sie auf der Erde übernachten, am Feuer, dem kein lebendes Tier sich zu nähern wagte. Oho, man saß wie mitten in einem selbstgeschaffenen kleinen Tag und sah die Tiere angewankt kommen und sich in gehöriger Entfernung von der Macht des Feuers halten, gebunden wie von einem Zauberring, hungrig und das Maul voller Zähne, während der kleine Mensch in behaglichem Einverständniß mit dem Feuer dasaß und sich wärmte und vielleicht an dem Knochen eben solchen törichten Raubtieres nagte, das draußen herumschlich und angestrengt ins Feuer blinzelte. Ja, denn der Mensch nahm in der Gesellschaft des Feuers bald neue Gewohnheiten an.

Nicht nur, daß das Feuer einem Geschlecht, das sich daran gewöhnen mußte, unter Breitengraden zu leben, wo das tropische Klima langsam entwich, Wärme und neue Lebensmöglichkeit gab, es wurde auch die Veranlassung zu einer ganz neuen Lebensweise, die im übrigen noch heutigentags das Dasein des Menschen prägt, sowohl unsere Diät wie unsere Lebensanschauung: das Feuer lehrte die Menschen Fleisch zu essen.

Eine einfache, menschliche Betrachtung lehrt uns folgendes: Während der Mensch noch im Wald lebte, bestand seine Nahrung hauptsächlich aus Früchten und Beeren; rohes Fleisch in begrenztem Umfange hatte man wohl schon gekannt, Vogeljunge, Mäuse und kleinere Tiere, auch Larven und dergleichen, man tötete aber keine Tiere mit der Absicht, das Fleisch zu essen, es war erst das Feuer, das hier den Weg zu neuer Speise und neuem Appetit wies. Es war der Aufmerksamkeit der Menschen nicht entgangen, daß das Feuer, wenn es den Wald verzehrte, auch die Tiere mitfraß, und wenn sie seinen Geschmack mit Bezug auf die Bäume auch nicht teilen konnten, so war es mit den gebratenen, halbverkohlten Tieren eine ganz andere Sache. Sie rochen gut.

Zu Anfang wagte natürlich Niemand die Speise des Entsetzlichen zu berühren, selbst wenn die Reste zu keinem Nutzen dalagen. Aber je mehr man hinter die gierige Vorliebe des Feuergottes für Fleischspeisen kam, je mehr konnte man sich einer gewissen Teilnahme nicht enthalten, man ist doch schließlich nur ein Mensch und darf wohl mal kosten....Ah, das Fleisch, von dem das Feuer gefressen hatte, schmeckte süß, es war ganz mürbe und köstlich geworden, nachdem das Feuer es im Mund gehabt hatte, herrlich! Bald sah man ein, daß es gar nicht strafbar war, die Reste von der Mahlzeit des großen Geistes zu essen, wenn er sich selbst zurückgezogen hatte, man durfte es anscheinend gern. Waldbrände gaben den Menschen die ersteVeranlassung zu Fleischschmäusen.

Nachdem man angefangen hatte, das Feuer im Kleinen zu zähmen, um sich daran zu wärmen, kam der nächste Schritt, ganz nach und nach, und ursprünglich in Form der Uranbetung, des Opfers. Wenn ein Gewitter oder Waldbrand oder Vulkanausbruch drohte, gleich schaffte man ein hübsches Tier zur Stelle, einen Widder oder ein Stück des wilden Viehs, und gab es schleunigst dem Feuer, um es zu besänftigen, denn jetzt wußte man ja, wonach es verlangte. Begehrte es besonders heftig auf, mußte man ein übriges tun und es mit einem aus dem Stamm bewirten, der sein Leben hingab, um all die anderen zu retten. In der Regel aber begnügte man sich mit einem Tier.

Wenn der Feuergott vom Opfer verzehrt hatte, was ihm behagte, nun ja, dann machte man sich selbst über die gebräunten, herrlich duftenden Reste des Bratens her, und auf diese Weise bekamen die Menschen Geschmack am Fleisch.

Nach und nach arrangirte man sich auf praktische Art mit dem Feuer, indem dasselbe mit gutem Appetit die Haut, Knochen und Eingeweide des Tieres zu fressen schien, und wenn es daran Geschmack fand (wohl bekomm's!), dann blieb den Menschlein das schiere Fleisch, die Bugstücke und alles übrige.

Diese Uebereinkunft mit dem Feuer wurde noch bis lange in die historische Zeit inne gehalten und kommt sogar so nahe an unsere eigene Zeit heran, daß es nicht geraten ist, den Ideenverbindungen, die sich daran knüpfen, näher nachzuforschen. Sonst könnte man leicht in die Versuchung kommen, zum Beispiel zu verfolgen, welche wirklichen und abstrakten Veränderungen der Begriff Opfer erfahren hat, seit unsere Vorfahren ihn als Mittel, dem Feuer den Mund zu stopfen, erfanden, bis herab zu unserer eigenen Zeit. Auch würde es lohnend sein, die Einzelheiten in den fernen, mystischen und modernen Verwandlungen zu verfolgen, die das Feuer durchgemacht hat, seit es als rohe Naturmacht begann, bis es im Ofen endigte, wo ich es still zwischen den Kohlen schreiten höre, mit einem Laut, als ob ein Tiger sich hinter den Eisenstangen im Zoologischen Garten die Pfoten leckt; es würde sich wohl ein ähnliches Resultat wie beim größten Teil der menschlichen Geschichte ergeben, und trotz des blendenden Themas würden die Lichtpunkte im moralischen Sinne nicht sehr zahlreich sein.

Aber man darf nun einmal bei kindlichen Dingen keine erwachsenen Betrachtungen anstellen.

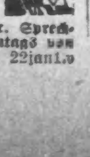
Wer doch das Leben wieder wie in der Kindheit hinnehmen könnte, als man für die kleine, heiße, siedende Seele, die in einem brennendenStreichholz wohnt, Ohr hatte!

Wer, anstatt ein Mensch zu sein, das heißt ein Individuum mit einem zusammengerollten, üblen Blatt im Munde, die Augen auf die Hacken des Vordermannes gerichtet, wer statt dessen das freie Feuer im Herzen hätte, den stürmenden Anfang, in dem noch alle Möglichkeiten glühen, wie die Blitzstrahlen in des Donnergottes Hand.


**606** heilt Blutvergiftung

Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt.

Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Ihr an Blutvergiftung leidet, ...





**Im Geflügel steckt viel Geld, wie Ihnen unser großer deutscher Katalog in Wort und Bild beweist und**

Des Moines Incubator Company, Dept. 39. Des Moines, Iowa.



Wir geben Siegel Stamps frei: Einer für jede verausgabten 10 Cents: Einlösbar gegen Baargeld oder Waaren, Ablieferung frei.

Alle Einkäufe, die von unseren Anschreibe-Kunden am Montag, Dienstag und Mittwoch gemacht werden, kommen auf das Februar-Konto.

**SIEGEL COOPER & CO**
The Big Store — Chicago's Economy Center

Die Butterick Publishing Company wird von Montag an in unserer Schnittmuster-Abtheilung eine Mode-Sachverständige, Frau L. L. Davies, als Vertreterin haben, welche die Frühjahrsmoden erklären wird.

## Die größten Vorräthe und besten Werte, die wir jemals in einem Möbelverkauf offerirten, befinden sich in unserem jährlichen

# Februar Möbelverkauf

Uebereinkommen können getroffen werden für spezielle Kreditbedingungen, mit Zahlungen nach Wunsch, und alle Vorteile der Baarpreise genießend.

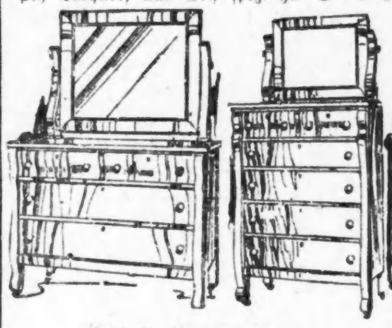
Dieses $12.00 Messingbett— speziell für **5.75**
Colonial Facon, wie abgebildet, 2zöll. Pfosten, „T" Ball Verbindung, 5-Ply Lacquer, alle Gr., spez. zu **5.75**

3500 Messingbetten. Ueber 125 verschiedene Sorten zur Auswahl. Markirt zu Herabsetzungen von **1/3 bis 1/2**

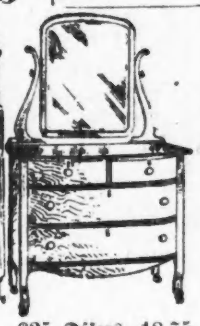
Dieses 16.75 Messingbett— speziell für **9.75**
$16.75 Wert, wie abgebildet, 2zöll. ununterbroch. Pfosten, massive Husks, „T" Ball Verbindung **9.75**

200 Muster Messing- und Eisenbetten, im Laden leicht beschädigt worden, Auswahl morgen zu **1/2 ab**

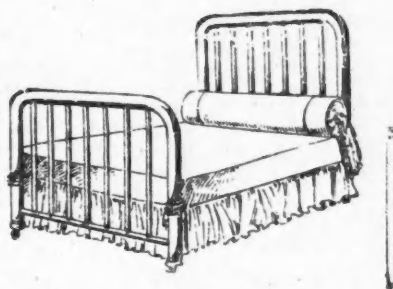
Dieses $25.00 Messing-Bett, für **15.00**
$25 Wert, wie abgebildet, 2zöll. ununterbrochene Pfosten, 1zöll. Fillers, „T" Ball Verb., mass. Husks **15.00**



$45 Dresser für 28.75
38.50 Chiffonier für 24.75
Die Colonial Facon, wie abgebildet, extra große Sorte, viertelgesägtes Eichen, Tuna Mahagoni und Mahagoni, mit großem Spiegel.



$25 Dissers, 18.75
Viertelgesägtes Oak, Birds Eye Maple, Tuni u. Mahagoni veneered; dazu pass. Chiffoniers — speziell— jeder, **18.75**

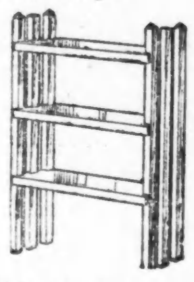


Dieses $15 emaillirte Bett für 6.75
Ein elegantes Bett, wie abgebildet — Chilleß Tubing, 2zöll. ununterbrochene Pfosten, harte gebackene Emaille, speziell für morgigen Verkauf markirt, Eure Auswahl zu **6.75**

$11½ Dresser, 6.75
Wie abgebildet, echt Golden Oak, 2 große u. geräumige Schubladen; spez. Preis morgen zu **6.75**

$11 Chiffonier, 6.75
Wie abgebildet, echt Golden Oak, 5 große Schubladen, Bevel-spiegel, **6.75**

16.75 Dresser für 8.75
Wie abgebildet, echt Golden Oak, 2 große u. 2 kleine Schubladen —ovaler Spiegel, **8.75**



Zeitschriften Stander, 75c
Wie abgebildet. Early English Finish, 3 Shelves, gut gemacht, speziell für den morgigen Verkauf markirt zu nur **75c**

$40 Leder Couch, 24.75
Wie abgebildet. Gepolstert mit echtem Leder, Diamond tufted, in Oel gehärtete Springs, hübscher ¼-gesägtes Eichen-Gestell, Colonial Facon, ein vorzüglicher Bargain, zu nur **24.75**

Boston Leder Couch, 14.75
Wie abgebildet. Gepolstert mit Boston Leder — Diamond tufted, unzerstörbare in Oel gehärtete Springs, Eichenholzgestell, Klauenfüße, $22.50 wert, für nur **14.75**

75c Spiegel, 35c
Wie abgebildet. Größen 10×14. Bestes amerik. Glas. Gestell finished Golden Oak, vergoldet und weiß emaillirt, morgen, **35c**

75c Teller-Regale zu 35c
Golden und Weathered Oak Finish — große Sorte, speziell für diesen Montagsverkauf, zu **35c**

3.50 sanitäre Couch, 1.98
„Drop Sides", stark gemacht, volle Größe Bett, für **1.98**
Dazu passendes $3.50 Filz-Pad, **1.98**

### Februarverkauf-Bargains in Matratzen

„Famous" Filz-Matratzen — 45 Pfund schwer. Alle Größen. Hocheleganter Ticking-Ueberzug. Ein $12.75 Wert — speziell für Montag markirt zu nur **8.75**

Spezielle Filz-Matratzen — 45 Pfund schwer, alle Größen. Feiner Tickingbezug, 8.75 wert, zu **5.00**

„Climax" Filz-Matratzen — alle Größen, vorzüglicher Tickingbezug. Reg. $6 wert, für **3.75**

„Tracy" Filz Matratzen — 50 Pfund schwer. Alle Größen. Imperial gerollte Kante. Mit fancy Art Ticking bezogen, wert $11.00 — speziell markirt zu **6.75**

## Wir kauften und bringen am Montag zum Verkauf Tausende Flaschen feinsten importirten Wein in seltenen alten Jahrgängen

Von dem berühmten New Yorker Importgeschäft Acker, Merrall & Company, 135—139 W. 42. Str., New York.

Keine Postbestellungen ausgeführt.

Die Acker, Merrall & Condit Co., West 42. Straße, New York, ist überall als Liebhaber guter Weine bekannt. Dieselbe importirt die ausgezeichneten Jahrgänge, welche Europa produzirt. Die in diesen Verkauf zu sensationellen Preisen eingeschlossenen Jahrgänge sind jedem Weinkenner bekannt.

Feine importirte Clarets in alten Jahrgängen

| St. Julien, Jahrgang von 1890, Kiste von 12 Flaschen | Chateau de Nord, Jahrgang von 1901, Kiste von 12 Flaschen | St. Estephe, Jahrgang von 1893, Kiste von 12 Flaschen | Margaux, Jahrgang von 1891, Kiste von 12 Flaschen | La Rose, Jahrgang von 1887, Kiste von 12 Flaschen |
|---|---|---|---|---|
| 7.45 | 6.50 | 9.45 | 13.50 | $20 |

Chateau Sauterne, Jahrgang 1893, 12 Flaschen in Kiste, zu 9.95
Sauterne, Jahrgang 1893, 12 Flaschen in Kiste, zu........9.95
Chateau Latour-Blanche, Jahrg. 1884, 12 Flaschen in Kiste, 26.50
Sauterne C. B. Co., 24 Flaschen in Kiste, die Kiste..........6.90
Sauterne, Jahrgang 1891, 24 Flaschen in Kiste, die Kiste..10.50
Chateau Sauterne, 24 Flaschen in Kiste, die Kiste zu.......17.00
Chateau Yquem, Jahrgang 1887, 24 Flaschen in Kiste, Kiste 26.00
Barsac, Jahrgang 1891, 24 Flaschen in Kiste, die Kiste....10.50
Chateau Latour-Blanche, Jahrg. 1884, 24 Flaschen in Kiste, 18.00
Chateau Latour-Blanche, Jahrg. 1874, 24 Flaschen in Kiste, 30.00

**Rhein- und Mosel-Weine**
Eingeschlossen sind Braunberger Josephhofer, Zeltinger, Kirchheimer, Erbacher, Hochheimer, 12 Flaschen, **9.50**; die Flasche **84c**; 24 Pts. **$10**; Pint, **45c**.

Feine importirte Sauterns in alten Jahrgängen.

| Chateau Latour Blanche, Jahrgang 1880, Kiste v. 24 Pints | Haut Sauterne, Jahrgang 1890, Kiste v. 24 Pints | C. B. & Co. Sauterne, Kiste von 12 großen Flaschen, | Chateau Yquem, Jahrgang 1887, Kiste von 12 Fl., | Chateau Sauterne, Jahrgang von 1891, 12 Flaschen, |
|---|---|---|---|---|
| $24 | 14.75 | 5.90 | $24 | 12.50 |

St. Julien (C. B. Co.), Jahrgang 1901, 12 Flaschen in Kiste, 5.90
Medoc, Jahrgang '93, 12 Flaschen in Kiste, Montag nur ..10.90
Pontet Canet, Jahrgang 1890, 12 Flaschen in Kiste, Kiste nur 10.50
Chateau Leville, Jahrgang 1887, 12 Flaschen in Kiste, für 20.00
Chateau Citran, Jahrgang 1898, Kiste von 12 Flaschen für 13.50
St. Julien, Pints, 24 Flaschen in Kiste, die Kiste nur ......6.90
Pontet Canet, Pints, 24 Flaschen in Kiste, Kiste nur......10.50
St. Estephe, Jahrgang 1893, 24 Pints in Kiste, für nur....12.50
Margaux, Jahrgang 1891, 24 Pints in Kiste, morgen nur ..15.00
St. Julien, Jahrgang 1890, 24 Pints in Kiste, Montag ..14.45

Robert Duncan & Sons
**Royal Scotch Pure Malt Whiskey**
12 Flaschen 12.50; Flasche 1.19

Frys Clarets und Sauternes
Cutesens, Medoc, St. Estephe, Margaux, Ch. Prigue, Ch. Columbien, St. Pierre, Ch. Safrette, Ch. Saintont, Ch. Latour, Ch. Tayac, St. Julien, Graves, Petit Sauterne, Barsac, Sauterne, Haut Sauterne.. 12 Flaschen 9.50; Flasche 84c

18 Kisten importirter Tokay Wein.
Fein und alt. Regulärer Preis $16 die Kiste, 12 Flaschen. Für diesen Verkauf, **$9**; Flasche **85c**; 900 Flaschen importirten sortirten Delafure Royal Port und Donegg. Speziell Oloroso Sherry.
Quarts 84c Pints 45c ½ Pts. 25c

**Importirte Cordials**
Eingeschlossen sind Annisette, Creme de Menthe, Maraschino, Rose, Parfait, Mandarin, Curcao und so weiter.
12 Flaschen 13.50; Flasche 1.10


### Hilfe, ein Kind ist ins Wasser gefallen!

Wir lesen in den „Kieler Neuesten Nachrichten": Bei der Abfahrt der neueingestellten russischen Matrosen von Kronstadt nach Petersburg spielte sich eine aufregende Szene ab. Am Hafen war auch eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm erschienen, die einem der abfahrenden Matrosen die bittersten Vorwürfe machte, daß er sich um ihr Kind nicht kümmere. Der Matrose entzog sich ihren Vorwürfen, indem er sich schnell auf das Kriegsschiff begab. Die Frau wartete auf der Landungsbrücke, die sich weit ins Meer hinaus erstreckt, und suchte den Matrosen durch Zurufe zu einem Versprechen zu bewegen, für das Kind zu sorgen. Als nun das Kriegsschiff abfuhr, gerieth die Frau anscheinend in immer größere Erregung, warf schließlich das gutverpackte Kind ins Wasser und rief: „Wenn du mich verläßt, so nimm wenigstens dein Kind mit dir!" Dann versuchte die Frau davonzulaufen. Der Matrose glaubte, das junge Weib sei wahnsinnig geworden; in tödtlichem Schrecken sah er sein Kind durch die Luft geschleudert, hörte es aufs Wasser aufschlagen, sah es versinken und sprang ohne Besinnung nach, um es zu retten. Er erreichte es auch, sobald es wieder auftauchte, und hatte zu seinem größten Erstaunen ein — Holzscheit in den Armen, das ganz wie ein Kind angezogen war. Es wurden nun sofort Rettungsboote heruntergelassen, die den Matrosen und das gerettete „Kind" aufnahmen. Inzwischen hatte man auch auf der Landungsbrücke die Frau gefaßt und festgehalten. Als sie die Rettungsszene sah, lachte sie aus vollem Halse und rief fortwährend: „Ganz gut, soll er wenigstens ein bißchen naß werden." Das Publikum, das den wahren Thatbestand noch nicht kannte, war begreiflicher Weise empört über diese Herzensroheit der jungen Frau, die das Leben ihres Kindes und ihres Geliebten in Gefahr gebracht hatte. Inzwischen war auch das Rettungsboot an der Landungsbrücke angelangt, und der Matrose stieg, mit der geretteten Last im Arme, die Leiter zur Brücke hinauf. Als man hier die Decken loswickelte, sah man, daß darin thatsächlich nicht ein Kind, sondern ein Scheit Holz war. Der Mann versprach nun aufrichtig, für das Kind zu sorgen und begab sich dann wieder auf das Kriegsschiff.


**EMSER Pastillen.**
Altbewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Sodbrennen. Zu haben in allen Apotheken. C. von der Bruck, New York, General-Agent.

jn17—1674

# Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. Januar 1912.

(Für die „Sonntagpost“.)

## Der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde.

Skizze von Albert Weiße.

In diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist auch die Plötzlichkeit des Wetterwechsels nicht begrenzt. Wir haben es erlebt, daß es im südlichen Missouri Ende Juni schneite, als die Weizenernte beginnen sollte, und wir haben mitten im Winter „Ice Cream Soda“ getrunken, und zwar in einer Apotheke, in der wir uns zwei Tage früher eine Salbe für unsere verfrorenen Ohrläppchen hatten anfertigen lassen. Ein solcher Temperaturumschlag brachte auch an einem schönen Sommertage im Winter — verzeihen Sie das harte Wort — Friedrich, den Erbprinzen des Fürstentums Lilienstein-Escherswalde, auf den Einfall, sein Lieblingsplätzchen in dem kleinen Park an der Südseite Chicagos aufzusuchen. Er fand ohne Mühe die Bank, auf der er im Sommer so viele Tage Stunden, ja ganze Tage und Nächte in behaglicher Ruhe oder in philosophischen Betrachtungen zugebracht hatte Hätte diese Bank in einem deutschen Kurorte gestanden, so wäre von der servilen Badedirektion unzweifelhaft eine Erinnerungstafel „Hier geruhte Friedrich, der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde, auszuruhen!“ angebracht worden Unsere Südseite - Parkkommissäre spekuliren aber in ihrem Bürgerstolz und ihrer Steifnackigkeit vor Herrscherthronen nicht auf Orden oder andere fürstliche Gunstbezeugungen, und hatten also auch nicht von der hohen Ehre, die ihnen der Prinz durch den Besuch des Parks erwies, in solcher Weise Notiz genommen.

Dieser Mangel an Ehrbezeugung hatte aber durchaus nicht das Mißfallen des Prinzen erregt; er war, wie wir angedeutet haben, ein Philosoph, und zwar ein Philosoph, der sich über alles, was Gesellschaft, Herkommen, Sitte oder Gewohnheit verlangte, mit souveräner Verachtung hinwegsetzte und nur ein Gesetz anerkannte, das Gesetz seines eigenen Willens. Das Motto anderer fürstlicher Personen: „Stat pro Ratione Voluntas!“, das diesen das Rückgrat gegen die Wünsche ihrer Untertanen stärkt, veranlaßte ihn nur, ohne jede Rücksicht auf die ganze zivilisirte Welt seinen eigenen Geschmack als Richtschnur für sich zu nehmen! Und wie sehr dieser Geschmack mit dem Geschmacke anderer hoher Herrschaften nicht allein, sondern auch dem jedes halbwegs anständigen Menschen in Widerspruch stand, bewies er schon durch seine äußere Erscheinung. Seine Kleider waren so schäbig und abgetragen, daß jeder Lumpenhändler eine Offerte, sie anzukaufen, als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt hätte; seine Schuhe befanden sich in einer Verfassung, die jedem Flickschuster das Geständniß: „Non possumus!“ abgepreßt hätte, und sein Hut sah aus, als ob ihn eine Farmersfrau oder vielmehr deren Gluckhennen zum Ausbrüten ihrer Nachkommenschaft benutzt hätten. Eine wallende Mähne und ein struppiger Bart umrahmten sein schmutziges Gesicht, offenbar hatte seit langer Zeit kein Bartscheerer, geschweige denn ein Hoffriseur Sr. Hoheit ihn unter dem Messer oder der Scheere gehabt! —

Der kleine Park, in dem sich das Lieblingsplätzchen des hohen und doch so verlumpten Herrn befand, war ein sogenannter „Square“, dessen vier Seiten von hocheleganten Residenzen der Chicagoer Geldaristokratie flankirt waren. Von seiner Bank im Mittelpunkte des Parks konnte der Prinz jedes einzelne dieser herrlichen Gebäude in Augenschein nehmen. Während er solches mit Muße tat, schwebte ein mitleidiges Lächeln um seine Mundwinkel. Die Besitzer dieser Paläste hielten sich für reich und vornehm; sie hatten Dienerschaft, Pferde, Autos, Juwelen, und in den Sicherheitsgewölben ihrer Banken lagen ihre Schätze an baarem Gelde und Wertpapieren. Sie waren Mitglieder der exklusivsten Klubs, gehörten zu dem „smarten Set“ der oberen 400 und gaben Feste, die die hochstehendsten Männer mit ihrer Gegenwart beehrten! Und doch waren im Vergleich zu ihm diese amerikanischen Krösusse nur Bettler und diese Leuchten der vornehmen Chicagoer Gesellschaft nur Parias! Wenn er seine Namensunterschrift auf einen Check setzte, konnte er von der Bank von England Summen ziehen, deren Höhe diese Sechs-Dreier-Millionäre schwindlich gemacht hätte. Die Bank von England verwaltete sein geradezu fabelhaft großes Privatvermögen, und das Einkommen, das er daraus bezog, war dementsprechend ein riesiges. Wie reich er war, wußte er selbst nicht, doch seiner sicher nicht zu hoch gegriffenen Schätzung nach besaß er dreimal mehr Vermögen als der deutsche Kaiser und sämtliche deutsche Fürsten zusammen. Woher kam sein großer Reichtum? Als junger Mann hatte er auf der Jagd einem indischen Nabob, dem Herrscher über Jlotonda, das Leben gerettet, indem er ihn mit eigener Lebensgefahr aus den Pranken eines Tigers befreite, und dieser dankbare und unendlich reiche Fürst hatte ihn bei seinem Tode als Universalerben eingesetzt. Jahre waren darüber vergangen; Zinsen hatten sich auf Zinsen gehäuft und Nullen an das Ende der Zahl, die das Guthaben des Erbprinzen von Lilienstein-Escherswalde an die Bank von England bezifferte, gefügt. Ebenso sehr wie der Prinz die Chicagoer und alle anderen amerikanischen Millionäre durch seinen Reichtum in den Schatten stellte, war er ihnen in gesellschaftlicher Beziehung überlegen. Durch seine hohe Geburt zum Zutritt bei allen Höfen berechtigt, hatte er es verstanden, sich durch seine glänzenden geistigen Gaben, seine Schönheit und seinen feinen Takt bald zum erklärten Liebling dieser allerhöchsten Kreise zu machen. Viele regierende Fürsten waren seine persönlichen Freunde, und die jüngeren Prinzen, denen er seine Kasse zur uneingeschränkten Verfügung stellte, wenn sie in Schwulitäten geriethen, gingen für ihn durch's Feuer. Ein Hoffest ohne den Erbprinzen Friedrich gestaltete sich zu einer so tristen Affaire, wie eine Bauernhochzeit ohne die Dorfkapelle! —

Und doch saß dieser Mann, auf den die Glücksgöttin, wie selten auf einen anderen Sterblichen, mit so vollen Händen ihre Gaben gestreut hatte, einsam und allein und mit Lumpen bekleidet, deren sich ein Bettler geschämt hätte, noch bei Sonnenuntergang auf einer Bank im Park. Jeder, der ihn sah, mußte ihn für einen „Sonnenbruder“ halten, der die ihm von der Stadt bei Tage in den Parks gewährte Gastfreundschaft auch in der Nacht auszunützen gedachte! Wir aber wissen, daß er ein Philosoph war. Er hatte bei den sich förmlich überstürzenden Gelegenheiten oft und viel von den Früchten, die am Baume des Lebens im Garten Eden hängen, gegessen. Er war übersättigt worden und hatte davon einen bitteren Geschmack im Munde bekommen. Das wahre Glück hatte er also nicht in diesem irdischen Paradiese gefunden; darum war er hinausgegangen, um es unter den Armen und den „Enterbten“ zu suchen. Zu diesem Zwecke mußte er die Unterwelt erforschen, und wo konnte er ein ergiebigeres Forschungsfeld für diese Studien finden, als in Chicago? Aus diesem Grunde allein hatte er aber nicht die Bettlergestalt angenommen und war in den Sumpf des großstädtischen Lebens herabgestiegen! Er wollte gleichzeitig, wie einst der König von Samos, dem Glücke seine Schuld abtragen, indem er den vom Schicksal stiefmütterlich Behandelten, sofern er sie als solcher Wohltat würdig befand, reichlich von seinem Ueberfluß abgab.

Zwei kleine, reich gekleidete Mädchen gingen an seinem Sitze vorüber. „Oh, Annie“, kicherte die Eine der Anderen zu, „sieh bloß den dreckigen Hobo an; wenn man sich nicht vor ihm fürchten müßte, könnte man sich über ihn totlachen.“

Der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde schenkte ihnen keine sonderliche Beachtung. „Es sind Kinder reicher Eltern“, murmelte er, und sie kennen nichts von den Schattenseiten des menschlichen Lebens, sonst würden sie mich in meinem vermeintlichen Elend nicht verspotten! Sie nehmen daher mein Interesse weder als Personen, denen ich Hilfe oder Unterstützung zuwenden, noch auch als solche, an denen ich meine Kenntnisse des sozialen Elends zu bereichern im Stande wäre, in Anspruch. Wohl aber ist das bei dem jungen Mann, der dort auf der dritten Bank sitzt, der Fall“, fuhr der Erbprinz in seinem Selbstgespräche fort „Er ist zwar äußerst nobel gekleidet und macht den Eindruck eines „Gentleman of Leisure“, indessen sein fieberhaft hastiges Zigarettenrauchen, das wiederholte Aufspringen und Niedersetzen, sein unverwandtes Starren nach jener Turmuhr, sein nervöses Zusammenfahren, als soeben die Uhr die halbe Stunde nach Fünf schlug, zeigen, daß er sich in einer hochgradigen Aufregung, die in irgend einer Weise mit dem eiligen Fluge der Zeit in Zusammenhange steht, befindet. Solche nervenzehrende Erregung ist aber eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das geistige Gleichgewicht eines jeden Menschen. Ich halte es daher für meine Nächstenpflicht den Ursachen dieser beängstigenden Erscheinungen nachzuforschen, und wenn es in meiner Macht steht, sie durch guten Zuspruch oder förderliche Ratschläge zu beseitigen! Damit stand der Erbprinz auf und ging zu dem jungen Herrn, der sein menschenfreundliches Interesse in Anspruch nahm.

„Mein Herr“, sagte er, sich höflich verbeugend, „ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie anrede, ohne Ihnen vorgestellt zu sein. Vielleicht wird Ihnen dieser grobe Verstoß gegen die gute Form der gesellschaftlichen Höflichkeit in milderem Lichte erscheinen, wenn ich das Versäumte nachhole. „Ich bin der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde!“ Der also Apostrophirte achtete gar nicht auf die Worte des vermeintlichen Stromers! Er glaubte, daß der Vagabund ihn anbettelte, und fischte in seiner Westentasche nach einer kleinen Münze. Der Andere, der dieses Versinken der Finger in die Westentasche beobachtete und ihre Bedeutung des darin Herumfingerirens richtig verstand, sprang einen Schritt zurück, streckte abwehrend seine Hände gegen den jungen Mann und sagte in höflichem, aber eisigen Tone: „Mein Herr, Sie scheinen sich in einem großen, für mich schmerzlichen Irrtum zu befinden! Ich bin, wie ich vorhin sagte, der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde, außerdem General der Infanterie in der deutschen und General der Kavallerie in der österreichischen Armee, Inhaber des Hosenbandordens und Vizegroßmeister des Kapitels vom Schwarzen Adlerorden etc., Ehrendomherr von der Marienburg, Doctor utrius que juris, Professor der Philosophie usw.“

„Das sieht man Ihnen gar nicht an“, warf der so Belehrte leicht ein. Das erleuchtete Zifferblatt der Turmuhr hatte offensichtlich für ihn soviel Interesse, daß für den Erbprinzen, und was er sonst noch Alles war, nichts davon übrig blieb.

„Ihr Irrtum ist erklärlich und verzeihlich“, beeilte sich dieser zu erwidern, „ich halte mich hier incognito auf und mag im gegenwärtigen Augenblick und in diesem wenig schönen Aufzuge Ihren Vorstellungen von einem Prinzen und General etc., etc., nicht ganz entsprechen.“

„Da haben Sie vollkommen Recht. Im Uebrigen lassen Sie, bitte, mich so ungeschoren, wie Sie es selbst sind. Skidoo!“

„Meine Nächstenpflicht verbietet mir, Ihrem Wunsche nachzukommen. Sie sind in irgend einer Weise in Trubel. Ich aber bin ein vielgewandter Mann, ein moderner Ulysses, der nicht nur fast aller Menschen Länder und Städte gesehen, sondern auch fast alle menschlichen Verhältnisse und alle Freuden und Sorgen der Sterblichen kennen gelernt hat. Ich kann von mir mit Recht, wie der alte Philosoph behaupten: „Nihil humani a me alienum puto!“ Es ist daher nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich, daß ich Ihnen helfen kann, wenn Sie sich mir anvertrauen und mir die Ursachen Ihrer Aufregung bekannt geben.“

Der junge Mann nahm von dem modernen Ulysses noch immer keine Notiz, aber er wandte seine Augen endlich mit einem tiefen Seufzer von der Turmuhr ab, und warf sich auf die Bank. „Verdammt seien alle Uhren!“ rief er „und die Weiber dazu.“

Der Erbprinz nahm neben ihm Platz und sagte in dozirendem Tone: „Junger Freund, Sie verdammen in einem Atemzuge die Weiber und Uhren. Ich breche wie Sie den Stab über die Uhren, doch nicht über die Weiber, schon aus dem Grunde nicht, weil die Letzteren die natürlichen Feinde der Ersteren, sozusagen also die Ex officio-Verbündeten von Leuten wie ich und Sie sind, die nichts sehnlicher wünschen, als sich von diesen Tyrannen befreit zu sehen. Die Uhren sind wirkliche Tyrannen, welche die kurzbemessene Zeit des Genusses und der Freude noch abkürzen, die langen Stunden der Sklavenarbeit, des Mißvergnügens und der Sorge aber verlängern. Da Sie sehen, daß wir wenigstens in diesem einen Punkte gleich in der ersten Minute unserer Unterhaltung übereinstimmen, so fassen Sie vielleicht mehr Zutrauen zu mir und erzählen, was Sie bedrückt. Ich bitte Sie inständigst darum, mein junger Freund.“

„Es sei!“ rief der so Gedrängte mit plötzlicher Lebhaftigkeit, „ich befinde mich in der richtigen Galgenhumorstimmung und empfinde mehr als je das Bedürfnis, mich zu einem Menschen auszusprechen. Ob Sie nun der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde, oder ein alter Schnorrer und Erzvagabund sind, gleichviel. Sie sind ein Mensch, obschon sie einem, der von Ulysses zu Grunzern verwandelten Gefährten verzweifelt ähnlich sehen. Also hören Sie. In dem Hause, auf dem sich der Turm mit der Uhr befindet, wohnt die junge Dame, mit der ich verlobt bin, oder vielmehr bis vor zwei Stunden verlobt war. Als jene verd..... Uhr Vier schlug, stand ich vor ihr und bat sie um Verzeihung wegen eines schweren Unrechts, das ich ihr zugefügt hatte. „Ich muß den Rat meiner Mutter einholen“, gab sie mir zum Bescheid. „Ist die damit einverstanden, daß ich Dir verzeihe, so werde ich um halb nach fünf Uhr, also genau 5:30 zum mittleren Fenster unserer Wohnung ein großes weißes Shawltuch heraushängen. Erblickst Du dieses Zeichen meiner Vergebung nicht, so kannst Du überzeugt sein, daß Alles zwischen uns aus ist, und Du brauchst mir nie wieder vor die Augen zu treten. Im anderen Falle komm' — und Alles wird sein, wie es früher gewesen ist.“

„So, mein werter Prinz, oder Hobo, jetzt kennen Sie meine Geschichte und wissen, warum ich auf die Uhr da beständig gestarrt habe, und warum ich bei diesem vergeblichen Warten auf das Erscheinen des weißen Lappens vor Nervosität halb wahnsinnig geworden bin. — Die Würfel sind jetzt gefallen! — es fehlen nur noch drei Minuten an Sechs!... Ich ziehe mich als Geschlagener zurück. Um 12 Uhr 15 Minuten trägt mich das Dampfroß Klondyke-wärts!“

„Warten Sie doch noch!“ rief der Erbprinz und suchte den Aufspringenden niederzudrücken. „Bedenken Sie, was ich vorhin sagte: Die Weiber sind die natürlichen Feinde der zur Pünktlichkeit mahnenden Uhren! Ihre Amorata wird keine Ausnahme an Unpünktlichkeit sein!... Das Signal wird noch kommen!... Ich bin dessen gewiß. — Sie werden Ihre Braut zum Traualtar führen... Ich werde als bester Mann fungiren... Ein Schloß am Rhein und eine Villa an der „Sheridan Road“ werde ich Ihnen zum Hochzeitsgeschenk machen. Natürlich wird Ihr erster Sohn nach mir, seinem Paten, „Friedrich“ heißen“...

Der Erbprinz hatte diese Prophezeiung in sinkendem, immer mehr verlöschendem Tone gesprochen. Als die letzten Worte auf seinen Lippen erstarben, fiel er nach hinten über und bald zeigten Schnarchtöne an, daß er fest eingeschlafen sei. —

„Armer Kerl!“ meinte der Andere. „Verrückt, oder nicht! Er hatte ein gutes Herz; wollte mir ein Schloß und eine Villa zum Hochzeitsgeschenk machen!“ — Er legte dem Schlafenden den auf den Boden gefallenen Hut unter den Kopf und bemühte sich, den wie ein Häufchen Unglück auf der Bank liegenden Körper des Schlafenden auszustrecken und ihm durch festeres Zusammenziehen der Lumpen etwas mehr Schutz gegen die Nachtkälte zu geben. —

Als er sein Samariter-Werk beendet hatte, schlug die Uhr Sechs. Unwillkürlich sah er auf. Doch durfte er seinen Augen trauen? Aus dem mittleren Fenster im dritten Stock wehte das so lange und so schmerzlich erwartete Signal der Vergebung. Ohne sich nach dem Wahrsager seines Glückes umzuschauen, stürmte er aus dem Parke und in die Arme seiner versöhnten Braut. Er war zu glücklich, um ihr einen Vorwurf über die Qualen zu machen, die sie ihm in den dreißig Minuten des Hangens und Bangens in schwebender Pein bereitet hatte.

Sie nahm aber später selbst Veranlassung, der Sache Erwähnung zu tun, in dem sie in fast gleichgiltiger Weise bemerkte: Ich bekam einen ordentlichen Schreck, als die Turmuhr Sechs schlug; ich bemerkte nämlich in dem Augenblick, daß unsere sonst immer richtig gehende Wanduhr der Zeit um eine halbe Stunde nachhinkte.

„Der Erbprinz von Lilienstein-Escherswalde — kennt die Weiber und die Uhren,“ dachte der junge Mann, und schwieg.

* * *

Am nächsten Morgen war das schöne Sommerwetter in grimmige Kälte umgeschlagen. Zwei Polizisten — ein alter, im Dienste ergrauter und ein junger, der sich noch nicht die Sporen verdient hatte, sondern erst von dem älteren Kollegen mit den Dienstobliegenheiten eines Patrolmanns bekannt gemacht wurde — fanden den Erbprinzen erfroren auf der Bank.

„Das ist Dopy Fred,“ sagte der Veteran zu dem Rekruten — „den wirst Du nicht mehr für Vagabundage zu arretiren brauchen! Er war der älteste Park-Bum! — Ich kenne ihn seit zwanzig Jahren. In der ganzen Zeit hing er hier im Parke herum oder saß im Arbeitshause. Früher soll er ein ordentlicher Mensch gewesen sein. Seitdem er aber im Hospital Morphium-Einspritzungen erhalten hatte, war er ein „Dope Fiend“ der schlimmsten Sorte! — In letzter Zeit brauchte er sogar Cocain, und wenn er unter dem Einfluß des Giftes war, litt er am Größenwahn.... „Ring die Morgue auf, Mike!'

## Die gefährlichste Dame der chinesischen Revolution.

Unter den chinesischen Revolutionären spielt eine junge Frau von 22 Jahren, Mrs. Chony, eine führende Rolle. Sie hat bis jetzt in London gelebt, und begibt sich jetzt in ihre Heimat, um dort an Ort und Stelle politisch zu wirken. Yuanschikai, ihr Onkel, hat sie als eine der „gefährlichsten“ und bedeutendsten Persönlichkeiten der revolutionären Bewegung bezeichnet. Die zierliche Dame stammt aus einer hervorragenden chinesischen Familie. Ihr Großvater war ein sehr verdienstvoller General, der sich durch Niederwerfung verschiedener Rebellionen ausgezeichnet hat, und ihr Vater ist der bekannte Dichter und Ex-Richter Paotsuwoo, der in Ungnade fiel, weil er die Kaiserin-Witwe zur Abdankung veranlassen wollte. Schon als kleines Kind bestimmte ihr Vater sie und ihre Schwester für die Sache der Freiheit. Jeanne d'Arc und Frau Roland sollten ihre Vorbilder sein. Diese Schwester studirt in Hongkong Medizin, sie selbst absolvirte dort ihr Studium der Nationalökonomie. Schon in ihrem fünfzehnten Jahre studirte sie die Werke Spencers und Mills. Für eine Schanghaier liberale Zeitung verfaßte sie politische Leitartikel. Ihr Onkel versuchte vergebens, sie zur Rückkehr nach China und zur Aufgabe ihrer revolutionären Ideen zu bewegen. Sie sollte in der Provinz Chili eine Schule leiten. Sie heirathete in Japan ihren jetzigen Gatten, den Juristen Chony. Mrs. Chony sieht ihren Onkel Yuanschikai als den Erzfeind chinesischer Freiheit an. Trotzdem hält sie es nicht für ausgeschlossen, daß, falls Yuanschikai sich entschließt, die Sache der Mandschus zu verlassen, seine Popularität groß genug ist, um ihn zum ersten Präsidenten der neuen Republik zu machen. — Mrs. Chony selbst will sich in Zukunft ganz der Erziehung ihrer Landsmänninnen widmen.

## Die Puppe.

Von A. Gaber.

Edith Frankenstein nähte das letzte Knöpfchen an das spitzenbesetzte Babyhemdchen.

Draußen sank bereits die Dämmerung nieder und legte sich schwer und geheimnißvoll auf die Dächer, unter denen sich lauter frohe, verheißungsvolle Geheimnisse bargen; Träume von sich erfüllenden Wünschen durchzogen ahnungsfrohe Herzen. Nur wenige Stunden noch, und der ganze Zauber des Geheimnißvollen war dahin, und helle Weihnachtslichter beschauten mit ihrem zitternden Leuchten die Pracht und Herrlichkeit, die sich ihnen ringsum offenbarte.

Edith Frankenstein hatte keine solchen Geheimnisse. Bei ihr würde es ruhig und kühl zugehen, wie immer an den langen Winterabenden. Höchstens, daß Doktor Moritz vorsprechen würde; er hatte seinen Besuch in diesen Tagen zugesagt. Und Anna würde sich, wenn Edith auf den Knopf der elektrischen Klingel drückte, die Hände trocknen und hereinkommen, um das Tablett in Empfang zu nehmen, das ihren Weihnachtsaufbau trug.

Wenn doch Mertens wenigstens die Lili schicken wollte, damit Edith etwas zu tun bekäme heute abend und eine Freude hätte, eine kleine Freude.

Nein, eine große Freude. Edith fühlte, wie ihr die Puppe ans Herz gewachsen war. Wie ein lebendes Wesen erschien sie ihr fast, und oft schon hatte sie den steifen Puppenkörper befühlt, ob kein Herz darin schlage. Sie nähte die entzückendsten Sachen, kaufte und sorgte mit zärtlicher Liebe für das schöne, stille Puppenkind. Ihre Gedanken umwoben sie mit Träumen wirklichen Geschehens; Lili war herangewachsen vom Baby zum Schulkind, dann zum Backfisch, und zuletzt war sie Braut gewesen, eine strahlende Braut. Nun fing Ediths Träumen wieder beim Baby an.

Es lag alles fertig und bereit da, was so ein kleines Menschenkind braucht, das den ersten Schrei in die Welt tut. Sobald Mertens das Paket schicken würde — Edith hatte der Puppe neues Haar bestellt — wollte sie ihr Baby ankleiden und in das bereitstehende Bettchen legen und ihm Schlummerlieder singen, gerade so, als sei sie ein lebendes Kind, ihr Kind.

Die junge Frau sah starr vor sich hin. Dachte sie der grauenvollen Stunde, da sie erfuhr, daß ihr Kind, das heißersehnte, tot zur Welt gekommen war? Wie dann alles ringsum zusammenzubrechen drohte im Uebermaß ihres Leides; und wie sie starren, tränenlosen Auges, unberührt von dem neuen, schweren Leid, das über sie gekommen war, an der Bahre des Gatten gestanden hatte, den ihr der Tod wenige Wochen später raubte?

Sie war lange krank gewesen nach diesem schweren Schlage, und Doktor Moritz hatte sie gesund gepflegt. Er war ihr Berater gewesen in der Regelung ihrer finanziellen Sorgen, und er war ihr Freund geworden seitdem. Ein treuer, uneigennütziger Freund, der nie sein wachsames Auge von ihr wandte und dem das oft noch recht kindische Gebaren der jungen Frau ein mildes Lächeln auf die Lippen lockte. So wie damals, als Edith sich ihre Puppe Lili kaufte.

„Das ist Sünde!“ hatten die Freundinnen Ediths gesagt. „Für ein lebloses Ding solche Summen verschwenden, sein Herz daran hängen! Es gibt viel arme Kinder, die notleiden!“

„Ich will kein armes Kind!“ hatte Edith erwidert. „Mir so ein kleines Wesen aus irgendeiner Kellerwohnung holen oder aus dem Waisenhaus — nein. Ich liebe meine Lili, und ich kann nichts weiter lieben als meine Lili!“

Edith erhob sich langsam. Wo Mertens nur blieb! Anna sollte gleich einmal antelephonieren! Sie drückte heftig den Klingelknopf. Aber niemand erschien.

Unmutig ging Edith zur Tür, überschritt den Korridor, durcheilte das Speisezimmer und betrat die Küche. Alles leer. Trübe brannte eine Kerze auf dem kleinen Seitentischchen; Anna hatte noch nicht einmal Licht gemacht! Die junge Frau schauerte leicht zusammen. So allein war sie, so ganz allein! Und immer würde es so sein, immer, das ganze Leben lang!

Draußen ein tappender, huschender Schritt. War das Anna? Edith öffnete die Tür und sah hinaus auf die Treppe. Nein, Anna war es nicht. Aber dort in der Ecke eine dunkle, vermummte Gestalt. Edith sah einen weiten, grauen Mantel; ein rotes Kopftuch leuchtete grell auf im Schein des Lichtes. Und dann ein Laut — wie Stöhnen und Jammern klang's von den Lippen des Weibes draußen, dessen schneebleiches Antlitz mit dunklen, brennenden Augen zu Edith auffah in hastigem Bücken. Dann einige huschende Sprünge — die Gestalt war fort. Zu Ediths Füßen lag ein fest zusammengeschnürtes Bündel. Sollte Mertens?

Edith hob es empor, löste die Schnüre. Zwei kleine, festgeschlossene Fäustchen kamen zum Vorschein, und ein großes, weit aufgesperrtes rotes Fleischklümpchen, das mit einem Kindermäulchen verzweifelte Aehnlichkeit hatte. Und plötzlich begann das kleine Wesen herzhaft zu schreien.

Edith zitterte an allen Gliedern. Wenn doch Anna kommen wollte oder Doktor Moritz; was sollte sie nur beginnen mit dem kleinen schreienden Ungetüm? Ganz nackt und bloß lag es da vor ihr, kaum vier Wochen alt, nur mit einem dürftigen Hemdchen bekleidet, und reckte die verlangenden Aermchen und schrie, schrie!

Ein leuchtendes Lächeln huschte plötzlich über Ediths blasses Antlitz. Lilis Sachen! Die mußten ihm passen, dem kleinen, süßen Mädelchen. Und dort war Milch und ein Fläschchen mit Sauger hatte sie auch. Lili besaß eben alles, dessen ein Kind bedurfte. Und Edith trug das zarte Geschöpfchen hinüber in ihr Zimmer und begann, es mit Lilis Sachen anzukleiden. Es paßte alles. Die inzwischen wieder heimgekehrte Anna sah mit Staunen, daß die Puppe plötzlich lebendig geworden war.

Als Doktor Moritz eine Viertelstunde später bei Edith eintrat, sah er die junge Frau mit glückseligem Lächeln vor dem Korbe stehen, in dem sonst die Puppe schlief. Spitzen und Schleifen umwogten das Bettchen, und ein dichter Schleier bauschte sich an dem Riegel zu Häupten. Aber was war denn das? Da lebte ja etwas und atmete und trank mit tiefem, durstigem, behaglichem Glucksen. Eine heiße Freudenwelle flutete ihm über das Herz.

„Edith!“ jubelte er auf.

„Pscht!“ machte sie. „Es schläft gleich. Nachher erzähle ich Ihnen!“

Er setzte sich geduldig in einen der tiefen, federnden Sessel zur Seite und sah auf die schlanke Gestalt da vor ihm, über die ein Hauch heißbeglückter Zärtlichkeit gebreitet lag. Endlich ließ sie den Schleier sinken und wandte sich ihm zu.

„Verzeihung!“ sagte sie, und er staunte ob des fröhlichen Klanges ihrer Stimme. Hastig berichtete sie, was sich zugetragen hatte. Schwer und traurig sah er vor sich hin. „Einen grauen Mantel trug sie und ein rotes Kopftuch?“ fragte er, und seine Stimme bebte. „Liebste Frau Edith! Soeben hat man hier dicht vor dem Hause eine unbekannte Frau unter den Rädern der Elektrischen hervorgezogen, die so gekleidet war!“

Edith schrie laut auf. „Tot?“

Er nickte trübe. „Da war nichts mehr zu machen!“ sagte er mit schwerer Betonung.

Sie schloß die Hände wie zum Gebet. „Nun ist's mein, das Kind da drüben, ganz mein. Ja, lieber Doktor, ich darf es doch behalten?“ Er nickte. „Es wird wohl kaum weitere Schwierigkeiten machen“, entgegnete er, „aber wollen Sie wirklich?“

Edith hörte schon nicht auf ihn. Sie saß wieder neben dem Körbchen, aus dem die zwei kleinen, rosigen Fäuste hervorlangten hin zu ihr. Und sie begann mit leiser Stimme Kinderlieder zu singen, Weihnachtslieder.

„Ist denn noch kein Baum hier?“ fragte er wieder. Schnell stand er auf, klingelte dem Mädchen, sie solle eine der Tannen heraufholen, die drüben auf dem Platze ständen; und dann die Pakete bringen, die er draußen niedergelegt hatte.

Sie tat's mit eilfertiger Geschwindigkeit. Und während er dann die Tanne mit Gold- und Silbertand behing und ihre schlanken, hochragenden Zweige mit Lichtern besteckte, hörte er dem Märchen zu, das Edith dem Kinde erzählte, welches vor ihr in Lilis Bettchen lag: „Siehst du, mein kleines Mädchen, den Baum, der draußen steht einsam in der Heide? Blätter und Blättchen hat er, die zittern und flüstern im Nachtwinde. Wie ein leises, seufzendes Klagen tönt's aus den Zweigen. Blätter? O nein, mein Kind. Seelen sind's, Seelchen. Seelen aller der Kinder, die die Todesengel küßten, als sie den ersten Schrei in die Welt taten. Die nun harren und weinen und zittern, unbefreit, unerlöst durch des Lebens Pilgerfahrt. Und da kommt auf leisen, huschenden Sohlen das Christkind durch den Wald gegangen, und es wallt über die Heide hin zu dem einsamen Baum mit den zitternden, klagenden Blättern. Und ein Weilchen steht's still, dann klatscht es in die Hände. Einmal, zweimal, dreimal — husch, husch! Die kleinen Seelchen sind erlöst. Hörst du, wie sie lachen und flüstern und kichern in ihrer unbändigen Freude? Dann flattern sie auf und davon, in alle Winde....

Du bist auch so ein Seelchen, mein Kind, so ein erlöstes. Meine Lili bist du, meine holde, kleine, zum Leben erstandene Lili!“

Doktor Moritz steht erschüttert neben Ediths zarter Gestalt und sieht mit tiefem Blick in der jungen Frau rosig überhauchte, lächelnde Züge. „Edith!“ sagt er weich und legt den Arm um ihre Schultern.

Sie nickt vor sich hin. „Wie glücklich ich bin!“ sagt sie verträumt.

„So bin ich also überflüssig geworden?“ versucht er zu scherzen. Aber es gelingt ihm nicht recht. Eine große Angst liegt in seinem Blick, und auf seinen Lippen ruht eine große schweigende Frage.

Sie versteht ihn und senkt befangen das feine Köpfchen. Da sagt er mit leiser, aber fester Stimme, aus der die ganze ehrliche Treuherzigkeit seines Wesens klingt: „Ist das wirklich dein ganzes Glück, Edith, bin ich dir nichts?“

Sie lächelt leise. „Du weißt's doch schon längst, Fritz, daß ich dich liebe!“ sagt sie schlicht.

„So laß uns beide des Kindes Vater und Mutter sein!“ bittet er und faßt ihre Hände. Da legt sie beseligt den blonden Kopf an seine Brust.

Ein Bote kommt ins Haus gestürmt. Er bringt von der Firma Mertens ein Schreiben. Die Puppe ist durch das Versehen eines Arbeiters zerbrochen, in Stücke zerschellt. Man bietet Schadenersatz unter Zusicherung tiefsten Bedauerns. „Ja, ja!“ sagt Edith nur lachend.

Hell flammen die Lichter am Weihnachtsbaum auf....

## Der Mann, der zeitlos ist.

„Ich kenne“, so erzählt Peter Rosegger im „Heimgarten“, einen Mann, der zeitlos ist. In seiner Jugend war er nicht jung, in seinem Alter ist er nicht alt. Ungefähr seit sechzig Jahren ist er sich gleich geblieben, so in seiner Arbeit, in seinem Lebensgenuß, in seiner Weltanschauung, in seiner Kleidung, in seiner Wohnung. Vor sechzig Jahren schon war er Privatgelehrter und ist es noch. Vor sechzig Jahren schon war er durch Erbschaft ein wohlhabender Mann, ohne reich zu sein, und heute ist er es noch immer so. Vor sechzig Jahren war er Junggeselle und jetzt ist er es auch noch. Vor sechzig Jahren trug er einen grauen Tuchrock, breitkrempigen Filzhut, und heute das gleiche. Und sonderbar, die Augengläser, die er schon vor sechzig Jahren getragen, passen seinen Augen auch jetzt noch. Das Haar hat heute noch die Aschenfarbe, wie vor sechzig Jahren. Ob der Bart grau ist, weiß man nicht, weil er sich täglich rasiert, damit das Gesicht glatt sei, wie vor sechzig Jahren. Manchmal schon ist an seiner Schwelle der Tod gestanden und hat mit Hohlaugen durch die halboffene Tür hineingelugt; allemal hat er bedächtig den kahlen Schädel geschüttelt und ist wieder umgekehrt. Er kennt sich nicht aus, ob der Mann schon reif ist oder nicht... In seiner Wohnung sind immer die gleichen Einrichtungsstücke, die er nie ändern, nie auswechseln läßt, weil er findet, daß sie noch nicht alt sind. Die Schneider muß er mit Geld und guten Worten erziehen, daß sie ihm die Kleider machen, die er seit sechzig Jahren gewohnt ist. In der Mode waren sie eigentlich auch damals nicht, so konnten sie nicht aus der Mode kommen. Die Mode erklärt der Sonderling als Erbfluch der Menschheit, die mit dem Feigenblatt in die Welt gekommen. Der Tierhautmantel dann war was anderes, war eine den Verhältnissen angemessene Entwicklung, eine Tracht. Wie kann man aber ein Gewand ändern, sobald es gewohnt worden ist? Wie kann man eine Wohnung ändern, nachdem man sich hineingelebt hat? Wenn man in etwas Boden gefaßt hat, wie kann man sich immer neuerdings entwurzeln? — Der Tod kam wieder einmal nachsehen, schüttelte den Schädel und schlich davon... Sich immer verändern wollen, ist eine Perversität. Aendert sich denn die Natur? Seit tausend und tausend Jahren gleicht ein Frühling dem andern, und ist doch immer frisch und schön. Sich immer ändern wollen, ist Komödiantenart, der ernste Mann kleidet sich so, wohnt so, gibt sich so, wie es seiner Persönlichkeit entspricht. Die Modeveränderungen sind keine Entwicklung, sind Plebskaprizen. Der wahre Aristokrat mißt alles mit langer Elle. In seiner Wohnung leben noch die vergangenen Jahrhunderte, und so beständig, wie seine Wohnstätten, seine Lebensweise, ist sein persönlicher Karakter. „Einem, der das Althergebrachte nicht ehrt, bezweifele ich die Treue.“ — Als Forscher geht mein Sonderling stets mit der Zeit; man kann also nicht sagen, daß er eingerostet wäre. Nur die Mode war ihm widerlich. „Leute, die immer nach der Mode ausschauen und immer mit der Mode gehen, haben in sich keine Persönlichkeit und ihre kleinen Flatterseelen legen sich wie Motten ins Gewand.“ — So meint der zeitlose Mann. Ich gebe ihm mein Erspartes aufzuheben. So viel Vertrauen habe ich zu dem Feststeher, der den flüchtigen Erscheinungen nicht nachgibt, sondern Herr bleibt, an dessen Tür die Lebensschäume abprallen und bisher sogar der Tod immer noch umgekehrt ist — unverrichteter Sache.“

— Maurerlogik. — In einem Privathaus gibt's Reparaturarbeit an den Wänden. Der Maurermeister schickt dazu einen Gesellen und sagt zu ihm: „I ko selber nöt gehen, nimmst halt no an Lehrbub'n mit.“ — Der Geselle und der Lehrbube sind gerade mitten in der Arbeit, als sie vom Dienstmädchen gestört werden. Dieses bringt zwei Maß Bier für die beiden „von der Gnädigen für'n Durst.“ Kaum hat sie aber den Platz verlassen, so reißt der Geselle beide Maß an sich und belehrt den verdutzt dreinschauenden Buben: „Schau nöt so dumm daher, Lausbub! Oa Maß g'hört miar. D' ander Maß g'höret in Moasta, wann er da wär. Weil er aba nöt hat mitkinma, muaß i eahn vertret'n! Dös werst D' schon begreif'n!“

# Der eigene Weg.

Roman von Max Hoffmann.

(9. Fortsetzung.)

„Hören Sie alles!" bat Harry. „Seit mehreren Jahren stehe ich ganz allein in der Welt da. Ein gelernter Landwirth ohne Geld macht eine traurige Figur in der Welt, wenn er nicht durch irgend welche gute Beziehungen oder besondere Glücksumstände eine todtsichere Stellung errungen hat. Kurz, ich wurde hin- und hergestoßen und befand mich vor ungefähr zwei Jahren so gut wie vis-à-vis de rien. Ich war stellungslos, und es wollte mir trotz meiner fieberhaften Bemühungen nicht gelingen, wieder etwas Passendes zu finden. Da las ich eines Tages beim Durchsuchen der Zeitungen eine sonderbare Annonce. Es wurde ein Landwirth gesucht, bei dem aber in erster Linie darauf gesehen werden sollte, daß er Takt, sehr viel Takt und Charakterfestigkeit besaß. Es wurde persönliche Vorstellung gefordert, und wenn seine Persönlichkeit zu dem Posten geeignet schien, so wollte man ihn über die Natur der in Rede stehenden Stellung aufklären. In einer vermessenen Anwandlung gelinden Größenwahns, alle die gewünschten seltenen Eigenschaften in meiner unwürdigen Person zu vereinigen, wandte ich mich an den Adressaten. Es war —"

„Herr Hoya!" fiel Elisabeth eifrig ein.

„Ganz recht! Er maß mich mit prüfenden Blicken, unterhielt sich lange mit mir und forschte mich genau über meine Vorbildung und mein Vorleben aus. Als er von meinen musikalischen Neigungen hörte, führte er mich sogleich nach seinem Musikzimmer, ließ sich etwas von mir vorspielen und entpuppte sich als großer Kunstenthusiast. Er entließ mich dann mit der Weisung, in acht Tagen wieder nachzufragen, er würde mich dann über die Natur meines Amtes aufklären. Als ich nach einer Woche wieder zu ihm kam, eröffnete er mir, daß er nach meiner Heimath geschrieben und auch sonst allerlei Erkundigungen über mich eingezogen habe. Im ersten Augenblick war ich im Begriff, ihn wegen dieses von Mißtrauen und Argwohn gegen mich zeugenden Verfahrens energisch zur Rede zu stellen, — aber ich langweile Sie, mein Fräulein?"

„Durchaus nicht! Ich möchte im Gegentheil jetzt alle Einzelheiten erfahren."

„Schön. Ich unterdrückte also tapfer — oder soll ich sagen feige? — meine heroischen Anwandlungen. Denn Hunger thut weh, und dieses traurige Gespenst hatte bereits angefangen, sich mir vorzustellen. Er eröffnete mir nun, daß ich ihm zu dem Posten durchaus geeignet erscheine. Er würde sehr leicht und angenehm sein. Ich sollte Vertreter des Vormunds, Wärter, Inspektor, Aufseher und was wer weiß ich noch, alles in einer Person sein. Eine ganz unabhängige, gut besoldete Stellung. Und er erzählte mir ausführlich: „Sie werden mit einer alten, vornehmen Damen zusammen leben. Sie hat einige entfernte Verwandte, die sie nach ihrem Tode beerben. Damit aber nicht einer von ihnen bei der Erbschaft testamentarisch besonders bevorzugt werde, haben sie sich zusammengethan und wachen sorgfältig darüber, daß sich nicht einer vornehmlich um sie verdient macht. Sie haben mich mit der Vormundschaft betraut. Denn sie hat vor Jahren beim plötzlichen Tode ihres Gatten einen Nervenchok erlitten, von dem sie sich nie wieder erholt hat. Ich fürchte, ihr bedauernswerther Zustand wird sich immer mehr verschlimmern. Ich habe in dieser Hinsicht einen guten Blick, und als ich sie sah, sagte ich mir sofort, daß ihr gänzlicher Verfall zum Irrsinn nur eine Frage der Zeit sei. Die Aerzte, die ich bestellte, lachten zwar über meine Befürchtungen, aber als sie Frau von Sommerfeld — so heißt die Dame — ohne ihr Wissen untersucht hatten, änderten sie ihre Ansicht wesentlich und kamen mit bedenklichen Gesichtern zu mir. Es wären deutliche Anzeichen beginnender Geistesverwirrung vorhanden. Sie brauche beständige Ueberwachung, natürlich ohne daß sie Kenntniß davon habe. Wenn sie sich ihrer Verfassung bewußt würde, so könne sie sehr rasch wahnsinnig werden. Sie riethen deshalb, ihre Pflege einer Frau anzuvertrauen, die recht kräftig und in der Behandlung einer Geisteskranken nicht ungeschickt sei."

„Dann ist Frau Rüterbusch eigentlich ihre Wärterin?"

„So ist es. Daher auch die Wahl einer so starken Dame. Hoya forderte weiter, es müßte auch ein Mann auf dem Schlosse sein, für den Fall des endgültigen Ausbruches der Krankheit. Es würde nicht plötzlich dazu kommen. Einige Zeit würde vergehen; aber es wäre nöthig, daß immer jemand gewissermaßen auf dem Anstand wäre, in bezug auf die Anzeichen des in Rede stehenden traurigen Ereignisses. Ein gewöhnlicher Wärter wäre ihm nicht geeignet dazu, es müßte ein Mann von Bildung und Takt sein. Außerdem müßte sie noch eine gebildete weibliche Person um sich haben, eine Gesellschaftsdame, die sie gesellig aufheitert und geistig anregt."

„Dazu war ich auserkoren?" fragte Elisabeth.

„Ja. Hoya rühmte sich selbst seiner Menschenkenntniß. Er meinte, es wäre am besten, Ihnen nicht von vornherein alles zu sagen. Der Dame, die vor Ihnen hier war, erzählte er alles, und sie war infolgedessen sehr nervös, daß es schließlich zu einem schlimmen Auftritt zwischen ihr und ihrer Herrin kam. Sie mußte die Stellung aufgeben, und Frau von Sommerfeld drohte bei ihrer Einsamkeit in einen trübsinnigen Dämmerungszustand zu verfallen. Ihr Erscheinen hatte eine sehr wohlthuende Wirkung auf sie ausgeübt. Sie haben mich manchmal überrascht angesehen, wenn ich sie veranlaßte, recht fröhlich und ausgelassen zu sein und lustige Sachen zu spielen. Sie wußten nicht, wie sehr dadurch die dumpfe gefährliche Melancholie von der alten Dame ferngehalten wurde, die mit Wissen und Willen nicht fähig ist, einer Fliege ein Leid anzuthun. Sie ist von Natur eins der vornehmsten, freundlichsten und weichsten Geschöpfe, — und dennoch habe ich bisweilen nöthig gehabt, sie mit Gewalt, trotz ihres Schreiens und Sträubens, in ein hier oben eingerichtetes, ringsum mit Polstern versehenes Zimmer zu tragen, damit sie nicht sich oder anderen ein Leid anthut, wo dann die Arme, Bedauernswerthe mehrere Stunden zubringen mußte, bis der Anfall vorüber war. Schon hatte ich jetzt die Hoffnung, sie würde sich, den düsteren Prophezeiungen Hoyas zum Trotz, wieder vollständig erholen, als mir Frau Rüterbusch erzählte, sie beginne wieder sehr unruhig zu werden und schlimme Symptome zu zeigen. Deshalb war ich auch neulich so gegen ihre Ausfahrt, aber ich konnte sie leider nicht davon abbringen. Es ist niemals so gefährlich mit ihr gewesen wie diesmal. Frau Rüterbusch hatte die strenge Weisung, bei ihr zu wachen und mich zu rufen, wenn es schlimm würde. Wahrscheinlich schlief nun Frau Rüterbusch ein und erwachte gerade noch zur rechten Zeit, um die Kranke von einem Angriff auf Sie, als Sie ohnmächtig dalagen, zurückzuhalten. Aus einem Schubkasten hatte sie sich ein Messer gegriffen. Das Uebrige wissen Sie. Frau Rüterbusch holte sie zurück und rief mich herbei. Ich brachte sie dann in den gepolsterten Raum, wo sie sich noch befindet."

„Schrecklich! Schrecklich!" sagte Elisabeth schaudernd. „Ich habe aber wenigstens die Genugthuung, daß die arme Seele durch meine anspruchslose Musik aufgeheitert worden ist."

„Sie fand großes Gefallen an Ihnen und fühlte sich sehr zu Ihnen hingezogen. Um so deutlicher gibt der grundlose Angriff auf Sie ein Bild von ihrer inneren Verfassung. Geistesgestörte haben oft den unüberwindlichen Drang, ihre besten Freunde zu tödten. Wie das kommt, weiß ich nicht, aber die Thatsache soll feststehen. Ich telegraphirte also an Hoya, — Sie lasen soeben seine Antwort. Die Aerzte sind mit ihm einig. Sie wird morgen nach einer Anstalt gebracht werden, um dort unter sachverständiger Pflege und Aufsicht ihre Tage, die wohl bereits gezählt sind, zu beschließen."

„Und Sie?" fragte Elisabeth. „Was werden Sie beginnen?"

„Ich? O, für mich ist vorläufig gesorgt. Ein sehr reicher Studiengenosse macht in kürzester Frist auf eigene Faust eine Reise nach Inner-Afrika. Es soll Vergnügungs-, Jagd- und Forschungsreise zu gleicher Zeit sein. Er hat reichlich die Mittel, eine derartige Expedition in glänzender Weise auszustatten, und bestürmt mich, sein Reisebegleiter zu sein. Zugleich hat er durchblicken lassen, daß wir ja auch das dortige Plantagenwesen in Augenschein nehmen könnten und daß sich mir Gelegenheit bieten würde, ein solches Besitzthum zu erwerben. Er will mir gern die Hand bieten, mich selbstständig zu machen, wenn ich ihn dieses eine Jahr begleiten würde. Etwas Besseres kann ich mir gar nicht wünschen. Noch heute schreibe ich an Hoya, daß er einen Ersatz für mich hierher dirigiren solle, — es ist ja jetzt nur ein tüchtiger Landwirth nöthig, da die Verantwortung des Ueberwachens der Kranken wegfällt. Ich werde ihm aber auch mittheilen, daß er auf Sie Rücksicht nehmen und für Sie sorgen solle, da Sie doch ohne Ihr Verschulden die Stellung aufgeben müssen. Bei seinen guten Verbindungen dürfte es ihm ein leichtes sein, etwas für Sie Passendes zu finden."

„O — sehr freundlich von Ihnen!" sagte sie mit zitternder Stimme. „Es ist mir, als wenn ich Sie schon von Jugend auf kenne, so vertraut sind Sie mir. Ich kann mir nicht denken, daß Sie auf immer von mir in die weite Welt gehen wollen. Ihnen verdanke ich ja ein neues Leben. Was kann ich Ihnen dafür bieten?"

„Meine Liebe," versetzte er weich, „ich fürchte, ich habe Sie mehr als irgend jemanden auf der Welt lieb gewonnen. Aber noch habe ich nicht das Recht, davon zu sprechen."

Er wollte aufstehen und hinausgehen.

„Nein," bat sie. „Nicht so!"

Er trat dicht vor sie hin. „Was kann ich Ihnen sein, Elisabeth?"

„Alles! Sie wissen, daß ich von jenem jenem Menschen zur Seite geschoben wurde, weil ich ihm nichts nützen konnte. Er wollte es dann, als er hier war, wieder gut machen, aber ich habe ihn abgewiesen. Wissen Sie, weshalb ich das that?"

Er sah ihr strahlend in die Augen.

„Ich that es," fuhr sie lebhaft fort, „weil ich den Unterschied zwischen dem Falschen und dem Echten kennen gelernt hatte. Als ich hierher kam, krankte ich immer noch an dem durch jenen Schlag verlorenen Selbstbewußtsein. Sie flößten mir durch Ihre ganze Persönlichkeit wieder Muth ein und heilten alle meine Wunden so mitfühlend und zart, daß ich es zuerst gar nicht merkte. Dann aber dankte ich Gott, daß er mir die Augen geöffnet hatte, daß er mir einen Mann geschickt hatte —"

Sie sprach nicht weiter, denn er hatte sie umarmt, preßte sie an sich und küßte sie stürmisch.

„Ich werde ringen und kämpfen, um uns das Glück im eigenen Heim zu bereiten, und die Liebe wird mir siegreiche Kraft dazu geben," sagte er, als er sie endlich frei gelassen hatte. „Und Du? Wirst Du gleich wieder eine Stellung nehmen?"

„Erst werde ich nach meiner Mutter sehen, die schwer leidend zu sein scheint. Ich hoffe jedoch, bald wieder etwas zu finden."

„Aber wir werden in regem Briefwechsel bleiben?"

„Gewiß!"

„Und Du wirst geduldig auf mich warten?"

„Immer!"

„Bis ich komme und Dich ganz zu der meinigen mache," sagte er herzlich. „Morgen müssen wir verschiedene Wege gehen."

Sie küßten sich noch einmal und schieden von einander, um die Vorkehrungen zu ihrer Abreise zu treffen.

## 17. Kapitel.

Was Elisabeth schon aus den Briefen ersehen, war in viel schlimmerem Maße der Fall, als sie vermuthet hatte: Ihre Mutter war schwer krank. Durch das ruhige, unthätige Leben war sie noch stärker als früher geworden und wurde von häufigen Asthmaanfällen gepeinigt.

„Das Herz ist sehr angegriffen," sagte der Arzt unter vier Augen zu Elisabeth. „Machen Sie sich auf eine Katastrophe gefaßt, die über kurz oder lang plötzlich eintreten kann."

Tante Eufemia hatte für eine Pflegerin Sorge getragen, der Elisabeth mit bestem Dank kündigte. Sie fühlte sich mit Hilfe der tüchtigen Lina, die im Laufe der Zeit die Besorgung der ganzen Wirthschaft allein auf ihre Schultern genommen hatte, stark genug, für die Kranke zu sorgen. War es ja doch für sie weiter nichts, als ein Wechsel von der Pflegschaft einer Geisteskranken zur Pflege einer körperlich Leidenden.

Nun saß sie stundenlang am Bett, las der Mutter vor und erzählte ihr von allen Begebenheiten im Schloß. Die Kranke wurde nicht müde, immer wieder davon zu hören. Je schwächer sie aber wurde, desto milder wurden die Züge, desto sanfter ihre Stimme, ernster und gütiger ihre Ansichten.

„Dein Vater", gestand sie wehmüthig, „war viel besser als ich! Ich seh's jetzt ein, wo es leider zu spät ist."

„Ihr waret ja beide so gut gegen mich, liebe Mutter!"

„Nein, nein, nicht ich! Meine Gedanken waren viel zu sehr auf Putz, Vergnügen und allerhand Nichtigkeiten des äußeren Lebens gerichtet. Es wäre vieles anders und besser gewesen, wenn ich ein tieferes Innenleben gehabt und nicht immer so viel für die Welt des Scheins geschwärmt hätte. Ich danke Gott dafür, daß Du nicht nach mir, sondern nach Deinem Vater geartet bist. Er hatte eine bessere Frau verdient als mich."

„Mutter", sagte Elisabeth unter heißen Thränen, „liebe Mutter, sprich nicht so!"

„Warum soll ich nicht? Ich habe doch recht! Siehst Du, das ist der Segen dieser langen und qualvollen Krankheit für mich, daß ich zu dieser Erkenntniß gekommen bin, also nicht ohne ernste Läuterung von hinnen scheide. So hat alles seinen Segen auf dieser Welt. Wohl dem, der das erkannt hat! Ich habe Dir nichts weiter zu geben und muß Dich arm an irdischen Gütern zurücklassen."

„Ich habe gespart, Mutter, und werde arbeiten, um Deinen Lebensabend so angenehm wie möglich zu gestalten".

„O, geben wir uns keinen trügerischen Hoffnungen, keiner Täuschung hin! Mit mir geht's zu Ende."

Die Kranke hatte recht. Noch mehrere Tage und Nächte rang ihre ursprüngliche Lebenskraft mit dem Engel des Todes; aber er blieb der Sieger. Vier Wochen nach Elisabeths Rückkehr wurde die Hingeschiedene auf dem Friedhofe beigesetzt, und ihre Tochter stand nun erst ganz allein in der Welt da.

Denn auch die Tante trennte sich von ihr.

Diese kleine Person war in der letzten Zeit viel vom Haus abwesend gewesen und hatte nur geheimnißvolle Andeutungen über den Zweck ihrer vielen Ausgänge fallen lassen, aus denen keiner recht klug werden konnte, was sie eigentlich beabsichtigte. Jetzt zeigte sich das Ergebniß ihrer stillen Thätigkeit.

Mit einer erstaunlichen, bei ihr ganz unvermutheten Energie war sie von einer maßgebenden Persönlichkeit zur anderen gegangen, hatte Eingaben über Eingaben gemacht, sich selbst vorgestellt, mit dem Muthe der Verzweiflung überzeugend gesprochen, gebettelt, geweint — und so hatte sie es wirklich durchgesetzt, daß sie in ein vornehmes Fräuleinstift aufgenommen wurde, wo sie den Rest ihrer Tage friedlich und sorglos verbringen konnte. Sie hatte ja schon immer von Gnadenbrot gelebt und vertauschte nur das der Familie Marhold mit dem amtlich dargebotenen des Stifts. Der arbeitstapferen Elisabeth kam sie wie eine Drohne vor, die es stets verstanden hatte, ohne zu säen und zu ernten, sich von ihrem himmlischen Vater, dem sie selten genug dafür dankte, ernähren zu lassen. Aber Elisabeth sagte ihr nichts von diesen ketzerischen Gedanken, sondern gratulirte ihr zu ihrem großen Erfolg, auf den die Tante sehr stolz war und den sie selbstbewußt einen Triumph ihrer Geistesgegenwart nannte.

* * *

Was nun? fragte sich Elisabeth, als sie nach der üblichen Trauerfeier in die stille Wohnung zurückgekehrt. Sie grübelte und grübelte, ohne zu einem bestimmten Entschluß zu kommen. Da trat Lina ein.

„Entschuldigen Sie man, Fräulein", sagte das ältliche Mädchen, „daß ich so mir nichts Dir nichts hereinkomme! Aber man hat mir das sonst gar nicht übel genommen und auch immer gern auf meinen Rath gehört. Und ich denke, so werden Sie's auch halten. Haben Sie schon darüber nachgedacht, was Sie nun anfangen werden?"

„Nachgedacht wohl, aber mir ist nichts Passendes eingefallen".

„Konnt' ich mir denken. Wenn ich Ihnen einen Rath geben darf, Fräulein, so ist es der: Stellen Sie die Möbel in einen Speicher ein und suchen Sie sich eine ähnliche Stellung, wie Sie sie da in dem Schloß hatten. Das scheint mir noch das Angemessenste für Sie zu sein".

„Ich habe an Vermiethen gedacht", bemerkte Elisabeth zögernd. „Wenn Sie bei mir bleiben —"

„Kann ich leider nicht, Fräulein!"

„Wie? Sie wollen mich verlassen?"

„Du lieber Gott, ich muß doch auch einmal an mich selber denken! Und das Hemd ist einem näher als der Rock. Sehen Sie, da habe ich nun schon mehrere Briefe mit einem entfernten Verwandten gewechselt, der als Molkereibesitzer auf eigenem Grund und Boden in Ostpreußen sitzt. Ist ein Wittwer und war schon eine Jugendbekanntschaft von mir. Er hofft, eine tüchtige Frau in mir zu finden —"

„Worin er sich selber nicht getäuscht haben wird", fiel Elisabeth lebhaft ein. „Nun, meinen Segen haben Sie, Lina! Ich wünsche Ihnen alles Gute und habe die feste Zuversicht, daß Sie eine vortreffliche Hausfrau abgeben werden. Gehen Sie mit Gott!"

Alles verläßt mich! dachte sie. Es ist, als wenn mich das Schicksal mit Gewalt auf den harten Dornenweg der ganz Verwaisten, Einsamen hinlenken will.

Und ihr zeigte sich wieder die grauenvolle Noth der Arbeitsuchenden und achselzuckend Abgewiesenen, der thränenreiche Jammer derer, die nicht einmal an die Tretmühle der modernen, fieberhaften Wertherzeugung herangelangen können, um wenigstens aus der Hand in den Mund ihr armseliges Leben zu fristen.

Recht auf Arbeit! tönte es ihr in den Ohren; aber sie merkte bald, daß das nur eine von den Phrasen des erbarmungslosen Weltmarktes war, die beruhigend wirken sollte, und leer und gehaltslos war wie so viele andere.

Fast zusammengebrochen unter der Last ihrer trüben Erfahrungen, erinnerte sie sich eines Tages jenes Mannes, der einst so freundlich und gut zu ihr gewesen war, des alten Herrn Baumbach. Sie wollte nichts von ihm, als einen ersprießlichen Rath. Den würde er ihr gewiß ertheilen, ja vielleicht selbst mit thatkräftigen Empfehlungen für sie eintreten. Und so machte sie sich auf den Weg nach seiner Villa.

Das Dienstmädchen, das sie empfing, gab ihr den Bescheid, daß Herr Baumbach niemand empfange. Aber Elisabeth bestand darauf, gemeldet zu werden. Es erschien ein Diener, der ihr mit verlegenem Gesicht dieselbe Auskunft ertheilte wie das Mädchen: Herr Baumbach sei schwer leidend.

„Liegt er zu Bett?" fragte Elisabeth bestürzt.

„Das gerade nicht. Er sitzt im Fahrstuhl."

„Und will sich mit niemand unterhalten?"

„O doch! Aber nur mit Verwandten oder nahen Bekannten. Es genirt ihn in seinem hinfälligen Zustand von Fremden gesehen zu werden."

„Dann geben Sie ihm, bitte, meine Karte! Ich gehöre nicht zu den Fremden für ihn."

Der Diener sah bedenklich vor sich hin und schien nicht übel Lust zu haben, die Abgabe der Karte zu verweigern. Auf Elisabeths mit Entschiedenheit abgegebene Versicherung, daß sie sich schriftlich an Herrn Baumbach wenden werde und daß er die Folgen seiner Weigerung dann werde tragen müssen, entschloß er sich endlich zögernd, ihrem Verlangen nachzukommen. Nach kurzer Zeit kam er mit erstauntem Gesicht zurück und meldete sehr höflich mit einer leichten Verbeugung, Herr Baumbach lasse das gnädige Fräulein bitten.

Der Empfang, der ihr zutheil wurde, war ein sehr herzlicher. Herr Baumbach schien ihr etwas stärker geworden zu sein, sah wohler aus, als sie befürchtet hatte, und sie wollte ihm schon ihre Freude darüber ausdrücken, als er ihrem Gedankengang rasch eine andere Wendung gab.

„Sie sehen mich nun hier als einen körperlichen Krüppel, werthes Fräulein, als eine Ruine, nachdem die Katastrophe, die ich schon lange befürchtet hatte eingetreten ist. Versuchen Sie nicht, mich zu trösten, ich fühle, daß es mit mir bergab geht! Geist und Körper haben ja noch nicht gelitten — aber die Beenekens! Damit hapert's ganz gehörig. Kann mich überhaupt nicht mehr auf sie verlassen! Die Pedale sind jetzt für mich ein Pönale. Na, — es hilft nichts, darüber zu klagen. Alles, was ist, ist gut, sagt ja wohl irgend ein großer Philosoph des Optimismus. Meinetwegen! Wahrscheinlich ist's dem Manne immer sehr gut gegangen."

Er sah eine Weile nachdenklich vor sich hin, und Elisabeth schwieg ebenfalls verlegen.

„Aber nun sagen Sie mal, mein liebes Fräulein", fuhr er endlich lebhaft fort, „warum haben Sie die ganze Zeit über gar nichts von sich hören lassen? Es wäre mir doch außerordentlich interessant gewesen, über Ihre Erlebnisse im Laufenden zu bleiben!"

Elisabeth holte tief Athem, um ihre Saumseligkeit zu entschuldigen, doch er enthob sie mit nervöser Liebenswürdigkeit dieser schwierigen Aufgabe.

„Weiß schon, weiß schon, Fräulein, daß ich im Unrecht bin. Ihnen irgend welche Vorwürfe zu machen! Sie waren im Strudel eines neuen Lebens, lernten neue, eigenartige Verhältnisse und Menschen kennen, wurden umweht vom Hauche der großen Welt, — und da sollten Sie an einen alten, kranken Mann denken?"

„Ich bitte Sie, Herr Baumbach —"

„Nein, nein, keine Spiegelfechtereien! Wir wollen uns doch nichts vormachen! Sie hatten vollkommen recht, wenn Sie sich nicht um mich bekümmerten. Es wäre bei Ihrer Jugend verkehrt gewesen, wenn's anders gewesen wäre. Aber Strafe muß sein. Und so sollen Sie mir jetzt nachträglich alles berichten. Bedenken Sie, daß auch das Kleinste, das Geringfügigste mich interessirt, wenn es Ihre werthe Person betrifft, — vergessen Sie auch nicht den — den Helden, den Sie doch wohl gefunden haben, nicht wahr?"

„Allerdings", gestand Elisabeth ehrlich, während ein leichtes Roth ihre Wangen überzog.

„Sehen Sie! Ihre Offenheit gefällt mir. Ich merke mit Vergnügen, daß Sie sich nicht verändert haben. Und nun betrachten Sie mich als Ihren Onkel, Vater, was Sie wollen, und schießen Sie los!"

Und sie erzählte. Es dauerte lange, aber Herr Baumbach unterbrach sie nicht ein einziges Mal und nickte oder lächelte nur bisweilen zustimmend, wenn ihm etwas besonders gefiel.

Als der Bericht beendet war, reichte er ihr die Hand. „Vor allen Dingen mein herzliches Beileid wegen des Ablebens Ihrer Frau Mutter! Hätte mich gleich nach der Ursache Ihrer Trauerkleidung erkundigen sollen. Und dann meinen ganz besonderen Dank für den Freimuth, mit dem Sie mir sogar die Empfindungen Ihres Herzens für jenen jungen Mann dargelegt haben. Sie sind und bleiben das weibliche Prachtexemplar, für das ich Sie von Anfang an gehalten habe. Schade, ewig schade, daß ich alt und krank bin! Dieser Harry hätte in mir einen konkurrenzstarken Rivalen gefunden. Aber Scherz beiseite: Sie sind jetzt frei wie der Vogel unter dem Himmel?"

„Ja, leider!"

„Haben keine Aussicht, irgend etwas zu finden?"

„Nein, keine."

„Gott sei Dank!"

„Aber ich bitte Sie, Herr Baumbach!"

„Ja wundern Sie sich nur! Ich freue mich in der That darüber, daß Sie frei sind. Denn nun kann ich Ihnen doch helfen."

„Sie haben eine Stellung für mich?"

„Freilich! Fragt sich nur, ob Sie sie annehmen. Es ist nämlich eine gehörige Portion Egoismus meinerseits dabei im Spiele. Gerade heraus: In acht Tagen reise ich nach Oeynhausen. Habe den Diener, den Sie schon gesehen haben und der recht tüchtig ist, bei mir, aber keine Gesellschaft für mich. Und da schlage ich Ihnen vor — kommen Sie mit — als meine Gesellschafterin! Sie lesen mir vor, wir plaudern zusammen, und im übrigen sind Sie ganz Herrin Ihrer selbst. Freie Station und angemessenes Honorar machen wir schriftlich aus. Bessert sich wider alles Erwarten mein Zustand dort, so kommen Sie nachher wieder hierher mit zurück und bleiben als Hausdame bei mir, solange es Ihnen paßt, — bis Ihr Prinz — wollte sagen: Ihr afrikanischer Held kommt und Sie in das süße Heim holt. Hier meine Hand, Fräulein, Schlagen Sie ein! Es ist das Beste, was Ihnen jetzt geboten werden kann."

Elisabeth sah ihm fest in die treuherzigen, etwas ängstlich auf sie blickenden Augen.

Und dann reichte sie ihm zum Zeichen ihres Einverständnisses entschlossen die Hand.

* * *

„Ach, das sind Sie, Fräulein?"

Das junge Mädchen, das soeben das Frühstück für Elisabeth hereinbrachte, ließ vor Ueberraschung beinahe das Tablett fallen.

Und auch Elisabeth war nicht wenig erstaunt. Denn es war Erna Pielicke, die sie hier in der Villa Glau, wo Herr Baumbach sich in Pension begeben hatte, bediente.

„Wie kommen Sie hierher, Fräulein?" fragte sie.

„O, ich lerne hier die Wirthschaft, — Kochen, Servieren, mit allem Drum und Dran. Und Frau Glau wünscht, daß wir jungen Damen, wir sind im ganzen drei, auch die Pensionsgäste bedienen. Sie hält auch das für eine gute Uebung."

„Sehr verständig von der guten Frau! Ich sehe übrigens, daß Sie verlobt sind, Fräulein. Da gratulire ich Ihnen!"

„Danke sehr! Ich bin auch recht glücklich," gestand Erna unbefangen.

„Aber ich muß mich noch entschuldigen, daß ich mich damals gar nicht mehr bei Ihnen habe sehen lassen, Fräulein, obwohl ich es versprochen hatte. Aber —"

„Bitte, bitte!" unterbrach sie Elisabeth. „Keine unnützen Entschuldigungen! Ich weiß ja sehr gut, wie die auf uns einstürmenden Ereignisse, wie die Verhältnisse oft stärker sind als die besten Vorsätze. Und wie geht es bei Ihnen zu Hause?"

„O danke, sehr gut. Papa und Mama verstehen sich jetzt viel besser, seitdem Papa das große Glück gehabt hat."

„Was war das für ein Glück?"

„Er hat sehr vortheilhaft in Terrains spekulirt und dabei eine halbe Million verdient."

„Und das Geld ist der Kitt zu einer glücklichen Ehe?"

Das junge Mädchen lachte verschmitzt. „Wie man's nimmt! Mama und Papa stören sich jetzt eben gegenseitig gar nicht mehr. Mama fährt aus, besorgt ihre Einkäufe und regirt im Hause, — Papa geht für sich allein aus und amüsirt sich auf seine Art — keiner hindert den anderen. O, ich sage Ihnen, Fräulein, eine Musterehe. Aber nun muß ich Ihnen mein Kompliment machen, Fräulein Marhold. Sie sind ja noch schöner und vornehmer, ich möchte sagen reifer geworden, als Sie damals schon waren. Sind Sie nicht auch verlobt?"

Elisabet erröthete leicht und nickte.

„Aber ohne Ring? Also heimlich? Ach, das denke ich mir reizend! Gewiß ist's ein Prinz, der das noch nicht so verlauten lassen darf? Einen anderen Mann kann ich mir für Sie gar nicht als passend vorstellen."

„Mein Bräutigam ist vorläufig noch gar nichts und will sich erst eine Existenz gründen," sagte Elisabeth ruhig.

„Ach wirklich? Ja, ja, wo die Liebe hinfällt. Bei mir ist's ganz anders. Wissen Sie, mit der Liebe ist das ja so so, und Mama und Papa sagen sehr richtig: Liebe vergeht, aber Geld besteht. Und deshalb habe ich rasch zugegriffen, als ein sehr vermögender Großschlächter um meine Hand anhielt. Er ist ja ein stattlicher Mann, ich habe ihn auch ganz gern und und denke, ich werde ihn mal leicht regieren können. Das ist doch die Hauptsache. Hab' ich nicht recht?"

Elisabeth mußte lächeln über die berechnende Naivetät des altklugen Mädchens. Wie nüchtern, von einem wie platten Standpunkte sah sie das Leben und ihre Zukunft an! Was früher an höherstrebender Kraft in ihr gewesen zu sein schien, war rasch verflogen, die ursprüngliche Anlage war jetzt klar zum Durchbruch gekommen; das reiche Mädchen mit dem engen Horizont würde eine hausbackene Frau werden, für die es keine höheren Interessen, keine gewaltigen Menschheitsideale geben würde. Und doch schien sie glücklich zu sein!

„Sie antworten mir ja gar nicht, Fräulein?" forschte Erna.

„Ich freue mich im stillen, einen glücklichen Menschen zu sehen, nachdem ich so manches Trübe erfahren habe."

„Wirklich? O, das müssen Sie mir noch alles erzählen, Fräulein, aber bald. Denn acht Tage bleib' ich nur noch hier. Dann wird meine Ausstattung besorgt, und im Spätsommer ist Hochzeit. Doch nun muß ich machen, daß ich hinunterkomme, — es ist viel zu thun!"

Als sie hinaus war, athmete Elisabeth erleichtert auf bei dem Gedanken, daß sie diese kleine, flache Seele nur noch acht Tage würde zu ertragen brauchen . . .

Und die acht Tage vergingen schnell genug. Wenn sie nicht Herrn Baumbach, der von der zartesten Rücksichtnahme für sie war, Gesellschaft leistete, so machte sie Spaziergänge, überließ sich einsam ihren Gedanken oder las für sich ein gutes Buch.

Von Harry hatte sie nur eine kurze Nachricht erhalten, daß er mit seinem Freunde, Baron Wandelstetten, in Hamburg die Ausrüstung für die Expedition besorgt habe, und dann noch einen Brief vor der Abreise. Er fahre nun über das Meer, und erst nach seiner Ankunft in Kamerun sei wieder Nachricht von ihm zu erwarten. Er war frohen Muthes, und auch sie sah mit strahlender Zuversicht der Zukunft entgegen. . .

Vier Wochen waren verflossen in nervenstärkender Ruhe, der eine gewisse Dosis sanfter Wehmuth beigemischt war. Denn von Leidenden in allen Stadien war man hier umgeben, vom scheinbar Gesunden, dessen Gang nur dem geübten Arzt das tückische, in ihm schlummernde Leiden verrieth, bis zu denen, die sich selbst fortbewegen konnten. Gleich bei der Ankunft auf dem Bahnhof hatte Elisabeth beim Anblick der zahlreichen Stoßwagen, die draußen statt der Droschken hielten, einen schmerzlichen Begriff davon erhalten, was für Kranke hier hauptsächlich hingehen. Und Herr Baumbach klärte sie noch besonders darüber auf. Ja, er schien im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Verhalten seiner Leidensgefährten fast ein infernalisches Vergnügen daran zu haben, über seine Krankheit und deren Hoffnungslosigkeit zu sprechen.

„Sehen Sie, liebes Fräulein," sagte er unter anderem, „da muß ich nun einen Tag um den anderen in die Holzwanne hinein und in einer Art lauwarmem Selterswasser eine Viertelstunde ganz still liegen. Es ist ja kein unangenehmes Gefühl, und wenn der ganze Körper von den Kohlensäureperlen bedeckt ist, und es bald hier, bald dort entlang rieselt, so ist das, als wenn man von unendlich zarten Feenhänden gestreichelt würde. Aber was hilft's schließlich? Es bewirkt im besten Falle einen kleinen Aufschub im sicheren Fortschreiten der Krankheit."

„Wie können Sie das sagen, Herr Baumbach? Bei Ihnen trifft es wohl nicht zu, eine merkliche Besserung ist bei Ihnen sichtbar. Sie sehen viel frischer aus als bei Ihrer Herkunft."

„Mag sein, — ja, ich geb's sogar zu. Ist aber alles bloß äußerlich. Innerlich, da sitzt's und wird von keinem Wasser herausgetrieben werden, und wenn es noch so radio-aktiv, wie der schöne Ausdruck lautet, sein sollte."

Sie führten dieses Gespräch in dem Kurpark. Herr Baumbach saß in seinem Wagen und trank ein Glas Milch, während Elisabeth zur Seite mit einer kleinen Handarbeit beschäftigt war. Da intonirte die Musik Saint-Saens Danse macabre.

Sie lauschten schweigend mit gespannter Aufmerksamkeit der herrlichen Tondichtung.

Als die Töne verklungen waren, sagte Herr Baumbach: „Wie merkwürdig ist dieser Todtentanz des großen Franzosen! Wie wunderbar das alles gemacht ist! Man sieht den Tod hoch aufgerichtet auf dem Friedhof stehen, er streicht die Fiedel, die unten Schlafenden steigen aus den Gräbern und vollführen mit klappernden Gebeinen den nächtlichen Tanz. Immer wilder wird der Reigen, bis alles im Hui wieder hinunter muß. Das müßte unheimlich sein, und doch empfindet man nichts davon, weil der Tonmaler verstanden hat, alles in die harmonischen Farben der Schönheit zu tauchen. Und das ist recht so. Denn der Tod ist kein böses Gespenst, er ist ein Befreier. Wie dankbar bin ich dem trefflichen Kapellmeister der Kurkapelle, daß er mich diesen ernsten, milden Ruf der Ewigkeit hat hören lassen! Ich fürchte mich nicht. Der Tod hat ein freundlich lächelndes, kein fleischloses Antlitz."

„Aber man spricht doch nicht gern von ihm."

„Das ist wahr, Fräulein. Besonders nicht, wenn man jung und schön ist wie Sie. Darum muß ich um Entschuldigung bitten. Erzählen Sie mir also lieber von Ihrem Harry! Hat er wieder geschrieben?"

„Noch nicht!"

„Entschuldigen Sie! War eine thörichte Frage. Bei der großen Entfernung kann ja noch nichts hier sein. Aber hoffentlich bald. Denn ich habe nicht mehr viel Zeit zum Warten und möchte doch gern wissen, wie es ihm geht. Wie sollte mich sein Schicksal, das so eng mit dem Ihren verkettet ist, nicht interessiren!"

„Sie haben nicht mehr viel Zeit?"

„Weil ich bald in anderen, hoffentlich besseren Regionen weilen werde."

„Herr Baumbach, —!"

„Keine freundlichen Einwände, bitte! Es ist nun einmal so und nichts dagegen zu machen. Hier heißt es, „das Unvermeidliche mit Würde tragen", und so weiter, wie ein edler Dichter singt. Meine Parze wird bald ihre Scheere zum unwiderruflichen Schnitt erheben."

So richteten sich seine Gedanken und Gespräche immer und immer wieder aufs Sterben.

Und sein inneres Gefühl hatte ihn nicht getäuscht.

In den nächsten vierzehn Tagen war ein merklicher Verfall seiner Kräfte erkennbar. Er verlangte nach Hause.

„Wenigstens möchte ich im eigenen Heim entschlummern," bat er. „Das hat etwas ungemein Beruhigendes für mich."

So fuhren sie wieder nach Hause, und der Hausarzt erklärte Elisabeth unter vier Augen, daß die Tage des Kranken gezählt seien.

Er ließ jetzt Elisabeth nicht mehr in sein Zimmer kommen und verkehrte nur mit dem Diener. Offenbar war es ihm unangenehm, sich ihr als Sterbender zu zeigen. Dann aber überwand er doch sein Feingefühl und ließ sie eines Abends rufen.

Als sie das Zimmer betrat, sah sie erst gar nichts; denn es lag in vollständiger Dunkelheit. Erst allmählich gewöhnte sie sich daran und erkannte die undeutlichen Umrisse der Gegenstände. Herr Baumbach lag jedenfalls auf einem Ruhebette, seine Stimme kam leise aber deutlich von dort.

„Bitte, treten Sie nicht näher, Fräulein!" bat er. „Nehmen Sie dort bei der Thür auf dem Sessel Platz! So, danke! und nun hören Sie! Ich bin durch eine Erbschaft vermögender als damals, da Sie in meinem Geschäft thätig waren. Für meine Nichte ist gesorgt, — habe alles in einem Testament festgelegt. Und da hab' ich natürlich auch an Sie gedacht, — ich habe Ihnen unverzeihlicher Weise bis jetzt noch kein Gehalt gezahlt, — dort auf dem Tisch liegen tausend Mark —"

„Das ist ja zu viel!" entfuhr es der überraschten Elisabeth.

„Durchaus nicht! Nur keine übertriebene Bescheidenheit! Sie bringen mich nur in unnöthige Erregung, wenn Sie es nicht sofort wegnehmen." Er begann schwach zu husten.

„Wie soll ich Ihnen für Ihre Güte danken?" fragte sie, während sie den braunen Schein zögernd zu sich steckte.

„Nicht Sie, sondern ich habe Ihnen zu danken," erklärte er freundlich. „Außerdem habe ich Sie nun noch in dem Testament bedacht. Und damit Sie gar keine Weiterungen mit meiner Nichte deshalb haben, habe ich das Geld für Sie beim Rechtsanwalt deponirt, — es sind dreißigtausend Mark."

Elisabeth wollte sich erheben, aber vom Hintergrunde kam wieder jenes ängstliche Husten, daß sie ruhig blieb.

„Ich verdanke Ihnen ja so viel," fuhr er mit zitternder Stimme fort. „Sie waren ein reiner goldener Sonnenstrahl im letzten Abendroth meines Lebens. Es soll das keine Belohnung, sondern nur ein Ausdruck meines erkenntlichen Herzens sein. Nehmen Sie es an! Sie können mir keine größere Freude mehr bereiten."

Sie zögerte mit ihrer Antwort.

„Schwanken Sie?"

„Könnte ich durch dieses großmüthige Vermächtniß nicht in ein schlechtes Licht gerathen, Herr Baumbach?"

(Fortsetzung folgt.)

— Abhilfe. Herr Fusel: „Sie meinen also, ich kann ganz ruhig mitten durch die weidende Rinderherde gehen?" — Magd: „Na, der alte Bulle ist ja gerade kein Freund von Roth; aber wenn Sie Ihre Nase ein bißchen mit Kreide anstreichen, wird's schon gehen!"

— Kindermund. Mama: „Siehst Du, Edith, mit diesem Auto ist Onkel Harro gekommen; fünfzig Meilen ist er damit gefahren!" — „Armes Auto, Deine Räderchen sind auch so furchtbar dick geschwollen!"

**5 bis 8 Cents per Tag**
**1000 Dollars**

Lebensversicherungssparkassen registrirt und dadurch garantirt beim Staat Illinois.

Es gibt keine sichere Geldanlage als eine unserer Polizen. Es gibt keine größere Sicherheit für Ihr Alter und keine bessere Versorgung für die Familie im Falle Ihres plötzlichen Todes, als eine Lebensversicherung in der

**Marquette Lebensversicherung**
von Illinois.

Wegen genauer Information schickt den untenstehenden Koupon an die

MARQUETTE SALES AGENCY COMPANY
703–4 Marquette Building, Chicago, Ill.

Bitte geben Sie mir genauen Aufschluß über eine Versicherungssparkasse in der Marquette Life Insurance Company.

Mein Name ist:..............................
Meine Wohnung:..............................
Mein Alter:..............................

# Moderne Sprachen.

## Interessanter Vortrag von Schulkommissär H. W. Huttmann.

### Ihr erzieherischer Wert.

**Hervorragende Schulmänner erklären, daß der Unterricht im Deutschen auch sehr vorteilhaft auf die Leistungen in anderen Fächern einwirke.**

Ueber den erzieherischen Wert des Studiums moderner Sprachen hielt vor dem Chicago Hochschul- und Normallehrerverein Herr Heinrich W. Huttmann, Mitglied des Schulrats, kürzlich einen sehr interessanten Vortrag, der in der Hauptsache wie folgt lautete:

„Der engere Verkehr zwischen den Schulratsmitgliedern und Lehrern kann nur für beide von Nutzen sein und für uns durch den Austausch von Ideen seitens derer, die für die Wohlfahrt der Schüler interessiren, für die von Vorteil. Es ist bedauerlich, daß die komplizirte Zusammensetzung des Chicagoer Schulsystems zahlreichere solcher Versammlungen, wie diese, verhindert, und ich bin davon überzeugt, daß der Schulrat irgend einen Plan für häufigere Besprechungen zwischen Schulratsmitgliedern und Lehrern gutheißen wird. Wir alle haben unsere besonderen Ideen, und es kann jedenfalls niemals schaden, wenn wir uns gegenseitig des öfteren öffentlich darüber aussprechen. Wenn Sie erlauben, will ich Ihnen mitteilen, was mein Steckenpferd ist.

„Die moderne Pädagogik hat, wie es mir scheint, einen wichtigen Punkt außer Acht gelassen. Sie ist in vieler Hinsicht zu praktisch geworden, und ein zu großer Wert wird jenen Studien beigemessen, die der Schüler im täglichen Leben als Notwendigstes braucht. Für Studien, die Geist und Gemüt erheben, die den Menschen erst zu einem wahrhaft Gebildeten machen, haben wir wenig Zeit. Ich bin sicher, daß Sie heute keine Freude mehr an den alltäglichen Aufgaben Ihrer Schuljahre finden; die Kenntniß des Einmaleins ist gewiß viel weniger interessant, als zum Beispiel eine schöne Erzählung oder ein gutes Schauspiel. Wenn es aber die Pflicht unserer Schulen ist, Männer und Frauen zu erziehen, die selbständig durch die Welt kommen können, so sollte doch nicht alles Andere unbeachtet bleiben; denn der Bildungsgrad eines Volkes wird meistens nach seinen Idealen gemessen. Die Entwickelung der edleren Eigenschaften der Menschheit ist, nach meiner Meinung, eben so wichtig, wie den Kindern beizubringen, in späteren Jahren ihr Brot zu verdienen, da es doch die Vereinigung des Praktischen mit dem Idealen ist, das die besten Resultate bringt.

„Um unseren Kindern etwas zugute kommen zu lassen, was ihr Einkommen ordentlich vergrößern wird, und zugleich ihren Geschmack an guter Literatur entwickelt, sowie die Schaffung höherer Ideale fördert, möchte ich vorschlagen, den Unterricht moderner Sprachen in unseren Schulen zu vervollkommnen.

„Während meiner Tätigkeit in den Gerichten bin ich mit vielen Ausländern in Berührung gekommen und fand, daß sie vielfach der englischen Sprache mächtig sind und sich oft besser ausdrücken können, als der gewöhnliche Amerikaner selbst. Dies ist sogar oft der Fall bei Leuten, die erst ein paar Wochen im Lande sind und die unsere Sprache in ihren heimatlichen Schulen erlernt haben. Es ist gewiß keine Schmeichelei für den Amerikaner, hauptsächlich für einen, der im Erziehungswesen tätig ist, zu hören, daß der geschulte Ausländer im Durchschnitt gebildeter und gewiß nicht so engherzig ist, wie der Amerikaner, der dieselbe Erziehung genossen hat. Aber es ist so. Wir Amerikaner prahlen gern mit dem Sieg, den unsere Sprache über die ganze Welt davonträgt, aber wenn wir es im richtigen Lichte betrachten, so kommen wir zu der Einsicht, daß es nicht so viel unsere Sprache, sondern vielmehr die Erziehung anderer Völker ist, welches das Englische so populär macht.

#### Eine verlorene Kunst.

„Jede Sprache hat ihre Schönheiten, die ihr allein eigen sind und die durch die Uebersetzung einbüßen, wenn nicht ganz verloren gehen. Goethe ins Englische übersetzt, wird sich nicht viel besser als Shakespeare ins Chinesische übersetzt lesen. Wenn wir in Zukunft Werke von literarischem Wert hervorbringen wollen, so müssen wir den Kindern einen Einblick in die beste Lektüre anderer Länder verschaffen. Das Lesen wird in Amerika bald eine verlorene Kunst sein, und die Kritiker sagen uns, daß der Geschmack an guter Literatur im Abnehmen begriffen sei. Dies ist insofern wahr, als eine höhere Bildung durch praktische Fächer, die dem Kinde nur beibringen, wie man am schnellsten den Dollar verdienen kann, verdrängt wird, anstatt das Kind zu lehren, einen guten Schriftsteller verstehen zu lernen.

Es könnte hier der Einwand erhoben werden, daß es die Pflicht der Erziehungsbehörde ist, nur Männer und Frauen heranzubilden, die sich durch ihren eigenen Verdienst durch die Welt bringen können. Wenn dem so ist, dann kann ich mehrere Gründe anführen, weshalb namentlich der deutsche Unterricht gefördert werden sollte, denn diese Fremdsprache ist die einzige, die bis jetzt in unseren Schulen eingeführt worden ist. Nach dem Englischen, welches von 125,000,000 Menschen gesprochen wird, kommt zunächst das Deutsche mit 87,000,000, von denen 14,000,000 auf die Vereinigten Staaten entfallen; es ist gewiß ein genügender Prozentsatz unserer Einwohnerzahl, um in Betracht gezogen zu werden. Ferner nimmt Deutschland im Handel und Verkehr immer noch an Bedeutung zu, und in vielen Weltteilen ist Deutsch die Umgangssprache. Südamerika, welches uns den nächsten Auslandhandel bietet, füllt sich rasch mit deutschen Ansiedlern, welche es vorziehen, ihre Geschäfte in ihrer Muttersprache abzumachen, ebenso wie wir in Paris oder Berlin nach einem englischsprechenden Chauffeur oder Bedienten Umschau halten. Um die großen Geschäftshäuser Amerikas erfolgreich zu vertreten, ist die Kenntniß der „Sprache des Vaterlandes" unentbehrlich. Die meisten ausländischen Vertreter amerikanischer Firmen sind Deutsche, welche unsere Sprache in ihren heimatlichen Schulen gelernt haben; dann, darauf vorbereitet, hier herüber kamen, verantwortliche Stellungen, die unsere jungen Männer nicht ausfüllen konnten, zu übernehmen. Wogegen deutsche Firmen es nicht nötig haben, uns Amerikaner anzustellen, um ihren englischen Markt zu vertreten. Die deutsche Schule hat ihre Zöglinge darauf vorbereitet, sich im Geschäftsleben, wo immer es sei, durchzubringen; und die amerikanische Schule muß es nachahmen; sonst büßt unser Land seine Stellung, die andere Länder, vor allem Deutschland, so stark erschüttern, in der Geschäftswelt ein.

„Hier möchte ich das Erlebniß eines meiner Klienten einschalten, welcher vor einigen Jahren als junger Mann hier einwanderte. Er hatte nur deutsche Volksschulbildung, konnte aber erträglich englisch und leidlich französisch sprechen. Nachdem er eine Stellung in einem Chicagoer Geschäftshause angenommen hatte, mußte er bald Korrespondenzen übersetzen, wodurch er der Firma die erste Anregung gab, mit der Außenwelt in geschäftliche Verbindung zu treten, und da er den Briefwechsel mit dem Auslande so zufriedenstellend besorgen konnte, so wurde er sofort eine Hauptstütze in der Exportabteilung. Als das Geschäft einen so großen Umfang erreicht hatte, daß es nötig wurde, einen Mann nach Europa zu schicken, wurde er seiner Sprachkenntnisse wegen gewählt, und heute steht er an der Spitze der Exportabteilung einer der größten Geschäftsorganisationen in Amerika, mit einem großen Gehalt nebst vielen Geschäftsanteilen — alles nur, weil er nicht auf nur eine Sprache angewiesen war.

#### Der praktische Vorteil.

„Wenn ein junger Mann auch nicht ein Geschäft hat, für welches er ins Ausland reisen muß, so kann er doch in unserem Land von Fremdsprachen genügend Gebrauch machen. Völker aller Zungen wohnen in den Vereinigten Staaten, und derjenige, der ihre Sprachen sprechen und verstehen kann, hat natürlicherweise einen großen Vorteil über denjenigen, der nicht dazu imstande ist. Im westlichen Teil von Kansas, wo ich ein gut Teil meines Lebens verbracht habe, sind die Bewohner meistens eingewanderte Deutsche oder Kinder von solchen, alle wohlhabende Farmer mit Automobilen, und ihre Wohnungen sind mit elektrischem Licht und aller Behaglichkeit der Neuzeit versehen. Fortschrittliche Amerikaner, wie sie sind, haben sie doch eine treue Liebe für deutsches Wesen und ihre deutsche Muttersprache bewahrt, und einer, der in diesem Idiom zu ihnen sprechen kann, wird sicherlich in 99 aus 100 Fällen vor dem bevorzugt, der es nicht kann. Kaum eine Stadt der Welt hat eine so vielsprachige Bevölkerung wie Chicago, und es liegt deshalb auf der Hand, daß sich hier unendliche Vorteile für einen bieten, der sich neben seiner englischen noch in einer anderen Sprache auszudrücken vermag. Wiskonsin und Michigan haben ihre deutschen und französischen Gemeinwesen, und in den ganzen Vereinigten Staaten, mit Ausnahme einiger weniger im Süden, gibt es Ansiedelungen von Ausländern, wo Gebräuche und Sprache ihres betreffenden Heimatlandes aufrecht erhalten werden, und wo die Leute es als einen Akt größter Höflichkeit betrachten, wenn der Fremde sie in ihrer Zunge begrüßt.

„Eine Sprache, die in der Welt einen Wert haben soll, kann nur eine sein, die gesprochen wird; eine nur gedruckte ist tot. Um das nötige Interesse bei dem Schüler zu erwecken, muß sie lebendig sein, und beim Erlernen dieser Sprache sollte der Schüler immer angehalten werden, von dem, was er in früheren Stunden gelernt hat, ausgibigen Gebrauch zu machen. Kinder nehmen eine Sprache viel leichter in sich auf als Erwachsene, weil es im Kinde instinktiv ist, sich mündlich auszudrücken. Deshalb wird auch in vielen Familien die elterliche Muttersprache gelehrt; so ist es auch in meiner Familie, und meine Kinder werden das Deutsche nie vergessen, das sie jetzt schon so fließend sprechend wie das Englische. In Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und in Oesterreich, wo wenigstens e i n e Fremdsprache in der Volksschule gelehrt wird, hat man gefunden, daß die besten Resultate erzielt werden, wenn das Studium dieser Fremdsprache im achten oder neunten Lebensjahre des Schülers aufgenommen wird, das heißt, gleich zu Anfang des Schulbesuches, denn dieser beginnt in der Regel nicht in so jugendlichem Alter wie bei uns, wo die Kinder oft aus gesellschaftlichen Rücksichten eine Last sind und es bedeutend billiger ist, sie in die Schule zu schicken, als ein Kindermädchen zu halten.

#### Die richtige Zeit.

„Auch hat die moderne Pädagogik längst erkannt, daß die beste Zeit, eine fremde Sprache zu erlernen, die frühen Jugendjahre sind, in welchen das Gedächtniß viel mehr entwickelt ist als der Verstand. In seinen inhaltsreichen erzieherischen Schriften sagt Alexander Bain: „Es ist klar, daß vom 6. bis zum 10. Lebensjahre des Kindes sehr wenig in der Richtung, welche schwierige Verstandesarbeit erfordert, getan werden kann, obgleich die Geisteskräfte im allgemeinen sehr plastisch und aufnahmefähig sind; dies ist das Alter, in welchem die Kraft des Gedächtnisses am höchsten entwickelt ist, wie es sich bei der Ernernung von Sprachen offenbart. Nicht nur eine erstaunliche Menge von Vokabeln erlernen die Kinder mit Leichtigkeit, sondern machen auch ganze Erzählungen, Gedichte und dergleichen mühelos zu ihrem geistigen Eigentum." Der frühere Präsident Eliot von Harvard sagt in kurzem Folgendes: „In seinem 8. Lebensjahre beginnt der französische Knabe das Studium des Englischen oder Deutschen; sein amerikanischer Kollege fängt erst fünf Jahre später damit an, wann die beste Zeit für die Erlernung einer zweiten Sprache längst vorbei ist."

„Oft genug wurde von Lehrern unserer Stadt behauptet, der Unterricht im Deutschen sei Zeitvergeudung. Was der Grund dafür sein mag, ist unverständlich; wird doch die Kenntniß wenigstens e i n e r modernen Fremdsprache beim Eintritt in beinahe allen amerikanischen Colleges zur Bedingung gemacht, und sie ist unerläßlich im Studium der Medizin und den Wissenschaften, wegen der großen Anzahl der wichtigsten Werke, die nur in deutscher oder französischer Sprache geschrieben sind. Ohne Verhältnisse in Betracht zu ziehen, wie sie sich in der Zukunft des Kindes gestalten mögen, steht fest, daß ihm schon während seiner Studienzeit ein großer Nutzen aus dem Sprachstudium erwächst.

„Während Dr. Kiddle Superintendent der New Yorker öffentlichen Schulen war, sagte er in einem seiner Berichte Folgendes: „In den Schulen, wo der deutsche Unterricht am gewissenhaftesten betrieben wurde, und in welchen infolgedessen die besten Leistungen zu verzeichnen waren, war zu bemerken, daß dieser Zweig des öffentlichen Unterrichts nicht nur die Schüler im übrigen Fortschritt nicht gehindert hat, sondern daß er das Studium der englischen Grammatik und im Aufsatz wesentlich erleichterte und förderte, indem er ihnen ein besseres Verständniß ihrer eigenen Sprache ermöglichte und so in einer wichtigen Weise zu ihrer Erziehung und Entwickelung im Allgemeinen beigetragen hat." Dieselben Resultate wurden von Superintendent Stevenson in Columbus, Ohio, beobachtet, welcher berichtet, daß „der deutsche Unterricht ein großer Nutzen für die Schüler ist, indem er die Fähigkeiten des Kindes, sich Kenntnisse in den übrigen Lehrfächern zu erwerben, bedeutend erhöht." Andere Lehrer, die sich mit dieser wichtigen Sache ernstlich beschäftigt haben, sind zu ähnlichen Resultaten gelangt. In der Tat, ohne das Deutsche zu bemeistern, kann kein erfolgreicher Student des Englischen sein, weil die Mehrzahl der bedeutendsten Forschungen in Geschichte und in der Entwickelung der englischen Sprache von unseren teutonischen Brüdern gemacht worden und die Hauptwerke in Bezug auf das Englische in deutsch geschrieben sind. Erst vergangenen Winter hat uns Professor Morsbach, ein Austauschprofessor der Universität Göttingen, in der Chicagoer Universität Vorlesungen über „Middle English" gehalten, welches gewiß den meisten Englischsprechenden ebenso fremd war wie das Chinesische.

#### Wert unberechenbar.

„Der erzieherische Wert der Kenntniß einer modernen Fremdsprache ist unberechenbar und sollte für die Amerikaner von besonderem Werte sein. Unser Land ist so jung, und ist erst so spät in die internationale Politik eingeführt worden, daß wir in Gefahr sind, als engherzig und beschränkt in der Welt dazustehen. Europa betrachtet den Reisenden von den Vereinigten Staaten als einen Provinzler, und der amerikanische Tourist ist mehr die Zielscheibe des Witzes, als es der Engländer jemals war. Dies ist so, weil wir immer zu beschäftigt gewesen sind, um unseren Nachbarn irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Jetzt aber, wo wir eine ausgewachsene Nation geworden sind, müssen wir, um uns unter unseren Konkurrenten wohl zu fühlen, ihre Gesinnungen und Empfindungen verstehen, und wir können das Herz einer Nation nur durch ihre Sprache erreichen.

„Um die Argumente zu Gunsten der Erlernung mehrerer Sprachen zusammen zu fassen, möchte ich an Vater Rückerts „Weisheit des Brahmanen" erinnern, wo er unter anderem sagt: „Mit jeder neuen Sprache, die Du lernst, lösest Du eine Kraft aus, die bisher in Dir schlummerte," oder auch an den geistreichen Voltaire: „So viele Sprachen wie Du kannst, so oft lebst Du."

## Verbrennung oder Erdbestattung.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Da streiten sich in hitzigen Wortgefechten in Versammlungen und Stadtverordnetensitzungen die Leute um die Berechtigung der Feuerbestattung. Die Gegner, es sind meistens mehr als strenggläubige Christen, fahren alles Geschütz auf, vom kleinsten bis zum stärksten, indem sie alle möglichen und erdenkbaren Gründe und Einwürfe ins Feld führen, die ihr Widerstreben erklären könnten. Sie behaupten, das Verbrennen des toten Leibes widerstreite als heidnischer Brauch der Lehre von der Auferstehung und der von jeher geübten christlichen Sitte (religiöses Bedenken). Das Einäschern des Leichnams verhindere im Falle eines später vermuteten oder entdeckten Verbrechens eine nachträgliche Untersuchung durch Exhumirung (juristischer Einwand). Schließlich wenden sie sich noch an die Einbildungskraft und Empfindsamkeit der Menschen mit dem Märchen, der in einen Verbrennungsofen gelegte Körper verrate in dem Augenblick, wo er der verzehrenden Hitze ausgesetzt werde, durch Krümmen und Drehen, daß er noch nicht gefühllos sei und unter unsäglichen Schmerzen vernichtet werde; hier sucht man durch rein menschliche, äußerst wirkungsvolle Vorstellungen, die aber nur einer überhitzten Phantasie entsprungen sind, die Feuerbestattung zu verdächtigen (Abschreckungstheorie). Daß man noch zu diesem letzten Mittel greifen mußte, macht die Gegnerschaft schon etwas anrüchtig. Um die immer wieder bei den Haaren herbeigezogenen angeblichen Beweismittel der überchristlichen Weltanschauung für die Alleinberechtigung der Erdbestattung zu entkräften und zu zeigen, daß es nur tendenziöse Beweggründe sind, bedarf es keiner langwierigen Auseinandersetzungen. Gegen den bei naiven Gemütern zugkräftigen Schreckschuß des „Verbrennens" und der damit verbundenen Leiden genügt die Feststellung, die kein gesunder Menschenverstand anzweifeln wird, daß ein Toter ganz und gar nichts mehr fühlt. Eine genaue Untersuchung des Verstorbenen und eine einwandfreie Festsetzung der Todesursache vor der Einäscherung, wozu jeder gewissenhafte Arzt imstande ist, hilft stets über die Notwendigkeit hinweg, beim nachträglichen Auftauchen eines Verdachtes den schon in Verwesung übergegangenen Leichnam wieder ausgraben zu müssen. Das pietätvolle Andenken der Angehörigen an den Heimgegangenen wird durch jede Exhumirung und Durchwühlung auf alle Fälle verletzt. Die Verbrennung, nach der eingehenden behördlichen Leichenschau erlaubt, sollte daher ihren Anhängern nicht vorenthalten werden.

Das größte Hinderniß der Feuerbestattung soll aber in religiösen Bedenken liegen. Die Stichhaltigkeit dieses Einwurfes für die Allgemeinheit ist nun nie und nimmer einzusehen. Die Christen müssen nach der Aussage der strengkirchlichen Kreise das einfache Begräbniß vorziehen, weil es seit dem Bestehen der Religion von jeher im Brauch gewesen sei. Allerdings ist das zuzugeben; seit der römischen Zeit übt man im Bereiche des christlichen Glaubens diese Sitte ohne Ausnahme. Ist der Unsterblichkeitsglaube schuld daran oder die Lehre von der Auferstehung, wie so gern behauptet wird? Nein, viel einfachere, teilweise recht materielle Gründe haben der einfachen Beisetzung Geltung verschafft.

Die ersten Anhänger Christi in Rom und in den Großstädten des römischen Weltreichs waren lauter arme, an Leib und Seele hilfsbedürftige Leute, Sklaven, Tagarbeiter, Angehörige der untersten Schichten, für die auch in Rom und überall sonst das billige oder kostenlose Erdbegräbniß das nächstliegende war. Ein Scheiterhaufen, der zur Erzeugung der nötigen Hitze recht ausgedehnt sein mußte, kostete viel Geld, zu dem der frei verfügbare Platz und die üblichen Beigaben an teuren Salben und Wohlgerüchen sowie die vorgeschriebenen Zeremonien unentbehrlich waren. Eine solche Bestattung erforderte einen großen Aufwand, den sich nur reiche oder wenigstens begüterte Leute leisten konnten. Berühmten und hochverdienten Männern wurde die Leichenfeier oft von Staats wegen ausgestattet, denn eine Verbrennung mit dem verschwenderischen Aufgebot von kostspieligen Mitteln galt als vornehm und als eine besondere Ehrung. Die Toten des Altertums, deren Leichenfeier uns berichtet wird, waren im Leben alle Heerführer und Staatsmänner gewesen. Wie nahe lag da den ersten Christen das Erdbegräbniß! Noch eine Erwägung kommt als ausschlaggebend hinzu. Die Verblichenen wurden nach einem eigenen Rituell, das der neuen Religion entsprach, der Erde übergeben. Wäre das öffentlich geschehen, so hätten die Verfolger und Verspötter die Beteiligten sofort fassen können. Daher begrub man die Leichen der Mitbrüder in den unterirdischen Versammlungsräumen. Eine Verbrennung war natürlich in den Katakomben ganz unmöglich. Zu diesen zwingenden Umständen gesellt sich noch ein anderer. Juden und Christen wurden anfangs häufig verwechselt, weil sehr viele Juden übergetreten waren. Einen großen Bestandteil der Neubekehrten bildeten die Juden, die aus Leben, Religion und Ritus des Alten Testaments vieles mit herüberbrachten, was die anderen Christen annahmen, darunter auch die Sitte, die Toten zu begraben. Als endlich im 4. Jahrhundert die Kirche sich ungefährdet an das Tageslicht wagen durfte, war gerade unter dem das Zusammengehörigkeitsgefühl mit sich bringenden Zwang der christlichen Glaubensstärke und Ueberzeugungstreue der ersten Zeit der Brauch der einfachen Bestattung für alle schon festgelegt. Er fand um so eher in den anderen Ländern ausnahmslosen Eingang (wenn vorher überhaupt die Einäscherung bekannt war), als auch bei den Heiden zu keiner Zeit ausschließlich die Verbrennung in Uebung war; denn bei den Völkern, die später für das Christentum gewonnen wurden, war in den meisten Fällen das Erdgrab das gewöhnlichere; nur Fürsten, Krieger und Heiden wurden zur öffentlichen Totenfeier auf den Scheiterhaufen gelegt.

Die Siedlungsgebiete der hellenischen Welt, die dank der eifrigen archäologischen Forschungen der letzten drei Jahrzehnte ziemlich gründlich durchsucht sind, geben uns in ihrer Gesamtheit sowohl als in den einzelnen Abschnitten ihrer Kulturgeschichte ein ähnlich aussehendes geschlossenes Gesamtbild. Homer ist schuld an der noch immer verbreiteten Meinung, daß die Griechen alle ihre Toten verbrannt hätten. Man suchte diese Bestattungsart mit dem Hinweis zu begründen, die Hellenen hätten zur Zeit Homers nicht an den Fortbestand der Seele, an kein Jenseits oder wenigstens an kein persönliches Fortleben nach dem Tode geglaubt. Mit dem Wechselverhältniß zwischen Seelenglauben und Bestattungsart im heroischen und klassisch-griechischen Zeitalter hat sich seinerzeit ein scharfsinniger Gelehrter, Erwin Rohde, befaßt und darüber ein dickes sehr gehaltvolles Werk „Psyche" geschrieben, das zwar schwer zu lesen ist, aber trotzdem spannt und fesselt, dessen Ergebnisse jedoch in der hauptsächlichen Fragestellung nicht aufrechterhalten werden können, weil sie von nicht ganz einwandfreien und richtigen Voraussetzungen ausgehen. Rohde hat sein Buch zu einer Zeit verfaßt, wo der Spaten der Archäologen den klassischen Boden noch fast gar nicht erforscht hatte und man daher zur Begründung von Ansichten einzig auf die alten Urkunden und Schriftsteller angewiesen war. Deshalb war er der Meinung, in der Kulturepoche Homers habe man die Leichen verbrannt, weil kein Gedanke an ein eigentliches Fortleben nach dem Tode damals den Menschen vorgeschwebt habe: das, was von der Existenz im Diesseits in die Unterwelt wanderte, war nach den epischen Dichtungen nur ein gefühl- und erinnerungsloser Schatten. Später hätten die Griechen ihre Toten in der Regel beerdigt, und dieser auffallende Wandel sei einem Umschwung in dem Glauben über Seele und Jenseits auf die Rechnung zu setzen. Verweilen wir bei der Anschauung der Griechen über Sein und Schicksal des Menschen nach dem Tode. Wer im Altertum Bescheid weiß, wird zwischen Homer und der klassischen Zeit in dieser Frage bei der Hauptmasse des Volkes keinen wesentlichen Unterschied herausfinden können, wenn überhaupt irgend einen. Es wäre das auch höchst befremdend, wo doch die homerischen Epen sowohl die Bibel als die Fibel für den geistigen und religiösen Unterricht der griechischen Jugend abgaben. Für die tiefsinnigen Gedanken einzelner, von den neuen transzendentalen Forschungen und Entwicklungen der Philosophen, die allmählich Platz griffen, hatte die große Masse kein Verständniß. Wenn also der eine Ausgangspunkt für Rohdes Beweisführung falsch war, so wankt der andere an und für sich schon von selbst; er fällt sogar in sich zusammen, zieht man die jüngsten Untersuchungen heran, die ergeben, daß entgegen der veralteten Meinung von der frühesten nachweisbaren Zeit bis herab in die Tage der Römer in Griechenland nie ein Wechsel in der Bergungsart der Leichen stattgefunden hat, sondern beide Arten der Bestattung, Verbrennung und einfache Erdbeisetzung, in allen Epochen gleichzeitig nebeneinander vorkommen. Die literarischen Nachrichten lassen diese Tatsache bei genauer Prüfung deutlich erkennen, und die neuesten Ausgrabungen seit Schliemann bestätigen dieses denkwürdige Ergebniß.

Aus diesen Erwägungen folgt für uns die Erkenntniß, daß der Glaube an Seele und Jenseits nichts zu tun hat mit der Art und Weise der Bestattung, daß Erdbeisetzung nicht den Unsterblichkeitsglauben und Verbrennung nicht die materialistische Weltanschauung zur Voraussetzung hat, oder daß für die Anhänger des Glaubens an Seele und Auferstehung nur die Bergung der unversehrten Leiche in der Erde alleinige Geltung haben müsse. Es müßte denn der Geist der egyptischen Auffassung von Leben und Tod zu viel und zu tief in die christlichen Lehren eingedrungen sein; aber das trifft auf keinen Fall zu, sonst hätte die Kirche von jeher Einbalsamirung und völlige Konservirung der Leichen verlangt. Auch sie läßt die Toten gänzlich der Vernichtung anheimfallen. Staub und Asche, also so oder so, durch Feuer und Erde. Warum dann der Widerstand, wenn neue, ungeahnte kulturelle Errungenschaften, wirtschaftliche, hygienische Zwangslagen die Verbrennung vorteilhaft erscheinen lassen?

## Geisterglaube in China.

Der Glaube an Geister ist in China allgemein verbreitet, doch hält der Chinese die Geister für dumm, also ungefähr von der Art derjenigen, die unseren Spiritisten durch Werfen von Kartoffeln, Klopfen in der Tischplatte und dergleichen Hokuspokus ihre Anwesenheit kundgeben. Der Geist im Reiche der Mitte trägt kein weißes, schleierhaftes Gewand, sondern stets genau die Kleidung, die er einst im Leben trug. Auch erscheint nie seine ganze Gestalt, wohl aber zuerst der Kopf, dann die Füße und danach der Körper. Ebenso hält er es wieder bei seinem Verschwinden. Außerdem ist ihm eigentümlich, daß er kein Kinn hat, worauf die chinesische Redensart: „Du hast kein Kinn", die der deutschen: „Du bist für mich Luft" entspricht, zurückzuführen ist. Hauptsächlich, glaubt man in China, gehen die Selbstmörder an den Orten, wo sie sich das Leben nehmen, als Geister um. Alle diese tragen rote Seidentücher. Der Zweck ihres Spukens soll sein, andere auch zum Selbstmorde zu überreden; ja, sie sollen sogar versuchen, diejenigen zu drosseln, die ihren Einflüsterungen kein Gehör schenken. Merkwürdigerweise kehren alle Geister der Chinesen in der ersten Zeit nach ihrem Tode am häufigsten nach den Orten ihrer früheren irdischen Tätigkeit zurück, um dort zum Vergnügen der im Leben von ihnen ausgeübten Beschäftigung obzuliegen. Daß sie das können, führt der gemeine chinesische Mann darauf zurück, daß es ihnen dank dem auf ihren Sarg gestreuten und beim Begräbniß verbrannten nachgemachten Papiergelde gelungen sei, die himmlische Polizei zu bestechen, und diese ihnen darauf einen Urlaub zu einem Ausfluge nach ihrer einstigen Heimat gestattet habe. Ist das genannte Geld aber durch Bestechungen verausgabt, dann hat ihren Exkursionen das Ende gewinkt. Am 17. Tage des 7. Monats werden in vielen Häusern Chinas mit Kuchen gefüllte Teller auf einen Tisch gestellt und ein geschriebener Zettel dazu gelegt, der besagt, das Gebäck sei den „ehrwürdigen heimatlosen Geistern" geweiht, also denen, die hienieden zu arm waren, um etwas für die Verstorbenen zu tun. Da und dort ergeht die Einladung auch an „die Geister von nah und fern".

**DENTISTS**

Seht unser System — 35 Jahre an der Spitze
**Zähne ohne Platten** — Untersucht und spart 50%

Uns. Standard S. S. White Zähne........$8.00
Volles Gebiß, Whalebone........5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spez.)........5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen........5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling........1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen. .50
Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21dez,sosondi*

**ASTHMA**

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Lemrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.
4jun,son*

**Handschuhe**
Kid- und Mocha-Handschuhe für Damen, alle Farben u. meistens alle Größen. Wert bis $1 Paar, speziell für Montag das Paar, **79c**

"A STORE FOR EVERYBODY"
**HILLMAN'S**
STATE & WASHINGTON STS.

**Handschuhe**
Golf-Handschuhe für Damen, in weiß, braun und grau — regulärer Preis 39c, speziell das Paar für nur **25c**

**$2.50 bis $3.00 bestickte Waists 1.50**
Zweiter Floor
Bestickte Waists, von einem speziellen Einkauf; Sheer Stoffe mit bei Hand bestickter Front, verbunden mit feinen Val. und Cluny Einsatz; Cluster Tucking die Front und im Rücken herab. Neue Aermel in voller Länge und kurze Effekte. Dazu passend besetzt, $2.50 und $3.00 Werte, zu **1.50**

Lingerieblusen in hübschen Effekten, aus feinen glatten Stoffen und Voile, einige mit irischen Spitzenyokes besetzt, andere mit Stickerei, Valenciennes und Cluny-Einsatz, hohe und niedrige Hals-Effekte $1.50 Werte, zu........ **$1**

**$1 Lingerie Waists für 79c**
Waists aus feinem Lawn in drei vorzüglichen Facons gemacht, mit Stickerei besetzte Front, und Panel-Effekte in feiner Stickerei mit Cluny und Val. Spitzeneinsatz, einige mit Seiten-Frills, morgen zu nur **79c**

**$15—$20 Winter-Coats für Damen 8.75**
Zweiter Floor
Schwarze Kersey, Broadcloth u. fancy gemischte Coats für Damen, halb mit Satin gefüttert, 15 verschiedene Facons, jedes dieser Kleidungsstücke wurde für $15.00 bis $20.00 verkauft, Schlußräumungs-Preis, **8.75**

67 hübsche Gesellschaftkostüme und Straßenkleider, in hellen und dunklen Farben, Größen von 34 bis 40, früher für $25 und $30 verkauft. Montag Räumungsverkaufspreis........ **12.50**

**Reinwollene Suits für Damen.**
in marineblauer Serge, fancy Mischungen, Broadcloths etc.; Skinner Satinfutter, in schwarz, Navy, braun usw. Die Facons sind einfach geschneidert, gerade das Richtige für das zeitige Frühjahr, früherer Verkaufspreis $25.00 — Schlußräumungspreis für morgen nur **9.50**

**Männer kurirt in 5 Tagen**
**Krampfaderbruch und Wasserbruch** (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kurieren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

**Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.**
kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.
Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.

**Privatkrankheiten der Männer**
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

**Blutvergiftung**
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

**Lungen**
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

**Frauenkrankheiten**
Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)
Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

**Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR. CHICAGO**
Zwischen Randolph und State Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.
16ap,sonm*

**Dr. SCHWARZ Privat-klinik**
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

**Nur drei Dollars**
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.
aa5*2

Gesundheit bedeutet Sieg.
im ewig währenden Ringen um Erfolg. Hunderte von Chicagoer Männern und Frauen lassen sich unterkriegen und verlieren, da ihr arm an gutem Blut sind. In solcher Zeit ist

Malt-Marrow

ein Segen und sein Gewicht in Gold werth. Es gibt dem erschlafften Körper die Kraft und wirkliche Gesundheit wieder und läßt die Welt schöner erscheinen und vertreibt alle und jede Art Verzweiflung. Bestellt heute eine Kiste. Telephonirt Calumet 5401.

Murray Malt Extract Department, Chicago



Finanzielles.

**FOREMAN BROS. BANKING CO.**
**30 N. La Salle Str.**
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
mitrson*

**Wollen Sie reich und selbstständig werden?**
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
**North Ave. State Bank**
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
bikson*

**GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY**
Kapital $1,500,000.
**Deutsche Bank**
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 580.
25jn,son*

**Schiffskarten**
sind immer noch sehr billig, und zwar
**$27 nach $26 von Europa**
Giltig für 12 Monate.
in dritter Klasse.
Extra billige Preise in 2. Kajüte.
Vollmachten und Einziehung von Erbschaften Spezialität. Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt. Postanszahlungen, Wechsel und Kreditbriefe sowie europäische Münzsorten zu billigsten Kurs. Ich habe meine direkten Verbindungen mit überseeischen Plätzen, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Triest, Fiume, Libau, Southampton, London und Liverpool, ebenso mit New York, Philadelphia, Baltimore, Boston, Montreal, Quebec und Halifax, und garantire prompte Besorgung. — 40 Jahre im Geschäft, und der älteste Schiffsagent, Notar und Rechtskonsulent in Chicago.
**Anton Boenert** Generalagent. Hotel Kaiserhof.
**322 Süd Clark Straße**
nahe Van Buren Straße. Tel. Harrison 5541.
Officestunden von 8 bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 1 Uhr.

**Schiffskarten!**
von und nach Europa.
**Geldsendungen,**
**Vollmachten** notariell ausgestellt.
**Erbschaften** eingezogen.
**K. W. Kempf,**
**120 N. La Salle Strasse.**
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
fb17dikson*

**Schiffskarten**
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam usw.
Jede Auskunft wenden Sie sich an
**J. V. ZINNER & CO.**
Westliche Generalagenten.
130 N. Dearborn Str., Ecke Randolph
Offen 8 Morg. bis 8 Abends. Sonntags 9—12.
jan4,somowitz*


— Er weiß Bescheid. — Mutter: Wo sind die Apfelsinen aus der Obstschale? — Hänschen: Wahrscheinlich bei dem Stück Torte, das vorher auf dem Büfett stand!

— Galgenhumor. — Vorgesetzter: Wie es mir scheint, haben 's die Sträflinge hier ganz gut! — Sträfling: O ja, 's geht! Vielleicht dürft' ich Sie einladen, mit Platz zu nehmen, dann wär's nicht so langweilig!


**Männer! Kommt zu mir!**

Ehrliche Behandlung Frische Medizinen

Dr. Flint
322 S. State Str.
Meine beste Empfehlung: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis befriedigt. Vergeudet die Zeit nicht andere Doktoren zu probiren"; geht gleich zu Dr. Flint. Er ist der Meisterspezialist von Chicago. Dr. Flint ist approbirter Arzt in Illinois u. anderen Staaten und hat sein Wissen gezeigt indem er die schwerste Examination mit Auszeichnung bestand. Dr. Flint sieht jeden Patienten persönlich. Konsultirt ihn frei.

**Garantirte Heilungen $10**
**Bis zum 1. Februar.**
Ich heile viele Krankheiten für nur $10 als volle ärztliche Gebühr für eine vollständige Heilung. Konsultation frei, ob Ihr in Behandlung tretet oder nicht.
**Was ist Eure Krankheit?**
Ist sie in den Nieren, Schmerzen im Kreuz, Urinschwäche, schwerer, wolkiger, übelriechender Urin? Ist es Euer Magen, Gasblähungen? Uebelkeit, Schmerzen nach dem Essen? Sind es Eure Lungen, Husten, Bluten, Brustschmerzen? Habt Ihr üblen Katarrh, Nase verstopft, Verdickungen in der Nase, üblen Athem? Habt Ihr Hämorrhoiden, Fisteln, Jucken, Bluten des Afters? Habt Ihr Bruch, Krampfaderbruch, Hautausschlag, Finnen, Krätze, braune Flecken, Wunden, geschwollene Drüsen, blasse Hautfarbe, Gewichtsverlust, Schmerzen in den Knochen, Skrofeln? Sind es Eure Nerven, Schlaflosigkeit, schlechte Träume, Müdigkeit am Morgen, Schwindel, Kopfschmerzen, Erschöpfung, Furchtsamkeit, Muthlosigkeit, leicht verschüchtert, belegte Zunge? Werther Leser, beachte diese Symptome von Nervenschwäche. Hütet Euch vor Neurasthenia, es führt zu Gedächtniß-Verlust, Nervenschwäche, krankem Geist und Wahnsinn.
Niemand braucht jetzt länger an Krankheit zu leiden, seit wir diese niedrigen Preise eingeführt haben. Kommt sofort, so lange die niedrigen Preise anhalten. Konsultation frei.
Größte Offices u. Einrichtung, niedrigste Preise irgend eines Chicagoer Doktors.
**Dr. FLINT, 322 S. State Str., 2. Floor.**
Zwischen Jackson und Van Buren Str., gegenüber Rothschild & Co.
Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Uhr Abends; Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr Mittags. Chicago, Ill.


(Für die „Sonntagpost".)

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

Gewerbsmäßige Erpressung, ein einträgliches, aber nicht ungefährliches Handwerk. — Der Schiffbruch eines Lehrlings. — Wie ein erfahrener Meister der Zunft zu Schaden kam. — Die „Schwarze Hand" kein Monopol. — Weshalb die Vereinigung für Jugendschutz darauf erpicht sein mag, gesetzlich verbieten zu lassen, daß Kinder auf der Straße „Handel treiben".

Mit äroplanhafter Geschwindigkeit ist hier dieser Tage ein Biedermensch, dem Namen nach ein deutscher Landsmann, expedirt worden, der sein Streben und Trachten darauf gerichtet hatte, ein kleines Vermögen auf dem verhältnißmäßig bequemen Wege der Briefstellerei zu erwerben. Der Betreffende hatte an verschiedene, als sehr vermögend bekannte Zeitgenossen brieflich das Ersuchen gerichtet, ihm umgehend je $1000 von ihrem Ueberflusse mitzuteilen, widrigenfalls — es war gegen den Schluß des Schreibens von Bomben, Granaten und anderen Kriegsutensilien die Rede. Die Mehrzahl der Empfänger dieser Schriftstücke hat sie ganz unbeachtet gelassen, einer von ihnen aber übergab sein Exemplar der Bundesgeheimpolizei. Die hat mit beachtenswerter Pünktlichkeit den Herrn Verfasser ausfindig gemacht. Montags wurde dieser eingesammelt, Dienstags versetzte die zu solchem Zweck bereitgehaltene Grandjury ihn in Anklagezustand, Mittwochs wurde er dem Richter vorgeführt, und da er, um einem wohllöblichen Gerichtshofe Umstände zu ersparen, sich schuldig bekannte, wurde er auch pünktlich zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt und zu deren Verbüßung noch am gleichen Tage nach Leavenworth abgeschoben.

Diesem einen Missetäter ist es also rasch genug so schlecht ergangen, wie er's nur irgend verdient haben kann. Er ist ein ungeschickter Lehrling in dem Geschäft gewesen, für das er sich entschieden hatte, und würde es darin kaum jemals sehr weit gebracht haben.

Es gibt aber deren, die das Erpresserhandwerk mit Erfolg betreiben. Unser derzeitiger Polizeihäuptling, der Herr McWeeny, versichert, daß es ihm nicht schwer fallen würde, auf einer oder der anderen verkehrsreichen Straßenkreuzung an einem beliebigen Tage aus der Menge der Passanten einige herauszugreifen, die das Erpressergewerbe seit Jahren betreiben und diesem die Mittel verdanken, deren sie zu ihrer luxuriösen Lebenshaltung benötigen. Die Sicherheitsbehörde kenne diese Burschen, könne aber nicht an sie heran, solange keines der Opfer sich dazu verstehe, einen Strafantrag zu stellen.

Man darf wohl annehmen, daß Chef McWeeny hier nicht ins Blaue hineingesprochen hat, sondern seine Leute wirklich kennt, und es würde dann hieraus erhellen, daß man den Leuten von der unfeinen italienischen „Schwarzen Hand" Unrecht tut, bezw. zuviel Ehre erweist, wenn man annimmt, daß sie für ihr Geschäftsverfahren eine Art Urheberrecht, oder gar ein Monopol beanspruchen können. In Wirklichkeit ist nur ihr Firmaname ein neuer gewesen, die Sache an sich war auch im übrigen Europa, und in den Ver. Staaten schon längst nicht mehr neu. Neu war allenfalls die Drohung der Italiener mit rohester Gewalt; andere Erpresser pflegten und pflegen sich an Leute zu halten, denen sie beikommen zu können glauben mit der Drohung, sie dem Spott oder dem Haß und der Verachtung preiszugeben, falls sie nicht vorzögen, Schweigen zu erkaufen.

* * *

Schon vor Menschenaltern haben in den verschiedensten Großstädten Europas ganze Erpresserbanden ihr Wesen getrieben, die nach einem bestimmten System arbeiteten, und sobald sich für derartige Geschäftsbetriebe das Rohmaterial hier fand, sind sie auch bei uns in Flor gekommen.

Vor etwa zwei- oder dreiundzwanzig Jahren wußte hier ein derartiger Unternehmer sich eine „Position zu schaffen und längere Zeit zu behaupten". Es ging dem Manne eine ganze Weile vortrefflich. Er bewohnte mehrere Zimmer in einem der damals teuersten Hotels der Stadt. Er hielt sich eine feine Kutsche („Schnauferln" gab's noch nicht) und umgab sich mit Dienerschaft, die zugleich seine Leibwache bildete. Für die kostspielige Wohnung in dem Hotel soll er nichts haben zu zahlen brauchen, denn auf Weisung des Hotelbesitzers, dem sein fataler Gast eines Tages einen Artikel zur Durchsicht geschickt hatte, der sich im Handumdrehen und mit den fettesten Ueberschriften hätte veröffentlichen lassen, unterließ man es, ihm die übliche Rechnung zu schicken.

Hin und wieder kam jener Unternehmer aber doch an den Unrechten. So erzählt man sich, daß er seinen Kollektor auch einmal zu dem „Baron" Yerkes schickte, unserem Straßenbahnmagnaten seligen Angedenkens. Der Abgesandte des Erpressers überreichte dem Baron den Bürstenabzug einer eingehenden Schilderung einer der zahlreichen romantischen Episoden aus dem bewegten Leben seines Gegenüber. Nicht ohne Interesse, aber mit völlig unbewegter Miene soll Yerkes das Machwerk durchgelesen, dann aber kalt fragend den Blick auf den Kollektor geheftet haben. Der entledigte sich seines Auftrages. Der Artikel sei so gut geschrieben und würde so weite Kreise interessiren, daß man es dem Verfasser nicht verargen könne, wenn er nur gegen ein Honorar von $10,000 sich dazu verstehen wolle, von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen. „Meinetwegen," soll dazu Yerkes gleichmütig bemerkt haben; „darf er das Zeug ruhig veröffentlichen; sagen Sie aber Ihrem Auftraggeber," und dabei zog der Baron ein für acht Personen eingerichtetes Schießzeug aus einem offenen Fach seines Pultes hervor — „Sie hätten hier ein Ding gesehen, mit dem ich ihm—mein Wort darauf! — das Lebenslicht ausblase innerhalb vierundzwanzig Stunden nach Erscheinen des Artikels. Ich bin ziemlich gewiß, daß man für mir solche Tat in Chicago Dank wissen würde, und kosten kann der Spaß mich auch kaum mehr als $10,000."

Der interessante Artikel über das Privatleben des Herrn Yerkes erschien in dem Blatte des Erpressers nicht, denn dieser hatte Urteilsvermögen genug, um sich zu sagen, daß Yerkes sich den Spaß vielleicht wirklich machen würde, von dem er gesprochen.

Der fragliche Erpresser ist schließlich kalt gestellt worden, indem er ins Zuchthaus geschickt wurde. Bemerkenswert ist aber, daß seine Verurteilung nicht etwa auf Antrag eines der von ihm Gebrandschatzten hin erfolgte, sondern daß man sich, um ihn unschädlich zu machen, hinter die Postverwaltung steckte, welche ihn belangen lassen mußte wegen „Mißbrauchs der Post zu unsittlichen Zwecken". Er hatte nämlich in seinem Revolverblatt u. a. auch Anzeigen veröffentlicht, die gegen den Moralkodex des sittenstrengen Onkel Sam verstießen. Hätte er diese Unvorsichtigkeit nicht begangen, so würde er seine Schröpfpraktiken noch wer weiß wie lange ganz ungestört haben fortsetzen können.

* * *

Als man neulich, in einer dunklen Straßen-Unterführung auf der Südseite zwei Italiener fand, die je eine erhebliche Ladung gehacktes Blei in den Leib bekommen hatten, und von denen einer tot auf dem Platze geblieben war, während der Andere bald darauf in dem Hospital verstarb, nach welchem man ihn geschafft hatte, da nahm man zunächst an, daß man's wieder einmal mit Opfern der „Schwarzen Hand" zu tun hatte. Die Untersuchung hat indessen nachher allerlei Anhaltspunkte ergeben für eine andere Hypothese, und zwar für die, daß man's hier mit Leuten zu tun hatte, die auf einer Expedition, welche sie für die „Schwarze Hand" unternommen, zu Schaden gekommen waren. Und Expeditionen dieser Art, ob von Italienern unternommen oder von Angehörigen anderer Stämme und Rassen, verunglücken garnicht so selten. Alte Polizeibeamte wissen sich aus ihrer Praxis so manchen „Raubüberfalles" zu erinnern, bei dem der Ueberfallene nachher gar keine Neigung bekundete, die Polizei bei der Suche nach den Tätern zu unterstützen. Es ist dann der Polizei immer so vorgekommen, als hätte der Ueberfallene sich auf einem Beutegang befunden und wäre auf diesem in einen Hinterhalt gefallen. Der, auf dessen Brandschatzung es abgesehen war, hatte sich wahrscheinlich mit einer sogenannten Detektivagentur in Verbindung gesetzt, die es übernahm, dem Brandschatzer eins aufs Dach zu geben und ihm das Material, dessen er sich zu Zwecken der Erpressung bedienen wollte, einfach abzunehmen.

* * *

Die wohlmeinenden Herren und Damen, welche sich zur Beschützung unserer hoffnungsvollen, oder vielmehr hoffnungsarmen Jugend zusammengetan haben, sind im vergangenen Frühjahr von der Staatslegislatur abgewiesen worden mit ihrer Gesetzesvorlage, welche es Kindern verwehren sollte, auf der Straße Handel zu treiben. Jetzt wollen die besagten Menschenfreunde sich mit einer ähnlichen Vorlage an Bürgermeister und Rat der Stadt Chicago wenden. Ursprünglich hatten die Herrschaften vom Bund für Jugendschutz es nur darauf abgesehen, zu verhindern, daß Knaben und Mädchen im zartesten Alter nächtlicherweile in die Straßen des Geschäftsviertels und in Kneipen geschickt werden, um unter dem Vorwande Kaugummi und dergleichen feilzubieten, das Mitleid zu erregen. Es liegt auf der Hand, daß bei solchen Unternehmungen Kinder und besonders Mädchen Gefahren schlimmster Art ausgesetzt sind. Eine gesetzliche Maßregel zur Verhütung des ganzen Unwesens schien deshalb angebracht und würde der Annahme auch wohl sicher gewesen sein. Dann gingen die Leute von der Schutzvereinigung aber gleich ein paar gewaltige Schritte weiter, und diese Schritte hat die Gesetzgebung nicht mittun wollen. Das nun wird jetzt dem Stadtrat zugemutet. Dieser soll, unter Androhung einer hohen Geldstrafe, verbieten, daß Mädchen unter 16, oder Knaben unter 12 Jahren zu irgend einer Tageszeit irgendwo in der Stadt dem Straßenhandel obliegen, Zeitungen austragen u. s. w. Knaben im Alter von 12—16 Jahren soll das Gesundheitsamt unter gewissen Umständen solche Beschäftigung erlauben dürfen.

Es ist nicht genau bekannt, durch welche Erwägungen die Jugendfreunde veranlaßt worden sind, das Verbot soweit ausdehnen zu wollen. Sollte vielleicht die berühmte Verteidigungsrede sie mitbeeinflußt haben, welche im vorigen Jahre der Herr Lorimer im Bundessenat gehalten hat, und in welcher er unter anderem erzählte, wie er als Knabe von zehn, elf Jahren als Zeitungsverkäufer und Stiefelputzer sich ernährt und zum Unterhalt seiner Mutter und seiner jüngeren Geschwister beigetragen habe; wie er damals den jetzigen Alderman Kenna, genannt „Hinky Dink", kennen gelernt habe, der sich in ähnlichen Verhältnissen befand und ihm ein mächtiger Freund und Beschützer wurde? Die Ansicht gewinnt in immer weiteren Kreisen Raum, daß politische Führer vom Schlage Lorimers und Kennas nicht mehr wünschenswerte Faktoren in unserem öffentlichen Leben seien. Und da mag man auf den sinnreichen Einfall gekommen sein, daß man durch ein Verbot der vorgeschlagenen Art der Heranbildung solch unliebsamer Figuren wirksam werde vorbeugen können. Gegen die Zweckmäßigkeit dieses Mittels spricht nun aber der Umstand, daß auch Leute wie Thomas A. Edison und andere Erfinder, zahlreiche Gelehrte und viele unserer hervorragendsten Großindustriellen und Kaufleute in ihrem Knabenalter Zeitungsverkäufer gewesen sind und sich durch solchen Straßenhandel die Mittel verschafft haben, welche ihnen zu ihrer Ausbildung verhalfen. In Anbetracht dieser Tatsache wird es vielleicht gut sein, mit dem Bade nicht auch das Kind auszuschütten. ——ss.

## Sprachreste aus dem alten deutschen Recht.

Von Tenholter-Düren.

Die Sprache des heutigen Rechts ist nicht mehr volkstümlich. Mit der Aufnahme des römischen Rechts in Deutschland mußte naturgemäß die altgermanische Ueberlieferung der Rechtsprechung durchs Volk zurückgedrängt werden. Die Kenntniß des Rechts beschränkte sich fortan auf die zünftigen Gelehrten. Von der Ausdrucksweise der neueren Gesetze ist daher nur sehr sehr wenig in die Volkssprache übergegangen. Das Recht der ältesten Zeit, zunächst nur Gewohnheitsrecht, war dagegen dem ganzen Volke bekannt, um so mehr, da die Gerichtsbarkeit beim Volke, der Volksversammlung, lag, das Recht also auch in breitester Oeffentlichkeit gesprochen wurde. Unsere Sprache ist infolgedessen heute noch überreich an Sprüchen, Redewendungen und Einzelworten, die Rechtssätze und Rechtsgebräuche unserer Vorfahren wiedergeben oder aus ihnen entstanden sind. Den wenigsten dürfte allerdings beim Gebrauch dieser Ausdrücke der Sinn und die Entstehung derselben bekannt sein. Von diesen Resten alten deutschen Rechts soll im folgenden einiges angeführt werden:

Das Sprichwort: Wer säet, der mähet, wird heute in dem Sinn gebraucht, daß derjenige, der fleißig arbeitet, auch seinen Lebensunterhalt findet. Tatsächlich ist es aber gleichbedeutend mit einem anderen Rechtssprichwort: Hat die Egge das Land bestrichen, so ist die Saat verdient; d. h., wer die Bestellungsarbeiten (als Eigentümer, Nutznießer) auf einem Grundstück verrichtet hat, hat auch den Anspruch auf die Früchte, selbst wenn er zur Zeit der Ernte ein Recht an dem Grundstück nicht mehr besitzt. „Einmal ist keinmal" bedeutet ursprünglich, daß ein Recht nicht durch einmalige, sondern erst durch mehrmalige, dauernde Ausübung desselben entsteht. Im gleichen Sinne wie unsere Altvordern sagen wir heute noch: Not kennt kein Gebot; d. h., wer sich in echter Not befindet, darf, wenn es zu deren Abwendung notwendig ist, in fremde Rechte eingreifen. Das viel angewandte „Trau, schau, wem" ist gleichbedeutend mit den Rechtssprichworten: „Hand muß Hand wahren" oder: „Wo einer seinen Glauben gelassen hat, da muß er ihn wiederholen", d. h., hat A. eine Sache dem B. überlassen und ist sie dann an einen Dritten gekommen, so kann A. sie von dem Dritten nicht zurückverlangen, sondern nur von seinem Vertrauensmann B. Hat der Käufer eine Sache angenommen, die mit einem Mangel behaftet ist, den er sehen mußte, so hat er den selbstverschuldeten Schaden zu tragen; daher der heute noch gebräuchliche Satz: Augen auf oder Beutel auf. (Paragraph 377 HGB.)

Der Verbrecher, dem es „an den Hals ging", der „an Leib und Leben" oder nur „an Haut und Haar" gestraft wurde, empfing seine Strafe öffentlich vor allem Volk. In der Ausdrucksweise des Volkes werden daher einem recht schlechten Kerl heute noch alle erdenklichen mittelalterlichen Strafen „an den Hals gewünscht": den Kerl sollte man „vierteilen", „ertränken", „verbrennen", „lebendig begraben", „mit Ruten streichen"; dem sollte man „das Haus über dem Kopf anzünden", „Ohren und Nase abschneiden" usw., alles Strafen, die in der wenig zartfühlenden alten Zeit ziemlich oft angewandt wurden. Kannte doch unser altes, bis 1851 geltendes preußisches Strafgesetzbuch noch die zwar längst nicht mehr vollzogene Strafe des „aufs Rad flechten". Von dieser barbarischen Strafe stammt unser Ausdruck radebrechen; denn ein Mensch, der die deutsche Sprache radebrecht, bricht die Worte wie das Rad die Glieder des Verbrechers. Die am häufigsten angewandte Strafe des Hängens spielt in der Volkssprache eine besondere Rolle. Beschönigend sagte man schon im Mittelalter „den dürren Baum reiten", „den Ast bauen", „die Luft über sich zusammenschlagen lassen". Wenn wir jemandem „einen Strick drehen", so ist dieser eigentlich gleichbedeutend mit dem hanfenen Seile des Henkers. An und für sich war es schon härter, aufgeknüpft, statt „um einen Kopf kürzer gemacht zu werden"; denn geköpft zu werden, war zunächst ein Vorrecht des Edelmanns. Wenn wir aber unserem Feinde wünschen, daß er „an den höchsten Ast gehängt werde", so bedenken wir ihn mit einem besonders schimpflichen Tod, da das Höherhängen eine Verschärfung der Strafe bedeutete. Henkte man den armen Sünder „hoer dan einen diep", so war das für ihn und die Hinterbliebenen besonders entehrend. Etwas anders ist das beliebte „niedriger hängen" einer Behauptung. Dieser Ausdruck wird darauf zurückgeführt, daß Friedrich der Große ein ihn verhöhnendes Zerrbild, das etwas hoch angebracht war, zur allgemeinen Kenntnißnahme tiefer hängen ließ. Wer wegen eines Vergehens verstümmelt oder gebrannt wurde, war „gezeichnet" oder „gebrandmarkt"; der für ehr- und rechtlos erklärte schwere Verbrecher, der „in Acht und Bann" kam, war „geächtet", „verfemt". In gewissen Fällen wurde der Gesetzesverletzer auch „an den Pranger gestellt", eine Strafe, die noch im 19. Jahrhundert bekannt war. Unser Ausdruck „Hüte deine Zunge" weist auf die Strafe des Zungeausschneidens hin, wie „ein Schloß vor den Mund legen" an die uralte Sitte des Vernähens der Lippen erinnert.

Eine mittelalterliche Strafe für den Beleidiger war in einigen Gegenden Deutschlands, daß der Verurteilte „sich aufs eigene Maul schlagen" und durch Widerruf „sich selbst Lügen strafen" mußte. Als eine normännische Gewohnheit führt Grimm in seinen Rechtsaltertümern an, daß beim Widerruf von Schmähungen der Verurteilte sich an den Nasenzipfel fassen mußte; daher stammen wohl die Wendungen, „sich selbst an die Nase fassen", „mit langer Nase abziehen", „eine Nase davontragen". Als nach der Niederlage in der Reutlinger Schlacht Graf Ulrich von Württemberg sich mit seinem Vater Eberhard dem Rauschebart zu Tisch setzt.

> Da saß der Greis ein Messer und spricht kein Wortadebi,
> Und schneidet zwischen beiden das Tafeltuch entzwei. (Uhland)

Das Tischtuch zerschneiden, war nämlich eine Ehrenstrafe für Edelleute, ebenso wie die weit ärgere Schande, einen Hund tragen zu müssen. Der Edelmann war dann „auf den Hund gekommen". — Wer durch sein Verhalten unsern Unwillen erregt, dem wollen wir „aufs Dach steigen". Auch in diesem Worte liegt ein alter Rechtsbrauch, der sich in einzelnen Gegenden lange erhalten hat. Einem Manne, der sich so weibisch erwiesen, daß er gar von seiner Frau geprügelt wurde, stieg man aufs Hausdach und deckte es ihm zur Strafe ab. Eine zugleich kirchliche Buße war es, wenn der arme Sünder nicht mehr in seinem Kirchenstuhl Platz nehmen durfte. Er mußte dann „in der Ecke" oder „an (vor) der Türe stehen". Wer „sich die Finger verbrannt hat", hat zuviel gewagt, genau wie der Verbrecher, der zur Reinigung von einer Beschuldigung sich dem Ordal (Gottesurteil) des Kesselfangs oder der Feuerprobe unterzog. Er mußte mit bloßer Hand einen Ring aus siedendem Wasser greifen oder glühendes Eisen tragen. War er unschuldig, so wirkte Gott ein Wunder und das Kunststück gelang; war er schuldig, — so mußte er „sich die Finger verbrennen". Wenn an manchem argen Bösewicht „der Teufel sich die Zähne ausbeißen kann", so liegt das wohl daran, daß wir heute unsere Sünder nicht mehr hübsch zart gekocht in des Teufels Küche schicken können. Anders wars bei unsern Vorfahren; denn in einem mittelalterlichen Gedicht wird erzählt, daß der Herzog von Oesterreich, dem Satan freundlich entgegenkommend, die Ketzer habe sieden und braten lassen, „damit der Teufel sich nicht die Zähne verbeiße".

Mannigfach, wie diese an das Strafrecht vergangener Zeiten erinnernden Ausdrücke, sind auch die Wortbildungen, die sich auf die Maße und Fristbestimmungen unserer Vorfahren beziehen. Von den in den ältesten germanischen Urkunden enthaltenen Entfernungsberechnungen, wie einen Hammerwurf, einen Pfeilschuß weit, lebt heute noch im Volksmunde der Ausdruck „einen Steinwurf weit". — Noch viel gebrauchte Größen- und Mengenbestimmungen, wie „eine Hand breit", „fingerslang", „daumenlang", „eine Spanne weit", „ein Arm, eine Hand, ein Mund voll", „ein Kopf hoch" usw. sind wörtlich die im Recht der alten Germanen wiedergegebenen Größenberechnungen. Von ihnen, denen ein einheitliches Maß unbekannt war, haben sich diese uralten, einfachen Bestimmungen bis auf unsere Zeit fortgepflanzt. — Drei ist wohl die von unsern Altvordern am häufigsten und liebsten gebrauchte Zahl; z. B. sind drei Jahre, drei Tage, drei Nächte oft vorkommende Fristen; denn „aller guten Dinge sind drei". Ward ein Verbrecher auf handhafter Tat ertappt, so erhob der Verletzte das Gerüft, das Landgeschrei, indem er dreimal „Zeter", (daher „Zetergeschrei") auch „Zetermordio", „Zeterdiebio" rief. Vielleicht steht hiermit in Zusammenhang, daß im Volke noch vielfach der falsche Glaube verbreitet ist, der widerrechtlich in eine Wohnung Eindringende mache sich erst dann des Hausfriedensbruchs schuldig, wenn er auf dreimalige Aufforderung sich nicht entferne. — Die überaus oft gebrauchte Wendung „nach Jahr und Tag" ist die für den Erwerb oder Verlust von Rechten wichtigste Frist altdeutschen Rechts, die jedoch später in Wirklichkeit ein Jahr, sechs Wochen, drei Tage dauerte. Da unsere Vorfahren nicht nach Tagen, sondern nach Nächten rechneten, zählte bei Fristberechnungen der Anfangstag nicht mit. Eine Frist von einer Woche, die am Montag beginnt, endet daher erst am nächsten Montag. Hierdurch erklärt es sich, daß wir den Zeitraum von einer Woche noch heute durch acht Tage ausdrücken. Statt der Frist von zwei Wochen sagen wir heute allerdings: nach vierzehn Tagen, während der Franzose auch hier noch mit fünfzehn Tagen rechnet („quinzaine"). — Der Sachsenspiegel unterschied vier Altersstufen. Wer unter 12 Jahren war, stand „binnen seinen Jahren"; die unter 21 standen „binnen ihren Tagen"; wer das 21. erreichte, kam „zu seinen Tagen". Hieraus folgt wohl, daß wir so oft im Gegensatz zu „Kinderjahren" von „alten Tagen" sprechen und einen recht alten Herrn meist als einen „betagten" Greis bezeichnen.

In zahlreichen Redewendungen sind auch altgermanische Rechtssymbole versteckt. Hat eine Partei „den Stab in der Hand", so ist sie im Besitz der Macht; denn seit alters ist der Stab das Zeichen der höchsten Gewalt, z. B. der Marschallstab. Es kann aber auch das Gegenteil der Fall sein. Wer des Landes verwiesen wurde, bekam den „weißen Stecken" in die Hand und war dann „an den Bettelstab gebracht". Einem Manne, der die Achtung der Mitmenschen verloren hat, gehts gerade so, wie früher dem Verurteilten im peinlichen Gericht: „über seinem Haupte wird der Stab gebrochen" und ihm „vor die Füße geworfen". Im Gegensatz dazu wird der verdiente Mann „auf den Schild gehoben," wie der neugewählte König, der so dem versammelten Volke gezeigt ward. Wer aber das ihm entgegengebrachte Wohlwollen verscherzt, dem wird „der Stuhl vor die Türe gesetzt," eine bildliche Handlung, die in ältester Zeit wohl wirklich geübt wird. — Mancher faulen Sache wird „ein Mäntelchen umgehängt," vieles wird „bemäntelt" oder „mit dem Mantel der Liebe zugedeckt". Diese Ausdrücke verdanken ihre Entstehung wohl einem mittelalterlichen Verfahren zur Anerkennung unehelicher Kinder. Heiratete nämlich die Mutter den Erzeuger ihrer Jungfernkinder, so erhielten diese die Stellung ehelicher Kinder, wenn die Mutter sie unter ihrem Mantel zur Trauung mit in die Kirche nahm. Diese Kinder wurden auch Mantelkinder genannt.

Bei der Uebertragung von Grundstücken wurde dem Käufer vielfach zum Zeichen der Einsetzung ein grüner Zweig überreicht; daher „auf einen grünen Zweig kommen," ein Ausdruck, mit dem wir andeuten, daß jemand im Erwerbsleben Erfolgt hat. So ist auch die Wendung „etwas aus der Hand geben" aus einer Sitte entstanden, wonach der Verkäufer die Auflassung eines Grundstücks durch eine Gebärde mit bloßer Hand bewirkte. Wurde bei Verträgen eine schriftliche Urkunde aufgesetzt, so herrschte bei einigen Stämmen der Brauch, daß der Aussteller sie zuerst auf den Boden legte und dann wieder aufhob („chartam levare"). Hieraus sind unsere Ausdrücke eine Urkunde „aufnehmen," Protest „erheben" entstanden. Ein Gelübde wurde wie heute noch ein Versprechen durch „Handschlag" bekräftigt. Eine Vertragsurkunde wurde von den Beteiligten und den Zeugen unterzeichnet („manu firmare"). Diesen Akt bezeichnete man als Handfestung oder „firmatio", woraus die Worte „Handfeste" und „Firma" entstanden sind. — In der ältesten Zeit wurden aber nur selten schriftliche Urkunden aufgesetzt. Der Gläubiger hatte ein weit einfacheres Mittel zur Feststellung seiner Forderungen. Als Beweismittel für die Höhe des geschuldeten Betrages dienten die Kerbhölzer. Entsprechend der Schuld schnitten Gläubiger und Schuldner eine bestimmte Anzahl Kerben in ein Holz, das dann gespalten und zur Hälfte dem Gläubiger, zur Hälfte dem Schuldner übergeben wurde. Da bei der Abrechnung die Stücke mit den Kerben genau aneinander passen mußten, so war ein Betrug unmöglich. Wer viel schuldete, hatte daher „viel auf dem Kerbholze". Aehnlicher Herkunft ist die Bezeichnung Akzise für gewisse örtliche Verbrauchsabgaben, z. B. die noch hier und da bestehende Schlacht- und Mahlsteuer; denn auch über Steuern wurde mit Kerbhölzern Buch geführt. „Accisa" hieß daher ein neu hinzukommender Einschnitt. — Aus dem alten deutschen Recht stammen auch die Ausdrücke: unter den Pantoffel kommen, etwas hat Hand und Fuß, jemand das Handwerk legen, auf etwas den Daumen halten, etwas an den Haaren herbeiziehen, deren Erläuterung im einzelnen zu weit führen würde. Neuern Ursprungs, wenn auch schon einige hundert Jahre alt, sind jedenfalls Worte, wie „auf die lange Bank schieben" und „jemand etwas ans Bein binden". Die Bank ist hier gleichbedeutend mit Gericht (vgl. Geschworenenbank) und zwar ist hier gemeint das alte Reichskammergericht. Die Wendung erinnert an die fast unglaubliche Verschleppung der Prozeßsachen, zu der die ungenügende Besetzung dieses Gerichts mit der Zeit geführt hatte. Ein Prozeß an diesem Gericht war daher wirklich auf die lange Bank geschoben. Ans Bein binden erinnert an das „Bengeln" oder „Anknüppeln" der Hunde. Durch den an den Hals oder ans Bein gebundenen Knittel wurden die Hunde am Verfolgen des Wildes gehindert. So gilt im Regierungsbezirk Aachen noch heute eine General-Gouvernementsverordnung vom 18. August 1814, wonach derjenige, welcher einen Hund ohne Anhängung eines Knittels frei umherlaufen läßt, mit fünf Franken bestraft wird. Die Strafbescheide setzen allerdings vier Mark an.

Derartige an neueres Recht erinnernde Ausdrücke werden nicht viel zu finden sein. Das römische Recht und die spätern Gesetze haben eben nur wenig befruchtend auf unsere Sprache eingewirkt; es sei denn daß sie zur Verbreitung der Fremdwörterseuche ihr Teil beigetragen haben.


FABRIKPREISE
in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten etc.
$100 künstliche Beine oder Arme..........$49.50
$15 echter Seeley Truß $7.50
$4 elastischer Strumpf, beste Seide..........$2.25
$2 französisches Bruchband..........95c
$10 seidenes Unterleibsband..........$4.85
Guter elastischer Supporter..........$1.35
Elastische Bandage, 3 Zoll breit, Yard..........22c
Economical Invalid Supply Co., 334 S. Wabash Ave., N. W. Ecke Van Buren, 2. Fl., Zimmer 3.
jan7,14,21,28

**Heilt Euren Bruch**

mit unserem unübertrefflichen Spezialbruchband, welches ohne Schmerzen von Kindern, Frauen und Männern Tag und Nacht getragen werden kann. — Wir fabrizieren außerdem 100 verschiedene Sorten von $1.00 aufwärts. — Elastische Strümpfe, von $1.00 aufwärts. Leibbinden für Gebärmuttersenkung, Nabelbrüche, nach Operationen und für schwachen Leib, von $2.00 aufwärts. Geradehalter, künstliche Beine, Arme usw., zu Fabrikpreisen. Krummer Rücken, Beine, Füße und alle anderen Verwachsungen werden mit unseren Apparaten geheilt. Wir haben das älteste, größte Bruchband- und orthopädische Bandagengeschäft sowie unsere eigene Fabrik in Amerika. Untersuchen und Anpassen frei von dem größten deutschen Spezialisten. Inhaber höchster Auszeichnungen und Diplome für orthopädische Chirurgie.

Dr. ROBT. WOLFERTZ, Präsident.
154 N. Fifth Ave., nahe Randolph Str.
Geschäft offen bis 6 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr. — Frauenbandagist-Bedienung für Damen.

**Bekanntester Optiker**
der Nordseite.
**E. Strassburger,**
**2630 Lincoln Ave.**
Auch Sonntags 9—12.
ian2,bibofrson*


## Der Klub der Christkinder.

In London ist jüngst ein besonders merkwürdiger Klub ins Leben getreten, nämlich der der Christkinder, worunter solche Menschen zu verstehen sind, die am Weihnachtstage geboren sind. Der Klub nimmt es insofern nicht genau, als er auch die als „Christkinder" anerkennt, deren Namen eine enge Beziehung zum Weihnachtstage hat. Wie die „Evening News" über diesen merkwürdigen Klub berichtet, haben seine Begründer einen Aufruf zum Beitritt erlassen, auf den schon aus verschiedenen europäischen Ländern Antworten eingegangen sind, so daß der Klub schon eine ganze Menge Mitglieder hat. Zu den Zwecken des Klubs gehört es u. a., alljährlich während der Weihnachtszeit Feste zu veranstalten, also gewissermaßen eine große Geburtstagsfeier seiner Mitglieder abzuhalten. Das erste Werk des neugegründeten Klubs war ein wohltätiges Werk: er hat nämlich einen Findling, der am 25. Dezember 1899 geboren worden ist, als Mitglied aufgenommen und sorgt nun für dessen Erziehung.

— Druckfehler. — Der alte Förster hat sich nach langjährigem Dienst in den Ruhestand zurückgelogen.

Von Albert Weiße.

**Lehmann:** Wat? Nich' loofen? Reden haben se im „Union League Club" for ihm jehalten, wo vor Bejeisterung überflossen, un' „Hurrah" haben se jeschrien, det die janze Bude wackelte. In'n Konjreßhotel is der feinste Parlor for seine Feldhauptleute im kommenden Feldzug injerichtet, un' sein Bild hänjt da in siebenfache Verdoppelung seiner natürlichen Körperlänje un' Lebensjröße; der frühere Distriktsanwalt Sims . . .

**Grieshuber** (einfallend): Red' doch keinen Sums. Du kannst nicht mit positiver Sicherheit behaupten, daß sich Roosevelt um die Kandidatur bewerben will. Im Gegentheil, er hat bisher immer, wenn auch nicht gerade mit großem Nachdruck, auf alle solche Lockungen „Nein!" gesagt.

**Quabbe:** Nach der Grammatik geben zwei Negationen eine Firmation. In der Politik ist aber manchmal eine einfache Verneinung schon als eine Bejahung aufzufassen, wie z. B. in vorliegendem Fall, in dem der, von sehr vielen seiner Parteigenossen zum Präsidentschaftskandidaten Ausersehene äußerst schüchtern und mit einem Frosch in der Kehle „Nein!" sagte. Ich bin überzeugt, Roosevelt wird laufen . . .

**Kulicke:** Schur Ding! Was meine Sister-in-Law ist, die Drug-Store-Wittwe, die hat in den Päpers gelesen, daß sich die Lillian Russel an dem Däht vermäritschen will, wo Rosenfeldt die Nominäschen kriegt. Ihr Felloh ist ein Nuhspaperman aus Pittsburg und hat gesagt, daß er diese ihre Eidiae firft Räht gleicht.

**Lehmann:** . . .un' da jlobst Du nu' in Deine kindliche Infalt, det der Rosenfeldt, wenn er eijentlich ooch nich' so recht will nu' doch schon aus pure Jalanterie jejen der Dame als Kandidaturkandidat sich die Stiebeln schief loofen wird, wie mein selijer Freund, der Kapellmeister Piefke in Berlin, beim Parademarsch? Laß Dich jesagt sind, oller Kronensohn, Rosenfeldt is ja wohl selbst sehr for's Reklamemachen, aberst diese Reklame, wo ein Herausjeber for seine Zeitung un' eine Schauspielunternehmerin for ihr Theater machen, sind denn doch 'n bisken zu dünn, un' zu durchsichtig, als det Rosenfeldt sich dazu herjeben sollt, bei sonen Mumpitz mitzumachen.

**Charlie:** Der Rooseveltboom ist in den letzten paar Tagen gewaltig in's Kraut geschossen. Man stellt sich an, als ob die Frage: „Roosevelt oder nicht Roosevelt?" von einer Bedeutung wäre, wie für Hamlet das bekannte „Sein oder Nichtsein?" Enttäuscht darüber, daß er jetzt auf einmal aus seinem Herzen eine Mördergrube macht, hat man denn auch sogar seinen Sohn, als er in letzter Woche hier zu Besuch war, über die väterlichen Entschließungen aushorchen wollen. Teddy Jr. muß aber ein gesunder Junge sein. Das zeigt die Antwort, die er den, vor Neugier brennenden Aushorchern gab: „Meine Herren," sagte er, „in der Politik bin ich, obwohl mein Vater noch lebt, der reinste Waisenknabe. — Und in der Politik ist auch mein Name nicht Roosevelt, sondern Hase, denn ich weiß von rein nichts. Fragen Sie den „alten Mann", der pflegt für sich und unsere ganze Familie zu reden!"

**Lehmann:** Wenn der Rosenfeldt Kaiser von Amerika — un' vor Unjlück is in diesem Volke von „unmöjlicher Beschränktheit" allens möjlich — braucht er sich denn wenigstens über den Kronprinzen nich' so zu ärjern, wie der deutsche Kaiser über seinen Sohn Fidibus (Quabbe schreit dazwischen „Sie meinen Filius".) Nee ick meine Fidibus, denn der deutsche Kronprinz flammt ja wie 'n Fidibus uff, wenn er mit den Feuer der politischen Leidenschaften in Berührung kommt. Natürlich brinjt er seinem Vater durch sone diplomatische Schuljungenstreiche ins Schlamassel. Sojar in die französische Kammer haben sich die alten ehrbaren Volksvertreter nen Ast jelacht. det der junge Hitzsporn bei die Marokkodebatte die „reichsfeindliche" Redner jrünschnablicher Weise „Bravo!" zujerufen hat.

**Grieshuber:** Mehr noch als die Siege, die die Sozialdemokratie, die reichsfeindlichste Partei auf der ganzen Linie errungen, muß den Kaiser die Niederlage, die er, wie Kulicke sich neulich ausdrückte, in seiner eigenen „Ward" erlitten hat, gekränkt haben. Mit viel mehr Grund als seiner Zeit der punische Stratege konnte der Kaiser die, durch das ewige Zitiren ganz abgescheuerten Worte: Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren!" ausrufen. Mit sieben, nach anderer Lesart, neun ganzen Stimmen, hat der Regierungskandidat über seinen sozialistischen Gegner gesiegt. Fürwahr, ein echter Pyrrhussieg!

**Charlie:** An der, wie es jetzt den Anschein gewinnt, fest begründeten Einigkeit oder, wenn das zu viel gesagt ist, an dem fest zusammen geschlossenen Vorgehen aller deutschen Sozialdemokraten könnten sich unsere Sozialisten ein Beispiel nehmen. Sie ringen auch und sie ringen viel und erringen doch nichts. Es ist eben kein Zug in den Kolonnen. Die Deutschen können vor dem kaiserlichen Palais festen Fuß fassen, unsere nicht einmal vor Hinkey Dinks Saloon. Dabei sind tausende von armen Teufeln in dieser Ward, die sie mit leichter Mühe einfangen könnten.

**Lehmann:** Oder ooch nich'! Wer in die erste Ward uff den Stimmfang ausjeht, muß Geld in seinen Beutel tun, un' daran haben in die janze Welt die Jenossen immer 'nen jroßen Ueberfluß von Manjel. Aber janz un' jar von Hinkey Dinken un' die Politik in die erste Ward abjesehen, jejen ihre Sinnesjenossen in Deutschland können die amerikanische Bahnnachfolger von La Sallen kene Bilder nich' rausstechen. — Wo zirkus, zirka, zirkum 100 von sie in' Reichstag sitzen, un' die Pfaffen un' Junker det Leben sauer machen, steht der Berjer, wie der Schiller'sche Fichtenboom in Norden, einsam im Konjreß.

**Grieshuber:** Hat aber den süßen Trost und kann sich, wie kein anderer Volksvertreter rühmen, daß das ganze Parlament über seine Vorschläge, oder was er sonst anstellen mag, einer Meinung ist. Seine einstimmig eingebrachten Volksbeglückungsmaßregeln werden auch einstimmig abgelehnt.

**Charlie:** Der Bürgermeister Seidel in Milwaukee kann sich auch so einen schönen Trost leisten, an dem er nicht fett wird. Das Sprichwort sagt: „Viel Feind, viel Ehr!" Feinde hat er ja genug. Seine eigenen politischen Glaubensgenossen sind ihm nicht recht grün, weil er ihnen das versprochene Himmelreich in Milwaukee nicht verschafft hat; und die anderen Parteien haben die Streitaxt unter sich begraben und sich allesammt verschworen, ihn zu stürzen. — „Haut ihm!" ist die Parole, „Und feste!" das Feldgeschrei.

**Lehmann:** Det is eijentlich for Milwaukee 'ne Schande. Bier hat die Stadt jroß un' berühmt jemacht. Dem Seibel wollen aber die Bürjer 'nen Fußtritt jeben. Wo bleibt da die Moral?

**Alle:** Au! Au! Au!

**Grieshuber:** Da versteht es unser Harrison besser, sich bei den Bürgern beliebt zu machen. In dieser Vorbereitungszeit für den Wahlfeldzug ist der Versucher oft in Gestalt dieses oder jenes politischen Drahtziehers an ihn herangetreten, und hat ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er der wahre Jakob sei, der als Präsidentschaftskandidat der demokratischen Partei zum Siege verhelfen könne. Er aber hat darauf erwiedert: „Satanspack, hebet Euch weg von mir! Ich habe den Bürgern auf meiner Platform versprochen, Chicago größer und schöner zu machen, und in meinem Annahmeschreiben den Vertrag unterzeichnet, daß diese Vergrößerung und Verschönerung während ich im Amte bin, erfolgen soll. Ich werde nicht kontraktbrüchig werden, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Nichts kann mich verlocken, meinen Posten aufzugeben. Ich bin kein „Quitter", der Wahlspruch unseres Hauses heißt: „We are here to stay".

**Charlie:** Kaum hat sich Harrison in die Hände gespuckt, um sich mit der Sofortigkeit seines Vorgängers an die Arbeit zu machen, da werden der Stadt schon auf dem ersten Schritte — bei dem Kuhhandel mit der Bahn — die größten Hindernisse in den Weg gerollt. Wenn wir zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, kann es Jahre dauern, bis der Ball richtig ins Rollen kommt. Wir werden den Harrison daher wohl noch recht oft wählen müssen, um ihm Gelegenheit zu geben, seinen Kontrakt zu erfüllen. Wortbrüchig werden wir unseren „angestammten", guten Bürgermeister nicht werden lassen wollen.

**Lehmann:** Eben wejen diese Familieneijenschaft der Klebrigkeit ans Amt würde ick die Demokraten raten: Nominirt un' wählt den Mann im „Theodor-Hut!" Der einzigste von Eure Jesellschaft, wo Ihr mit Hänjen un' Würjen im Weißen Hause rinjekriejt habt, war der Cleveland, aber schonst nach den zweiten Termin verschwund er spurlos von die Bildfläche. Der Harrison würde aber „sticken".

**Quabbe:** Ist dieser Wunsch der Vater ihres Gedankens? Dann geben Sie ihn auf. Harrison ist ein Riese unter den Zwergen der engbegrenzten Chicagoerstadtpolitik, aber ein Pygmäe unter den Titanen der nationalen Politik.

**Lehmann:** Det stimmt, un' is ooch richtig. Aber bei die Fuseligkeit von die demokratische un' die ewije Katzbaljerei mang die Macher, wo wirklich vom politischen Rummel was versteht, is et sehr jut möjlich, det 'n „schwarzes Roß im Juni unvermutigt von die demokratische Platform in Chicajo runter springt un' im nächsten März im Weißen Hause in Washington im Galopp anlanjt.

**Kulicke:** Was ist der Juhs, daß wir jetzt schon über die Ehlecktschen tahken tun; ich bin sick und teierd von solche fuhlische Konwersäschen.

**Charlie:** Macht es Dir mehr Spaß, wenn wir den schon zehnmal durchgekauten Mist im Lorimerfall nochmals wiederkauen?

**Kulicke:** Ich wunder, wie lange es noch dauern wird, bis dieser rottene Käs gefinnischt ist?

**Lehmann:** Darauf will ick Dir antworten, wat ick neulich uff die Clark Straße einen „überfälligen" Nachtbummler antworten daht. Er rempelte mir nämlich mit die Fraje an: „Können Sie mich nich sajen, wie lange et noch dauern wird, bis die letzte Throughcar No. 1 nach der Stadt fährt?" „Nee!" erwiderte ick ihm. „Det kann unter Umständen sehr lanje dauern; aber daruff können Sie Jift nehmen, det wir beide werden et nicht mehr erleben. Die Chicajoer Durchlinien sind jerade so wie unser Bürjermeister: „To stay!"

**Alle:** Au! Au! Au! Alter Metdinger!

**Kulicke:** Und wie steht es mit dem Bieftröstkäs?"

**Grieshuber:** Der wird sich wohl im Sande verkrümeln. Es stellt sich immer mehr und mehr heraus, daß die Fleischbarone sich nicht verschworen haben, gleichmäßig hohe Preise aus dem Volke herauszuschinden. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie sammt und sondern „Mind-Readers" sind, gewinnt bei jeder Zeugenverhandlung mehr an Boden. Einer sah dem andern an der Stirn an, was er für Fleisch, Fett, Zungen, Schwänze und so weiter berechnen würde, und unter die Preise seiner Kollegen herunterzugehen, hielt keiner mit den Ethiks der Profession vereinbar.

**Kulicke:** Well, well, wie steht es aber mit den Wars?

**Quabbe:** Meinen Sie den „Bellum civile", in dem sich der streitbare Zivilservicekommissär Dunn mit dem noch streitbareren Bartzen um die Palme der Grobheit herumschlägt?

**Lehmann:** Nee, Jottlieb meint die Krieje, wo nich' mit Stinkbomben, sondern mit richtije Bomben uffeinander jeschossen wird. Un det kann ick ihm in drei Worte sajen. Der türkisch-italienische Krieg is so jut wie injeschlafen. Der ins italienische übersetzte Podbielski, Jeneralstabschef, — wie er heißt, weiß ick nich' un det jeht Dir ooch jar nicht an — telejrafirt alle Taje: „VorTripolis nicht Neues!" In Persien is ooch allens bei's Alte, blos det se den Schuster aus die Fechtschule rausjeschmissen haben. Aber in China jehts wieder von Vorne los. Et jewinnt jetzt den Anschein, als ob sich die Manschus doch nich' so leicht, wie man jedacht, werden abwimmeln lassen.

**Grieshuber:** Mag's lange dauern! Früher oder später wird der kleine Kaiser doch einmal singen: Einst spielt ich mit Szepter, mit Kron' und mit Stern."

**Charlie:** Womit das Kaiserchen spielt, ist mir höchst gleichgiltig, aber wenn Ihr nicht bald anfangt zu spielen, blase ich das Gas aus. Hier sind die Karten.

## Für die Küche.

**Ochsenmagen zubereiten.** (Polnisches Rezept.) — Bei der Zubereitung dieses Gerichtes ist äußerste Sauberkeit erste Bedingung. Dann wird der Magen tüchtig gewässert und mit Salz abgerieben. Empfehlenswert ist, ihn eine Nacht hindurch vor der Zubereitung in kaltem Wasser liegen zu lassen. Während der letzten Säuberung läßt man einen Rindsknochen in etwa 3 oder 4 Quart Wasser, dieses leicht gesalzen, auskochen. Die Knochenbrühe wird durch ein Sieb gegossen und dann zusammen mit dem in etwa fingerlange und -breite Stücke geschnittenen Rindsmagen unter Zutat von etwa 10—12 Pfefferkörnern, 6 bis 7 Gewürzkörnern, 3 großen Lorbeerblättern, 2—3 mittelgroßen Mohrrüben, einer mittleren Sellerieknolle, 2 Porree und 3 oder 4 großen, in Scheiben geschnittenen Zwiebeln aufs Feuer gebracht. Das Wurzelzeug ist in schmale Streifen zu schneiden. Wer die Grünzeugteile nicht in der Sauce liebt, der kann den Rindsmagen, in größere Teile zerschnitten, in der oben beschriebenen Brühe gar kochen, dann die Brühe durchgießen und erst die richtig zerkleinerten Stücke wieder in die Brühe tun. Zum Schlusse würzt man die Brühe mit Salz, Pfeffer und etwas geriebenem Ingwer, bis der erforderliche pikante Geschmack vorhanden, und macht die Brühe schließlich noch mit einer Tasse saurer Sahne nebst etwas Mehl sämig. Man reicht gekochte Kartoffeln dazu.

**Clam Fritters.** — Für fünf Personen nehme man 40 Little Neck Clams, öffne sie und hacke sie grob, den Saft hebe man für spätere Zwecke auf. — Man rühre ein halbes Pfund Mehl mit zwei Teilen Milch und einem Teil des Clam Saftes an, füge einen halben Teelöffel voll Baking Powder hinzu, etwas Salz, eine Messerspitze Cayenne Pfeffer. Die Masse muß nun stark gerührt werden, bis sie dick geworden; hierauf schlage man zwei Eiweiß zu Schaum und vermische dies mit der Masse. Ist dies geschehen, fügt man der Masse die grob gehackten Clams bei. In einer Pfanne löse man nun soviel Fett auf, daß die Fritters darin schwimmen können, dann steche man aus der Masse mit einem Eßlöffel nicht allzugroße Stücke aus, lege sie in die Pfanne und lasse sie sieden, bis sie braun geworden.

**Bayrische Kartoffelklöße.** — Acht rohe Kartoffeln werden geschält, dann auf einem Reibeisen, das man in eine Schüssel mit Wasser stellt, gerieben (dies verhindert, daß die geriebenen Kartoffeln gräulich werden), dann sorgfältig das Wasser abgießen, wobei man aber die sich auf dem Boden setzende Stärke nicht mit fortgießen darf. Die abgeseihten rohen Kartoffeln vermischt man nun mit dieser Stärke, nebst etwas leicht gebräunten Brot-Croutons, und formt daraus nicht zu große Klöße, die man in siedendem, leicht gesalzenen Wasser 15 Minuten kochen läßt. — 2) 8 rohe, geschälte, geriebene und ausgepreßte Kartoffeln und zwei gekochte und geriebene Kartoffeln, 2 klein geschnittene, mit siedendem Wasser übergossene Semmeln werden gesalzen, zu Klößen geformt und wie im ersten Rezept gekocht. Die rohen, geriebenen Kartoffeln müssen sehr gut ausgedrückt werden, um alle Flüssigkeit zu entfernen. Am besten geschieht dies, wenn man die Kartoffeln in eine Serviette gibt und dann die Kartoffeln sozusagen auswringt. Entfernt man nicht alle Flüssigkeit, so werden die Klöße klitschig.

**Grünkohlsuppe.** — Man streift die Blätter von den Rippen ab, wäscht den Kohl mehreremal, jedenfalls so oft mit frischem Wasser, bis das Wasser ganz klar bleibt, und kocht ihn in siedendem Wasser 5 Minuten ab. Dann drückt man ihn aus, hackt ihn und gibt ihn nebst etwas gewaschenem und gehacktem Selleriekraut und einer halben kleinen Porreestange in kochende Brühe von frischem oder gepökeltem Rindfleisch. Außerdem gibt man noch ein bis zwei Eßlöffel Hafergrütze an die Suppe und läßt alles gut verkochen. Man würzt mit einer kleinen Messerspitze geriebener Muskatnuß. Beim Anrichten gibt man nach Belieben etwas gepökeltes, in Würfel geschnittenes Rauchfleisch hinein.

**Klare Bohnensuppe.** — Man wäscht 1 Pfund weiße „Navy Beans" wenigstens dreimal ab, weicht die Bohnen über Nacht in 4 Quart Wasser ein, bindet die Bohnen am Morgen in einen Musselin-Beutel, bringt sie mit den 4 Quart Wasser, worin die Bohnen eingeweicht waren, aufs Feuer, gibt 2 große Mohrrüben, 1⅓ Tasse geschnittene Zwiebeln, 2 Stangen Sellerie, 1 weiße Rübe, 4 Eßlöffel eingekochte Tomaten und 4 Eßlöffel Salz dazu und kocht die Suppe auf langsamem Feuer 4 Stunden. Man gießt die Suppe durch ein reines Tuch, damit kein Krümchen des Gemüses darin bleibt und gibt kleine Schwammklößchen hinein.

**Falscher Hühnerbraten von Bohnen.** — Man verfährt mit 2 Pfund weißen Bohnen, wie oben angegeben, gibt einen kleinen Schinkenknochen oder sonst ein Stück Rauchfleisch dazu und kocht die Bohnen in der Suppe, bis sie zerfallen. Dann gibt man sie auf ein Tuch zum Abtropfen und rührt die Bohnen durch ein feines Sieb. Man kann auch ohne Fleisch die Bohnen gar werden lassen, manche Köche ziehen es sogar vor, während andere wieder den feinen Geschmack des Rauchfleisches an den Bohnen gerne essen. Der Bohnenbrei wird mit 2 ganzen Eiern und 2 Unzen Butter vermengt, dann in 2 Teile geteilt und auf einem mit Mehl bestreutem Backbrett in 2 gleichgroße Flächen ausgebreitet. Auf die eine Fläche gibt man eine, aus trockenem Brot, Butter, Zwiebeln, Salz und Pfeffer bestehende Füllung — wie man sie zum Stopfen des Geflügels bereitet — dann wird die andere Bohnenfläche darüber gebreitet, beide Teile werden gut zusammengedrückt, mit rohem Ei bestrichen, in einer Pfanne, in der man 3 Eßlöffel Butter zergehen ließ, unter fleißigem Begießen schön hellbraun gebacken. Es erfordert dies 1 Stunde bei guter Hitze. Man hebt das falsche Huhn aus der Pfanne auf einen Teller, der erwärmt wurde, gibt 1 Teelöffel Mehl zur Butter in die Pfanne, läßt es gelb werden und füllt von der klaren Brühe, in der die Bohnen gargekocht wurden, nach. Man kann auch einige Eßlöffel süßen Rahm zur Sauce geben und sie damit aufkochen lassen. Schmeckt sehr gut.

**Gewürzkuchen.** (Spice Cake.) — Zwei Drittel geschmolzene Butter, zwei Drittel Tassen Zucker, 2⅓ reichlich gemessene Tassen Mehl, ein Ei, zwei Drittel Tassen Molasses, 1 Tasse Milch, 2 Teelöffel Backpulver, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel gemischte Gewürze (Zimmt, Nelken, Muskatnuß und Muskatblüte.) Das Ei wird gut zerkleppert; dazu kommt Milch und zuletzt der Zitronensaft. 2) 1 Tasse Butter, 1⅓ Tasse brauner Zucker, 5 Eidotter, 1 Tasse Milch, 3 Tassen Mehl, 2 Teelöffel Backpulver, von folgenden Gewürzen je 1 Teelöffel voll: Zimmt, Nelken, Muskatnuß. Diese Zutaten werden gemischt, in flachen Blechen als Lagen gebacken und mit Guß zusammengefügt, oder auch als ganzer Kuchen in tiefer Pfanne.


# Männer, Frauen und Kinder

die wirklich nach

**Gesundheit, Kraft, Behaglichkeit und Erfolg**

streben, sollten sich

**Doktor Roberts**

neues großes

**Ein Dollar-Buch frei**

beschaffen, das

Sorgfalt, Vorbeugung und Hausbehandlung von Krankheiten, in gründlicher Weise erläutert. Schwäche bei Männer und Frauen, Nervenschwäche, Absonderungen, schlechte Gewohnheiten und Mißbrauch. Augen-, Ohren-, Nase- und Halsleiden, Blut-, Haut-, Nieren-, Blasen-, Leber- und Herzkrankheiten u. s. w. Auch die Behandlung von Babies und deren Krankheiten.

Dr. Roberts Offices sind vollständig ausgerüstet mit X-Strahlen, Laboratorien, Behandlungszimmern u. s. w.

30 Jahre Erfahrung als ärztlicher Lehrer und Verfasser sichern Euch gegen Experimente, wie sie in Kliniken, Hospitälern, Museen der Anatomie, medizinischen Instituten usw. betrieben werden.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 7:30 Abends; Sonntags und Feiertags nur bis 2:00 Nachm.

Konsultation frei.

Untersuchung, Rath, Behandlung und Medizinen $2.00.

5000 Exemplare dieses großen Buchs frei.— Sprecht heute vor und holt Euch eines so lange der Vorrath reicht.

**Baltimore Bldg., 22 Quincy Str.**

nahe Postoffice, 3. Floor, Chicago, Ill.

22jan.eod*


## Das Märchen von den Hosentaschen

Von Carl Gandrup. Aus dem Dänischen übersetzt von Willi Dütsch.

Es war dunkel und stille drinnen in der kleinen Dachkammer, die der hübsche, junge Polytechniker für 10 Mark monatlich bei der alten, schwerhörigen Tischlerswitwe gemietet hatte.

Beim Schein des Mondes — der alten, gutmütigen Nachtlampe des lieben Gottes — konnte man gerade soviel erkennen, um zu sehen, daß das Innere des Raumes nicht gerade auf Wohlstand oder Ueberfluß des Besitzers schließen ließ. Ein großes, niedriges, altes Holzbett, welches jedesmal, wenn sein Insasse sich auf die andere Seite drehte, krachte, als ob es Gicht hätte —, ein runder Tisch mit einer kleinen Petroleumlampe, und ein Kleiderschrank, der aus der Zeit Karls des Großen zu stammen schien. Das war das ganze Mobiliar —, außer etwas eingerahmtem Wandschmuck, über dessen künstlerischen Wert wir liebenswürdig schweigen wollen.

Aber alle diese alltäglichen Dinge würdigte der Mond, der neugierig mit breitem Lächeln durchs Fenster guckte, keinen Blickes. Der sah nur den jungen hübschen Polytechniker, der im Bette lag und schnarchte. Seine großen, kratertiefen Augen ruhten sanft verliebt auf dem hübschen, jungen Mann, so daß jeder unwillkürlich zu der Ueberzeugung kommen mußte: Der Mond muß ein Frauenzimmer sein — so eine richtige, alte Jungfer, die noch nicht ganz über die Jahre der Anfechtungen hinausgekommen ist; und es ist ja auch auf andere Weise nachgewiesen, daß der Mond ein Femininum ist, schon die alten Römer nannten ihn „luna", die Franzosen „la lune".

Der junge Mann war aber auch ein ungemein hübscher und flotter Polytechniker, mit hoher, glatter Stirn, auf die der Griffel der Sorge noch keine Zeichen gekratzt hatte; eine feine, energische Rassenase, und ein Paar Lippen so rot, wie frischreife Kirschen.

Sein Schlaf war unruhig; — hin und wieder murmelte er im Traum einen Namen, den er beständig wiederholte, und jedesmal mit mehr Nachdruck und Zärtlichkeit. Natürlich war es der Name eines jungen Mädchens, den seine Lippen flüsterten und der lauernden Eifersucht des Mondes verrieten — eines jungen Mädchens, das er liebte, und das ihn wiederliebte, mehr als alles, alles andere in der ganzen, großen, weiten Welt.

Aber nicht nur seine eigenen Lippen offenbarten die Geheimnisse seines Herzens, sondern auch drinnen in dem großen, alten Kleiderschrank, dessen breite Tür er zu schließen vergessen hatte, ließ sich ein seltsames Murmeln, Knurren und Flüstern hören, wie es sonst nur in Märchen geschieht. —

Aber uns alle umspinnt das Märchen mit seinem feinen Spinnengewebe, — und viele von uns kommen nie wieder los — — — — — — —

— — — — — und drinnen in dem großen Kleiderschrank hing das gute Zeug des jungen Mannes, ein schwarzer Gesellschaftsrock, eine blumenbestickte, seidene Weste und eine graugestreifte Hose mit einer Tasche an jeder Seite.

Seine täglichen Kleider waren unordentlich auf einen Stuhl in der Ecke geworfen, so daß man sehen konnte, wie der junge Mann sich zur Gesellschaft umgezogen hatte und jetzt sein gutes Zeug sorgfältig in den alten, komischen Kleiderschrank gehängt hatte. —

Da hing also die Hose, die Weste und der schwarze Rock, und die rechte Hosentasche sagte zur linken:

„Das war ein ganz vergnügter Abend, lieber Kollege — das muß man dem reichen Fabrikbesitzer Tommesen lassen, er versteht es, Gesellschaften zu geben."

„Ja, ich befand mich leider nicht so wohl; mein Herr war sehr nervös, jedesmal, wenn er mit der Tochter des Hauses sprach — die ja auch ein hübsches Mädchen ist, das weiß Gott —, dann wurden seine Hände so feucht—, ich bin noch ganz naß inwendig.

„Ihr seid ein Paar grobe, ekelhafte Naturen, alle beide," sagte eine feine und weiche, beinahe melodische Stimme; das war die Brusttasche in der linken Seite der Weste. „Ihr seid ein Paar niedrige Krämerseelen, die nur daran denken, sich selbst zu füllen. Ihr habt keinen Sinn für die Poesie des Lebens. Was glaubt ihr wohl, würde unser junger Herr sagen, wenn er hörte, wie ihr Tölpel über ihn redet? Ihr bekämt sofort den Abschied."

„Wir sind Staatshosen, wir sind Staatshosen", protestirten beide Hosentaschen im Chor, „und wir sind noch nicht bezahlt, also zeigen wir ihn an wegen Schwindelei, wenn er uns verkauft, bevor wir bezahlt sind, wenn wir auch beide als Zeugen bei Gericht persönlich auftreten sollten. Aber wir können ganz ruhig sein, er verkauft uns nicht, denn seine täglichen sind so verschlissen, daß Sonne und Mond hindurchscheinen."

Gott sei Dank, daß ich keine Hosentasche geworden bin," sagte die Brusttasche. „Ich habe nie erfahren, was es heißt, nicht „bezahlt" zu sein — ich wurde einen Tag, bevor mein Herr Student wurde, geboren. Ich bin von den Händen seiner eigenen Mutter genäht worden und wurde ihm geschenkt an demselben Tage, an dem er von Hause fortzog. Nun ist seine Mutter tot, und die drei kleinen Flecke, die ich auf der Brust habe, das sind die warmen Tränen, die er über sie weinte. Und auf die bin ich stolz, aber das könnt ihr natürlich nicht verstehen, so ein Paar „Kredithosentaschen". Ich will mich nicht dazu herablassen, meine Herkunft mit eurer zu vergleichen . . . was enthaltet ihr?"

„Mein Gott, wie ist die eingebildet und hochmütig," dachten die Hosentaschen bei sich selbst, denn sie wußten ja nur zu gut, daß sie beide so leer waren, wie die Wiege am Tage vor der Geburt.

Deshalb antworteten sie natürlich nichts.

„Da seht ihr selbst! Ich bin nun 'mal die Vornehmste. Ich bedecke seine Brust, so daß ich sein warmes Herz schlagen hören kann. Das Herz ist nun einmal das Vornehmste bei einem Menschen, wohl gemerkt, wenn das Herz gut ist. Und mein Herr hat das beste Herz. Von mir wird er sich nie trennen, weil seine Mutter mich gestickt hat, und innen in mir trägt er ein kleines Bild von ihr, die er am meisten in der Welt liebt . . ."

„Ist das vielleicht die Tochter des reichen Fabrikbesitzers Tommesen, die hübsche Elisabeth — wenn man fragen darf," wagten die Hosentaschen in interessirtem Tone zu fragen; denn es war ja denkbar, daß es eine glückliche Wendung in ihrem eigenen traurigen Dasein bedeutete, wenn ihr Herr eine gute Partie machte.

„Nein, keineswegs! Wie eure Fragen doch stets nach Eigennutz und Materialismus riechen. Eine Hosentasche hat nur Sinn für des Lebens Prosa. Pfui! Nein, innen in mir steckt ein Bild von der kleinen Karen — und ich muß gestehen, es ist sehr ähnlich. Da steckt auch der erste kleine Brief von ihr. Der ist auf rosa Papier geschrieben und duftet so wundervoll, so wundervoll, wie nur die erste und einzige Liebe duften kann. Und in dem Briefe liegt . . .

„Verletzung des Briefgeheimnisses ist strafbar hier zu Lande, falls Eure Gnaden das noch nicht wissen sollten," unterbrachen sie die Hosentaschen überlegen. „Für so etwas kann man ins Loch kommen, ha ha . . ."

„Unterbrecht mich nicht! Also in dem Briefe liegt ein gepreßtes Veilchen und eine Locke von ihrem hübschen, blonden Haar . . ."

„Ja, natürlich," sagten die Hosentaschen, „so etwas sammelt er, um gratis Füllung für eine neue Krollhaarmatratze zu haben. Wenn er nicht 'mal seine eigenen Hosen bezahlen kann. . ."

„Die kleine Karen ist allerdings nur die Tochter eines armen Dorfpastoren, aber jedesmal, wenn er den Brief und das Bild betrachtet, klopft sein Herz vor Freude, weil er sie mehr als alles in der Welt liebt. Aber so etwas erfahre natürlich nur ich, weil mein Platz seinem Herzen am nächsten ist. Ihr beide kommt nur in Berührung mit seinen Händen, (wenn er nervös ist) —, denn ihr gehört zu einer niederen Kaste des Lebens!"

„Glauben Eure Gnaden denn nicht, daß da eine kleine Chance für die Tochter des reichen Fabrikbesitzers ist?" In den Worten der Hosentasche klang eine versteckte Ironie.

„Meines Herrn Herz ist nicht feil. Aber ihr denkt ja nur daran, „bezahlt" zu werden. — Gute Nacht! Uebrigens zieht es hier scheußlich; mein Herr hat vergessen, die Tür zuzumachen, bevor er zur Ruhe ging. Gute Nacht."

— — — — — — — — — — — —

Und es wurde Neumond, und es wurde wieder Vollmond. — — — —

Und wieder guckt der Mond in einer sternklaren Nacht um die Mitternachtsstunde in die Dachkammer des hübschen, jungen Polytechnikers, der wieder in seinem Bette liegt und schläft. Er ist gerade von der Gesellschaft nach Hause gekommen. Da war großes Fest bei Fabrikbesitzer Tommesen, wo der hübsche, junge Polytechniker in der letzten Zeit ein häufiger Gast war — und wieder hängt sein Gesellschaftszeug in dem vorsintflutlichen Kleiderschrank, wo die Taschen, wie gewöhnlich nach Feierabend, miteinander plaudern:

„Na, wie ist denn heute Abend deine Laune, kleine Brusttasche? Du bist so wortkarg, und das ist kein gutes Zeichen," begannen die Hosentaschen das Gespräch.

„Ich bin recht betrübt," antwortete die Brusttasche, „ich glaube, ich bin nie früher so traurig gewesen."

„Du dumme Gans bist neidisch, das ist das Ganze," spottete die linke Hosentasche und lachte, daß es nur so in ihr gluckste.

„Warum bist du denn so traurig, arme Brusttasche," fragte die Uhrtasche, die 20 Zentimeter südlicher wohnte, „ich selbst bin heute so froh, denn jetzt hat mein Herr seine alte, dumme, silberne Uhr verkauft, die er von seinem Vater zur Konfirmation bekam, und die alle Augenblicke stand. Und statt dessen trage ich jetzt eine schwere, goldene Uhr mit Kette. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie herrlich die tickt."

„Das Herz meines Herrn tickt viel herrlicher als alle goldenen Uhren der Welt. Das Herz ist das Stundenglas des Lebens, das feinste Uhrwerk, . . . wenn das steht . . . ich bin doch die Vornehmste von uns beiden."

„Warum bist du denn aber so traurig?"

„Mein Herr hat den Brief der kleinen Karen und ihr Bild und die Locke von ihrem blonden Haar ganz unten in der untersten Schublade der alten Kommode verwahrt. Jetzt bin ich ganz leer."

„Ha, ha," grinsten die Hosentaschen, „so geht es denen, die über arme Leute die Nase rümpfen. Weißt du noch, wie wir noch leer und arm, und nicht 'mal „bezahlt" waren, da wußtest du nicht, wie du dich vor Hochmut tragen solltest. Ha, ha, ha! Aber jetzt sind wir bezahlt, vorgestern — daß du das nur weißt — bezahlt und quittirt. Ja, ja, der Fabrikbesitzer hat sich ordentlich anstrengen müssen, die alte, dicke Sparbüchse."

„Ich habe ein großes, wundervolles Portemonnaie aus Krokodilleder mit 10 neuen, blanken 20-Markstücken darin, bekommen," triumphirte die rechte Hosentasche.

„Und ich," sagte die linke Hosentasche, „ich habe ein feines, echt silbernes Zigarettenetui bekommen — das ist ordentlich schwer! — Und auf der inneren Seite, die ganz vergoldet ist, steht:

„Von Deinem Schwiegervater."

„Ah, jetzt verstehe ich alles," rief die Uhrtasche, die weniger begabt war als die Hosentaschen, „ich habe mir vergebens den Kopf darüber zerbrochen, warum auf der hinteren Kapsel meiner neuen, goldenen Uhr die Worte: „Von Elisabeth" eingravirt sind; ja, jetzt versteh' ich es. Ja, dann gratulire ich herzlichst!"

„Gratulire, gratulire," riefen alle Taschen durcheinander; nur die Brusttasche schwieg. Sie ganz alleine schwieg, und dachte nur an die kleine Karen, die Tochter des Dorfpredigers, mit dem blonden Haar, die jetzt ganz verlassen und vergessen auf dem Boden der alten Kommode lag. —

— Monolog. — Köchin: „Der Herr ist jetzt immer von lästiger Liebenswürdigkeit zu mir; aber man darf ja nichts sagen — vor Weihnachten muß man sich schon etwas gefallen lassen."

— Hieb. — Hausfrau: „Sind Sie denn zufrieden mit Ihrem Weihnachten, Lina?" — Köchin: „Ach ja, mein Bräutigam hat sich sehr anständig gezeigt."

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

**Kitchen Klenzer**

Bei allen Grocers 5 Cents.

# Schwache, nervöse, erschöpfte Männer

wieder in ihren früheren Zustand versetzt, oder so gekräftigt und entwickelt, daß sie das sind, was ein wirklicher Mann sein sollte.

Es ist der Verlust der Lebenskraft, der Männer schwach, nervös, träge, trübsinnig und verwirrt macht, ob alt oder jung, denen es an Ehrgeiz, Kraft und allem mangelt, das einen Mann so ganz anders fühlen läßt wenn er im Stande ist die Macht zu genießen, welche ihn für die Pflichten und Vergnügungen des Lebens tauglich macht.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt wo andere fehlschlagen.

Niedrigste Raten irgend eines Spezialisten | Schnellste Heilungen die geheilt bleiben.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent nehmen und uns bezahlen nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen, daß wir leidende, zweifelnde Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen und erfahrt unsere Gebühren-Bedingungen. Zeit der Heilung und volle Information frei.

Adressirt oder sprecht vorbei bei der

**Chicago Men Specialist Co.**

25 W. Adams Str., Chicago, Ill.

faon

# Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

**Private Clinic,**

**181—6. Avenue, New York, N. Y.**

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 516 Milwaukee Ave.

8mal,mitsonntag

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

Berlin. Unlängst lief im Polizeipräsidium ein mit einem Hundertmarkschein versehener Brief ein. Absenderin des Briefes war die 42 Jahre alte Frau Annemarie Kuhmann aus der Lübecker Straße 24, die im Restaurant „Zum Kleinen Franziskaner" in der Bülowstraße 46 als Aufwäscherin beschäftigt gewesen ist. In dem Briefe teilt sie mit, daß sie sich vor acht Jahren von ihrem Manne, einem ganz verkommenen Individuum, getrennt habe, da sie seine fortgesetzten Mißhandlungen nicht mehr erdulden konnte. Schlecht und recht habe sie sich als Aufwäscherin ernährt. Als sie kürzlich in ihre Wohnung zurückgekehrt sei, habe sie diese gänzlich ausgeräumt gefunden. Sie habe ermittelt, daß ihr Mann während ihrer Abwesenheit in die Wohnung eingedrungen sei, die Möbel fortgeschafft und verkauft habe. Aus Kummer hierüber habe sie beschlossen, in den Tod zu gehen. Die beigefügten 100 Mark seien für ihre Beerdigung bestimmt. Es wurde sofort das zuständige Revier benachrichtigt, aber es konnte keine Spur von der Unglücklichen, die sicher ihr unseliges Vorhaben ausgeführt hat, gefunden werden. — Durch den Wecker auf seinen Selbstmord aufmerksam gemacht hat der 55 Jahre alte Kohlenhändler Karl Lehmann aus der Elisabethstraße 55. Der Mann war schon seit Jahren geisteskrank und als gemeingefährlich auch längere Zeit in der Irrenanstalt Dalldorf. Vor vier Monaten kam er von dort als gebessert nach Hause. Um 3 Uhr früh schlug kürzlich der Wecker an, den Lehmann heimlich auf diese Zeit eingestellt hatte. Frau Lehmann sah nach und fand ihn auf dem Hofe als Leiche. Er hatte sich an der Teppichstange erhängt. — Eine 23jährige Krankenschwester, die bisher in einem Krankenhause in Wien beschäftigt war, hatte dort einen Reichsdeutschen kennen gelernt, mit dem sie sich heimlich verlobte. Der junge Mann nahm vor einigen Monaten Stellung in Berlin an, und schrieb vor kurzem an seine Braut, daß er Familienverhältnisse halber an eine Heirat nicht denken könne. Das junge Mädchen reiste nach Berlin und versuchte, sich dem Geliebten zu nähern. Es wurde jedoch von ihm und von seinen Eltern abgewiesen. Nach einiger Zeit kam es zwischen den Verlobten zu einer Aussprache, die damit endete, daß die junge Dame den Verlobungsring zurückerhielt. Bald darauf sprang sie aus dem Fenster der dritten Etage auf den Hof hinab, nachdem sie sich vorher die Augen verbunden hatte. In hoffnungslosem Zustande wurde die Schwerverletzte nach dem Krankenhause geschafft.

## Provinz Ostpreußen.

Kulm. Als dieser Tage der Personenzug nach Graudenz den Bahnhof Kornatowo verließ, trat plötzlich bei dem Ausfahrtssignal ein Mann auf die Schienen, der wahrscheinlich das Geleise überschreiten wollte und in der Dunkelheit den herannahenden Zug nicht bemerkte. Er wurde von dem Zuge überfahren und getötet. Die Person des Getöteten wurde als Anton Nikolajski aus Ziegland, Kreis Kulm, festgestellt.

Pöszeiten. Vom Feuer schwer heimgesucht wurde das preußische Grenzdorf Pöszeiten, in dem drei Gehöfte zerstört wurden. Das Feuer entstand um die Mittagszeit beim Besitzer Joschkus, wahrscheinlich in der Küche, und äscherte in kurzer Zeit das ganze Gehöft ein, wobei neben der Ernte, Maschinen und Ackergeräten auch zwei Fettschweine mitverbrannten. Bei dem herrschenden Südwestwind sprang das Feuer auf das Gehöft des Besitzers Jurat über und verbreitete sich hier mit derartiger Schnelligkeit, daß es unmöglich war, selbst das Vieh zu retten. Außerdem verbrannten neben der Ernte und dem Mobiliar noch zirka 200 Mark bares Geld; auch wurde der Obstgarten zerstört. Schließlich brannten auf der zweiten Juratschen Besitzung noch das Wohnhaus und der Stall nieder. Die dort zur Miete wohnenden Leute konnten wenigstens ihr Hab und Gut retten.

Rauschen. Der Faktor des Kaufmanns Glage fiel, als er einen Zentner Salz aus dem Warenspeicher nach dem Verkaufslokal trug, so unglücklich hin, daß er regungslos liegen blieb und nach dem Krankenhause der Barmherzigkeit gebracht werden mußte.

## Provinz Westpreußen.

Danzig. Baurat Schrey, der bekanntlich nach Berlin übergesiedelt ist, hat seine Villa am Jäschtentaler Weg an den Kaufmann Krautwurst in Danzig verkauft.

Elbing. Nach Ablauf dieses Jahres beendet die Korporation der Elbinger Kaufmannschaft ihr langjähriges Bestehen. An ihre Stelle trat am 1. Januar die neue Handelskammer für die Kreise Elbing (Stadt und Land), Marienburg, Heiligenbeil, Pr.-Holland und Mohrungen sowie den Amtsbezirk Pröbbernau des Kreises Danziger Niederung. Die Handelskammer hat ihren Sitz in Elbing und wird den Namen „Handelskammer in Elbing" führen.

Graudenz. Die Graudenzer Maschinenbauschule, die am 1. April 1907 vom Staate und der Stadt Graudenz gemeinsam gegründet wurde, galt bisher als städtische Anstalt. Am 1. April 1912 wird sie vom Staate endgültig übernommen.

Lobedau. Die goldene Hochzeit feierten hier die Altsitzer Maciejowskischen Eheleute.

Schönbaum. Unlängst feierte das Ehepaar Peter Albrecht bei voller Rüstigkeit die diamantene Hochzeit (60jähriges Ehejubiläum) Peter Albrecht ist ein Kriegsveteran vom Jahre 1849 und hat die Schlacht an der Schley unter Wrangel mitgemacht. Der Kriegerverein „Schönbaum" sandte, um das Jubelpaar zu ehren, eine Fahnendeputation ab.

## Provinz Pommern.

Greifswald. Der aus Posen stammende Reisende Paul Drusche, 37 Jahre alt und vorbestraft, hatte sich des Betruges und Betrugsversuches, sowie der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Unter Zubilligung mildernder Umstände lautete die Strafe auf 10 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust.

Jesteburg. Beim Bau eines Schornsteins auf der Körnerschen Ziegelei hierselbst stürzte der Bauunternehmer Diedrich aus Schwaezenbeck, der den Bau ausführte, so unglücklich aus einer Höhe von 25 Metern ab, daß er sofort tot war.

Lauenburg. Der Wirkl. Geh. Rat v. Rezin, Majoratsherr auf Woedtke im Kreise Lauenburg, vollendete unlängst das 90. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische. Der Kaiser und der Reichskanzler sandten Glückwunschdepeschen.

Pollnow. Die Wahl des Bürgermeisters Krause aus Zerkow zum Bürgermeister unserer Stadt hat die Bestätigung der vorgesetzten Behörde nicht gefunden.

Schmaatz. Hier brannte der Pferdestall des Bandschen Gehöfts nieder. In den Flammen kamen 13 Pferde ums Leben. Die Ursache dürfte in Fahrlässigkeit zu suchen sein.

## Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Kaiser verlieh dem Matrosenartilleristen Aichelmann von der 4. Matrosenart. - Abteilung die Rettungsmedaille. A. hatte in dem bei Duhnen im Watt belegenen Priel unter großer eigener Gefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Altona. Dem früheren Besitzer der Altonaer Wachsbleiche, ehemaligem Kommerzienrat Möller, der seinerzeit mit 11 Millionen Mark fallierte und wegen Betrugs zu fünf Jahren Gefängnis verurteit wurde, ist, dem Vernehmen nach, ein Jahr dieser Strafe im Gnadenwege erlassen worden, so daß zum April 1912 seine Entlassung aus der Strafhaft erfolgen wird.

Dammstedt. Als Leiche in einem Wassergraben gefunden wurde zu Legan die ledige Dienstmagd Eckmann aus Dammstedt. Umstände sprechen dafür, daß die Eckmann ermordet ist. Als der Tat verdächtig wurde ein junger Mann Namens Rohwer verhaftet und dem Rendsburger Gerichtsgefängniß zugeführt. Er soll mit der E. ein Verhältnis unterhalten haben, das nicht ohne Folgen blieb.

Friedrichstadt. Im 87. Lebensjahre starb hier der Landgerichtsbote a. D. Wulf. Er war Veteran von 1848—50 und stand bei der 6. Schwadron des 2. Drag.-Regts. Viele Jahre war er beim Landgericht in Flensburg thätig. In unserer Stadt leben jetzt noch vier Veteranen.

Neumünster. Bei der hiesigen Stadtverordnetenwahl erzielten die vereinigten bürgerlichen Parteien abermals einen vollen Erfolg. Es sind gewählt Fabrikant Chr. Meßtorff mit 1592, Glasermeister W. Wessel mit 1607 Stimmen. Für die sozialdemokratischen Kandidaten sind durchschnittlich je 1206 Stimmen abgegeben.

Pinneberg. Als Nachfolger des verstorbenen Kaufmanns W. Hauschildt ist der Bäckermeister Ritscher zum Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins gewählt.

## Provinz Schlesien.

Glogau. Ein vielversprechendes Früchtchen ist der Schlosserlehrling Hermann Krause. In der Nacht drang er in die verschlossene Wohnung der verwitweten Schlossermeister Koch, seiner ehemaligen Lehrmeisterin, und entwendete ein Kästchen mit 175 Mark Inhalt. Die Summe hatte der Spitzbube in den Festungswällen versteckt. Bei seiner Verhaftung machte der jugendliche Taugenichts einen Fluchtversuch, konnte jedoch bald wieder eingefangen werden.

Herrnstadt. Der Arbeiter Wähnert aus der nahegelegenen Kirste - Ziegelei verübte ein Sittlichkeitsverbrechen an einem 11jährigen Mädchen, wobei er von seiner Frau betroffen wurde.

Kuffer. Einen schweren Unfall erlitt der Kutscher Kühn von hier. Infolge Scheuwerdens der Pferde stürzte K. vom Wagen und wurde an eine Mauer gedrückt. Dabei erlitt er schwere Quetschungen der Wirbelsäule. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Marklissa. Bei der im Umbau befindlichen Burg Tzschocha an der Queistalsperre wurde vom Schloßturme der Knopf herabgenommen und geöffnet. Dabei fand man sehr interessante und werthvolle Dokumente aus dem 14. Jahrhundert. Die Erbauung der Burg fällt in das 11. Jahrhundert. So alt schätzt man auch die im Schloßpark noch stehenden Eibenbäume.

Petersgrund. Wegen Verdachtes, die Morde an der Witfrau Krause in Petersgrund und dem Häusler Knötig in Pombsen verübt zu haben, wurde der Knecht Heller verhaftet.

## Provinz Posen.

Posen. Durch einen Messerstich ins Ohr tötete hier ein Arbeiter im Verlaufe eines Wortwechsels einen Arbeitsgenossen. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Bobrownik. Hier ereignete sich ein schwerer Unfall. In Abwesenheit der Eltern verschaffte sich der zehnjährige Sohn des Wirtes Janicki das Gewehr seines Vaters, lud es mit einer Schrotpatrone und legte im Scherz auf sein sechsjähriges Schwesterchen an. Der Schuß ging los und tötete das Kind auf der Stelle.

Gnesen. Vermißt wird der 15 Jahre alte Gymnasiast Salo Jacobsohn von hier.

Landsberg a. d. W. Auf der Chaussee zwischen Brätz und Dürsettel (Kreis Meseritz) wurde der Landwirt Höhle, der mit seinem Fahrrad einen unbeleuchteten Wagen anfuhr, von den beiden Insassen desselben durch Messerstiche derartig zugerichtet, daß er bald darauf starb.

## Provinz Sachsen.

Halle. Der Fähnrich d. R., cand. jur. Titus Karl Mikel aus Kolbergermünde hat sich aus unbekannten Gründen heimlich aus der 1. Batterie des Feldartillerieregiments No. 75 entfernt. Das Regiment hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Nordhausen. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen den 26jährigen Karl Natho, der auf der Wanderschaft zwischen den Nachbardörfern Berg und Rotzla die 56jährige Handelsfrau Orschel aus Görsbach überfallen und ihr aus ihrer Geldtasche ein Portemonnaie mit 26 Mark und eine silberne Taschenuhr mit Kette geraubt hat und dann geflüchtet ist. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig des Raubes und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Reinau. Der 46 Jahre alte Stellenbesitzer Wilhelm Metzner wurde hier von dem durchgegangenen Gespann des Gutsbesitzers Völkel aus Groß-Jeseritz von seinem Fahrrade heruntergeschleudert und überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sadisch. Das dem Bauergutsbesitzer Volkmer gehörige Wohnhaus nebst Scheuer und Stall brannten nieder. Die Erntevorräthe und landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub des Feuers. Brandstiftung wird vermuthet.

Wittichenau. In der Scheune des Mühlenbesitzers Johann Kober brach Feuer aus, das das Gebäude ganz einäscherte.

Schönebeck. Hier wurde der Arbeiter Fischer auf der Sacharinfabrik im Salbke von einem Eisenbahnwagen totgedrückt.

## Provinz Hannover.

Hannover. Dem Oberprimaner Adolf Krollmann in Hannover, Nordfeldererreihe 7, der den Bäckerlehrling Hermann Rausch vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde vom Regierungspräsidenten eine öffentliche Anerkennung für seine beherzte Tat ausgesprochen.

Arholzen. Hier feierte das Ehepaar Leibzüchter Grupe das Fest der goldenen Hochzeit. Zahlreiche Ehrungen wurden dem beliebten Jubelpaare dargebracht.

Barsinghausen. Der im Jahre 1898 von den Pionieren aus Minden erbaute Achtlindenturm am Fuße des Deisters ist abgebrochen worden. Der zu Uebungszwecken erbaute Turm war zu nichts mehr nütze und wegen seiner Baufälligkeit geradezu eine Gefahr für die Umgebung.

Emden. Ein aufregender Vorgang spielte sich im Binnenhafen ab; drei Männer begaben sich im Boot nach der Arbeitsstätte, als dieses kenterte. Da einer den anderen in die Tiefe zog, gelang es nur zweien, sich zu retten; Jörns, Vater von vier Kindern, ertrank.

Evestorf. Hier brach im Wohnhause des Anbauers Gertling Feuer aus. Das schon ältere Gebäude war in einigen Stunden ein Trümmerhaufen. Das gesamte Inventar ist ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh wurde gerettet.

Lüstringen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Hermann Bodesche Ehepaar in Gut Stockum bei Lüstringen.

Quakenbrück. Der Viehhändler Hirsch aus Quakenbrück, der wegen eines Streites um eine Kuh den Handelsmann Nurol aus Dinklage erschoß, wurde vom Schwurgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Strafmildernd wurde die leichte Erregbarkeit des Angeklagten angenommen.

## Provinz Westfalen.

Mastholte. Der Polizei-Sergeant Reckhaus, welcher seit langer Zeit das Amt eines Schutzmannes in den Gemeinden Mastholte und Möse versehen hat, tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist Christoph Horstkemper ernannt.

Oege. Ueber das Vermögen der Firma C. W. Bals u. Co. in Oege, Fabrik in Schiffsbeschlagsartikeln usw., wurde das Konkursverfahren eröffnet. Dieses fand einen nicht oft dagewesenen Abschluß. Dem Konkursverwalter, Rechtsanwalt Bobbert, war es möglich, das Werk zu einem guten Preis zu veräußern. Hierdurch wurde es möglich, den Konkursgläubigern 100 Prozent, also den ganzen Betrag ihrer Forderungen, auszubezahlen. Außerdem verblieb den bisherigen Firmeninhabern noch eine Summe von etwa 62,000 Mark.

Rielberg. Bei den hiesigen Wahlen der Stadtverordneten wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Es sind dies für die 1. Abteilung Landrat a. D. Denge, für die 2. Abteilung Wirt Klemens Landgräber und für die 3. Abteilung Tischlermeister Philipp Löher.

Steinheim. Ein Hochstapler (angeblich Ingenieur) Karl Neuhaus aus Pyrmont wurde auf dem hiesigen Postamte, als er im Begriff war, an sich adressierte Postsachen abzuholen, durch den Polizeisergeanten Meyer verhaftet. Es wurde bei ihm ein neuer Revolver vorgefunden.

## Rheinprovinz.

Köln. Mehrere Verhaftungen in Handelskreisen erregen hier großes Aufsehen. Der Großkaufmann Lich wurde wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet. Er hatte einen Jahresumsatz von über eine Million Mark. Es wurde jedoch in der Konkursmasse nicht vorgefunden. Der Kaufmann Graf ist wegen Beihilfe festgenommen worden.

Bonn. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse erhielt der Kandidat der Zentrumspartei, Bauunternehmer Gottfried Walbrueck, von 1450 abgegebenen Stimmen 1198, der Kandidat der liberalen Partei erhielt 90, der sozialdemokratische 115 Stimmen. Walbrueck ist somit gewählt. Die Liberalen haben einen großen Stimmenverlust zu verzeichnen.

Boppard. Hier wurde in der Nähe der Gierbrücke eine männliche Leiche gelandet, die als die des vermißten Bootsverleihers Georg Breitbach erkannt wurde. Breitbach sollte sich vor Gericht verantworten und hat offenbar, um der gerichtlichen Bestrafung zu entgehen, den Tod im Rhein gewählt.

## Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Unlängst lief die 50jährige Putzfrau Franziska Stadt, als sie einem Automobil in der Großen Eschenheimerstraße ausweichen wollte, direkt in ein Geschäftsauto hinein. Sie wurde umgerannt und überfahren. — Die Zeitungsträgerin Magdalene Gutbell, die von einem Möbelwagen überfahren wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

Hanau. In der Nähe der Haltestelle Pulverfabrik bei Hanau hat sich der in der Pulverfabrik beschäftigt gewesene Johann Tag aus Nieder-Rodenbach von einem Zuge überfahren lassen; er wurde gräßlich verstümmelt.

Homburg. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe stürzte der Knecht Wehrheim so von seinem Wagen, daß er sich außer mehreren Knochenbrüchen schwere innere Verletzungen zuzog.

## Mitteldeutsche Staaten.

Altenbeuten. Mit Unterstützung der Regierung zu Erfurt will man hier eine Waldgenossenschaft gründen, die eine rationelle Bewirtschaftung des bäuerlichen Waldes erstrebt.

Braunschweig. Nach langem schweren Leiden ist hier der frühere Direktor des Holzmindener Gymnasiums Prof. Dr. Hermann Lentz im 68. Lebensjahre gestorben. Lentz wurde am 28. November 1844 zu Blankenburg a. H. geboren und besuchte das dortige Gymnasium. Er studierte dann von 1864—1867 in Jena und Leipzig anfangs Theologie und nachher klassische Philologie und Geschichte.

Eisenach. Fräulein Eleonore Heerwort, die Gründerin und erste Vorsitzende des allgemeinen deutschen Kindergärtnerinnenvereins, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Sie hat ihr ganzes Leben dem Werke Fröbels gewidmet und in deutscher und englischer Sprache zahlreiche Werke zur Verbreitung des Fröbel'schen Erziehungsgedankens herausgegeben.

## Sachsen.

Dresden. Im Flußbett der Weißritz wurde unlängst der 61 Jahre alte Gärtner Gustav Erler aus Wilsdruff aufgefunden. Er war in der Nähe des „Forsthauses" bei Vorstadt Plauen vom Wege abgekommen und in das Flußbett gestürzt. Der Mann blutete aus mehreren Kopfwunden und wurde in das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt gebracht.

Borna (Bez. Leipzig). Die Leichen der beiden noch verschütteten Bergarbeiter wurden geborgen. Die Verunglückten sind der etwa 40 Jahre alte Bergmann Max Arnold aus Görnitz bei Borna und der im gleichen Alter stehende Bergarbeiter Lovinski aus Meuselwitz.

Chemnitz. Für die Errichtung von städtischen Bauten, die jedoch zum Teil von den Stadtverordneten nicht genehmigt wurden, kam für das Jahr 1912 die Gesamtsumme von 10,600,000 Mark in Frage, die aus einer Anleihe zu entnehmen ist.

Dittmannsdorf bei Sanda. Hier erschoß sich der verheiratete Holzarbeiter und Hausbesitzer Morgenstern infolge Schwermut.

## Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der im benachbarten Griesheim wohnende Peter Höhl besuchte zur Probeübung der Veranstaltung einer Abendunterhaltung auf Weihnachten ein hiesiges Haus und stieß in der Dunkelheit im Hof gegen einen eisernen Pfahl, wodurch er am Unterleib eine schwere Quetschung, eine Pressung eines Darmes, erlitt.

Biblis. Eine Verkäuferin von hier, in Mannheim in Arbeit stehend, wurde dort im Schloßhofe im bewußtlosen Zustande aufgefunden. Im Sanitätswagen brachte man das 17 Jahre alte Mädchen ins allgemeine Krankenhaus. Wie dort festgestellt wurde, hatte die Lebensmüde aus noch unbekannter Ursache Lysol getrunken.

## Bayern.

München. In seiner Wohnung an der Theresienstraße wurde der Schreinermeister Philipp Schiele tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat sich der Mann mit Cyankali vergiftet. Ueber das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

Amberg. Der seit einiger Zeit abgängige Soldat Dobmaierdes, 6. Infanterie - Regiments in Amberg ist in einer Waldung bei Altmannshof erhängt aufgefunden worden.

Frammersbach. Ein Ueberzieherdieb, der wegen Diebstahls wiederholt bestrafte 24jährige Taglöhner Michael Wagner von hier wurde festgenommen. Er ist verdächtig, gelegentlich des Bettelns noch weitere Diebstähle begangen zu haben.

Kadolzburg. Von einem bedauerlichen Unglücksfalle wurde die Familie des hiesigen Bezirks-Tierarztes Karl Brechtel betroffen. Der elfjährige Sohn derselben, der in Fürth die erste Gymnasialklasse besucht, war auf der Heimfahrt von der Schule begriffen. Dabei sprang er in jugendlicher Unbesonnenheit vom Zuge ab, trat fehl, geriet unter die Räder des Zuges und blieb tot liegen.

Lindau. Kürzlich wurde am Bergabhange von Altreute die Leiche eines Mitte der 50er Jahre stehenden Mannes aufgefunden, die als die des Schirmmachers Karl Krug von Lindau identifiziert wurde. Der Tod erfolgte durch Absturz von einem Felsen. Krug war anscheinend von Altreute gekommen und wollte den Fußweg nach Bregenz benützen, verfehlte aber den Weg und stürzte ab, wodurch er die Hirnschale einfiel.

## Württemberg.

Stuttgart. Auf dem Güterbahnhof in Untertürkheim wurde jüngst ein Eisenbahntaglöhner beim Ueberschreiten der Geleise von einer Maschine erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Es wurden ihm beide Beine oberhalb des Knöchels abgefahren. Der Schwerverletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus Cannstatt gebracht.

Gönningen. Die Familie des Schreinermeisters Martin Wagner wurde durch den plötzlichen Tod eines in Heidenheim angestellten 22jährigen Sohnes in Trauer gesetzt. Infolge einer früheren Verwundung am Arm traten Entzündungen der Finger auf, welche zu Blutvergiftung führten.

Kemnat. Zwei junge Leute haben kürzlich bei Streithändeln von ihren Revolvern Gebrauch gemacht, wobei der 18jährige K. Reiber den 19jährigen Friedrich Ruithard durch einen Schuß in den Hals schwer verletzte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter wurde verhaftet.

Leutkirch. Beim Bau der Kellerei Wagner ist kürzlich eine Wand eingestürzt, wobei ein starker Erdnachschub erfolgte. Zum Glück hatten die 24 Arbeiter unmittelbar vorher die Baustelle verlassen, um ihr Vesper einzunehmen. Der Bauherr Wagner selbst und der Bauführer Rebmann waren noch zugegen, bemerkten aber die Gefahr und sie brachten sich mit knapper Not in Sicherheit. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

Tuttlingen. Kürzlich ertönten die Feuerzeichen. In der der Pfauenbrauerei gehörigen Malzdarre der Wirtschaft zum „Jägerhaus" war ein Brand entstanden, der die auf der Darre befindlichen Malzvorräte vernichtete und die neu eingerichtete Darre unbrauchbar machte. Dem raschen Eingreifen der Nachbarschaft gelang es, das Feuer zu lokalisieren, bis die Feuerwehr kam und größeres Unheil verhüten konnte.

## Baden.

Karlsruhe. Seit Kurzem wird der 7 Jahre alte Georg Seibert von Aue vermißt. Man befürchtet, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist. Der Knabe ist blond, hat ein rundliches Gesicht und stößt beim Sprechen etwas an. Er trägt einen braungerippten Samtanzug, schwarze Schnürschuhe, sowie eine weiß und graue Wollmütze.

Detzeln. Im Minerschen Steinbruch trafen fallende Steine den Arbeiter Albrecht und verletzten den Mann so schwer am linken Oberarm, dem linken Oberschenkel und an dem Rückenwirbel, daß er bald darauf starb.

Donaueschingen. Kürzlich brannte bei Aalen ein großer Heuschopf, in dem der Aviatiker Fiedler im Sommer seinen Flugapparat untergebracht hatte, nieder. 1200 Zentner Heu und etwa 1200 Zentner Stroh sowie einige Inventarstücke, darunter eine wertvolle Dreschmaschine, wurden vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 8000 Mark, der durch Versicherung gedeckt ist.

Hornberg. Der zwischen Niederwasser und hier von einem hiesigen Automobil überfahrene Taglöhner Fabian Löffler von Schonach ist im Krankenhaus gestorben. Der Führer des Autos war an dem bedauerlichen Unglück schuldlos.

Mannheim. Kürzlich wurde der etwa 40 Jahre alte Spenglermeister in seinem Zimmer tot aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas gefüllt. Es liegt Selbstmord vor.

Müllenbach. Unlängst ist hier die Scheune des Gasthauses zum „Schloß Eberstein" mit dem gesamten Inhalt niedergebrannt. Unter dem Verdachte der Brandstiftung soll der Wirt in Haft genommen worden sein.

Murg. Der vor einigen Wochen verhaftete Kassierer des christlichen Textilarbeiterverbandes A. Steiner wurde freigelassen. Steiner stand im Verdacht, einen Diebstahl zum Schaden der von ihm verwalteten Kasse vorgetäuscht und das abhanden gekommene Geld für sich verwendet zu haben.

## Rheinpfalz.

Böbl. In einer kürzlich stattgehabten, von 400 Bürgern besuchten Bürgerversammlung wurde eine Anleihe von 45,000 Mark zwecks Einführung des elektrischen Lichtes einstimmig bewilligt. Die Gemeinde will sich an der Ueberlandzentrale mit 5 Aktien zu je 1000 Mark beteiligen.

Iggelheim. Ein großer Prozeß steht hier in Aussicht. Nicht weniger als 28 ledige Frauenspersonen sollen wegen Engelmacherei unter Anklage kommen.

## Elsaß-Lothringen.

Salenthal. Hier ist der große Bauernhof Auer abgebrannt. Nur der sofortigen tatkräftigen Hilfe aller Einwohner und der Nachbarn aus Allenweiler ist es zu danken, daß das Feuer nicht auf die benachbarten Häuser übersprang.

Weiler. Unlängst brach hier ein Brand aus in der Steingasse, der große Dimensionen anzunehmen drohte, weshalb die Feuerwehrkorps von Thann, Bitschweiler und Moosch zu Hilfe gerufen wurden. Die Bewohner wurden im Schlafe überrascht und mußten geweckt werden. Das Anwesen des Beigeordneten Walter nebst seiner Schreinerwerkstätte mit Handwerkszeug und Dielenvorräten ist total verbrannt, dazu das meiste Mobiliar der beiden das Haus bewohnenden Familien. Die anstoßenden Stallungen und Werkstätten des Schmiedes Luthringer gingen ebenfalls in Flammen auf. Zwei benachbarte Häuser wurden mehr oder weniger stark beschädigt.

## Mecklenburg.

Schwerin. Beim Landtag beantragte die Regierung eine nochmalige Beschlußfassung über die abgeänderten Verfassungsgrundzüge, welche die Ritter neulich grundsätzlich angenommen, die Bürgermeister aber abgelehnt hatten. Die Regierung sei außerstande, dem gegenwärtigen Landtag einen andern Entwurf vorzulegen, für den die Zustimmung beider Stände zu erwarten sei.

Doberan. Eingekapselte Trichinen stellte der Fleischbeschauer Gratopp bei einem vom Büdner Schönfelde geschlachteten Schwein fest. Der Wert ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

## Oldenburg.

Oldenburg. In der Kreistagssitzung wurde an Stelle des Gutsbesitzers Feddersen-Rosenhof, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, Rittmeister v. Lassen-Sigger gewählt. Für die Errichtung eines sog. Seuchenfonds zur Gewährung einer Entschädigung für die Abschlachtung von Vieh bei Seuchenausbrüchen wurden 10,000 Mk. bewilligt. Die Vorlage über die Erhöhung des Kreisbeitrages zur Unterbringung von Krüppelkindern im Krüppelheim „Alten Eichen" bei Stellingen von 300 M. auf 412.50 M. wurde zugestimmt. Auch wurde die Erhöhung der in den Haushaltungsanschlag 1911 eingestellten Summe für Jugendpflege von 1000 Mk. auf 2000 Mk. beschlossen.

Münster. Bischof Dr. v. Hartmann wurde vom Großherzog Friedrich August von Oldenburg in Audienz empfangen und nachher zur Tafel geladen, an der auch sämtliche Minister teilnahmen. Das Großherzogtum Oldenburg gehört bekanntlich zum Sprengel des Bischofs.

## Freie Städte.

Hamburg. Kürzlich wurde die Ehefrau Elisabeth Henze von ihrem Manne, als er von der Arbeit zum Mittagessen kam, in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Kehle war ihr durchgeschnitten und verschiedene Unterleibsverletzungen waren ihr zugefügt. Es scheint sich um Raubmord zu handeln, da 50 Mark und Schmucksachen fehlen. Zwei verschiedene Fußspuren deuten darauf hin, daß zwei Täter in Frage kommen. — Dem 25 Jahre alten Kommis eines Fettwarengeschäftes in der Hammerlandstraße gelang es, durch falsche Buchführung Unterschlagungen in Höhe von 1800 Mark vorzunehmen. Eine Durchsicht der Bücher deckte die Unredlichkeiten des Angeklagten auf und führte zu seiner Festnahme.

Lübeck. Der in Altona ansässige 30jährige Maler Adolf Dunkel hat aus Eifersucht die mit ihm in wilder Ehe lebende Frau Regine Nikoleisen und sich selbst erschossen.

## Schweiz.

Aarau. Beim Manövrieren entgleisten kürzlich auf einem Nebengeleise im hiesigen Bahnhofe auf der Brücke in der Gais zwei Güterwagen. Sie prallten auf einen der östlichen Eckquader der Brücke, die über die Straße führt, warfen diesen in die Tiefe, zerstörten das Geleise eine Strecke weit, sowie mehrere Signalleitungen. Infolge Kurzschlusses läuteten im Bahnhofe eine zeitlang sämtliche Signalglocken, und die Drähte gerieten ins Glühen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, und der Betrieb erlitt keine Störung.

Romanshorn. Unlängst fand in Friedrichshafen die Zusammenkunft der Bodensee - Fußballvereinigung statt. Redakteur Schmaßmann in Romanshorn hielt ein Referat über „Sport und Charakterbildung". Der Bodensee - Fußballverbindung gehören Klubs aller Uferstaaten mit ungefähr 1000 Mitgliedern an.

Schaffhausen. Der Tod des Nationalrats Salomon Wanner in Hogen löst auch im Kanton Schaffhausen, vor allem in der Heimatgemeinde des Verstorbenen, in Schleitheim, tiefe Teilnahme aus. Dem stillen Randendorfe, wo er als jüngster Sohn eines mit zwölf Kindern gesegneten Landjägers am 22. März 1853 in denkbar einfachsten Verhältnissen geboren wurde, blieb Wanner zeitlebens in treuer Anhänglichkeit zugetan; die bedeutenden Mittel, die ihm seine kaufmännische und organisatorische Tätigkeit in zunehmendem Maße eintrugen, kamen vorzüglich der Gemeinde Schleitheim fort und fort zugute.

Zürich. Ein von der Bezirksanwaltschaft Zürich wegen Unterschlagung in bedeutendem Betrage verfolgter deutscher Schausteller wurde auf erlassene Steckbriefe hin in Bern festgenommen. — In Zürich wurde für die Bezirksanwaltschaft Winterthur ein deutscher Liegenschaftsagent verhaftet, der sich am Vertrieb gestohlener Wertpapiere beteiligt hatte.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einem Ringstraßen-Café ist um 9 Uhr abends die 54jährige Kassiersgattin Josefine Goldbrunnen, Nonaragasse 51 wohnhaft, vom Herzschlag getroffen zusammengestürzt. Die Rettungsgesellschaft fand sie als Leiche.—Kürzlich ist in ihrer Wohnung, Liechtensteinstraße 53, die Witwe des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Gerson Kranz, Frau Emilie Kranz, im 77. Lebensjahre gestorben. Die Verblichene, eine durch besondere Eigenschaften des Herzens ausgezeichnete Dame, die auch durch ihren Wohltätigkeitssinn hervorragte, war die Mutter der Doktoren Siegmund und Josef Kranz. Sie hinterläßt bei allen, die sie kannten, ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus. — Der in Meidling wohnhafte Johann Rinderbauer hat unlängst dem Polizeikommissariat angezeigt, daß ihm im Restaurant König in Meidling ein auf 42,000 Kr. lautendes Sparkassenbuch gestohlen worden sei. Diese Anzeige war irrig. Das Buch ist ihm nicht gestohlen worden, sondern seine Angehörigen haben es daheim aufbewahrt, und Herr Rinderbauer, der es vermißte, hat irrtümlich geglaubt, daß es ihm gestohlen wurde. — Nachdem unter den Interessenten an den Bad Gasteiner Heilquellen in Bezug auf deren Ankauf durch die Gemeinde eine völlige Uebereinstimmung erzielt wurde, steht nunmehr der Verkaufsabschluß unmittelbar bevor. Mit dem Ankauf der Heilquellen durch die Gemeinde steht auch eine entsprechende Ausgestaltung der Gasteiner Kuranstalten in Verbindung. Gleichzeitig mit diesen Aktionen wird auch der Bau einer elektrischen Kleinbahn von Bad Gastein nach Hofgastein in Angriff genommen. — Vor kurzem ist aus seiner Wohnung in der Wolfganggasse der Kassierer einer großen hiesigen Nahrungsmittelfabrik, Franz Atzler, verschwunden. Nach seiner Flucht stellte es sich heraus, daß der Mann große Unterschleife begangen hat. Die Unterschlagungen beziffern sich auf 75,000 Kronen, außer den seiner Obhut anvertrauten Briefmarken, deren Wert auf 1500 Kronen angesetzt wird. Es besteht die Vermutung, daß sich der Kassierer vorerst in die Balkanländer gewendet hat, von wo aus er Amerika zu erreichen versuchen wird.

Budapest. Der hiesige Instrumentengroßhändler Karl Varju und dessen Gattin wurden wegen Falschmünzerei verhaftet.

Krzenowitz. Hier fiel die achtjährige Arbeiterstochter Beatrix Hrabowsky von einer Leiter herab und zog sich einen Bruch des rechten Oberarmes zu.

Linz. Im Kremstal setzt eine ganze Brandstifterbande die Bewohnerschaft der Ortschaften in Furcht und Schrecken. In zahlreichen Orten, insbesondere im Gemeindegebiete von Kirchdorf, Ried bei Kremsmünster, Wartberg, Kremsmünster, Hausmanning, brannten im Verlaufe einer Woche 17 Bauerngehöfte nieder. Ueberall wurde Brandstiftung konstatiert. Das Dorf Hausmanning ist total niedergebrannt. Täglich erhalten die Gehöftebesitzer Drohbriefe. Hunderte von Personen sind obdachlos.

Mährisch - Ostrau. Straßenpassanten machten unlängst die Polizei auf ein halbwüchsiges Mädchen aufmerksam, das durch sein Gebahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich richtete. Es war ein kleines, etwa 10jähriges Mädchen, das, anscheinend irrsinnig, Gebete murmelnd und sich fortwährend bekreuzigend, auf den Straßen umherirrte. Auf der Polizei gelang es nicht ohne Mühe, die Identität des von religiösem Wahnsinn ergriffenen Kindes festzustellen. Es handelte sich um die 10jährige Tochter des Ehepaares Stocklasser in Herzmanitz bei Mährisch - Ostrau. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben weiter, daß das Kind in der letzten Zeit in seinem Elternhause ein wahres Martyrium durchzumachen hatte. Es war viel mißhandelt worden und wurde, damit es nicht entlaufe, zumeist gefesselt im Hause gehalten.

Raab. In dem nahen Gönyö starb vor einigen Tagen die Witwe Steininger, die ein Mitglied der ältesten habsburgischen Lakaienfamilie war. Die Familie Steininger dient nämlich schon seit etwa 350 Jahren dem Wiener Hofe. Frau Steininger erreichte ein Alter von 110 Jahren.

## Luxemburg.

Bad Mondorf. Kürzlich ist Feuer ausgebrochen in dem hiesigen Töchterpensionat, welches durch die Lehrerein Johanna Loutz bewohnt war. Der Schaden an verbranntem Mobiliar und sonstigen Gerätschaften beziffert sich auf etwa 1000 Fr. Vor kurzer Zeit war ebenfalls dort ein Brand ausgebrochen.

Düdelingen. Mehreren Arbeitern von hier wurden während der Nacht aus ihren Schlafzimmern größere Geldbeträge nebst deren Taschenuhren von einem unbekannten Diebe gestohlen.

Kayl. Beim Nachhausegehen wurde der Bergmann Peter König von einem Arbeiter angerempelt und tätlich angegriffen. Als er sich zur Wehr setzte, zog sein Angreifer das Messer und brachte ihm eine große Wunde am Arme bei.

Rebingen. Ein gewisser Joh. Schumacher aus Tintingen (Belgien) wurde unlängst im Schuppen des Ackerers Knaus zu Niederpallen tot aufgefunden. Er trug eine stark blutende Wunde am Kopfe, welche von einem Fall herzurühren scheint.

## Die Mode.

Nach den Auslagen der Modeartikel-Geschäfte zu urteilen, scheint nach den Feiertagen die Toilette unserer jungen Damen noch um einen Grad reicher zu werden, als es bisher die Mode verlangte. Kunstvoll bestickte Echarpes in weißem Tüll mit bunten Seidenblumen sehen wir, weiße Crêpe de Chine-Echarpes mit geknüpften langen Fransen und solche aus Goldgespinsten auf zartem Musselin-Grund mit Pelz-Rand als wirkungsvollem Kontrast. Wie effektvoll ist es, wenn zu solcher leichten Schulterhülle der Muff sich passend zugesellt, ein großer flacher Muff mit eingearbeiteter Tasche, die für Theater und Konzerte das Glas und die mancherlei kleinen Dinge aufnimmt und die unbehandschuhten Hände birgt. Originell sind die umfangreichen Abendhauben, deren duftige Stoffe so durch Drähte gestützt sind,

I.

daß sie die Frisur nicht berühren können. Aus hellblauer über rosa Gaze sahen wir diese Haube, gerüscht, mit Volants versehen und an der einen Seite mit zwei rosa Rosen geschmückt.

Für den Theaterbesuch und zeremonielle Anlässe wollen die Modistinnen kleine Hauben in glänzender Art aus Goldspitze oder anderen Metallarten einführen, die mit farbigen Steinen besetzt oder mit Perlen gerändert werden. Die holländischen Hauben sind hierfür ganz besonders geeignet. Es gibt diese Förmchen fertig präpariert, und man kann sie ohne einen Aufputz tragen, doch ziehen viele Damen eine Garnitur von Tüll oder einer Aigrette vor. Zu Ball- und Gesellschafts-Toiletten wird die flache, schlicht gescheitelte griechische Frisur mit weit

II.

abstehendem Haarbausch rückwärts, wieder aufgenommen. Breite Bandeaux sollen dazu eng über die Stirn gelegt werden und nur wenig Haar darf sich darunter verdrängen. Die Bandeaux bestehen aus Goldtüll mit Silberstickerei, aus Altsilber mit Farbsteinen benäht oder aus mattem Gold mit weißem Perlschmuck. Jugendlicher kleiden die schmäleren Kranzgewinde aus matter Goldbroderie oder verschlungenen Perlenreihen, die über dem Ohr, das von der Frisur bedeckt ist, von Goldröschen mit rosa Seide innen oder von hellfarbigen Bandrosen unterbrochen werden. Aus Band in zarten Schattierungen werden geschmackvolle Garnituren für Abendtoiletten hergestellt, als Ersatz für den im übrigen wenig verbreiteten Blumenputz der Balltoi-

III.

letten. Nur ein kleines Brustbukett hat sich von der Blumenmode noch erhalten, und bei diesem drängen sich zwei oder drei Blumen eng zusammen, halb verborgen unter Spitzen des Fichu.

Blusen, die den Hals frei lassen, werden auch im Winter weiter getra-

IV.

gen, deshalb mag eine Ergänzung des allzu luftigen Anzuges vielen jungen Damen willkommen sein. Eine Modistin hatte die Idee, dafür einen schwarzen Samt-Stehkragen zu verwenden, dem sie ein schmales weißes Tüll-Plissé oben ansetzt und kollerartig ein breiteres weißes Plissé, das von schwarzem Tüll-Plissé gerändert wird. Mancherlei Variation ist zu diesem Thema entstanden. Das hübscheste bringt mit zackigen Rändern ein weißes über ein schwarzes Tüll-Plissé. Zu den dunklen Jackenkostümen und den langen, das Kleid bedeckenden Mänteln ist ein freundlicher Ausputz auch beim winterlichen Straßenanzug wohl angebracht. Jabots und Revers, beide stets einseitig zu tragen, haben sich zu diesem Zweck bestens eingeführt.

Wir führen in unseren Bildern zunächst (Fig. 1) ein hübsches Straßen-

V.

kostüm aus Velour de laine in ziemlich lichtem Grün vor. An das verlängerte Schulterstück der Taille fügen sich die aus drei mit Fransen besetzten Ruffeln bestehenden Aermel von bescheidener Weite an. Die Front ist bis zur Verbindungsnaht an den Schulterstücken in Falten gelegt und überfallend; darunter eine spitz zulaufende Weste aus dunkelgrünem Samt mit seidenen Knöpfen. Joch und Unterärmel bestehen aus Spitze. Der Rock weist eine doppelte, schräg verlaufende, mit Fransen verzierte Tunika auf, unter welcher nur ein kleiner Teil des Untergewandes aus dunkelgrünem Samt hervorsieht.

VI.

Ein wollenes Schulkleid für Mädchen von acht Jahren zeigt das nächste Bild (Fig. 2). Es wurden dazu zwei verschiedenfarbige Stoffe, und zwar marineblauer Cheviot und dunkelroter Taffet verwandt. Das Kleid hat eine lange Taille mit flachem, gesteppten Gürtel und einen Faltenrock. Auf jeder Seite der Taillenfront befindet sich ein Einsatz der Seide, verziert mit roten Knöpfen und blauseidenen Schnüren, die so angebracht sind, daß die beiden Farben wirkungsvoll kontrastieren. Derselbe Knopf- und Schnürenschmuck findet sich auf den rotseidenen Aermelaufschlägen wieder.

Die Vorliebe für Plüsch in dieser Saison erstreckt sich auf alle äußeren Bekleidungsgegenstände, wie Kleider, Mäntel, Muffs und Hüte. Eine solche Kopfbedeckung in der beliebten dreieckigen Form zeigt unser nächstes Bild (Fig. 3). Der dazu verwandte Plüsch ist von weißer Farbe, von der sich die den einzigen Schmuck bildende schwarze Aigrette auf der linken Seite des dort ein wenig eingedrückten Randes vorteilhaft abhebt.

Eine einfache, aber geschmackvoll arangierte Bluse aus weißer Voile- oder Marquisette-Seide wird im nächsten Bilde (Fig. 4) vorgeführt. Die Bluse schließt auf der Seite unter einer dreikantigen Weste aus schwerer rahmfarbiger Spitze, an die sich rechts ein tiefer Revers aus Atlas in gleicher Farbe anschließt. Rechts von diesem kreuzt ein breiter Spitzenstreifen die Schulter und erweckt den Eindruck, als bilde er mit der Weste ein Ganzes. Aus den aufgeschlagenen Aermelmanschetten tritt ebenfalls ein Spitzenbesatz hervor.

Außerordentlich jugendlich erscheint das im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellte Kleid aus rosafarbigem Crepe de chine. Der V-förmige Halsausschnitt ist eingefaßt von einem Spitzenfichu, das mit Rüschen aus Crepe de Chine besetzt ist. Die Bluse ist im einseitigen Bolero-Effekt nach links eingezogen und weist am unteren Rande zwei Ruffels aus schmaler Spitze auf, die sich in einer Crepe-Rosette vereinigen. Die Aermel bestehen aus kurzen, mit Rüschen besetzten Puffen im Anschluß an die tiefgeschnittenen Schulterstücke. Auch die Tunika ist mit zwei Spitzenruffeln besetzt und auf der rechten Seite mit einer Crepe-Rosette gerafft. Um den Saum des schlichten Untergewandes zieht sich ebenfalls eine Spitzenrüsche.

Ein aprikosenfarbiger Tuchstoff wurde zu dem letzten Modell (Fig. 6) verwandt. Die Tunika ist im Halb-Prinzeß-Stil geschnitten und auf der Seite zum Teil mit Knopfschluß versehen. Der hinten spitz zulaufende breite Kragen, der in der Front breite Revers oder Bretelles bildet, ist aus schwerer Stickerei in eigener und dunklerer Farbschattierung. Diese Revers verlieren sich unter dem latzförmigen Abschluß der Tunika. Der einfache, enganliegende Aermel hat eine breite Manschette aus Stickerei. Der untere Teil der Tunika ist vorn und hinten zu einer Spitze geschnitten und die dadurch hervorgerufene Oeffnung auf der Seite mit einem, mit Fransen besetzten Band aus dunkelbrauner Seide ausgefüllt.

### Uebertrumpft.

— Was sagen Sie zu meinem neuen Stuhl? Was, echt rokoko!

— Ich habe mir neulich einen Tisch gekauft, der ist noch viel rokoköter.

### Erhöhter Kunstgenuß.

— Hier wird ja ganz gute Musik ausgeführt, die Kapelle ist ja ganz ausgezeichnet!

— Oh, denn müssen Sie Freitags hierher kommen, denn haben sie ihre Paradeuniform an, gelbe Hosen und Stulpenstiefeln —.

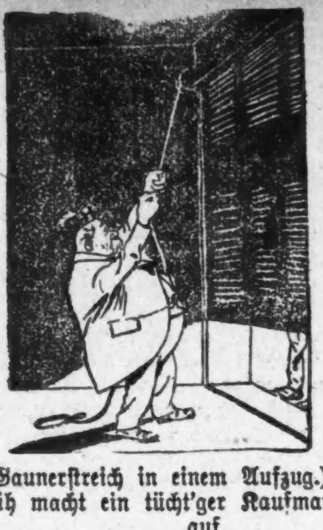
— Ein Sensationsstück. „Ah, der verstorbene Dichter Federl war ein Verwandter von Ihnen! Hat sich schon Jemand zum Erwerb seines literarischen Nachlasses gemeldet?"

„Nein — aber für den Revolver, mit dem er sich erschossen hat, liegen ein paar Angebote vor!"

### Ehelicher Krieg.

Gatte, nachdem die Gattin durchaus auf ihrem vermeintlichen Recht bestehen bleibt: Ja, Ella, da wird uns gar nichts Anderes übrig bleiben, als die Sache dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten!

### Ein schlechtes Geschäft.



(Gaunerstreich in einem Aufzug.)
Früh macht ein tücht'ger Kaufmann auf,
Die guten Kunden l a u e r n drauf.

„Was will der Kerl?" — „„Ich wollte nur"",
Spricht jener, „„eine goldne Uhr.""

„Ein Dieb, ein Dieb!" will er noch schrei'n,
Läßt los und s p e r r t sich selber ein.

### Sehr einfach.

Sie: Nun ja, bei dem herrlichen Wetter ist so eine Fahrt ganz interessant und genußreich. Was macht man nun aber bei schlechtem Wetter und stürmischer See?

Er: Man übergiebt sich! —

### Beim Miethen.

Student: Und dann — ich möchte jeden Tag um sechs Uhr geweckt werden.

Frau: „Morgens oder Abends?"

### Im Gefängniß.

Gefängnißwärter: Ihr Schneidermeister will Sie sprechen — was soll ich ihm sagen?

Baron (heruntergekommen): Sagen Sie ihm: Ich sei nicht zu Hause.

### Variante.

Auf hohem Balkone
Sitzt Fräulein von Ohne, —
Und unten, o Schreck,
Singt er sich die Lunge weg.

### Kriegslist.

Laura: „Wenn der Leutnant nur wüßte, daß ich eine halbe Million im Vermögen habe, dann würde er schon Ernst machen mit seiner Bewerbung."

Lina: „O, das kannst du ihm ganz gut beibringen. Du fingirst auf dem nächsten Balle eine Ohnmacht, und wenn er besorgt fragt: „Mein gnädiges Fräulein, was haben Sie?", dann hauchst du verschämt: „Fünfmalhunderttausend!""

### Intelligenz.

Als der Erbprinz von Schlauchenstein in Karlsbad war, sagte ihm sein Haushofmeister, daß auch Goethe hier gewesen sei.

„So, so ... Goethe ... schön! Wann kommt der Mann wieder?"

### Betrachtung.

— Ick bin jetzt mächtig nobel jeworden, ick rooche blos noch Börsen-Uflese!

### Vorsichtige Auskunft.

— Sind die Leute dort verheirathet?

— Von dem Herrn weiß ich es bestimmt.

### Frech.

Frau: Mir scheint der gnädige Herr ist öfters bei Ihnen!

Köchin: So? — Der mag für Sie gut genug sein, für mich nicht.

— Doch etwas. „Warum wollen Sie denn absolut in dem gar nicht empfehlenswerthen „Hotel zum Anker" logieren?"

„Ja, wissen Se, ich hatte meiner Frau im letzten Sommer 'ne Reise in ä Seebad versprochen, und etwas muß ich ihr doch bieten!"

### Falsch aufgefaßt.

„Zu indiskret, diese Männer! Wenn er schon eine Annäherung an mich versucht, sollte er es doch nicht in Gegenwart dieses Kindes thun."

### Heiteres aus der Instruktionsstunde.

Sergeant: Setzt euch. Leute, heute giebt's wieder eure Leibspeise! Sage mir, Müller, was ist ein Soldat?

Rekrut Müller: Ein armer und geplagter Teufel, Herr Sergeant.

Sergeant: Nein; du Schafskopf, der Soldat ist der Vertheidiger seines Vaterlandes. Verstanden? — Der Soldat muß kämpfen bis zum letzten Tropfen. Was muß er? Pimpel!

Pimpel: Er muß kämpfen bis zum letzten Schoppen.

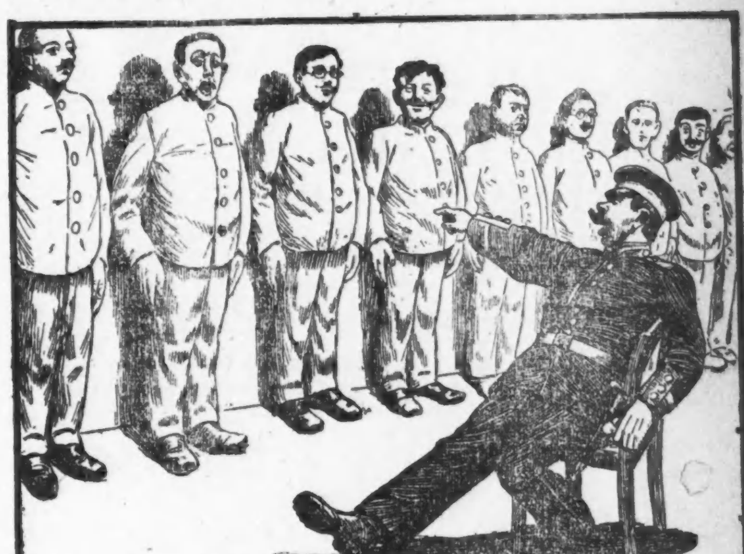
Sergeant: Tropfen und nicht Schoppen, du Esel, setz dich. Was wird der Soldat, wenn er schmutzig ist? Knutschke!

Rekrut Knutschke: Er wird in die Küche kommandirt.

Sergeant: Nein, du Kamel, er wird bestraft! — Kann mir einer sagen, wann und warum die Fahne dem Regiment voran getragen wird? — Niemand? — Aha, doch, der Stoffel weiß es. Nun?

Stoffel: Daß man sie sieht, Herr Sergeant.

Sergeant: O du Rindvieh! Die Fahne wird dem Regiment vorangetragen, wenn es zum Sturm geht. Warum?



Stoffel: Daß man sieht, woher der Sturm weht.

Sergeant: Na Stoffel, du bist aber der Dümmste der ganzen Korporalschaft. Sag, was bist du denn im Civilleben gewesen?

Stoffel: Nichts, Herr Sergeant.

Sergeant: Von was hast du denn aber gelebt?

Stoffel: Von Essen und Trinken, Herr Sergeant.

Sergeant: Das ist ganz selbstverständlich, ich meine blos, wo du das Geld herbekommen hast?

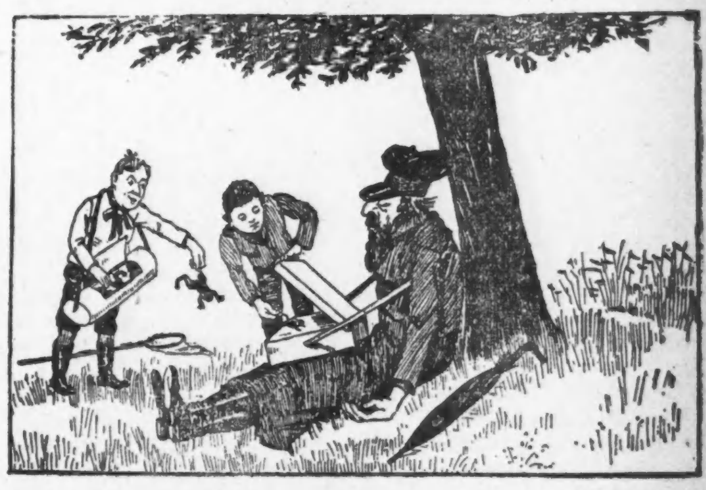
Stoffel: Von dem Unterstützungsverein, im Sommer zwei Mark die Woche, — und im Winter noch zwei Fuhren Eis, da habe ich keine Kohlen gebraucht.

Sergeant: Aha, da ist auch dein Verstand flöten gegangen, aber zur Strafe, daß du mir nicht wieder solche Dummheiten machst, wirst du mir zwanzigmal abschreiben, ich bin ein Esel, — Verstanden? — Was, du schüttelst den Kopf? Warum willst du nicht?

Stoffel: Ich darf doch nicht schreiben, daß Sie ein Esel sind!

Sergeant: Donnerwetter, jetzt hab ich aber genug von euch allen. Die Instruktion ist beendet. — Aufstehen!

### Ein Bubenstreich.



### Schnadahüpfl.

An Jungfer a alte
Die wird nimmer jung,
Da wird alles spitzer —
Am meisten die Zung.

— In der Gemälde-Galerie. Frau Wamperl: „Wie natürlich das Mädchen da in der weißen Schürze gemalt ist.

Wamperl: „Ja — wann s' nur no gar lebendig wär, und mir a Maß Bier bringen thät!"

— Die junge Hausfrau. „Nun, lieber Gatte, führe mich in unseren Garten zu dem Platze, wo die eingemachten Bohnen und die eingesottenen Pflaumen wachsen!"

— Gemüthlich. „Herr Oberkellner, ich habe in der Zerstreutheit statt über den bestellten Hasenbraten, eine Beschwerde über Rehbraten ins Beschwerdebuch eingetragen ...!"

„Na, lassen der Herr es gut sein — der Rehbraten schmeckt auch nicht!"

— Naiv. Frau: „Sie waren in Ihrer ersten Stellung nur zwei Monate, aus welchem Grunde wurden Sie denn eigentlich entlassen?"

Mädchen vom Lande: „D'Frau hat g'sagt, i wär ihr z'gscheidt!"

— Wer den Schaden hat... Ein Sontagsreiter fliegt in weitem Bogen aus dem Sattel.

Spaziergänger: „Sagen Sie, können Sie auch schon Schleifen fliegen?"

Lowest Prices Our Chief Attractions

# Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

## Foulard-Seide.

Die neuen Seidenstoffe für das Frühjahr sind solch vorzügliche Foulards, daß wohl jede Dame von der hier morgen stattfindenden großen Ausstellung von 1912 Foulards entzückt sein wird; man kann sich sehr leicht eine Vorstellung machen von den eleganten Damenkleidern, welche aus diesen prachtvollen Seidenstoffen hergestellt werden können. Die neuen Foulards bieten Euch eine viel größere Auswahl als je zuvor, zum Entwurf von Kleidern, das einfache Gewebe und modischen Broche gleichfarbigen Designs, wundervolle gestreifte Effekte, geschmackvolle hübsche Figuren in den kleinen Designs, welche jetzt so modisch sind—und alle in einer solch reichhaltigen Auswahl von Farben, daß man glauben möchte, daß all die Blumengärten der Welt ihre Farbenpracht diesen Foulards verliehen hätten—natürlich auch Navy, gab es jemals eine beliebtere Farbe?—und Braun, Lederfarbe, Tans, Grün, Old Rose, Copenhagen etc. etc., ferner Schwarz, reiches, glänzendes Messaline und Satin Liberty Gewebe. Ihr solltet aber auch wirklich nach unserem Laden kommen und diese wunderhübsche Sammlung persönlich in Augenschein nehmen, um die Pracht dieser neuen Foulards richtig würdigen zu können.

Neue 1912 seidene Foulards, schlichter Grund und reiche Broche-Gewebe, in den neuesten Frühjahrfarben, 24 und 42 Zoll breit, endlose Varietät von Mustern und Entwürfen (Hauptfloor), die Yard für

**1.39, 98c, 79c, 69c**

Neue reinseidene Foulards, 22, 24 und 36 Zoll breit, populäre marineblaue und beliebte Farben, Punkte, Streifen und hübsche kleine Figuren und Entwürfe—(im Basement), morgen, die Yard

**69c, 59c, 49c, 36c**

40zöll. feine importirte Satin Meteor Crepes, prachtvolle, weiche, schmiegsame Stoffe, die Qualität, die gewöhnlich überall zu $2 verkauft wird. Die modernsten neuen Frühjahrseidenstoffe in den neuesten Straßen- und Abendschattirungen, morgen, die Yard................ **1.59**

40zöllige wendbare Charmeuse Atlasstoffe — jede Seite zu gebrauchen — schwarz mit farbigem Back, extra schwer, weich und schmiegsam, speziell für ein Stückkleider passend — gewöhnlich zu 3.00 verkauft, Montag, die Yard....... **1.98**

36zöll. schwarze Seide, in guten, dauerhaften Qualitäten, einschließlich ölgekochte Taffetas und Peau de Soies, für Kleider und Coats, die Sorte, die überall für $1 verkauft werden, morgen, die Yard... **69c**

Morgen 5000 Yards von Seide, 29c und 39c wert, einschließlich Broche, Poplins, rauhe Pongees, Taffetas, Moires usw., ein ausgezeichnetes Sortiment in hellen und dunklen Farben, für Waists und Kleider in großer Nachfrage, Montag (im Basement), die Yard...... **19c**

## $1 yardbreite reinseidene Satin-Messalines zu 59c Yard

Jawohl, es sind die reinseidenen Yarn-dyed Satin Messalines, glänzender Finish, schwere Qualität, welche in anderen Läden zu $1 verkauft werden, in Navy, Braun, Gobelin, Tan, Lederfarbe, Grau, Old Rose, Peach, Coral, Grün, Rot, Hellblau u. s. w., für Montag, speziell, die Yard zu.............................. **59c**

## Verkauf von waschbaren Stoffen.

Dritter Floor—Dearborn Str.

36zöll. gebleichter Muslin, Yard 5½c; u. 36zöll. ungebleichtes Bettuchzeug, — Yard........... **5c**

72×90zöll. schwere nahtlose gebl. Bettücher, 39c —und 45×36zöll. gebleichte Kissenbezüge,— Montag, für........... **7½c**

72×90zöll. schwere ungebleichte Bettücher, 3zöll. Saum, 35c; und 45×36 zöll. ungebleichte Kissenbezüge, — Montag....... **10c**

Jacquard Zephyrs, 1912 Muster Farben, für Kleider, die Yard für nur **14½c**

Feines gebleichtes Bettuchzeug, schwere Qualität, 10–4, Yard 18c; 9–4, Yard 16c; 8–4, Yard..... **14c**

32zöllige franz. Tissue-Ginghams, feinste Qualität gekämmtes Garn—25c wert, Montag, Yard.... **15c**

Schürzengingham, in allen beliebten blauen und braunen Karrirungen—7½c werth, Montag, die Yard.... **5c**

### Der Schlangenbeschwörer.

Indien ist noch immer das Wunderland der Welt. Nicht nur weil dort die Natur so mannigfaltig und üppig ist, sondern weil über diesem Lande ein dichter Schleier von rätselhaften Naturgeheimnissen liegt, vor denen unsere Bücherweisheit oft staunend still steht. Es geschehen dort wirklich noch Wunder. Ein solches habe ich auf der Insel Java miterlebt.

In der ersten Zeit meines dortigen Aufenthalts machte ich öfters kleine Ausflüge in die Umgebung meines Wohnplatzes, um die Natur des Landes sowie dessen Bewohner kennen zu lernen. Es sind Malaien und Javanen. Sie stehen auf einer hohen Kulturstufe und ernähren sich von Ackerbau, Viehzucht und Kleinhandel mit Landeserzeugnissen. Auf einem dieser Streifzüge machte ich die Bekanntschaft eines Sinios (Mischlings), der seine zwölf Jahre in der Kolonialtruppe gedient hatte und nun von seiner Pension lebte. Da er eine ausgedehnte Kenntniß der inländischen Sitten und Gebräuche hatte, besuchte ich ihn sehr oft; ich habe manche genuß- und lehrreiche Stunde in der Veranda seines gastlichen Hauses zugebracht. Die Bekanntschaft wurde schließlich zur Freundschaft, und eines Tages überraschte mich mein Freund mit einer Einladung zur Jagd auf Wildschweine, die hier sehr häufig sind. Ich sagte mit Freuden zu. Am nächsten Mittag nahm ich meine einfache Schießvorrichtung, ein umgearbeitetes Baumont-Gewehr, mit dem ich jedoch einen sicheren Schuß hatte, und machte mich auf den Weg. Ich wurde bereits erwartet. Wir nahmen noch einen frischen Trunk, füllten auch unsere Feldflaschen und versahen uns noch mit einem Vorrat an der Sonne gedörrten Fleisches. In fröhlicher Jägerstimmung schritten wir dann unserem Ziele entgegen. Die Straße ist auf beiden Seiten mit dichtbelaubten Tamarindenbäumen bepflanzt, und rechts und links breiten sich Sawahs, soweit das Auge reicht. Die terrassenförmige Anlage dieser Reisfelder habe ich oft bewundert. Von den Bergen erstrecken sie sich meilenweit ins Tal und sind je nach der Bodengestaltung in unzählige kleine Flächen verteilt, die alle wagerecht liegen. Jede dieser Flächen ist von einem Wall festgestampfter Erde umgeben. Zur Regenzeit werden zuerst die am höchsten gelegenen Reisfelder durch die angeschwollenen Flüsse mit Wasser versorgt, wobei das überschüssige Wasser durch Einschnitte in den Wällen den tiefer gelegenen Feldern zuläuft. Dann gleicht die Sawah einem großen, terrassenförmigen See mit tausenden kleiner Wasserfälle, deren Rauschen Tag und Nacht die Luft erfüllt.

Allmählich, doch rascher als in Europa, fiel die Dämmerung ein. Die Bäume zu beiden Seiten des Weges bildeten eine schwarze, zusammenhängende Masse, weiße, zerrissene Nebelschleier stiegen gespensterhaft rechts und links aus der Sawah, und Millionen von Insekten stimmten das allnächtliche Konzert der Tropen an. Nachdem wir eine gute Stunde marschirt waren, kamen wir in ein kleines Kampong (Dorf), wo mein Freund einige Träger bestellt hatte. Diese beschlossen, uns zu folgen und am Waldrand unsere Schüsse abzuwarten, ein Umstand, der uns sehr zustatten kommen sollte. Wir hatten bald den Wald erreicht. Vor diesem bogen wir nach links ab auf einen kleinen Fußweg, der dicht an dem Rande entlang lief und nach einigen hundert Metern in den Wald einbog. Hier lag die Natur in tiefem Schweigen. Gewaltige Laubkronen, mit Schlinggewächsen durchflochten, wölbten sich über unseren Häuptern und hielten jeden Lichtstrahl ab. Wir mußten unsere ganze Aufmerksamkeit auf den Weg richten. Endlich wurde die unheimliche Stille durch ein leises Plätschern unterbrochen und wenige Minuten später standen wir am Ufer des kleinen Flusses. Die Ufer waren überall steil, nur an dieser Stelle war eine Abflachung, die das Wild zur Tränke benutzte. Nach einigem Warten stieg endlich der Mond auf und beleuchtete den Fluß, während die Baummassen selbst dunkel blieben und uns wie unergründliche schwarze Schlünde entgegengähnten. Wir suchten Deckung hinter einigen Büschen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Unsere Geduld sollte diesmal auf eine harte Probe gestellt werden, denn die vierfüßige Gesellschaft ließ sehr lange auf sich warten. Eine halbe Stunde nach der anderen verging in lautlosem Schweigen, und schon wollte ich meinen Freund zum Aufbruch ermahnen, als dieser mich leicht berührte und flüsterte: „Sie kommen!"

Ich hörte noch nichts. Die Sinneswerkzeuge dieser Naturmenschen sind nun einmal viel besser entwickelt als die unsern, die durch den Lärm der Großstädte vollständig abgestumpft sind. Erst nach einer geraumen Weile hörte auch ich ein entferntes Knistern, dem bald ein anschwellendes Rauschen und unterdrücktes Grunzen folgte. Nun konnten wir auch die Umrisse einzelner Tiere wahrnehmen. Nicht weit von unserem Versteck blieben sie plötzlich stehen. Sollten sie Witterung von uns bekommen haben? Mit Spannung erwartete ich die nächsten Minuten. Wir konnten nicht schießen, da die Tiere im Schatten des Waldes standen, und wenn sie nun wieder zurückgingen, hätten wir das Nachsehen. Endlich setzte sich die schwarze Masse wieder in Bewegung und schwenkte dem Flusse zu. Kaum waren die beiden vordersten Tiere auf der vom Mondlicht hell beschienenen Fläche sichtbar, so knallten unsere Schüsse beinah zu gleicher Zeit. Die Wirkung war verblüffend. Ich selbst war durch den donnerartigen Nachhall der Schüsse erschrocken. Die beiden getroffenen Tiere schwankten einige Sekunden und fielen dann nieder. Einen Augenblick schien die ganze Herde vom Schreck gelähmt zu sein, dann aber erschütterte ein wildes Grunzen und Schnaufen die Luft, Steine und Erde flogen herum, Zweige knackten und in rasendem Lauf rannte die Herde in das schützende Dunkel des Waldes. Zum Schuß konnten wir nicht mehr kommen. Das erste Tier, ein respektabler Keiler, war noch nicht tot. Ein grimmiges Grunzen ausstoßend, mit Pfoten und Hauern die Erde aufwühlend, versuchte er sich zu erheben. Eine mitleidige Kugel machte seinem Todeskampf ein Ende.

Wir konnten mit dem Ergebniß unserer Jagd zufrieden sein und machten uns auf den Heimweg. Die Träger hatten unsere Schüsse gehört und kamen uns bereits entgegen. Mein Freund war sehr aufgeraumt und gab einige Jagderlebnisse zum Besten. Unterdessen waren wir auf den am Walde entlang laufenden Fußweg gestoßen, als mein Freund plötzlich mitten im Satz aufhörte und mit einem Aufschrei zur Seite sprang. Gleichzeitig glaubte ich ein Rascheln im Laub zu hören. Ich wußte erst nicht, was geschehen war, und wandte mich zu meinem Freund. Sein Aussehen erfüllte mich mit Schrecken. Das Gesicht war kreideweiß, die starr blickenden Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen und der ganze Körper zitterte wie Espenlaub. Solchen Schreck kann nur die Todesangst erzeugen. „Um Gottes willen, was ist geschehen?" „Eine Schlange... hier in der rechten Schulter." Er nannte den Namen der Schlange, den ich inzwischen vergessen habe, doch ich wußte, daß sie eine der gefährlichsten war, deren Biß den Tod zur Folge hat. Ein Abbinden der Wunde war nicht möglich. Ratlos stand ich in der einsamen schweigenden Natur an der Seite eines langsam Sterbenden unter einem fremden Volke, dessen Sprache ich kaum verstand. Da kam mir ein Gedanke. „Bleiben Sie hier sitzen, ich hole die Träger," rief ich noch meinem Freund zu und lief so schnell als möglich zurück. Glücklicherweise traf ich die Träger schon auf dem Rückweg. Unsere Beute, die uns zuerst so erfreut hatte, wurde achtlos beiseite geworfen und dann ging's im Laufschritt zu dem Verwundeten. Hier hatte ich wieder Gelegenheit, die praktische Veranlagung der Eingeborenen zu bewundern. Im Augenblick war aus einigen abgeschlagenen Bambusstöcken eine Tragbare gefertigt, einige entbehrliche Kleidungsstücke wurden darauf gelegt und auf dieses Lager mein Freund gebettet. Dann ging's fort im trippelnden Laufschritt, wie ihn die Eingeborenen beim Tragen schwerer Lasten anwenden. Der dritte Träger war vorausgeeilt. Bei einer Ruhepause gestand mir mein Freund, daß er diesen zu einem in der Nähe wohnenden Schlangenbeschwörer geschickt habe, der ihn allein noch vom sicheren Tode retten könne. Ich hatte hierzu eine Bemerkung auf den Lippen; da ich jedoch den Aberglauben der indischen Bevölkerung zur Genüge kannte, besann ich mich eines Besseren und schwieg. Warum sollte ich ihm die letzte Hoffnung rauben? Es war mir damals unbegreiflich, daß mein Freund von einem Eingeborenen die Rettung vom sichern Tode erwartete, während ihm selbst der beste europäische Arzt nicht mehr helfen konnte. Endlich erreichten wir die Hütte eines Trägers.

Der nach dem Schlangenbeschwörer gesandte Bote hatte im Vorbeilaufen den Vorfall berichtet, und diesem Umstande verdankten wir es, daß in dem einzigen Raum der Hütte bereits ein Lager für den Verwundeten zurecht gemacht war. Auf das betteten wir ihn. Dann machte ich ihm sogleich einige kühlende Kompressen, um das eingetretene Fieber zu schwächen. Dabei sah ich auch die kleine, bläulich angelaufene Bißwunde, deren nächste Umgebung stark angeschwollen war. Das Gift mußte bereits den ganzen Körper durchdrungen haben, denn der Kranke empfand die geringste Berührung schmerzlich. Seine Stirn glühte, und der ganze Körper wurde fortwährend von Fieberschauern geschüttelt. Ich gab ihm noch einen Schluck kalten Tee und setzte mich dann an das Fußende des Bettes. So vergingen bange Minuten lautloser Stille, nur ab und zu durch das Stöhnen des Verletzten unterbrochen. Ich war dazu verurteilt, den mir so lieben Menschen vor meinen Augen sterben zu sehen, ohne ihm helfen zu können. Menschliche Hilfe konnte hier nichts mehr ausrichten. Von Minute zu Minute verschlechterte sich der Zustand des Kranken. Sein braunes Gesicht war blaßgelb geworden, und das Atmen wurde von einem dumpfen Röcheln begleitet. Ich sah, daß er die Lippen bewegte, und als ich mich über ihn beugte, um seine Worte verstehen zu können, flüsterte er mit schwacher Stimme: „Du bist mir ein guter, selbstloser Freund gewesen. Ich muß dich nun verlassen, wenn er nicht bald kommt. Grüße meine Frau und behalte mein Gewehr als Andenken." Abgerissen, stoßweise kamen die Worte aus seinem Munde; ich konnte ihm nicht antworten, die Kehle war mir wie zugeschnürt; doch als ich ihm stumm die Hand drückte, wußte er, daß ich ihn verstanden hatte. Er dachte noch immer an den Schlangenbeschwörer. Wozu noch diese Komödie, helfen kann er doch nicht.

So verging wieder eine lange Viertelstunde, als ich durch den Hufschlag eines galoppirenden Pferdes aus meinen trüben Gedanken aufgescheucht wurde. Sollte es der Erwartete sein? Ich trat vor die Tür und sah gerade noch, wie eine lange, hagere Gestalt aus dem Sattel sprang und die Zügel dem herbeigeeilten Bewohner der Hütte übergab. Der Körper des Angekommenen schien nur aus Haut und Knochen zu bestehen. Seine lange, vorspringende Nase verlieh dem schmalen Gesicht einen raubvogelartigen Ausdruck. Die Haare hingen wirr aus dem Turban, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und hatten einen überaus stechenden Blick. Der hohe Herr schien gar nicht daran zu denken, daß drinnen in der Hütte ein Sterbender lag, der ihn mit allen Fasern seines Herzens herbeiwünschte. Er schritt äußerst langsam und würdevoll über die Rasenfläche, welche die Hütte von der Straße trennte. Ich gab ihm nur widerstrebend den Eingang frei und nahm mir auf alle Fälle vor, dem Herrn genau auf die Finger zu sehen und ihn keine Sekunde mit meinem Freund allein zu lassen. Als er in der Stube stand, konnte ich ihn genauer mustern, und ich begriff, daß ihm die Inländer mit schwerer Ehrfurcht begegneten. Seine Züge waren hart und wie aus Stein gemeißelt, die farblosen zusammengepreßten Lippen verrieten Willenskraft, und der starre Blick ließ erkennen, daß er gewöhnt war, Befehle zu erteilen. Mit einem solchen Blick und einer Handbewegung, die beide an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, nötigte er die Anwesenden, den Raum zu verlassen. Die Bewohner der Hütte drückten sich ehrfurchtsvoll durch die Hintertür, während ich ruhig am Kopfende des Bettes stehen blieb. Eine zweite, an mich allein gerichtete Aufforderung in verbesserter Auflage ließ mich ebenso kalt wie die erste, worauf seine Herrlichkeit mir einen vernichtenden Blick zusandte. Von da an behandelte er mich, als ob ich gar nicht existirte. Er nahm einen Topf mit Wasser, murmelte einige unverständliche Worte, sprengte dann das Wasser in einem Kreis um das Lager des Sterbenden, wobei er ebenfalls ohne Unterbrechung Zauberformeln hersagte. Bei allen diesen Handlungen trug er eine gewisse Würde und ein gemessenes Benehmen zur Schau. Den Kranken hatte er während der ganzen Zeit kaum eines Blickes gewürdigt. Mir schien diese aussichtslose Komödie am Lager eines Sterbenden geradezu fluchwürdig und es wäre mir eine Wonne gewesen, den Kerl an die frische Luft setzen zu dürfen.

Die Ursache meines Aergers schritt indeß höchst gravitätisch nach dem Bett und setzte sich vor diesem mit untergeschlagenen Beinen auf den Boden. Auf dem Antlitz des Mannes lag nun ein tiefer Ernst. Aus den Falten seines Gewandes brachte er ein sehr abgegriffenes, schmieriges Buch, anscheinend einen Koran, zum Vorschein, neigte dann den Oberkörper sehr tief und begann mit eintöniger Stimme zu beten. Allmählich geriet er in Feuer; sein Körper richtete sich wieder auf, die Sprache wurde lebhafter. Mit nach oben gekehrtem Blick, die Hände bald gefaltet, bald nach oben gestreckt oder die Arme über die Brust gekreuzt, flehte er inbrünstig zu seinem Gott. Dann neigte er Haupt und Oberkörper und blieb still betend geraume Zeit in dieser Stellung. Als er sich endlich aufrichtete, war der qualvolle Ausdruck aus seinem Gesicht gewichen; seine Züge waren wie verklärt. Mit einem Sprung war an dem Bett meines Freundes, neigte sich über die Wunde, blies einige Male darauf und strich mit der Rechten leicht darüber hin. Dann richtete er sich langsam auf, seine Züge nahmen den gewöhnlichen harten Ausdruck an, und wortlos, wie er gekommen war, entfernte er sich, wobei er jedoch nicht vergaß, mir von der Schwelle einen Blick zuzuwerfen, der seine ganze Verachtung ausdrückte. Ich wollte ihm nachstürzen, doch der Hufschlag eines galoppirenden Pferdes überzeugte mich, daß es zu spät war. Doch wie erstaunte ich, als ich mich umwandte und meinen Freund betrachtete. Schon während der Beschwörung war mir eine sichtliche Besserung aufgefallen; wie ich ihn aber nun sah, machte er den Eindruck eines gesunden Menschen. Sein Blick war ruhig, das Fieber hatte ihn verlassen; ein glückliches, zufriedenes Lächeln lag auf seinen Zügen. Ich war sprachlos. Hier hatte sich vor meinen Augen ein Wunder vollzogen. Mein Freund bemerkte meine Verwunderung und lächelte. „Ich fühle mich nun ganz wohl, gib mir noch etwas Tee," sagte er mit leiser, doch vollständig ruhiger Stimme. Ich gab ihm das Gewünschte und bald darauf fiel er in einen gesunden, festen Schlaf. Ich blieb noch einige Zeit, dann aber mußte ich gehen: der Dienst rief. Ich konnte den Genesenden ruhig der Pflege der Inländer überlassen, die mir versprachen, aufs beste für ihn zu sorgen. Als ich die Hütte verließ, waren die Sterne bereits erloschen, ein tiefes Dunkel deckte die Erde und dichte Nebelschleier lagen über der Sawah. Auf dem ganzen Weg dachte ich nur an die wunderbare Rettung meines Freundes; doch die Gedanken verwirrten sich in meinem Kopfe so, daß ich in halber Betäubung zu Hause ankam, wo ich sofort ein kaltes Bad nahm, um den Nerven wieder die nötige Spannkraft zu geben.

Am Abend suchte ich die Wohnung meines Freundes auf, um seine Frau möglichst schonend von dem Unfall ihres Gatten in Kenntniß zu setzen. Doch wer beschreibt mein Erstaunen, als ich diesen in höchsteigener Person auf der Veranda im Lehnstuhl sah! Mein Gesicht muß in diesem Augenblick nicht besonders geistreich gewesen sein, denn mein Freund lachte und winkte mit der Hand — wahrscheinlich um mir zu zeigen, daß er es wirklich war und nicht etwa eine Vision meines Gehirns. Er war wohl noch etwas schwach, doch bei seinem stämmigen Körperbau war anzunehmen, daß er seine frühere Kraft bald wieder erlangen würde. Zwei Tage später wurde ich leider versetzt. Bei meinem Abschied sagte mein Freund die denkwürdigen Worte: „Du hast nun mit eigenen Augen gesehen, daß diese einfachen Naturmenschen zuweilen mehr vermögen als eure Gelehrten mit ihrer Bücherweisheit, denn der beste europäische Arzt hätte mich nicht vom sicheren Tode retten können. Wie du siehst, bin ich dennoch genesen, wenn ich auch selbst nicht begreife, wie es möglich war." Ich begriff es auch nicht, und so oft ich auch über dieses Rätsel nachdachte — es blieb mir verschlossen wie ein Buch mit sieben Siegeln.

## Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.

375 Süd State Straße, Chicago, Jll.

## $3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, 227 Buck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

# Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

State und Van Buren Str. Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Anschreibe-Einkäufe, die am Montag, Dienstag oder Mittwoch gemacht werden, kommen auf das Februar-Konto.

## 50,000 Yards Kleiderstoffe und Suitings
## Die Preise sind positiv ohne Gleichen.

Keine Telephon-Bestellungen. **12½c 18c 28c 38c 48c** Keine Post-Bestellungen

**Schwarze und farbige und viele navyblaue. Rester und Kleiderlängen von 3½ bis 10 Yds. oder vom Stück zu demselben Preis.**

**Wir haben alles versucht**, um dieses große zweite Flur Ereigniß zu dem erfolgreichsten Verkauf von Kleiderstoffen und Suitings in der Geschichte unseres Ladens zu machen, und jede Dame, welche diese Ankündigung liest, erhält den **vollen Bargain-Wert dieser Offerte.** Montag wird sicher ein Rekord brechender Tag werden—50,000 Yards schwarze und farbige Kleiderstoffe—von den bekanntesten Fabriken—gerade die Sorte, die gegenwärtig von jeder Dame gewünscht wird — zu **Preisen, die wirklich phänomenal zu nennen sind.**

Verkauf auf dem 2. Floor—und fünf Bargainbuden auf dem 1. Floor.

**12½c** 20,000 Yards doppelbreite Suitings, Serges, sowie Plaids in hübschen hellen und dunklen Farben. Wir offeriren die Auswahl aus dieser ganzen Partie, die Yard zu **12½c**

36zöllige Hamilton Suitings, in neuen Frühjahrfarben; fancyfarb. Serges; schwarze und weiße Shepherd Checks; Homespun Suitings; braune Mohair; Novelty Overplaid Suitings u. Diagonals u. Serges. Diese Stoffe sind alle völlig 36 Zoll (1 Yard) breit. **18c Yard**

50zöll. schwarze u. weiße Shepherd Checks; 36zöll. fancy Kammgarn Suitings, cream Serge in schwarzen Hairline gestreiften Mustern u. Pacific Mills fcy. gestr. Serges und Mohairs; 38zöll. Novelty Tweed Suitings u. 27zöll. Challis, Streifen u. Dresden Effekte. **28c Yard**

54zöll. Tweed und neue Homespun Suitings und schwarze u. weiße Shepherd Checks; 50zöll. marinebl. u. schwarze engl. Sicilian Mohairs; marinebl., braune u. schwarze Pacific Panamas; 40zöll. Amoskeag Serge; 27zöll. reinwoll. reicher Bordure Challis u. neue 1912 illuminirte zweifarbige Whipcords. **38c Yard**

52zölliger reinwollener Storm Serge und 45zöllige reinwollene Hairline gestreifte Serges von den Pacific Mills; 44zöll. reinwollene Nuns Veiling und Crepe Egyptian von den Botany Mills; 42zöllige R. & S. Seide und Wolle Poplins und 40- und 44zöllige einfache und gestreifte seidene Voiles. **48c Yard**

**Feine schwarze Kleiderstoffe.**

36zölliger schwarzer reinwoll. Amoskeag Storm Serge, 30c
36zölliger reinwoll. schwarzer Atlantic franz. Serge, 35c
52zölliger reinwollener schwarzer Pacific Storm Serge, 55c
42zöll. und 44zöll. reinwoll. Botany Nuns Veilings, 50c
50zölliges reinwollenes schwarzes Satin Cloth, Yard 1.35
50zölliges reinwollenes schwarzes Panama Cloth, für 65c

**Creme Kleiderstoffe. Neue Gewebe.**

Eine spezielle Partie von cream Suitings, die Yard für 45c
54zölliger cream Serge, schwarze und weiße Streifen, 35c
50zölliges engl. cream Sicilian Mohair, die Yard für 45c
38zölliger reinwollener cream Serge, speziell, die Yard 50c
44zöllige reinwoll. cream Nuns Veilings, die Yard für 50c
42zöll. reinwoll. Crepe Egyptian, speziell, die Yard für 55c

## Pelzwaaren

Kauft direkt von der Fabrik und erspart ein Drittel.

— Größte Auswahl von —

**Muffs, Scarfs u. Pony-Mänteln**

Wir kaufen die rohen Pelze direkt von den Trappern, gerben dieselben in unserer eigenen Gerberei und fabriziren alles in unserer eigenen Fabrik, daher die große Ersparniß für den Käufer.

**CONSUMERS FUR CO.**

(Retail-Dept. von M. Bromberg & Son Co.)

Altes deutsches Geschäft. Etablirt 1887.

Fabrik und Verkaufsräume:

**1406-1408 N. Halsted Str.**

(3 Blocks südlich von der Northwest. Halsted Str. Hochbahnstat.

Abends offen bis 8 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

### Frauen, Politik und Tee.

Berlin, 8. Januar.

Die Glocke am Präsidententisch erklang um 5 Uhr 45. Es war ein akademisches Dreiviertel, denn man erwartete seit Fünf auf die Versammlungseröffnung. Und außerdem wars ein Damen-Tee.

„Meine Damen", begann die Präsidentin, rückte die Brille zurecht und beugte sich weit vor, „wir sind, meine Damen, aus einem Agrarstaat ein Industriestaat geworden und die Wahlen stehen vor der Tür."

Vor der Tür standen die Kellner, jeder eine große, weiße Porzellankaraffe in der Linken (vielleicht war das die Industrie), und soviel von Napf-Rechten, als der Riesentortenaufbau am Präsidententisch übrig gelassen hatte (das alles schien mir agrarischer Herkunft), und im gleichen Augenblick, kuchen und winzigen Törtchen in der als von der Tür die Rede, begann das Aufwarten. Einige ältere Damen gab es, die mit Entschiedenheit Kaffee begehrten. Man goß ihn ihnen bereitwillig aus der gleichen Kanne ein, die für die anderen der Tee war, und die älteren Damen eröffneten sodann unverzüglich ein Kränzchen. Leise summte es in dem Sturmeifer der Präsidentin.

„Wir also müssen arbeiten," schmetterte das Lippenpaar unter der Brille. „Glauben Sie mir, wir leben eine schwere Zeit . . . Und darum müssen wir wach sein, wach und tätig, wenn der große 12. Januar tagt, und darum bitte ich Sie, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, werktätig mitzuhelfen, um den Kandidaten unserer Partei durchzusetzen. Der Kandidat selbst ist heute hier. Und ich erteile ihm hiermit das Wort."

Es ging ein Rauschen durch den Saal. Die seidenen Toiletten knisterten, als sich die Damen neugierig wandten, die phantastischen Hüte wippten und Poiret-Modelle jüngsten Datums drehten sich, Lorgnetten fuhren blitzend zu den Augen empor. Aber der Herr Kandidat war kein Bellac, der im Lustspiel bei Pailleron den Damen so lustig die Köpfe verdreht: er war korpulent und hatte ein breites Gesicht, sein Kleid war nach der Mode 1857, sein Lächeln war süß zwar wie Syrup, aber seine Stimme war ein drohender Baß. Und außerdem sagte er:

„Meine Damen, leisten Sie Schlepperdienste."

Sie wußten nicht alle, was das war. Die jungen, schönen Damen der Gesellschaft, die zu diesem Five o'clock der Politik gekommen, lächelten unsicher, aber ein paar Propagandadamen, Mitstreiterinnen, Vorkämpferinnen—kurzgeschorene Haare und Toilette: nicht Poiret — nickten eifrig und fest entschlossen, jeden Faulen persönlich, wenn „der große 12. Januar tagt", zur Urne „zu schleppen". Indes erklärte der Herr Redner, der in den Reichstag wollte, den wichtigen, politischen Vorgang und am Nebentisch hielt eine Dame die Tasse in der Luft fest und sagte: „Unter Umständen ganz fesch". Und ihre Augen funkelten beinahe ein Drittel so feurig, wie ihre Brillanten.

Der Redner sprach langsam, bedächtig, jedes Wort von seinem Baß wie aus dem Keller geholt und eigentlich war er ein pfiffiger Pessimist. Er malte alles Politische schwarz und alles Weibliche rosenrot. Es war ganz hübsch, meinte er, wenn zu dem Schwarz sich ein wenig Rosenrot gesellen wollte. Wenn die Hilfe der Frauen dort begänne, wo die Macht der Frau seit Adam und Eva eben immer war: bei den Männern nämlich. Aufrütteln, meine Damen, keine Faulheit dulden! Und nur keine falschen Ueberzeugungen! Alle müßten mobil machen, alle „im Stillen" mithelfen.

Wie meint er das? Siegessicher lächelnd die schönen jungen Frauen der Gesellschaft. Die verdienten Vorkämpferinnen rümpfen die Nasen . . .

Eine Rednerin löst den Redner ab. Die Präsidentin kaut Kuchen mit vollen Backen, daß die Brille bergauf, bergab spaziert, aber die Rednerin spricht von Idealen. Sie hat dann einige praktische Vorschläge, Wünsche, Forderungen. Meine Damen, schreiben Sie Adressen. Meine Damen, schreiben Sie Listen, beteiligen Sie sich am Blockführen. Machen Sie nicht nur Schlepperdienste, meine Damen, machen Sie auch Besuche bei Wählern. Das ewig Weibliche zieht auch hier hinan und jede Frau des zwanzigsten Jahrhunderts kann sich für einen Tag vom Kochherd freimachen. Und dann stellen Sie sich rechtzeitig in den Versammlungslokalen auf und kontrollieren Sie die Zettelverteiler. Wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß die Gegenpartei diese Männer durch List und billigsten Alkohol betrunken gemacht hatte, daß dann mit falschen Zetteln manipuliert wurde. Es ist die erste Pflicht einer Dame von Gesellschaft, darüber aufs sorgsamste zu wachen, daß die Zettelverteiler sich nicht betrinken.. . . . . .

Schwächerer Enthusiasmus als nach einer Reinhardt-Zirkus-Premiere. Die Handschuhnähte platzen hier nicht vor Begeisterung. Die Präsidentin hat ihren Tee ausgetrunken, sie kaut nur mehr ganz wenig und schwingt wieder die Glocke. Meine Damen, jetzt folgt der künstlerische Teeteil! Richtig, dort oben auf der kleinen Bühne ein Klavier, Notenpulte, Notenbücher. Man wird Schubert singen und Rideamus vortragen. Das gehört sowohl zum Tee wie zur Politik. Verbindlich drückt sich der zukünftige Reichstagsmann. Sein Gesicht ist immer noch Syrup, sein Baß aber sagt jeder Dame ganz erstaunlich lyrische Artigkeiten. Ja, meine Damen, leisten Sie Schlepperdienste. Und dann ist er draußen. Ohne Tee. Und auf den künstlerischen Teil pfeift er.

Noch schneller als er bin ich. Im Vestibül brenne ich mir rasch eine Zigarette an. Der Herr Kandidat kommt vorbei, holt sich eine Zigarette aus der Tasche, aber er hat kein Feuer. Freundlich glimmt meine Zigarette, aber stolz schreitet der künftige Mitbestimmer deutscher Geschicke weiter. Mit trockener Zigarre hinaus in den Regen. Ich werde ganz sichtlich verachtet: denn ich bin ein Mann. Und vielleicht lasse ich mich sogar zur Urne nicht einmal „schleppen" . . . . . .

## Neue Manneskraft

Gebraucht Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie, das Neueste und Beste in Amerika, deutsche patentirte Erfindung. Sie macht Männer u. Frauen stark, kräftig, machtvoll, lebhaft und gesund; gibt neues Leben, Kraft und Mut; kurirt Rückenschmerzen, Rheumatismus und Magenleiden; ist immer geladen; garantirt 300 Prozent mehr Heilkraft als in den alten Sorten essigelektrischen, sogenannten Gesundheitsgürteln. Sie übertrifft bis jetzt alles Dagewesene. Eine radikale Heilung ohne Arznei.

Sie erspart Geld, Doktorrechnung und Zeit. Kann irgendwo von jedermann gebraucht werden. Wenn möglich sprecht vor und überzeugt Euch selbst. Kat. Prospekte und Fabrikpreise per Post frei und versiegelt zugesandt.

**Lorenz Truss & Electric Works**

2240 Lincoln Ave., Chicago.

## Brüche geheilt

mit garantirten echten deutschen Bruchbändern. $1.00 aufwärts. jan21.28